

Reformulierungen
im
aufgabenorientierten Dialog



Yvonne Rittgeroth

Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft

Universität Bielefeld

2007

Zur Veröffentlichung geringfügig überarbeitete Version der Dissertation zur Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie, die der Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft der Universität Bielefeld im Juli 2006 von Yvonne Rittgeroth vorgelegt wurde.

Gutachter: apl. Prof. Dr. Walther Kindt, apl. Prof. Dr. Ulrich Dausendschön-Gay
Tag der Disputation: 29.01.2007

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier gemäß ISO9706

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die mich bei der Realisierung dieser Arbeit unterstützt haben.

Mein Dank gilt vor allem meinen Gutachtern Prof. Dr. Walther Kindt und Prof. Dr. Ulrich Dausendschön-Gay, die mir beide mit ihrem fachlichen Rat immer zur Seite standen. Insbesondere möchte ich mich bei Prof. Dr. Ulrich Dausendschön-Gay für die unermüdliche Motivationsarbeit bedanken, ohne die ich diese Arbeit sicher nicht fertig gestellt hätte.

Ich danke außerdem meinem Freund Ulrich Nerlich, der sich immer geduldig meine Sorgen angehört hat, mich immer unterstützt hat und sogar Korrektur gelesen hat. Auch meinen beiden anderen Korrekturleserinnen, Claudia Hesse und Petra Weiß, möchte ich für viele wichtige Hinweise danken. Schließlich danke ich meiner Mutter, die mich immer meinen Weg hat gehen lassen.

INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|---|-----------|
| 1. Einleitung | Seite 6 |
| 1.1 Gegenstand der Arbeit | Seite 6 |
| 1.2 Aufbau der Arbeit und Vorgehensweise | Seite 9 |
| 2. Theoretische Grundlagen | Seite 11 |
| 2.1 (Kommunikations)Strategien | Seite 11 |
| 2.2 Bedeutung und Verständigung | Seite 17 |
| 2.3 Instruktionen | Seite 27 |
| 3. Erarbeitung grundlegender theoretischer Konzepte | Seite 31 |
| 3.1 Ein Konzept der Reformulierung | Seite 31 |
| 3.2 Ein Konzept der Paraphrase | Seite 58 |
| 3.3 Ein Konzept der reformulierenden Wiederholung (Rephrasierung) | Seite 85 |
| 3.4 Ein Konzept der Präzisierung | Seite 98 |
| 4. Zur Identifizierung von Reformulierungen | Seite 106 |
| 4.1 Zur Rolle von Indikatoren bei der Identifizierung von Reformulierungen | Seite 106 |
| 4.2 Zur Identifizierbarkeit der einzelnen Reformulierungstypen | Seite 117 |

| | | |
|-----------|--|-----------|
| 4.2.1 | Identifizierung des Reformulierungstyps durch spezifische Bearbeitung der sprachlichen Oberfläche des Bezugsausdrucks? | Seite 119 |
| 4.2.1.1 | Identifizierung von Präzisierungen | Seite 119 |
| 4.2.1.2 | Identifizierung von Paraphrasen | Seite 123 |
| 4.2.1.3 | Identifizierung von Rephrasierungen | Seite 127 |
| 4.2.2 | Identifizierung des Reformulierungstyps durch spezifische grammatische Merkmale des Bezugsausdrucks? | Seite 132 |
| 5. | Zur Funktion von Reformulierungen | Seite 136 |
| 5.1 | Bisherige Forschungserkenntnisse zur Funktion von Reformulierungen | Seite 136 |
| 5.2 | Zur Funktion der einzelnen Reformulierungstypen | Seite 140 |
| 5.2.1 | Zur Funktion von Paraphrasen | Seite 140 |
| 5.2.1.1 | Absichernde Paraphrasen | Seite 144 |
| 5.2.1.2 | Verständigung herstellende Paraphrasen | Seite 155 |
| 5.2.1.3 | Einordnung der Paraphrase als Reparatur? | Seite 165 |
| 5.2.1.4 | Zusammenfassung | Seite 172 |
| 5.2.2 | Zur Funktion von Rephrasierungen | Seite 172 |
| 5.2.2.1 | Rückfragende Rephrasierungen | Seite 175 |
| 5.2.2.2 | Bestätigende Rephrasierungen | Seite 178 |
| 5.2.2.3 | Zusammenfassung | Seite 185 |

| | | |
|-----------|---|-----------|
| 5.2.3 | Zur Funktion von Präzisierungen | Seite 186 |
| 5.3 | Zusammenfassung zur Funktion von Reformulierungen im Flugzeugkorpus | Seite 194 |
| 6. | Zusammenfassung | Seite 198 |
| 7. | Literaturverzeichnis | Seite 203 |
| 8. | Anhang | Seite 211 |
| 8.1 | Das Baufix-Flugzeug (Bauplan) | Seite 211 |
| 8.2 | Vesuchsdesign | Seite 211 |
| 8.3 | Transkriptionskonventionen | Seite 214 |
| 8.4 | Beispieldialog | Seite 216 |

1. Einleitung

1.1 Gegenstand der Arbeit

Die Herstellung von Verständigung ist eine der grundlegenden Funktionen sprachlicher Interaktion. Um sich erfolgreich zu verständigen, müssen Kommunikationspartner jedoch häufig erhebliche sprachliche Aktivitäten entfalten. Trotz der Bemühungen um eine erfolgreiche Verständigung ist mündliche Kommunikation oftmals anfällig für Störungen der verschiedensten Art. So weist schon Kallmeyer (1977: 52) darauf hin, dass Verständigungsschwierigkeiten der verschiedensten Art eine alltägliche Erscheinung sind, und zwar so alltäglich, dass sie uns nur noch in besonders komplizierten Fällen als Problem bewusst werden, weil wir dann ihrer Bewältigung besondere Aufmerksamkeit widmen müssen.

Die Untersuchung der Aktivitäten, die Kommunikationsteilnehmer einsetzen, um Missverständnisse, Formulierungsprobleme oder andere Verständigungsprobleme zu vermeiden oder zu bearbeiten, waren u.a. Gegenstand der Arbeit des Projekts *Verständigungsstrategien*, das als Teil des Bielefelder Sonderforschungsbereichs 360 (*Situierte Künstliche Kommunikatoren*) von der DFG gefördert wurde.¹ Im Rahmen dieses Projekts entstand die vorliegende Arbeit. Das Projekt hatte die Aufgabe, Verständigungsstrategien zu identifizieren, mit Hilfe derer Kommunikationsteilnehmer Verständigungsprobleme vermeiden oder bearbeiten können. Als Arbeitsgrundlage diente das so genannte *Flugzeugkorpus*, das zugleich auch Grundlage der vorliegenden Arbeit ist.² Dieses Korpus wurde im Rahmen des oben genannten Sonderforschungsbereichs erhoben und enthält die Transkriptionen von 22 Dialogen, die in einer speziellen Versuchsanordnung entstanden: Jeweils zwei Versuchspersonen, denen per Los die Rollen des Instruktors bzw. des Konstrukteurs zugewiesen wurden, bearbeiteten gemeinsam die Aufgabe, das in Abbildung 1 dargestellte BaufixFlugzeug zu montieren.

¹ An dieser Stelle möchte ich mich bei der Deutschen Forschungsgesellschaft (DFG) für die freundliche Finanzierung des Projekts *Verständigungsstrategien* bedanken.

² Dieses Korpus ist öffentlich zugänglich unter der Web-Adresse <http://www.sfb360.uni-bielefeld.de/transkript/b1-doc/>.



Abbildung 1:
Das Baufix-Flugzeug

Aufgabe des Instruktors war es dabei, dem Konstrukteur Anweisungen zu geben, was dieser für die Montage des Modellflugzeugs zu tun habe.³ Der Instrukteur erhielt je nach Versuchsbedingung unterschiedliche Anweisungen: Zumeist sollte er das Flugzeug zunächst selbst zusammensetzen, bevor er dem Konstrukteur das Vorgehen beschreiben sollte. Einige Instruktoren erhielten jedoch auch die Aufforderung, das Flugzeug simultan mit dem Konstrukteur zusammenzusetzen. Die beiden Versuchspersonen konnten dabei jederzeit miteinander kommunizieren, allerdings konnten sie sich in den meisten Fällen nicht sehen: Bei einigen Versuchspersonen war die Sicht blockiert oder eingeschränkt, wie Abbildung 2 zeigt. Außerdem lagen dem Instrukteur als Bauvorlage für seine eigene Montage entweder ein Plan oder ein schon zusammengesetztes Flugzeug vor.⁴ Der Vorteil, den der Montageplan bietet, ist, dass er einen Vorschlag für eine sinnvolle Konstruktionsreihenfolge liefert, während dies nicht der Fall ist, wenn sich der Instrukteur nur am Modell orientieren kann. Aus diesen verschiedenen Bedingungen sollten unterschiedliche sprachliche Darstellungen und Herangehensweisen der Versuchspersonen resultieren.⁵



Abbildung 2: Versuchsanordnung

Die Instrukturin links im Bild montiert hier zunächst ihr eigenes Flugzeugmodell, bevor sie der Konstrukteurin, hier rechts im Bild, Anweisungen zur Montage gibt. Die Konstrukteurin hat die ihr vorliegenden Bauteile bereits geordnet. Aufgrund der Sichtblende ist kein Sichtkontakt zwischen beiden möglich.

³ Der genaue Aufbau, die Montageanleitung für das Baufixflugzeug sowie Genaueres zum Versuchsdesign sind dem Anhang zu entnehmen.

⁴ Ausführlichere Informationen zum Versuchssetting sind dem Anhang zu entnehmen.

⁵ Weitere Ausführungen zum Flugzeugkorpus und dem Bielefelder Sonderforschungsbereich 360 sind SFB 360 (1997) zu entnehmen.

Die Kommunikationspartner sind hier jeweils mit einer Situation konfrontiert, die durch die erschwerten Bedingungen (die z.B. aus dem nicht oder nur teilweise möglichen Sichtkontakt entstehen) erhöhte Verständigungsanforderungen schafft. Die Analyse der Dialoge des Flugzeugkorpus im Projekt *Verständigungsstrategien* sollte dementsprechend Antworten auf die Frage geben, wie es die Beteiligten hier trotz der schwierigen Situationsbedingungen und der teilweise eingeschränkten Kommunikationsmöglichkeiten schaffen, sich erfolgreich zu verständigen. Es wurde untersucht, warum welche Probleme auftreten, wie sie hätten vermieden werden können und v.a. welche Strategien die Beteiligten zur Lösung oder Vermeidung von Verständigungsproblemen anwenden (vgl. Kindt/Rittgeroth, in Vorb.). Dabei wurde herausgefunden, dass Kommunikationsteilnehmer über ein umfangreiches Repertoire an Strategien zur Verständigungsherstellung verfügen. So setzen sie einerseits retrospektive Strategien wie beispielsweise *Rückfragen* zur Bearbeitung von bereits aufgetretenen Verständigungsproblemen ein. Andererseits können Kommunikationsteilnehmer aber auch Verständigungsprobleme antizipieren und mit Hilfe von prospektiven Verständigungsstrategien, wie etwa der *Portionierung* von komplexen Informationen in verständliche Einzelinformationen, versuchen, ihr Auftreten zu vermeiden. In diesem Zusammenhang zeigte sich beispielsweise auch, dass sich die Kommunikationsteilnehmer immer wieder dazu veranlasst sahen, bereits Gesagtes im Nachhinein noch einmal aufzugreifen und zu bearbeiten. Derartige *Reformulierungen* scheinen also neben verschiedenen anderen sprachlichen Phänomenen eine wichtige Rolle im Verständigungsprozess zu spielen. Auch sie scheinen in (mündlicher) Kommunikation eingesetzt zu werden, um eine erfolgreiche Verständigung zu gewährleisten. Folglich wären Reformulierungen zu den Verständigungsstrategien zu zählen. Die Überprüfung dieser Annahme ist ein Ziel der vorliegenden Arbeit. Neben dem sehr gehäuften Vorkommen von Reformulierungen im Flugzeugkorpus liegen aber auch noch weitere Gründe für eine detaillierte Untersuchung von Reformulierungen vor. Zum Einen liegen nur wenige, rudimentäre Forschungsarbeiten zum Thema Reformulierung vor. Dabei wird der Reformulierungsbegriff von allen Autoren recht unterschiedlich gehandhabt und nur ungenau definiert. Ähnlich verhält es sich mit Untersuchungen zu den unterschiedlichen Reformulierungstypen: Zwar ist beispielsweise die Literatur zum Reformulierungstyp *Paraphrase* recht umfangreich, eine einheitliche Definition liegt jedoch nicht vor. Ähnliches gilt für die *Präzisierung*. Dieser Reformulierungstyp wird in wenigen Arbeiten lediglich erwähnt. Genaue Angaben darüber, anhand welcher Merkmale eine Präzisierung zu erkennen ist, finden sich jedoch an keiner Stelle. Für eine Untersuchung von

Reformulierungen müssen ihre definatorischen Merkmale und deren Unterkategorien also zunächst noch erarbeitet und klar festgelegt werden. Nur auf Basis einer solchen theoretischen Grundlage können dann weitere Aussagen über Reformulierungen getroffen werden. Zum Anderen liegen auch bezüglich der Form und Funktion von Reformulierungen nur wenige Erkenntnisse vor. So herrscht in der Literatur beispielsweise Uneinigkeit über den strukturellen Aufbau von Reformulierungen. Anhand der bisherigen Forschungsliteratur kann etwa noch nicht die Frage geklärt werden, ob eine Reformulierung immer durch einen die Reformulierungsbeziehung zweier Formulierungen anzeigenden Indikator gekennzeichnet ist. Die vorliegende Untersuchung soll deshalb auch detailliert Aufschluss über Form, Struktur und Funktion von Reformulierungen geben. Obwohl sich die Untersuchung dabei zunächst auf die Analyse der Reformulierungen in den Dialogen des Flugzeugkorpus stützt, können darauf aufbauend hier auch viele allgemein gültige Aussagen, etwa zur Form und Struktur von Reformulierungen, getroffen werden.

1.2 Aufbau der Arbeit und Vorgehensweise

Um eine theoretische Herleitung definatorischer Merkmale von Reformulierungen und eine ausführliche empirische Untersuchung derselben zu ermöglichen, ist zuerst die Formulierung des hier zugrunde liegenden theoretischen Rahmens notwendig. Aus diesem Grund werden zunächst die verschiedenen theoretischen Konzepte, auf die sich im weiteren Verlauf der Arbeit bezogen wird, vorgestellt. Da es u.a. um die Frage geht, ob Reformulierungen als Verständigungsstrategien zu bezeichnen sind, soll als erstes das hier verwendete Konzept der (Kommunikations)Strategie erörtert werden. Daraufhin wird die semantiktheoretische Grundlage der vorliegenden Arbeit vorgestellt. Dabei handelt es sich um ein strukturalistisch-kontextuelles Semantikkonzept, das davon ausgeht, dass Wörter oder Äußerungen recht stabile Bedeutungen haben und damit weitestgehend als situations- und kontextunabhängig anzusehen sind. Wenn jedoch ein Kommunikationsteilnehmer die Bedeutung eines Wortes oder einer Äußerung nicht auf Anhieb identifizieren kann, wird er bei der Identifizierung der fraglichen Bedeutung auf Kontextinformationen zurückgreifen, die von ihm aufgrund vermuteter Sachzusammenhänge als potentiell interpretationsrelevant eingestuft werden. Auch in dem Fall, in dem zwei Kommunikationspartnern zwar die Bedeutung eines Wortes oder einer Äußerung bekannt ist, aber einer der beiden keine erwartungsgemäße Reaktion zeigt, kann der Grund für das Ausbleiben dieser Reaktion in der Kommunikationssituation zu suchen sein. Auf

Grundlage dieses strukturalistisch-kontextuellen Semantikkonzepts wird außerdem ein grundlegendes verständigungstheoretisches Konzept entwickelt. Abschließend wird noch kurz der Begriff der Instruktion theoretisch erörtert.⁶

Im Anschluss an diese Vorstellung theoretischer Grundannahmen wird dann das der vorliegenden Arbeit zugrunde liegende Reformulierungskonzept entwickelt. Dazu werden zum Einen Erkenntnisse aus einer ersten, rudimentären Analyse der Reformulierungen im Flugzeugkorpus herangezogen. Diese erste Analyse rechtfertigte beispielsweise die Unterteilung von Reformulierungen in die vier Typen *Präzisierung*, *Paraphrase*, *Relativierung* und *Rephrasierung*. Auf der Basis sowohl dieser Erkenntnisse als auch der hier zugrunde liegenden theoretischen Annahmen wird zum Anderen die zum Thema Reformulierung vorhandene Literatur ausführlich diskutiert und bestehende Konzepte werden weiter entwickelt, so dass letztendlich ein ausreichend fundiertes theoretisches Konzept zur empirischen Untersuchung von Reformulierungen vorliegt. Fragen, etwa zur Struktur und Funktion von Reformulierungen, die dabei nicht theoretisch geklärt werden können, werden im empirischen Teil aufgegriffen und beantwortet. Die Entwicklung eines Reformulierungskonzepts hat also einerseits ihren Ausgangspunkt in empirischen Ergebnissen und wird dann andererseits durch spezifische empirische Erkenntnisse erweitert und gestützt. Diese Vorgehensweise wird auch bei der Erarbeitung der wesentlichen Merkmale der einzelnen Reformulierungstypen angewendet.

Die qualitative Untersuchung der Reformulierungen im Flugzeugkorpus gibt genaueren Aufschluss über Form und Funktion von Reformulierungen sowie der einzelnen Reformulierungstypen. Dabei wird beispielsweise die Frage geklärt, wie Reformulierungen im Einzelfall zu erkennen sind und welche Rolle Indikatoren bei dieser Identifizierung spielen (können). Des Weiteren wird ausführlich auf die Funktion von Reformulierungen im Verständigungsprozess eingegangen. Alle Erkenntnisse basieren dabei auf kommunikationsanalytisch fundierten Annahmen und werden jeweils mit Beispielen aus dem Flugzeugkorpus illustriert und belegt.

⁶ Da es sich im experimentellen Setting des Flugzeugkorpus um Interaktionen zwischen zwei (Versuchs)Personen handelt, können des Weiteren auch Annahmen und Beschreibungskategorien aus der Interaktionstheorie eine Rolle spielen. Diese werden z.T. in dem hier erarbeiteten semantiktheoretischen Konzept berücksichtigt. Ausführlicher werden sie in Kindt/Rittgeroth (in Vorb.) dargestellt.

2. Theoretische Grundlagen

2.1 (Kommunikations)Strategien

Da der Begriff der (*Kommunikations*)*Strategie* wesentlich für das Konzept der Verständigungsstrategie und die Untersuchung derselben ist, sollen schon an dieser Stelle einige grundlegende Überlegungen hierzu vorgestellt werden.⁷

Die Anwendung von Strategien kann als ein grundlegendes Phänomen menschlichen Verhaltens angesehen werden. Menschliches Verhalten wiederum ist bestimmt durch Handlungen. Als *Handlung* soll hier mit Heinemann (2001: 1188) die Tätigkeit einer Person, die unmittelbar durch die Absichten dieser Person verursacht wurde, definiert sein. Entsprechend dieser Definition ist eine Handlung zielorientiert – dies bedeutet aber nicht automatisch, dass sich die handelnde Person ihrer Ziele unbedingt bewusst sein muss. Da die Zielgerichtetheit einer Handlung aus verschiedenen Blickwinkeln bestimmt werden kann, ist es beispielsweise fraglich, ob das Ziel einer zu interpretierenden Handlung nun aus sozialer, interaktiver oder individueller Sicht definiert werden soll. Je nachdem, welche Sichtweise sich durchsetzt, kann einem Handelnden mit guten Argumenten ein Ziel unterstellt werden, dessen er sich gar nicht bewusst war. Tatsächlich gehen Psychologen davon aus, dass das Bewusste nur einen Bruchteil des Nichtbewussten bildet und betonen, dass eine große Anzahl von (psychischen) Verarbeitungsleistungen, auch beim Denken, nicht die Schwelle des Bewussten überschreitet und menschliches Handeln hauptsächlich von Unbewusstem gesteuert wird. Hinzu kommt, dass der Mensch Routinen entwickelt, um wiederkehrende Situationen effizient zu bewältigen. Für die meisten Situationen, mit denen eine Person häufig konfrontiert wird, hat sie aufgrund früherer Erfahrungen typische Handlungsverfahren entwickelt oder übernommen. Automatisiertes Handeln und schematisiertes Denken ersetzen in diesen Fällen intensive und komplizierte Denkleistungen in alltäglichen und geläufigen Situationen und tragen hier zu einer ökonomischen Situationsbewältigung bei. Die Ziele, die in solchen Situationen angestrebt werden, müssen nicht mehr bewusst reflektiert und realisiert werden. Es ist also davon auszugehen, dass den Beteiligten die Ziele ihrer Handlungen im Allgemeinen zumeist nicht bewusst sind.

⁷ Die hier vorgestellten Überlegungen sind u.a. Grundlage der Arbeit des Projekts *Verständigungsstrategien*. Sie werden in ähnlicher Form auch in Kindt/Rittgeroth (in Vorb.) dargestellt.

Eine spezifische Art zielgerichteten Handelns stellt das sprachlich-kommunikative Handeln dar. Dieses weist die Besonderheit auf, dass es „grundsätzlich partnerbezogen und folglich sozial determiniert ist“ (Heinemann 2001: 1188). Unger (1991: 317) weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass (sprachliches) Handeln zwar objektiv der Realisierung konkreter gesellschaftlicher Zwecke dient, „subjektiv ist es aber darüber hinaus auf die Erreichung persönlicher Ziele, d.h. auf die Befriedigung persönlicher Bedürfnisse gerichtet.“ Wenn Kommunikation also derart zielgerichtet ist, so kann man mit Kindt (2001b: 1180) davon ausgehen, „dass die Teilnehmer bestimmte, interessenabhängige Anforderungen an den Verlauf und/oder das Resultat einer Kommunikation stellen, die den Status von Erwartungen haben.“ Um sicher zu stellen, dass ihre Erwartungen erfüllt bzw. die erwünschten Situationen herbeigeführt werden, verhalten sich die Kommunikationsteilnehmer entsprechend: Sie bevorzugen solche Handlungen, die zur (bewusst oder unbewusst) erhofften Situation führen. Mit anderen Worten: Sie *handeln strategisch*.

Die linguistische Gesprächsforschung beschäftigt sich seit einiger Zeit intensiv mit strategischem Handeln. Während zunächst fast ausschließlich die Analyse der Gesprächsstruktur und der Gesprächsorganisation im Vordergrund stand (vgl. Kohl 1986), werden nun auch vermehrt die Faktoren untersucht, die die Auswahl und Anordnung sprachlicher und kommunikativer Mittel bewirken, die also die jeweilige Gesprächsstruktur haben entstehen lassen (vgl. Brinker 1986: 335).

Bei der Explikation des Strategiebegriffs knüpfte man zunächst an den militärischen Sprachgebrauch oder an das Strategiekonzept der mathematischen Spieltheorie an. Mittlerweile herrscht im Allgemeinen jedoch Übereinstimmung darüber, dass eine Übertragung der in diesen Bereichen gegebenen Bestimmungen auf die Analyse von Gesprächen nicht ohne Weiteres möglich ist, da diese Ansätze den Strategiebegriff beispielsweise fast ausschließlich auf Konflikt- bzw. Dissenssituationen bezogen.⁸

Dabei wird allerdings nicht genügend berücksichtigt, daß es auch in kooperativen Handlungssituationen um optimalen Kommunikationserfolg, um optimale Zielrealisation gehen kann, auch in Konsenssituationen ist somit der Ansatzpunkt für strategisches Handeln gegeben. (Brinker 1986: 336)

Auch Goffman (1969: 89), der sein Strategiekonzept vor dem Hintergrund der Spieltheorie entwickelte, machte schon darauf aufmerksam, dass im Normalfall strategischer Interaktion zwar von einer Konfliktsituation auszugehen sei,

⁸ Die Gesprächsanalyse habe laut Brinker (1986: 335) vielmehr einen eigenen, ihrem Gegenstand angemessenen Strategiebegriff zu entwickeln. Bisher liege jedoch noch kein allgemein akzeptierter Strategiebegriff vor.

daß es [aber] Spiele geben kann, wo es keinen Interessengegensatz gibt. Es gibt ja Situationen, in denen es zwei Parteien in ihrem individuellen Interesse liegend finden, ihre Handlungsweisen aufeinander abzustimmen [...].

Ein adäquates Strategiekonzept muss also berücksichtigen, dass Strategien nicht nur in Konfliktsituationen und bei Interessengegensätzen Anwendung finden. Auch Unger (1991) weist die Hypothese zurück, dass ein rein kooperativ-harmonischer Diskurs keinen Anlass für strategisches Handeln bietet. Ihm zufolge lässt sich das Problem des Strategischen auf jede real vorkommende (mündliche) Kommunikation beziehen, zumal der kommunikative Erfolg für die Beteiligten im kooperativen Dialog nicht weniger wichtig sei als im Konflikt.

Um dabei aber einen möglichst erfolgreichen Kommunikationsverlauf zu erreichen, bedürfen [die Beteiligten] der zielgerichteten (systematischen) Auswahl geeigneter sprachlicher Ausdrucksmittel ebenso sehr wie im Dissens. (Unger 1991: 314)

Unter einer *Strategie* sollte damit in Anlehnung an Unger (1991: 313) eine systematische Auswahl der *Art* des Vorgehens (der Verfahrensweise) bei der Verwirklichung einer bestimmten Zielstellung verstanden werden. Diese äußert sich in einer den jeweiligen Umständen sowie den Zielen gemäßen Wahl der Mittel und Verfahren. Liegt in einer Situation also eine Menge möglicher, durchführbarer Teilnehmeraktivitäten vor, so bedeutet das Anwenden einer Strategie die zielgerichtete Auswahl aus diesem Verhaltensrepertoire.⁹

Dieses recht weite Strategiekonzept stellt strategisches Handeln damit unter den allgemeineren Begriff der *Erfolgsorientierung* und geht davon aus, dass der Ansatzpunkt für strategisches Handeln generell gegeben ist. Betrachtet man z.B. kooperative Handlungssituationen, wie sie in dem Versuchssetting des Flugzeugkorpus vorliegen, so erkennt man schnell, dass es hier auch um optimale Zielrealisation und optimalen Kommunikationserfolg gehen kann (vgl. Brinker 1986: 336). Dementsprechend kann eine Strategie zusätzlich als *zweckmäßig* und *weniger zweckmäßig* verstanden werden. Als *zweckmäßig* soll hier eine Strategie dann bezeichnet werden, „wenn sich mit ihr das Auftreten unerwünschter Situationen vermeiden bzw. das Auftreten wunschgemäßer Situationen erreichen lässt“ (Kindt 2001b: 1180).

Nun ist es nahe liegend, eine Strategie, die ein kommunikatives Ziel realisieren soll, als *Kommunikationsstrategie* zu bezeichnen. Dabei muss jedoch

⁹ Betrachtet man Kommunikationssituationen, so steht ein Gesprächspartner hier im Grunde immer vor der Wahl adäquater Kommunikationsmittel. Da er immer so gut wie möglich kontrollieren muß, dass seine Äußerungen so verstanden werden, wie er es intendiert hatte, kann alles Kommunizierte als Ergebnis einer strategischen Wahl angesehen werden.

berücksichtigt werden, dass kommunikative Ziele am effektivsten mit Hilfe von Strategien erreicht werden können, die von vornherein ein Auftreten von Problemen vermeiden. Dementsprechend soll der Begriff der *Kommunikationsstrategie* (in Anlehnung an Nsangou 2000) folgendermaßen definiert werden:

Kommunikationsstrategien sind potentiell bewusste, kognitive und/oder interaktive Verfahren, die in der Kommunikation eingesetzt oder entwickelt werden, um ein bestimmtes kommunikatives Ziel zu erreichen. Speziell kann dieses Ziel auch in der Lösung eines wahrgenommenen oder der Vermeidung eines antizipierten Verständigungsproblems bestehen. In diesem Fall soll von Verständigungsstrategien gesprochen werden.

Zu klären ist nun, wie (Kommunikations)Strategien ausgewählt oder entwickelt werden. Die Auswahl einer Strategie wird von unterschiedlichen Faktoren beeinflusst. Ein entscheidender Aspekt ist erst einmal das (kommunikative) Ziel, das erreicht werden soll: Eine Strategie wird ausgewählt, weil der Handelnde sich die erfolgreiche Realisierung seines Ziels davon verspricht. Des Weiteren spielen laut Faerch/Kasper (1983) die kommunikativen und kognitiven Ressourcen der jeweiligen Person, die ein Ziel verfolgt, eine Rolle. Von grundlegender Bedeutung ist aber v.a. die Einschätzung der Situation durch den Handelnden. Die Auswahl einer angemessenen und Erfolg versprechenden Strategie basiert folglich hauptsächlich auf der Analyse einer gegebenen Situation. Und nicht nur das: Es hängt auch entscheidend von der Einschätzung der Situation ab, welche Ziele ein Interaktant überhaupt verfolgt oder verfolgen kann. Über die Wahrnehmung und Einschätzung seines aktuellen Gegenübers kann ein Interaktant z.B. Hypothesen darüber aufstellen, welches Wissen er als vorausgesetzt annehmen kann, bzw. auf welche kommunikativen Ressourcen er zurückgreifen kann (vgl. Faerch/Kasper 1983: 27). Dies ist im Übrigen ein wichtiger Aspekt in allen Kommunikationssituationen. Die Anwendung von Wissen über die Generierung und Anwendung angemessener kommunikativer Strategien in Situationen kann damit als Teil der kommunikativen Kompetenz angesehen werden (vgl. Nsangou 2000: 23).

Die konkrete Anwendung bzw. Auswahl von Strategien ist dabei abhängig von der Art des Ziels: Handelt es sich um ein alltägliches Ziel, werden Strategien weitgehend automatisch angewendet. Handelt es sich um ein weniger alltägliches Ziel, so muss die entsprechende Strategie gegebenenfalls erst entwickelt werden. Kindt (2001b) behandelt diesen Fall, in dem dem Interaktanten zunächst keine Erfolg versprechende Strategie zugänglich ist – und zeigt, dass es trotzdem möglich ist, zu einer Lösung zu kommen: In einem solchen Fall

versucht man häufig, sich die Strategiewahl dadurch zu erleichtern, dass man einschränkende Annahmen über Situation und Partnerverhalten macht. Solche Annahmen heißen auch Erwartungen, und sie können einerseits den Status von erfahrungsbasierten Prognosen und andererseits von regelbasierten, normativ begründeten oder interessenabhängigen Verhaltensforderungen haben. (Kindt 2001b: 1183)¹⁰

Wenn man bedenkt, dass bei der Generierung oder Auswahl einer Strategie sowohl auf die Erinnerungen an spezielle oder generalisierte Situationen sowie auf Wissen über Verhaltenskonventionen zurückgegriffen werden kann, ist es schwierig, sich eine Situation vorzustellen, in der es einer (erwachsenen) Person nicht möglich ist, eine Strategie zu entwickeln, mit der das anvisierte Ziel erreicht werden könnte (vgl. Berger 1995: 150).

Zu guter Letzt muss jetzt noch erläutert werden, wie die praktische Untersuchung von Strategien und ihrer Anwendung aussehen kann, denn der Untersuchungsgegenstand *Strategie* stellt den Analysierenden vor mindestens zwei Probleme: Wie können Strategien und Ziele identifiziert werden? Und: Welche konkreten Situationsmerkmale führen zur Anwendung einer bestimmten Strategie? Problematisch ist in diesem Zusammenhang, dass sich zugrunde liegende Ziele nicht unmittelbar empirisch nachweisen lassen. Vielmehr kann man nur aus einschlägigen Verhaltensweisen oder Situationsbewertungen der Teilnehmer auf ihre Existenz zurück schließen (vgl. Kindt 2001: 1183). Die Funktion von Verhaltensweisen wird dabei selten expliziert. Rückschlüsse auf Ziele und Funktionen ergeben sich deshalb im Allgemeinen aus der Interpretation der Situation und des Kontextes. Die Beantwortung der Frage, welche Funktion ein bestimmtes Verhalten in einer bestimmten Situation haben kann, setzt voraus, dass der Analysierende die Grundprinzipien menschlichen Verhaltens – in unserem Fall die Grundprinzipien menschlicher Kommunikation – kennt (vgl. Lötscher 1987: 262). Die Bestimmung von Strategien ist damit ein interpretatives Verfahren. Nichtsdestotrotz ist eine klare Bestimmung von Strategien über die anvisierten Ziele nicht ausgeschlossen. Zum Einen gibt es eben doch gelegentliche Hinweise oder Signale der Interaktanten bezüglich ihrer Verhaltensmotivation. Zum Anderen können Ziele, und damit auch Strategien, auch unabhängig davon identifiziert werden: Jede Situation wird von bestimmten Regeln bestimmt. Diese Regeln sind den Kommunikationsteilnehmern aufgrund ihrer allgemeinen Sprachkompetenz im Allgemeinen bekannt und engen den jeweiligen Handlungsspielraum ein, d.h. in einer bestimmten Situation ist nur eine

¹⁰ Erwartungen werden aber auch unabhängig von der Verfügbarkeit einer Strategie als lokale Entscheidungshilfe bei der Verhaltenswahl verwendet. In der Konversationsanalyse nennt man sie nach Kallmeyer/Schütze (1976) auch *praktische Idealisierungen*.

bestimmte Auswahl an Handlungen überhaupt möglich und v.a. sinnvoll. Die in einer Situation möglichen Handlungen, die jeweils mit einem konkreten Ziel verbunden sind, lassen sich also relativ gut vorhersagen, wenn man die vorherrschende Situation genau kennt. Auf diese Weise kann man aus der Wahl eines bestimmten Verhaltens aus dem zur Verfügung stehenden Verhaltensrepertoire auf das anvisierte Ziel schließen. Hat man das Ziel auf diese Weise identifiziert, kann man wiederum auf die Funktion der Verhaltensausswahl, also der Strategie schließen.¹¹

Im empirischen Teil der vorliegenden Arbeit soll auf der soeben vorgestellten theoretischen Grundlage beispielsweise geklärt werden, ob Reformulierungen (im Flugzeugkorpus) strategisch – etwa als Verständigungsstrategie – eingesetzt werden. Da sie Interpretationsprozesse regulieren und koordinieren, sind Verständigungsstrategien im übergeordneten Rahmen von Prozessen der Bedeutungskonstitution zu sehen. Weil das hier zugrunde liegende Bedeutungskonzept außerdem für die Unterscheidung der im Folgenden angenommenen Reformulierungstypen entscheidend ist, sollen an dieser Stelle nun der hier verwendete Bedeutungsbegriff dargelegt und zugehörige semantiktheoretische Annahmen vorgestellt werden.

¹¹ Zu ähnlichen und weiteren methodischen Überlegungen siehe auch König (1989) und Kohl (1986).

2.2 Bedeutung und Verständigung

Der Begriff der *Bedeutung* wird je nach theoretischem Ansatz unterschiedlich definiert und verwendet. Dies liegt u.a. daran, dass Bedeutung nicht alleiniger Untersuchungsgegenstand der Linguistik ist, sondern auch in anderen Disziplinen wie z.B. der Psychologie, Philosophie oder Soziologie diskutiert wird. Im Folgenden sollen die für die vorliegende Arbeit wichtigsten Aspekte von Bedeutung angesprochen werden. Dafür wird im Rahmen eines kommunikationsanalytischen Ansatzes mit Kallmeyer (1981) zunächst von einer noch undifferenzierten, einfachen Bedeutungsexplikation ausgegangen: Als Bedeutung versteht er die „mit einer Äußerung verbundene Interpretation“ (Kallmeyer 1981: 89). Dabei sind Interpretationen jedoch nicht als vorgegeben anzusehen. Die jeweilige Bedeutung einer Äußerung wird „nicht einfach aus einem mentalen Lexikon abgerufen, sondern sie wird in Bezug auf den aktuellen sprachlichen und außersprachlichen Kontext *hergestellt*“ (Deppermann 2002: 12). Wichtig ist hierbei, dass Bedeutungsherstellung als ein von den Kommunikationsteilnehmern durchgeführter *Prozess* angesehen wird. Die Diskursforschung geht grundsätzlich davon aus, dass Texte/Gespräche insgesamt und insbesondere Interpretationen als prozessuale Entitäten aufzufassen sind und dass somit sprachliche Strukturen und Bedeutungen als Ergebnisse von Prozessen rekonstruiert werden müssen. Die interaktiven Prozesse, mit denen Kommunikationsteilnehmer die Bedeutung ihrer Äußerungen herstellen, werden unter dem Oberbegriff *Prozesse der Bedeutungskonstitution* zusammengefasst.¹²

Im Folgenden werden die wichtigsten Grundannahmen in Bezug auf Bedeutungskonstitution näher erläutert. Zunächst sind die Bedingungen der *Situations- und Kontextabhängigkeit* zu nennen, denn für das Zustandekommen einer sprachlichen Äußerung bzw. ihrer Bedeutung sind immer auch Situationsfaktoren relevant: Oftmals werden einige Aspekte einer Äußerung erst in der konkreten Situation eindeutig interpretierbar.

Nun ist jedoch davon auszugehen, dass dabei nicht alle Situationsfaktoren für die Herstellung von Bedeutung eine Rolle spielen (müssen). Aus verständigungsökonomischen Gründen sollte der Einfluss situativer Voraussetzungen eher begrenzt sein. Wie in Kindt (2001a) genauer dargestellt wird, lässt sich die notwendige Beschränkung des semantischen Einflusses von

¹² Obwohl der Begriff der *Bedeutungskonstitution* weder einen klar abgegrenzten Gegenstandsbereich noch eine etablierte theoretische Tradition bezeichnet, sind die folgenden aufgeführten Grundannahmen in den meisten Arbeiten zum Untersuchungsgegenstand Bedeutungskonstitution anzutreffen.

Situationsinformationen mit dem Konzept der *Kontextkonstitution* erfassen. Danach gehören nur diejenigen Informationen zum Kontext, die von den Kommunikationsteilnehmern aufgrund vermuteter Sachzusammenhänge als potentiell interpretationsrelevant eingestuft werden.¹³ Insofern stellt Kontextkonstitution eine von den Beteiligten in der Kommunikation zu erbringende Leistung dar, die dazu dient, die Auswahl und den Umfang von Äußerungsbedeutungen zu steuern.¹⁴

Bedeutet situierte Interpretation von Bedeutung nun, dass eine wörtliche, kontextfreie Bedeutung kontextualisiert wird? Viele Vertreter eines interaktionstheoretischen Zugangs zur Wortsemantik lehnen diese Vorstellung ab. Sie gehen oftmals davon aus, dass Wortbedeutungen grundsätzlich als *Bedeutungspotentiale* zu verstehen sind, die nur situationsgebunden als kommunikativ relevante Wortbedeutungen spezifiziert werden (vgl. Deppermann 2002: 19). Was genau dabei als Bedeutungspotential zu verstehen ist, wird jedoch nicht erläutert.

Im Gegensatz dazu gehe ich hier davon aus, dass Wörter und Äußerungen trotz gewisser Situations- und Kontextabhängigkeit recht stabile Bedeutungen haben. Diese Ansicht wird auch von Lyons (1991: 18) vertreten, der ebenfalls davon ausgeht, dass „die Bedeutung vieler Ausdrücke [...] weitgehend, wenn nicht vollständig ohne wesentlichen Rückgriff auf den Kontext definierbar“ ist. Dies heißt nun jedoch nicht, dass die Kommunikationssituation hier keine Rolle spielt. Zwar ist die Bedeutung einer Äußerung wie *Nimm die gelbe Schraube* sowohl kontextunabhängig als auch in einer Kommunikationssituation wie der hier untersuchten wohl eindeutig zu erkennen: Es soll eine gelbe Schraube genommen werden. Die konkrete Kommunikationssituation entscheidet jedoch darüber, ob diese Kenntnis der Äußerungsbedeutung dafür ausreicht, dass der Kommunikationspartner einen eindeutigen Referenten und eine eindeutige Prädikation identifizieren kann und damit die erhaltene Anweisung letztendlich tatsächlich ausführen kann. Ist dies nicht der Fall und stehen einem Konstrukteur beispielsweise mehrere unterschiedliche gelbe Schrauben zur Auswahl, so kann der Angesprochene zwar noch immer die Bedeutung der Anweisung verstehen, diese Anweisung jedoch aufgrund der situativen, referentiellen Mehrdeutigkeit

¹³ Zwar liefern die sprachlichen Äußerungen der Kommunikationsteilnehmer erste Hinweise für die Rekonstruktion der interpretationsrelevanten Kontextinformationen, diese Rekonstruktion bleibt jedoch ebenso wie die Rekonstruktion von Kommunikationsstrategien ein interpretatives Verfahren, das auch auf der Sprachkompetenz des Analysierenden basiert.

¹⁴ Das Ziel einer systematischen Untersuchung von Bedeutungskonstitution besteht dabei in der Rekonstruktion der Verfahren, die Gesprächsteilnehmer durchführen, um sprachliche Äußerungen situiert und kontextabhängig verwenden und interpretieren zu können.

derselben nicht ausführen, da er trotz der identifizierten Äußerungsbedeutung noch nicht erkennen kann, welche der gelben Schrauben er verwenden soll. Zur Ausführung der Anweisung reicht die Kenntnis ihrer Bedeutung also nicht aus. Der Konstrukteur kann in der konkreten Situation dementsprechend nicht das von ihm erwartete Verhalten zeigen. Es hat sich also gezeigt, dass die Bedeutung einer Äußerung oder eines Wortes eindeutig sein kann und dennoch nicht immer zu erwartungsgemäßen Reaktionen des Kommunikationspartners führen muss. Tritt dieser Fall in einer Kommunikationssituation auf, so muss bei der Ergründung dieses Verhaltens neben der zumeist stabilen Äußerungs- oder Wortbedeutung auch der Kontext berücksichtigt werden.

Tritt dagegen die Situation auf, dass ein Wort in einem Kontext z.B. mit mehreren Bedeutungen in Verbindung gebracht wird, so wird hier davon ausgegangen, dass eine von ihnen ausgezeichnet ist, d.h. sie ist als erste zugänglich. Diese Präferenz wird dann durch den Kontext begünstigt. Aber auch wenn sich eine präferierte Wortbedeutung als nicht brauchbar herausstellt, wird eine kontextgebundene Auswahl aus den anderen im Lexikon verfügbaren Bedeutungen getroffen oder eine situationsadäquate Bedeutung konstruiert. In der Diskursforschung wird des Weiteren vielfach die Ansicht vertreten, dass Bedeutungen grundsätzlich in einem Prozess der *interaktiven Aushandlung* hergestellt werden.

Das Konzept der ‚Aushandlung‘ beinhaltet zunächst einmal, dass Folgen von Vorschlägen und Reaktionen ablaufen, an deren Endpunkt eine als gemeinsam angesehene Interpretation bzw. Bedeutung steht. (Kallmeyer 1981: 93)

Bei dieser Aushandlung werden Bedeutungen identifizierbar gemacht und wechselseitig akzeptiert.¹⁵ Clark (1997) beschreibt den Vorgang, mit Hilfe dessen die Gesprächsbeteiligten ein gemeinsames *Bedeutungsergebnis* erreichen, folgendermaßen: Zunächst wird ein Gesprächsbeitrag präsentiert. Daraufhin gibt der Angesprochene zu verstehen, was bzw. wie viel er von diesem Beitrag wahrgenommen und/oder verstanden hat. Hierzu stehen ihm die verschiedensten Möglichkeiten zur Verfügung. Positive Signale werden z.B. durch Antworten, Gesten oder erwartete Handlungen gegeben. In diesem zweiten Schritt wird laut Deppermann (2000: 20) die Bedeutung der Äußerung kollaborativ akzeptiert und gegebenenfalls modifiziert. Erst durch dieses Akzeptieren und Modifizieren wird die Äußerung zu einem Gesprächsbeitrag und damit zu einem Teil des *common ground*, also des gemeinsamen Bestands an situativ relevantem und zugänglichem

¹⁵ Derartige Aushandlungen sind am auffälligsten im Zusammenhang mit divergenten Situationsdefinitionen bzw. Äußerungsinterpretationen.

Hintergrundwissen. Die beiden beschriebenen Phasen nennt Clark entsprechend ihrer Funktion *presentation phase* und *acceptance phase* (Clark 1997: 227).

Entgegen dieser Ansicht und den bisherigen Überlegungen zur Bedeutungskonstitution entsprechend gehe ich davon aus, dass explizite Aushandlungs- oder Koordinationsprozesse, wie sie soeben beschrieben wurden, nur dann stattfinden, wenn Probleme bei der Verständigung auftreten. In unproblematischen und/oder routinisierten Fällen bedarf nicht jede Bedeutung einer (derart expliziten) Aushandlung – vielmehr werden den Äußerungen in ihrem Bezugsrahmen Standardbedeutungen zugeschrieben bzw. Bedeutungen zugeordnet, die mit Hilfe konventionalisierter semantischer Verfahren aushandlungsunabhängig konstruierbar sind.

Des Weiteren ist zu berücksichtigen, dass während der gesamten Kommunikation eine ständige Informationsauswertung der Interaktion stattfindet, wobei verschiedene Deutungs- und Rückschlussprozesse ablaufen. So werden z.B. nicht verbalisierte Schlussfolgerungen aus dem beobachteten Verhalten der Gesprächspartner gezogen und als Interpretationsvoraussetzungen genutzt. Diese Rückschlussprozesse spielen bei der Bedeutungskonstitution ebenfalls eine große Rolle und können an die Stelle von expliziten Aushandlungen treten. Zudem würde die Aushandlung jeder einzelnen Bedeutung einen unnötig hohen Aufwand darstellen: Die Kommunikationspartner brauchen einerseits zur erfolgreichen Verständigung nicht unbedingt die Gesamtbedeutung ihrer Äußerungen zu kennen, da zumeist das Identifizieren bestimmter Bedeutungsanteile bereits genügt. Zum Anderen reicht es oft aus, wenn Bedeutungen erst im Verlauf der Kommunikation mit Hilfe von Inferenzprozessen genauer identifiziert oder überprüft werden. Eine manifeste, interaktive Aushandlung von Bedeutungen, die immer auf der sprachlichen Oberfläche erkennbar ist, ist also nicht immer notwendig, da die Kommunikationsbeteiligten im Normalfall über verschiedene Standardverfahren und -regeln verfügen, die es ihnen erlauben, relativ zuverlässige Bedeutungszuordnungen vorzunehmen.

Soll jedoch ein Wort oder eine Äußerung nicht gemäß der allgemeinen, prominentesten Standardbedeutung interpretiert werden, so müssen die Kommunikationspartner sich diese Bedeutung, die als lokal gültig angenommen werden soll, anzeigen.¹⁶ Diese *interaktive Bedeutung* wird durch aufeinander bezogene Handlungen der Kommunikationsteilnehmer hergestellt, in denen die gemeinsam geltende Bedeutung von Äußerungen näher bestimmt, ausgehandelt

¹⁶ Nur wenn die Kommunikationsteilnehmer sich explizit darauf einigen, dass einem Wort oder einer Äußerung für die Zeit der aktuellen Kommunikation eine völlig neue Bedeutung zugeschrieben werden soll, wird sich diese interaktive Bedeutung gänzlich von den möglichen Standardbedeutungen unterscheiden.

und eventuell umkämpft wird (vgl. Deppermann 2002: 20). Auf diese Weise ist mit der Prozessualität von Bedeutungskonstitution unausweichlich die *Interaktivität* von Bedeutungskonstitution verbunden. Wie sich in dem soeben Dargestellten schon andeutet, müssen bei der Untersuchung von Bedeutungen verschiedene *Bedeutungsrealisierungen* angenommen werden. Kallmeyer (1981) unterscheidet z.B. zwischen *subjektiver* und *sozialer Bedeutung*. Er bezeichnet eine Bedeutung als sozial, wenn diese in den gemeinsamen Verständigungsprozess eingebracht wird und als wechselseitig bzw. als geteilt angesehen werden kann. „Von [der] sozialen Bedeutung zu unterscheiden ist alles das, was ein Sprecher oder Hörer an zurückgehaltener subjektiver Bedeutung mit einer Äußerung verbinden kann“ (Kallmeyer 1981: 90). Kindt/Weingarten (1984) legen dagegen eine Unterscheidung zwischen *kollektiver* und *individueller Bedeutung* nahe. Diese Unterscheidung basiert auf der Feststellung, dass bei der Bewertung und Kategorisierung von Verständigungsprozessen die Teilnehmer (ebenso wie die Beobachter) unterschiedliche Bezugssysteme in Rechnung stellen müssen. So muss zwischen kollektiven Bedeutungen, die für alle Kommunikationsteilnehmer in einer Kommunikationssituation gemeinsam gelten, und individuellen Bedeutungen, die nur jeweils für einen Kommunikationsteilnehmer individuell gelten, unterschieden werden. Wenn im Folgenden die Bedeutung von Reformulierungen und ihrer Bezugsäußerungen betrachtet werden, soll hier nur die individuelle Bedeutung im Vordergrund stehen, die der Reformulierende mit diesen Äußerungen verknüpft.

Wenn sich Kommunikationsteilnehmer erfolgreich verständigen wollen, müssen also nicht in jedem Fall identische Bedeutungszuordnungen hergestellt werden. Oftmals reicht es, wenn die jeweiligen Wort- oder Äußerungsbedeutungen der Gesprächspartner soweit determiniert sind, wie es für die Bewältigung der Interaktionsaufgaben notwendig und zweckmäßig ist. Wenn es für eine erfolgreiche Verständigung ausreicht, kann die Bedeutung einer Äußerung zudem auch unscharf bleiben, und die Kommunikationsteilnehmer müssen sich keinesfalls auf eine gemeinsame wörtliche, kollektive Bedeutung festlegen. Kindt (2002) verdeutlicht dies an der Interpretation von Farbadjektiven: Eine Äußerung wie *Gib mir den roten Ball* ist semantisch unscharf. So ist schließlich nicht genau festgelegt, bis zu welcher Farbgrenze ein Ball als *rot* bezeichnet werden darf: Kann z.B. ein Ball der überwiegend rot ist, jedoch auch weiße Punkte aufweist, noch als rot bezeichnet werden? Diese qualitative Art der Unschärfe wird *Vagheit* genannt (Kindt 2002: 51).¹⁷ Von entsprechenden

¹⁷ Nach Kallmeyer (1981: 96) kommt es für die Beteiligten nur darauf an, eine für ihre jeweiligen Zwecke hinreichend abgesicherte soziale Bedeutung zu konstituieren.

Zielsetzungen ist auch abhängig, inwieweit und in welcher Weise die Interpretation einer Äußerung Interaktionsgegenstand wird und inwieweit für die Beteiligten die gegebenenfalls noch offenen Bedeutungsstrukturen auffüllungsbedürftig sind. *Erfolgreiche Verständigung* basiert damit nicht unbedingt auf identischen Bedeutungszuschreibungen der Beteiligten. Verständigung kann vielmehr als ein Prozess verstanden werden, der dazu dient, dass Kommunikationsteilnehmer zu einem ihren Erwartungen entsprechenden und am Interaktionsziel orientierten Maß an Ähnlichkeit der Bedeutungszuordnung gelangen (vgl. Kindt/Weingarten 1984: 194).¹⁸ Der Interpretationsspielraum, der durch die Vagheit von Bedeutungen entsteht, ermöglicht im übrigen einen flexiblen Umgang mit der Korrektheitserwartung.

Wie ist es nun jedoch möglich, dass es den Kommunikationsbeteiligten trotz differierender Interessen, Wertungen, Wissensvoraussetzungen und Situationswahrnehmungen gelingt, erfolgreich zu kommunizieren? Einige Antworten auf diese Frage liefert Kindt (2002), der einen theoretischen Ansatz zur systematischen und differenzierten Erfassung von Bedeutungskonstruktions- und Bedeutungskoordinationsprozessen ausgearbeitet hat. Teile dieses Ansatzes sollen im Folgenden in einer Kurzfassung wiedergegeben werden. Die Erläuterungen hierzu führen gleichzeitig zu einer genaueren Explikation des hier verwendeten Bedeutungsbegriffs.

Neben den in der Semantiktheorie diskutierten Kompositionsprinzipien werden in Kindt (2002) als weitere grundlegende Mechanismen der Bedeutungskonstitution die Anwendung von *Gestaltprinzipien* und die *Erwartungskontrolle* identifiziert. Als *Gestalten* werden in der Psychologie Einheiten angesehen, die für den Wahrnehmenden ein Ganzes bilden. Bei den *Gestaltprinzipien* handelt es sich um allgemeine, aus der psychologischen Untersuchung von Sehvorgängen hervorgegangene Prinzipien der Strukturierung von Wahrnehmungen, die im späteren Verlauf der Forschung auch auf andere Bereiche wie das Lernen oder Denken übertragen wurden. Die hier entwickelten, auf Max Wertheimer (1923) zurückgehenden Gruppierungsgesetze wurden von Metzger (1975) als *Gesetze des Sehens* ausgearbeitet (vgl. Spillmann 1999). Mit ihnen wollte man erklären, welche Phänomene auf welche Weise und aus welchem Grund als zusammengehörige Gestalt wahrgenommen werden. Hierfür formulierte die Gestaltpsychologie so genannte *Gestaltgesetze*, bei denen es sich um Prinzipien der perzeptiven und kognitiven Organisation handelt, durch die Umgebungsreize

¹⁸ Zu den Verfahren der Verständigungsherstellung gehören nach Kindt (1985: 134) einerseits sowohl bestimmte prospektive und prophylaktische Verfahren und andererseits die Verfahren der retrospektiven Bearbeitung von Verstehens- und Verständigungsproblemen.

spontan strukturiert werden (vgl. Weiß 2005). Gestaltbildung wird dabei als ein Konstruktionsprozess aufgefasst, der spezifische Zusammenhänge von Einzelmerkmalen für die Konstitution einer übergeordneten Einheit auswertet. Die Gesamtgestalt beinhaltet dabei Eigenschaften, die nicht aus denen ihrer Einzelteile resultieren. In Kindt (2002) wird die Anwendung verschiedener Gestaltprinzipien auch als ein grundlegender Mechanismus für Strukturbildungsprozesse der Sprachverarbeitung inklusive der Bedeutungskonstitution identifiziert. Genauer gesagt wird gezeigt, dass sich bestimmte Gestaltprinzipien so verallgemeinern lassen, dass sie auch zur Erklärung situativer Bedeutungskonstitution herangezogen werden können. Für die Rekonstruktion von Bedeutungskonstitution spielen insbesondere fünf Prinzipien eine wichtige Rolle: Das Prinzip des Aufgehens ohne Rest, das Prinzip der Gestaltschließung, das Prinzip der Nähe, das Prinzip der Ähnlichkeit und das Prinzip der guten Fortsetzung. Auf diese Prinzipien kann hier nicht im Detail eingegangen werden. Um aber einen konkreten Eindruck von ihrer Anwendung zu vermitteln, soll hier exemplarisch das Prinzip der Nähe erläutert werden: Dieses Prinzip besagt, dass im Fall unterschiedlicher Verknüpfungsmöglichkeiten solche mit geringer Distanz der betreffenden Teilstrukturen bevorzugt werden. Als Beleg für die Geltung des Nähe-Prinzips kann man im Bereich der syntaktischen Verarbeitung Äußerungen des Typs *Karl hat Peter besucht oder Emil* werten, weil *oder Emil* im kontextfreien Normalfall mit der weniger weit entfernten Nominalphrase *Peter* verknüpft wird, obwohl auch eine Rückverknüpfung zu *Karl* möglich wäre. Es kann angenommen werden, dass auf derartige Interpretationshilfen bei der situativen Sprachverarbeitung und Bedeutungskonstitution zurückgegriffen wird.

Als zweiten unbedingt zu berücksichtigenden Verarbeitungsmechanismus im Rahmen von Bedeutungskonstitution nennt Kindt (2002) die *Erwartungskontrolle*. Zunächst ein paar Worte zum Begriff der *Erwartung*: Wie man eine bestimmte Äußerung interpretiert, hängt u.a. davon ab, welche kommunikative Handlung im entsprechenden Kontext erwartet wird. Laut Thimm (1990) können Erwartungen der unterschiedlichsten Art eine ausschlaggebende Rolle für die Ausrichtung des (kommunikativen) Handelns spielen. Sie nennt v.a. kommunikationsunabhängige Erwartungen, die sich z.B. auf die anwesenden Personen, das aktuelle Geschehen, die Zeit, den Ort etc. beziehen. Derartige Erwartungen sollen hier als *situative Erwartungen* bezeichnet werden. Situative Erwartungen sind dabei insofern handlungsleitend, als sie sich auf die verschiedensten Bereiche von (kommunikativen) Handlungen beziehen und dabei die zu realisierende Handlung beeinflussen. Erwartungen sind damit Bestandteil jeder Interaktion und schlagen

sich in der konkreten Handlung oder Formulierung nieder.¹⁹ Situative Erwartungen dürfen nicht mit Voraussetzungen (auch *Präsuppositionen* genannt) verwechselt werden. Auch wenn es in früherer Forschung Ansätze gab, Erwartungen und Präsuppositionen gleichzusetzen – zu nennen sind in diesem Zusammenhang z.B. Ehlich/Rehbein (1975) – so steht für Thimm doch fest, dass Erwartungen nicht identisch mit Handlungspräsuppositionen sind, sondern dass sie auf ihnen beruhen. Oftmals als selbstverständlich angenommene Voraussetzungen führen dann zur Bildung von spezifischen Erwartungen (vgl. Thimm 1990: 55). Es ist also davon auszugehen, dass situative Erwartungen bei Bedeutungszuordnungen der Handlungsbeteiligten berücksichtigt werden.

Bedeutungszuordnungen werden jedoch auch von *kommunikationsbezogenen Erwartungen* gesteuert. Becker-Mrotzek/Meier (2002: 30) zufolge verfügen die Mitglieder einer Sprachgemeinschaft über eine intuitive Kenntnis darüber, welche kommunikativen Aufgaben in einer Situation zu bewältigen sind und wie dies zu geschehen hat. Das zumeist implizite Wissen über zugehörige Muster macht Kommunikation in gewissen Grenzen planbar und erwartbar. Weicht ein Gesprächspartner hiervon zu weit ab, so kann dies z.B. die Bedeutungszuordnungen erschweren und zu kommunikativen Problemen führen. Genereller sind aber für alle Ebenen der Sprachverarbeitung Erwartungen in Rechnung zu stellen, die in etwa den bekannten, von Grice (1975) postulierten Konversationsmaximen entsprechen. Nach Kindt (2002) haben Erwartungen zwei Effekte: Zum Einen wirken sie als Kontextparameter, weil Kommunikationsteilnehmer – solange nichts dagegen spricht – zunächst versuchen, Bedeutungen so auszuwählen und/oder zu konstruieren, dass die Erwartungen erfüllt sind. Zum Anderen geben sie Anlass für die Initiierung einer in die Kommunikation integrierten interaktiven Bedeutungskoordination, falls eine erwartungsgemäße Bedeutungszuordnung individuell nicht ohne Weiteres gelingt.²⁰

Es lässt sich schließlich festhalten, dass die Einheitlichkeit der Interpretationsergebnisse maßgeblich auf einer offensichtlich gleichartigen

¹⁹ Erwartungen können in ihrer Stabilität jedoch ganz unterschiedlich sein, da eine dynamische Beziehung zwischen Erwartungen und der Interaktion besteht: „Erwartungen entwickeln und verändern sich nicht zuletzt deswegen, weil es bei Dissonanzen zwischen Erwartetem und Eintretenem leichter ist, die Erwartung ego's an alter zu modifizieren, als die andere Person maßgeblich zu verändern“ (Thimm 1990: 59).

²⁰ Mit allen Arten von Erwartungen ist jedoch ein grundlegendes Problem verknüpft: Man kann Erwartungen nur interpretativ zuordnen. Einer Person bestimmte Erwartungen zuzuschreiben bedeutet, einen Schlussprozess zu vollziehen. Das, was erwartet wird, bleibt konkreter Wahrnehmung zumeist verschlossen (vgl. Thimm 1990: 53).

Anwendung der Gestaltprinzipien und dem übereinstimmenden Erwartungsabgleich beruhen (vgl. Kindt 2002: 48).

Die bisherige Diskussion der grundlegenden Annahmen und Voraussetzungen von Bedeutungskonstitution macht eines ganz deutlich: die Inadäquatheit rein strukturalistischer Ansätze, die Bedeutungen allein durch die Struktur von Sprache bzw. durch sprachliches Wissen verbürgt sehen. Unzureichend sind aber auch rein referenzsemantische Ansätze, für die beispielsweise die Bedeutung von Sätzen durch die eindeutige und stabile Zuordnung von Sachverhalten in der jeweiligen Situation gegeben ist, ohne dass dabei interpretative Leistungen von Kommunikationsteilnehmern und die dazugehörige Dynamik in Rechnung gestellt werden (vgl. auch Deppermann 2002: 12).

Wenn ein Kommunikationsteilnehmer bei der Rezeption eines Äußerungsteils keine erwartungsgemäße Bedeutungszuordnung erreicht und auch durch eigenständige Bemühungen der Verarbeitungsmodifikation kein besseres Resultat zustande kommt, dann kann dies Anlass dafür sein, ein interaktives Verfahren der Bedeutungskoordination einzuleiten (vgl. Kindt 2002: 45). Damit es gar nicht erst zu unterschiedlichen Bedeutungszuordnungen kommt, kann auch der Produzent regulierend auf die Bedeutungskonstitution seines Gesprächspartners einwirken. Er hat durch Auswahl und Realisierung seiner Formulierungen einen erheblichen strategischen Spielraum hinsichtlich der Bedeutungszuordnungen seines Partners.²¹ Auch kann er zusätzliche Informationen oder kommunikative Markierungen liefern, die dem Rezipienten mehr oder weniger direkt Aufschluss darüber geben, wie die intendierte Bedeutung aussieht. Es ist zu erwarten, dass auch Reformulierungen in dieser Funktion angewendet werden.

Versagen jedoch all diese Mittel, um hinreichende Bedeutungsähnlichkeit herzustellen, dann ist die Verständigung zwischen den Beteiligten nicht gelungen. Mit anderen Worten: *Sie haben ein Verständigungsproblem*. Dieses Problem gilt es nach Möglichkeit zu lösen, um mit der eigentlichen Interaktion fortfahren zu können. Wie jedoch erkennen die Beteiligten, dass ein Verständigungsproblem vorliegt? Wie bereits erläutert stellen die Kommunikationsteilnehmer spezifische Erwartungen an die Resultate ihrer Zuordnungsleistungen im Verständigungsprozess und an anschließende Nachfolgereaktionen. Ergibt sich aufgrund der

²¹ Auf die Frage, aufgrund welcher Kriterien Kommunikationsteilnehmer ihre jeweiligen Formulierungen auswählen und dabei Benennungen und/oder Kategorisierungen für etwaige Referenten wie z.B. Leisten und Schrauben vornehmen, soll hier nicht weiter eingegangen werden. Festzuhalten ist lediglich, dass Kommunikationsteilnehmer mit Hilfe ihrer Benennungen auf Objekte, Sachverhalte, Vorgänge usw. referieren und auf diese Weise Inhalte übermitteln. Die einzelnen Benennungen werden dabei aufgrund ihrer Bedeutungen ausgewählt.

Beobachtung des Eigen- und Partnerverhaltens kein Anlass zur Vermutung, dass diese Erwartungen nicht erfüllt sind, unterstellen die Beteiligten bis auf Weiteres, dass eine erfolgreiche Verständigung vorliegt. Deutet aber irgendetwas darauf hin, dass eine Erwartung nicht erfüllt wurde, kann die Kommunikation unterbrochen werden, um in einer Nebensequenz die Möglichkeit eines Verständigungsproblems zu thematisieren und gegebenenfalls einen Lösungsversuch durchzuführen (vgl. Kindt 1998: 30).

Auf der Grundlage einer Materialanalyse entwickeln Kindt/Weingarten (1984) eine erwartungs- und teilnehmerorientierte Definition des Begriffs *Verständigungsproblem*. Verständigungsprobleme werden hier als *Zuordnungs Koordinationsprobleme* definiert (Kindt/Weingarten 1984: 197). Eine Zuordnungsleistung des Produzenten oder des Rezipienten stellt dabei aus der Perspektive einer (evtl. dritten) Person M ein Problem dar, wenn sie einer von M zugrunde gelegten Verständigungserwartung nicht entspricht. In ihrer Typisierung von Verständigungsproblemen unterscheiden Kindt/Weingarten fünf Problemtypen: Eine erste Unterscheidung wird zwischen dem *Formulieren* und *Verstehen* einer Äußerung gemacht. Bei Formulierungsproblemen ist die *Übersetzung* eines Sachverhalts in eine Äußerung schwierig, bei Verstehensproblemen kann der Äußerung kein Sachverhalt zugeordnet werden. Die zweite Unterscheidung wird zwischen *Sachverhalts-* und *Sprachproblemen* vorgenommen. Die zentralen Kategorien sind hier das *Wissen über einen Sachverhalt* und das *Wissen über Sprache*. Hieraus ergeben sich die vier zentralen Typen von Verständigungsproblemen: *Sachverhaltsformulierungs-* und *Sachverhaltsverstehensprobleme* sowie *Sprachformulierungs-* und *Sprachverstehensprobleme*. Der fünfte Problemtyp hängt mit der Zugrundelegung und Angemessenheitsbeurteilung von Erwartungen zusammen. Eine Erwartungszuordnung an einen Sachverhalt stellt ein *Erwartungsproblem* dar, wenn diese Zuordnung selbst bestimmten Erwartungen einer Person oder eines Kollektivs nicht entspricht.²²

Auf der Grundlage der bisherigen theoretischen Überlegungen soll im empirischen Teil dieser Arbeit die Rolle von Reformulierungen im Prozess der Herstellung von Verständigung expliziert werden.²³ Sollte sich dabei zeigen, dass Reformulierungen bei der Behandlung von Verständigungsproblemen eingesetzt werden, so kann die vorliegende Untersuchung von Reformulierungen auch einen Beitrag zur Untersuchung (der Lösung) von Verständigungsproblemen liefern.

²² Diese Unterscheidungen spiegeln grundlegende und beobachtbare Teilnehmerkategorisierungen wider.

²³ Dabei wird jedoch zunächst nur eine grundlegende Untersuchung der Beziehung zwischen Reformulierungen und Verständigungsproblemen angestrebt. Die einzelnen Verständigungsproblemtypen werden dabei keine explizite Rolle spielen.

2.3 Instruktionen

Wie sich bei der Vorstellung des Flugzeugkorpus bereits angedeutet hat, handelt es sich bei dem der vorliegenden Arbeit zugrunde liegenden Datenmaterial um Dialoge, die als *Instruktionsdialoge* zu bezeichnen sind. Da diese Instruktionsdialoge die empirische Grundlage für die folgenden Analysen darstellen, sollen an dieser Stelle einige wichtige Merkmale von *Instruktionen* dargestellt werden.

Eine Instruktion wird im Allgemeinen als ein zur Kategorie der Aufforderungen zu zählender Sprechakt angesehen. *Sprechakte* sind nach Searle (1969) die Basiseinheiten mündlicher Kommunikation mit Hilfe derer Handlungen sprachlich ausgeführt werden. Die unterschiedlichen Handlungen, die durch die Verwendung von Wörtern vollzogen werden können, werden in der *Sprechakttheorie* kategorisiert.²⁴ Die Grundlage für diese Kategorisierung stellt die jeweilige kommunikative Funktion der sprachlichen Äußerung dar. Diese Funktion wird auch *Illokution* oder *illokutionäre Kraft* genannt (vgl. Rolf 1997: 7). Äußerungen werden hier also unter dem Aspekt beabsichtigter bzw. erzielter Wirkungen betrachtet (vgl. Rolf 1997: 8).²⁵ Über den so genannten *illokutionären Zweck* werden fünf grundlegende illokutionäre Haupt- oder Stammkräfte bestimmt. Eine dieser Stammkräfte stellt die Familie der Aufforderungen dar. Diese wird auch die Familie der *Direktiva* genannt.²⁶ Nach Rolf (1997: 177) zeichnet sich eine Aufforderung durch drei Besonderheiten aus: Zum Ersten ist ihr propositionaler Gehalt als Repräsentation einer zukünftigen Hörer-Handlung anzusehen, zum Zweiten hat sie die Bedingung, dass der Hörer in der Lage ist, diese repräsentierte Handlung durchzuführen, und zum Dritten hat sie die weitere Bedingung, dass der Sprecher tatsächlich an der Durchführung der Handlung interessiert ist. Etwas einfacher ausgedrückt, bedeutet dies, dass der Sprecher mit Hilfe einer Aufforderung ernsthaft versucht, den Hörer dazu zu bringen, etwas Bestimmtes zu tun.

²⁴ Aktuelle Weiterentwicklungen der Sprechakttheorie liegen etwa mit Searle/Vanderveken (1985) und Vanderveken (1990 und 1991) vor.

²⁵ Der Begriff der Illokution soll hier an folgendem Beispiel illustriert werden: Ausgangspunkt ist die Äußerung *Autoabgase schaden der Umwelt*. Die illokutionäre Kraft der Äußerung ist eine Behauptung, der Inhalt der Behauptung (auch *propositionaler Gehalt* genannt) dagegen ist, dass Autoabgase umweltschädlich sind.

²⁶ Neben den Direktiva werden noch die *Kommissiva* (versprechen, schwören, ...), *Repräsentativa* (informieren, behaupten, berichten,...), *Expressiva* (grüßen, verfluchen, danken) und die *Deklarationen* (ernennen, entlassen, taufen,...) unterschieden (vgl. Hindelang 1994: 46).

Zur Gruppe der direktiven Sprechakte werden unterschiedliche Untertypen gezählt. So wurden beispielsweise von Rolf (1997) 45 und von Hindelang (1978) 14 verschiedene direktive Sprechakte identifiziert. Trotz dieser Unterschiede stimmen beide Autoren jedoch in einem wesentlichen Unterscheidungskriterium überein: Beide unterscheiden *bindende* und *nicht-bindende* Aufforderungen. Unter bindenden Aufforderungen sollen solche direktiven Sprechhandlungen verstanden werden, die der Hörer *befolgen muss*. Eine bindende Aufforderung wäre z.B. der militärische Befehl. Als nicht-bindend sollen alle Aufforderungen bezeichnet werden, denen der Adressat *nicht nachkommen muss*, d.h. bei denen es in sein Belieben gestellt ist, ob er den Aufforderungsinhalt ausführt oder nicht. Dies ist z.B. bei Bitten oder Empfehlungen der Fall (vgl. Hindelang 1978: 121). Die wesentliche Eigenschaft bindender Aufforderungen ist also in der Tatsache zu sehen, dass der Hörer im Falle einer Nichtbefolgung zur Rechenschaft gezogen wird oder einer unmittelbaren Sanktionshandlung von Seiten des Auffordernden ausgesetzt ist. Nicht-bindende Aufforderungen liegen dementsprechend vor, wenn die Nichtbefolgung der Aufforderung nicht unter Strafe gestellt ist (vgl. Hindelang 1978: 123).

Mit Hilfe dieser Kategorien untersucht Hindelang den Sprechhandlungstyp *Auffordern* ausführlich. Seine Arbeit ist eine der ersten ausführlichen Untersuchungen zum Thema.²⁷ Als einen Untertyp der Aufforderung identifiziert Hindelang dabei die *Anleitung*. Als Anleitungen bezeichnet er Aufforderungen, durch die ein Sprecher einen Hörer in neue Handlungszusammenhänge einführt oder durch die er diesem hilft, sich in Situationen adäquat zu verhalten, die für ihn ungewohnt sind (vgl. Hindelang 1978: 378). Die Anleitungen wiederum unterteilt er in die zwei Interaktionstypen *Unterweisung* und *Instruktion*. Diese unterscheiden sich folgendermaßen: Während das Ziel einer Unterweisung in der Handlung A darin besteht, dass der Hörer die Regeln der Handlung internalisiert und so ein kompetenter A-er (Autofahrer, Tänzer, Klavierspieler,...) wird, besteht der Sinn einer Instruktion lediglich darin, dass sich der Hörer in einer ganz bestimmten einmaligen Situation richtig verhalten kann. Im Gegensatz zur Unterweisung kann man hier nicht unbedingt davon sprechen, dass der Hörer durch die Aufforderung etwas lernt (vgl. Hindelang 1978: 382). Anleitungen sind zunächst als nicht-bindende Aufforderungen anzusehen, da der Hörer jederzeit die

²⁷ Er liefert sowohl eine explizite Beschreibung der verschiedenen Äußerungsformen des Aufforderns als auch ihrer grammatischen Eigenschaften. Hierbei beschränkt er sich nicht auf eine Aufzählung der kommunikativen Handlungsbedingungen von Aufforderungen, sondern beschreibt auch die Besonderheiten der einzelnen Ausdrucksweisen. Ziel seiner Arbeit ist die Beschreibung des kommunikativen Handlungstyps *Aufforderung*.

Interaktion abbrechen kann. Hindelang zufolge führt der Hörer die Anleitungen aus eigenem Entschluss und im eigenen Interesse aus.²⁸

Abschließend soll hier noch auf zwei Arbeiten von Ursula Weber (1979, 1982) aufmerksam gemacht werden. Die Autorin stellt in beiden Arbeiten eine umfassende Zusammenfassung der spezifischen Merkmale von Instruktionshandlungen aus pragmatischer Sicht vor. Obwohl sie nicht konsequent zwischen Instruktionen und Unterweisungen unterscheidet, spricht sie einige wichtige und bisher noch nicht erwähnte Aspekte an. Sie definiert *Instruktion* als

einen Vermittlungsprozess, bei dem Informationen, Kenntnisse und Erfahrungen weitergegeben werden mit dem Ziel, die sprachliche und/oder nichtsprachliche Handlungskompetenz von Adressaten zu erweitern. (Weber 1979: 141)

Bei ihrer Abgrenzung der Instruktion von ähnlichen Sprechhandlungen berücksichtigt sie u.a. das Verhältnis, das zwischen den Kommunikationsteilnehmern besteht. Während die Anweisung und der Befehl z.B. personale Autorität und die Legitimation von Herrschaftsansprüchen voraussetzen, verfügt ein Instrukteur eher über Sachautorität und strebt eine reine Informationsübermittlung an. Daher sind Instruktionen laut Weber auch zwischen sozial gleichgestellten Personen möglich.

Die verbale Instruktion hat den Charakter eines alternativen Handlungsangebots mit dem Hinweis auf Interessen des Angesprochenen, etwa in dem Sinne: ‚Wenn du dieses oder jenes erreichen willst, musst du die gegebene Anleitung befolgen.‘ Die verbale Instruktion enthält dabei für den Angesprochenen einen Entscheidungs- und Ermessensspielraum, innerhalb dessen er die instruierte Handlung durchführen kann oder nicht. (Weber 1979: 143)

Unter Berücksichtigung des festgelegten Handlungsrahmens kann der Adressat die Instruktion eventuell auch modifizieren. Grundlage einer gelungenen Instruktion ist hierbei immer ein bestehendes Interesse von Adressat *und* Instrukteur an einem Informationsaustausch. Es ist anzunehmen, dass dieses Interesse auch bei den Kommunikationspartnern besteht, die in dem hier vorliegenden Setting versuchen, gemeinsam das Baufixflugzeug zu montieren.

Nach Vorstellung der dieser Arbeit zugrunde liegenden theoretischen Grundlagen ist es nun möglich, im nächsten Kapitel die wichtigste Literatur zum

²⁸ Auch Rolf unterscheidet die beiden direktiven Sprechakttypen *Anweisung* und *Instruktion*. Allerdings definiert er sie genau gegensätzlich zu Hindelang. Dabei weist er jedoch lediglich auf seine gegensätzliche Begriffswahl hin, ohne sie genauer zu begründen oder zu erläutern. Da zum Einen unklar bleibt, warum Rolf Hindelangs Terminologie ablehnt und zum Anderen Hindelangs Instruktionsbegriff eher das beschreibt, was in den Dialogen des Flugzeugkorpus zu beobachten ist, will ich mich in dieser Arbeit der Terminologie Hindelangs anschließen.

Thema Reformulierungen angemessen zu diskutieren und weiterzuentwickeln. Hieraus wird dann u.a. die Bildung eines geeigneten theoretischen Reformulierungskonzepts resultieren.

3. Erarbeitung grundlegender theoretischer Konzepte für eine Untersuchung von Reformulierungen

3.1 Ein Konzept der Reformulierung

Zur Entwicklung eines adäquaten Reformulierungskonzepts sollen im Folgenden zunächst die drei umfangreichsten Arbeiten vorgestellt werden, die sich mit dem Thema *Reformulierungen* beschäftigen. Diese Arbeiten (Bührig 1996, Gülich/Kotschi 1987 und 1996, Steyer 1994 und 1997) werden kritisch diskutiert und ihr Beitrag zu einem umfassenden Konzept der Reformulierung überprüft. Überzeugende Aspekte werden dann am Schluss in einer Zusammenfassung grundlegender Annahmen zu Reformulierungen wieder aufgegriffen.

In ihrer Dissertation über „Reformulierende Handlungen“ stellt Kristin Bührig (1996) ihre Untersuchung zum Thema vor. Sie identifiziert drei verschiedene Arten der Reformulierung – das Umformulieren, das Zusammenfassen und das Rephrasieren – und analysiert ihr Vorkommen in institutionellen Handlungszusammenhängen. Bührigs Ziel ist es u.a., den spezifischen inneren Aufbau der unterschiedlichen reformulierenden Handlungen unter Berücksichtigung der sprecher- und hörerseitigen mentalen Prozesse zu rekonstruieren und den spezifischen Ansatzpunkt an der Bezugsäußerung herauszuarbeiten.

Entsprechend des gewählten Ansatzes der *Funktionalen Pragmatik* sieht Bührig Sprache unter einer handlungstheoretischen Sichtweise. Sprachliches Handeln wird in diesem Rahmen auf Möglichkeiten zur Veränderung von Wirklichkeit bezogen, deren Bedingungen und Wirkungsweisen in Sprecher-Hörer-Konfigurationen rekonstruiert und bearbeitet werden. Dabei soll auch der Prozesscharakter sprachlichen Handelns berücksichtigt werden.

Für ihre Untersuchung entwickelt Bührig ein handlungstheoretisches Verständnis von der Form einer sprachlichen Handlung, denn sie misst der Auswahl sprachlicher Mittel bei der Versprachlichung von Wissen eine große Bedeutung zu.²⁹ Ihrer These zufolge liegt bei der Auswahl einer Formulierung immer ein Zusammenhang zwischen der Situation und der Form sprachlichen Handelns vor, so dass auch Formulierungen nicht beliebig veränderbar seien. Sie kommt zu dem Schluss, dass eine bestimmte sprachliche Form, in Einheit mit dem

²⁹ Dabei unterscheidet sie nicht zwischen gesprochenen und geschriebenen Texten und bezieht den Hörer systematisch mit in ihre Theorie ein.

fixierten Wissen, auch für Formulierungen charakteristisch ist. Des Weiteren geht Bührig davon aus, dass das Übertragen von Wissen in eine sprachliche Handlung in derjenigen Planungsphase einer Handlung stattfindet, in der ein Aktant sich auch für eine sprachliche Handlungsalternative entscheidet. Hierbei handele es sich jedoch nicht um eine einfache Übersetzung konzeptualisierten Wissens in eine verbale Form, sondern das Wissen werde für seine Verbalisierung in spezifischer Weise verarbeitet. Diese Verarbeitung von Wissen folge sowohl den Strukturen des Musterwissens des Aktanten als auch seinem Wissen über die jeweilige Konstellation, die er durch den Handlungsprozess verändern will. Im Prozess der sprachlichen Verarbeitung von Wissen spielt laut Bührig aber auch der Hörer eine wichtige Rolle. Ihn muss der Sprecher bei der Planung seiner Äußerung berücksichtigen, da er die gewählte sprachliche Form entsprechend seines Wissens interpretiert und bewertet. In der Vorgeschichte einer sprachlichen Handlung finde also, in Berücksichtigung des jeweils individuellen Ziels, neben einer Auswahl einer bestimmten Handlungsform, die für bestimmte Zwecke schon ausgearbeitet vorliege, auch eine Organisierung des zu Versprachlichenden entsprechend der gewählten Handlungsform statt, über dessen Zweck der Hörer seinerseits ebenfalls aufgrund der sprachlichen Sozialisation über Wissen verfüge.

In dieser Weise erscheinen Konfigurationen von Wissen als sprachlich gefasst und an eine sprachliche Form gebunden, sofern es auf verschiedene Sprechsituationen übertragbar sein soll. (Bührig 1996: 82)

Bührigs Sprachauffassung liegt das sprachtheoretische Grundmodell von Ehlich/Rehbein (1986) zugrunde, demzufolge die Wirklichkeit im mentalen Bereich von Sprecher und Hörer im Kontext der jeweiligen gesellschaftlichen Praxis widergespiegelt wird und in Sprache, im Wege der Verbalisierung, umgesetzt wird. Der Einbezug mentaler Sphären von Sprecher und Hörer soll ein systematisches Identifizieren allgemeiner sprachlich-mentaler Mechanismen möglich machen, die dem Zweck des sprachlichen Handelns folgen und somit gesellschaftlichen Charakter haben. Ausgangspunkt ist die konkrete Rekonstruktion der Veränderung der Konstellation, die einer sprachlichen Interaktion zugrunde liegt, durch die Handlungsqualität einer sprachlichen Handlung. Aufgrund der unspezifischen Verwendung solcher Begriffe wie z.B. *Wirklichkeit* und *mentaler Bereich*, die in der konkreten Analyse nur schwer fassbar und anzuwenden sind, ist die theoretische Grundlage von Bührigs Überlegungen in diesem Bereich jedoch unbedingt in Frage zu stellen.

Auf der Grundlage ihres erarbeiteten Konzepts des Formulierens und ihrer empirischen Analyse trifft Bührig dann eine konzeptuelle Unterscheidung zwischen *Formulieren* und *Reformulierenden Handlungen*. Im Begriff

Reformulierung weise das Präfix *Re-* darauf hin, dass etwas wieder getan wird. Dies sei allerdings nicht allein im Sinn eines *Nochmal-Tuns* zu verstehen, sondern das *Etwas-Wieder-Tun* folge einem bestimmten Zweck. Konkret gehe es beim Reformulieren, wie beim Formulieren auch, darum, Wissen in eine sprachliche Form zu bringen, die es dem Hörer erlaube, dieses Wissen in seiner Qualität für den aktuellen Handlungsprozess zu bewerten und zu erkennen. Bührig weist deshalb Reformulierungen einen reparativen Charakter zu und sieht diese als eine besondere Form der *Rekursion*, nämlich als eine Art *Verstehensvorgabe* für den Hörer.³⁰

Im empirischen Teil ihrer Untersuchung analysiert Bührig qualitativ einzelne sprachliche Handlungen in unterschiedlichen institutionellen Zusammenhängen hinsichtlich ihrer speziellen Funktion im komplexen, zweckgebundenen Handlungsprozess und ihrer jeweiligen sprachlichen Struktur. Sie arbeitet unter Berücksichtigung der sprecher- und hörerseitigen mentalen Prozesse den spezifischen inneren Aufbau der unterschiedlichen reformulierenden Handlungen und den spezifischen Ansatzpunkt an der Bezugsäußerung heraus. Sie rekonstruiert die durch sprachliches Handeln vorgenommene Veränderung von Wirklichkeit und bezieht durch die Berücksichtigung der Vor- und Nachgeschichte sowie ihrer Beeinflussung durch einzelne Faktoren des Handlungsraums den Einzelfall auf eine grundlegende Systematik. Bührig stellt außerdem die Frage, welche Phasen der Planbildung der Sprecher einer reformulierenden Handlung noch einmal durchläuft, und was er im Hinblick auf die Bezugshandlung an der diskursiven Verarbeitung von Wissen verändert und inwiefern diese wiederum abhängig von der Planung der weiteren Handlungsfolge ist. Bührig geht hier im Sinne Ehlich und Rehbeins davon aus, dass in den einzelnen Stadien eines Plans die Übertragung des entsprechenden Wissens in eine (sprachliche) Handlung stattfindet. Ausgehend von der sprachlichen Oberfläche können diesem Ansatz zufolge also sprachlich-mentale Tätigkeiten, die für reformulierende Handlungen charakteristisch sind, rekonstruiert werden. Grundlage ihrer Analysen stellen Entscheidungsfindungs-, Problemlösungs- und Wissensgenerierungsdiskurse innerhalb institutioneller Kommunikation dar. Ziel ist eine allgemeine Charakteristik der einzelnen Typen von reformulierenden Handlungen.

³⁰ Die sprachliche Form von Äußerungen hängt nach dieser Betrachtungsweise nicht nur unmittelbar von der Charakteristik der aktuellen Konstellation, die durch den jeweiligen Handlungsprozess bearbeitet werden soll, ab, sondern auch von den spezifischen Erfordernissen an das für den Handlungsprozess notwendige Wissen.

Bührigs Vorgehensweise macht zunächst einen sinnvollen und zweckmäßigen Eindruck. Problematisch ist jedoch (nicht nur hier) die praktische Umsetzung. Die Definition einer Reformulierung als sprachliche Handlung, mit Hilfe derer bereits versprachlichtem Wissen in einer zweiten Äußerung eine andere sprachliche Form verliehen wird, erscheint in diesem Zusammenhang zwar grundlegend, dennoch wären z.B. Ausführungen zur Abgrenzung der Reformulierung von ähnlichen Phänomenen wie z.B. Zusammenfassungen oder Schlussfolgerungen ebenso wünschenswert wie Hinweise zur Entscheidungsfindung und Vorgehensweise bei Vorliegen nicht eindeutiger Fälle.

Anzumerken ist außerdem, dass die eindeutige Identifizierung der standardisierten Handlungsmuster, die bei der sprachlichen Äußerung zugrunde liegen sollen, problematisch ist. Es stellt sich in diesem Zusammenhang nämlich die Frage, ob es überhaupt immer möglich ist, eine sprachliche Handlung einem Handlungsmuster zuzuordnen und dabei alle möglichen Alternativen zu berücksichtigen. Insgesamt entsteht daher der Eindruck, dass Bührig hier von einem Idealfall von linearer, an genau ein Muster gebundener Kommunikation ausgeht, der so im sprachlichen Alltag nicht unbedingt zu finden ist.

Des Weiteren ist zu fragen, auf Grundlage welcher Schlussprozesse es möglich sein soll, von der sprachlichen Oberfläche auf mentale Tätigkeiten zu schließen. Zwar zeigt Bührig ausführlich, an welchen theoretischen Annahmen sie sich orientiert, es ist jedoch schwierig zu beweisen, dass z.B. die Planung sprachlicher Äußerungen tatsächlich auf die hier vorgestellte Art und Weise stattfindet. Ein Rückschluss auf mentale Tätigkeiten kann zwar theoretisch schlüssig sein, muss aber nicht die Realität widerspiegeln.³¹ Aus diesem Grund sind die Ergebnisse ihrer empirischen Analyse als sehr spekulativ anzusehen.

Neben der erarbeiteten und hier bereits ausgeführten Definition von Reformulierungen kommt Bührig außerdem zu dem Analyseergebnis, dass sich, je nachdem, was an der ursprünglichen Planung verändert wird und welche Planungsphase der Aktant noch einmal realisiert, die einzelnen reformulierenden Handlungen in der Behebung eines Defizits in der bereits geleisteten Versprachlichung von Wissen folgendermaßen unterscheiden lassen:

Umformulierungen werden demnach in Fällen verwendet, in denen die Versprachlichung von Wissen den Hörer nicht dazu veranlassen kann, die mentalen Operationen auszuführen, die für den Mitvollzug einer sprecherseitig

³¹ Obwohl Bührig behauptet, in ihrer Untersuchung mentale Prozesse eindeutig zu identifizieren, finden sich in ihren Ausführungen zu den von ihr ausgesuchten Beispielen doch auch oftmals Hinweise darauf, dass es sich hierbei lediglich um Annahmen handelt. Besonders auffällig ist hier die häufige Verwendung von *vermutlich* im Zusammenhang mit dem Identifizieren mentaler Prozesse. Dies weist auf eine eher intuitive Vorgehensweise bei der Analyse hin.

realisierten Handlungsalternative notwendig sind. Dies ist laut Bührig darin begründet, dass der Sprecher in seiner Planung von falschen hörerseitigen illokutiven Bedingungen ausgegangen ist. Das Umformulieren zeichne sich deshalb dadurch aus, dass in der nochmaligen Planung der Bezugshandlung nun andere hörerseitige Bedingungen antizipiert werden und die Formierung von Wissen (Präphase II der Handlungsplanung) noch einmal stattfindet. Die Ziel- und Fokusbildung sowie die Auswahl der zu verbalisierenden Wissens-elemente (Präphase I) bleibe erhalten. Konstitutiv ist in diesem Zusammenhang, dass der Bezugshandlung beim Umformulieren kein zusätzliches Wissen hinzugefügt werde. Hier bleibt jedoch die Frage unbeantwortet, anhand welcher Kriterien Bührig erkennt, dass die neue sprachliche Form der ursprünglichen Äußerung kein neues Wissen zufügt. Da die Entscheidung darüber, ob neues Wissen beigefügt wurde, laut der hier entwickelten Definition entscheidend für das Identifizieren einer Umformulierung ist, fehlen wichtige Angaben zur konkreten Vorgehensweise. Eine kurze Beispieldiskussion soll zeigen, dass bei der praktischen Anwendung der Kriterien noch weitere Probleme auftauchen. Ein Beispiel, das laut Bührig alle der genannten Eigenschaften einer Umformulierung enthält, ist das folgende (aus Bührig 1996: 134):

[...] Das sagt sie mir jetzt. Nach dreieinhalb Jahren! [...]

Bei dem vorliegenden Beispiel handelt es sich um einen Ausschnitt aus einem telefonischen Beratungsgespräch. Der Anrufer hat Probleme bei der Entscheidung, ob er eine bereits begonnene Schauspielausbildung abschließen soll, da die Leiterin der Schauspielschule ihm nach langer Ausbildungszeit kürzlich überraschend nahe gelegt hat, von einer Prüfung Abstand zu nehmen. Bührig zufolge formuliert der Anrufer das *jetzt* aus der ursprünglichen Äußerung mit *Nach dreieinhalb Jahren!* um. Selbst wenn es der Fall wäre, dass für den Reformulierenden die beiden Äußerungen *jetzt* und *Nach dreieinhalb Jahren!* identisches Wissen transportieren, trifft dies jedoch auf keinen Fall für den Rezipienten dieser Reformulierung zu.³² Für ihn handelt es sich um eine Präzisierung der Äußerung *jetzt*, die ihn mit zusätzlichem Wissen versorgt. Auch Bührig selbst widerspricht in diesem Zusammenhang ihrer eigenen These bezüglich der nicht erfolgten Wissensanreicherung, wenn sie behauptet:

In seinem Umformulieren setzt er mit der Präpositionalphrase ‚nach dreieinhalb Jahren‘ einen neuen temporalen Bezugsraum, auf den sich das Präsens der vergangenen Äußerung bezieht. (Bührig 1996: 139)

³² Diese beiden Kritikpunkte gelten gleichermaßen für die Ausführungen bezüglich des Zusammenfassens und des Rephrasierens.

Ähnliche Probleme entstehen im Zusammenhang mit Bührigs Ausführungen zum *Zusammenfassen*. Hier verleihe der Sprecher einem Wissen, das in mehreren vorangehenden Sprechhandlungen verbalisiert wurde, eine neue sprachliche Struktur:

Wenn für einen Sprecher ersichtlich ist, daß für einen Schritt in der Veränderung der Diskurskonstellation ausreichend Wissen etabliert wurde, versieht er die als relevant bewerteten Wissens Elemente mit einem neu etablierten Thema des Gewussten. Für das ‚Zusammenfassen‘ ist charakteristisch, daß innerhalb einer erneuten Planungstätigkeit die Fokusbildung (als Teil der Präphase I) noch einmal durchlaufen wird. (Bührig 1996: 283f)

Das Defizit, das mit dem Zusammenfassen behoben wird, liege darin, dass ein Aktant, im Gegensatz zum Sprecher des Zusammenfassens, das in den Bezugsäußerungen verbalisierte Wissen für den weiteren Handlungsprozess nicht als Möglichkeit zu einer entscheidenden Veränderung der ursprünglichen Diskurskonstellation erkenne. Deshalb müsse das bereits verbalisierte Wissen in einer neuen sprachlichen Handlung so formiert werden, dass nun für beide Aktanten der Schritt in der Veränderung der Diskurskonstellation ersichtlich wird. Auch für den Fall des Zusammenfassens konstatiert Bührig, dass in der reformulierenden Handlung kein zusätzliches Wissen etabliert werde. Neu sei lediglich die spezifische Zubereitung bzw. Bündelung des Wissens. Auch hierzu ein Beispiel aus Bührigs Diskussion. Es handelt sich dabei um einen anderen Ausschnitt des bereits erwähnten Beratungsgesprächs.

[...] Ich hab (sie) eben auch gefragt, also ‚wenn es keinen Sinn hat, ●● dann ●● sagen Sie s mir. Wenn ich nich gut bin‘. ‚Nein, Du bist gut, Du bist perfekt, Du bist ein ●● guter Schauspieler‘. Und ‚ich seh Dich schon auf der Bühne‘. (Und) mit Deiner Ausstrahlung, is ganz toll‘. Und ●● ‚aus Dir wird einmal was, ich weiß es‘. **Sie hat mir also regelrecht Mut gemacht auch immer wieder.** (Bührig 1996: 201, Hervorhebungen im Original)

Der Ansicht, dass mit der Zusammenfassung *Sie hat mir also regelrecht Mut gemacht auch immer wieder*. hier kein neues Wissen transportiert wird, ist insofern zu widersprechen, als durch die Komprimierung im Zusammenfassen zumindest neues Wissen über die Qualität der verschiedenen Teile des zuvor versprochenen Wissens übermittelt wird: Durch die Handlung des Zusammenfassens erhält der Hörer zusätzliches Wissen darüber, welche Informationen im jeweiligen Zusammenhang wichtig sind und wie er die vorherigen Äußerungen einordnen soll. Diese Informationen werden zwar nicht explizit geäußert, dennoch sind sie implizit in der erneuten Verbalisierung von

Wissen in der Zusammenfassung enthalten und in diesem Zusammenhang ist dieses Wissen auch neu für den Hörer.³³

Ähnliches lässt sich für das *Rephrasieren* anführen. Beim Rephrasieren verbalisiert der Hörer Bührig zufolge im Gegensatz zum Zusammenfassen nur *ein* Wissensselement aus der Bezugsäußerung noch einmal. Das Rephrasieren stelle eine Art sprachlichen Verarbeitens von Wissen dar, das sich an der sprachlichen Oberfläche entweder als wortwörtliche oder als modifizierte Wiederholung einer Bezugsäußerung präsentiere. Es handele sich hierbei jedoch nicht um ein vom Hörer unadressiertes Wiederholen: Bringt ein Interaktionspartner ein Wissen in den Diskurs ein, das der Hörer als relevant für seine weitere Planung bewertet, etabliere er dieses Wissen interaktional durch sein Rephrasieren als Handlungspräsupposition für den weiteren Diskurs.³⁴ Das Defizit in der Bezugshandlung liege dabei in einem anderen Bewertungsmaßstab, den der Sprecher gegenüber dem Hörer (hier immer der Rephrasierende) in der Versprachlichung dieses Wissens anlegt.³⁵ Hierzu folgendes Beispiel aus einem Verhör bei Gericht (aus Bührig 1996: 269):

Ang Ja, doch. Ich bin selber hingefahren.
V Sie sind selbst gefahren.

Bei der Rekonstruktion der Tatvorgeschichte rephrasiert der Vorsitzende des Gerichts die Antwort des Angeklagten auf die zuvor gestellte Frage, ob er am Tatabend mit dem eigenen Auto unterwegs gewesen sei. Dabei zeigen laut Bührig nicht nur die im Verfahren gestellten Fragen, sondern auch die Rephrasierungen eine Bewertung und Betonung bestimmter Wissensselemente, die für die folgende Entscheidung des Vorsitzenden von Bedeutung sind.

Auch hier ist nicht klar, ob das in der Reformulierung *Sie sind selbst gefahren*. nochmals verbalisierte Wissen nicht doch neues Wissen enthält. Betrachtet man die sprachliche Oberfläche, so hat es aufgrund des Wiederholungscharakters zunächst nicht den Anschein. Wenn Bührig jedoch behauptet, dass es sich beim Rephrasieren um ein zweckhaftes Wiederholen handele, das ein Bewerten von

³³ Probleme bereitet ebenfalls die Einordnung des Zusammenfassens in die Kategorie der Reformulierungen. Im weiteren Verlauf dieser Arbeit wird sich zeigen, dass das Zusammenfassen nicht zu den reformulierenden Handlungen zu zählen ist.

³⁴ „Das Rephrasieren hat den Charakter einer gerichteten Exothese, mit der der Hörer ein vom Sprecher verbalisiertes Wissensselement, in Abhängigkeit seines Vorwissens interaktional als Handlungspräsupposition fixiert.“ (Bührig 1996: 285)

³⁵ Dem Rephrasieren gehe eine nochmalige Bearbeitung der Präphase I des Plans zur Folgehandlung voraus. Die sprachliche Verarbeitung von Wissen sei hier also von der weiteren Handlungsplanung abhängig (vgl. Bührig 1996: 286)

Wissen sowie eine Fokusänderung anzeige, so wird auch hier – wie beim Zusammenfassen – die Handlungsqualität der Bezugshandlung verändert und implizit neues Wissen transportiert.

Des Weiteren ist die Behauptung, nur der Hörer einer Äußerung könne diese rephrasieren, nicht nachvollziehbar. So sind durchaus Fälle denkbar, in denen der Sprecher seine eigene Formulierung rephrasiert, wie folgender Auszug aus dem Flugzeugkorpus³⁶ zeigt.

01I013 und dann steckst du erstmal ans hintere Ende des <-->
Dreiersteckers äh diesen<-> Würfel da drauf und drehst
den fest.

01K012 <sil: 13> ähm, wie soll das halten? <hum: lachen>

01I014 ähm, **festdrehen** <hum: lachen>

Insgesamt können die von Bührig vorgestellten Theorien und Untersuchungsergebnisse nicht vollends überzeugen. Die theoretische Grundlage liefert abstrakte Begriffe, die oftmals für den praktischen Umgang mit sprachlichen Äußerungen kaum zu gebrauchen sind. Aus diesem Grund sind auch die Definitionen und Ausführungen zu den einzelnen Reformulierungsarten zwar schlüssig, aber nicht überprüfbar. Im Besonderen liegen für eine Anwendung des in den Definitionen entscheidenden Begriffs des *nicht neuen Wissens* keine differenzierten Ausführungen vor. So fehlen v.a. fundierte Angaben dazu, wie zwischen *neuem Wissen* und *nicht neuem Wissen* unterschieden werden kann und soll. Es ist in diesem Zusammenhang auch fraglich, ob eine solche Unterscheidung überhaupt möglich und sinnvoll ist. Berücksichtigt man hier z.B. den Prozesscharakter von Kommunikation, so lässt sich mit Kotschi (2001) feststellen, dass selbst eine reine Wiederholung einer vorangegangenen Äußerung nicht ohne semantischen Zuwachs, und damit nicht ohne neues Wissen, möglich ist, „da jedes konversationelle Segment unter Berücksichtigung der vorangehenden interpretiert werden muß“ (Kotschi 2001: 1344). Somit würde jede reformulierende Äußerung immer auch neues Wissen transportieren. Und genau dies hat die Diskussion einiger Beispiele bereits gezeigt.

Auch wenn Bührigs theoretische Grundlage ebenso wie ihre Analyseergebnisse grundlegend in Frage zu stellen sind, gibt sie dennoch einige wertvolle Hinweise für die vorliegende Arbeit. So erscheint der Ansatz sinnvoll, den Begriff der Reformulierung von seiner eigentlichen Wortbedeutung her anzugehen. Diese

³⁶ Die Transkriptionskonventionen sind dem Anhang zu entnehmen. Im Folgenden soll der Bezugsausdruck einer Reformulierung unterstrichen dargestellt werden, der Reformulierungsausdruck wird dagegen durch Fettdruck gekennzeichnet.

Vorgehensweise wird bei der Entwicklung einer vorläufigen Arbeitsdefinition am Ende dieses Kapitels dementsprechend wieder aufgegriffen. Ebenso erscheint die von Bührig erarbeitete Definition der Reformulierung als sprachliche Handlung, mit Hilfe derer bereits versprachlichtem Wissen in einer zweiten Äußerung eine andere sprachliche Form verliehen wird, als viel versprechend, da sie v.a. auf die Rekursivität des Phänomens Reformulierung hinweist. Dieses von Bührig herausgearbeitete Merkmal wird sich in der Arbeitsdefinition ebenso wieder finden wie der Hinweis auf unterschiedliche Typen von Reformulierungen. Da die von Bührig vorgelegte Unterscheidung verschiedener Reformulierungstypen jedoch nicht überzeugen konnte, geht die vorliegende Arbeit von z.T. anderen Typen der Reformulierung (Paraphrase, Präzisierung und Rephrasierung) aus.

Die beiden Autoren Elisabeth Gülich und Thomas Kotschi stellen in ihren Arbeiten (1987 und 1996) grundlegende Überlegungen vor, die in keiner Untersuchung zum Thema Reformulierungen unberücksichtigt bleiben dürfen. Die Autoren stellen das Konzept der Textherstellung ins Zentrum ihrer Untersuchungen und gehen dabei davon aus, dass Texte sich als Folgen von Formulierungs- oder Textherstellungshandlungen beschreiben lassen und dass Formulierungs- bzw. Textherstellungsverfahren einen eigenen Bereich innerhalb der allgemeinen Textstruktur bilden (vgl. 1987: 199). Die beiden Autoren richten ihre Aufmerksamkeit bei der Analyse von Äußerungen aus mündlicher Kommunikation dementsprechend besonders auf den Prozess ihrer Entstehung und tragen dabei insbesondere dem Umstand Rechnung, dass die Textherstellung primär eine Handlungsweise ist, die in der Regel interaktiv durchgeführt wird und in dieser Hinsicht auch sprachlich manifest werden kann:

Ein zentraler Gesichtspunkt dabei ist, daß die Formulierungsaktivität der Sprecher, in dem Maße wie diese in deren Verlauf auf Probleme stoßen und Hindernisse zu überwinden haben, in den sprachlichen Äußerungen entsprechende 'Spuren' hinterläßt - Spuren, die einer linguistischen Analyse zugänglich sind. (Gülich/Kotschi 1996: 38)

Gülich/Kotschi wollen die der Textherstellung zugrunde liegenden speziellen Regeln identifizieren und Kenntnisse über die für das Verstehen des (Text)Inhalts optimale Textgestaltung erhalten. Dabei gehen sie davon aus, dass verschiedene Typen von Textherstellungsverfahren zu unterscheiden sind, die jeweils eigenen Regeln folgen. Die Untersuchung dieser Verfahren und ihrer Regeln zielt dabei darauf ab, die allgemeinen Regeln der Textherstellung zu ermitteln. Gülich/Kotschi unterscheiden bezüglich des Formulierens bzw. des Textherstellens zwei verschiedene Typen von Aktivitäten: Das *Versprachlichen*

kognitiver Inhalte und das *Bezugnehmen* auf andere Ausdrücke desselben Textes.³⁷ Bei der Bezugnahme könne dabei wiederum zwischen einer *bearbeitenden Bezugnahme* und einer *eine Einstellung ausdrückende Bezugnahme* auf bereits produzierte oder auf in der Textfolge zu produzierende Ausdrücke unterschieden werden.³⁸ Zu den Verfahren der bearbeitenden Bezugnahme zählen die Autoren diejenigen Verfahren, mit deren Hilfe ein Sprecher ein vorangehendes (von ihm selbst oder dem Gesprächspartner produziertes) Textsegment dadurch ausgrenzt, dass er sich mit einem neuen Ausdruck auf dieses bezieht und es in gewisser Weise bearbeitet. Der zuerst produzierte Ausdruck werde hierbei rückwirkend als ungenügend und vorläufig charakterisiert. Zu diesen Verfahren der bearbeitenden Bezugnahme seien auch *Reformulierungen* (reformulative Bearbeitungsverfahren) zu zählen. Eine Reformulierung könne dabei sehr unterschiedlich realisiert werden und auch relativ komplexe Formen annehmen. Jedoch seien nicht alle Bearbeitungsverfahren als Reformulierungen zu bezeichnen. So könne man *reformulative* und *nicht-reformulative Bearbeitungsverfahren* unterscheiden. Zu den nicht-reformulativen Bearbeitungen zählen die Autoren hier z.B. Generalisierungen und Exemplifizierungen. Zwar werde bei beiden Bearbeitungsverfahren ein zunächst produzierter Ausdruck zum Bezugsausdruck eines Bearbeitungsverfahrens gemacht, die Beziehung zwischen Bezugsausdruck und Bearbeitungsausdruck sei jedoch bei den nicht-reformulativen Bearbeitungen komplexer als bei den reformulativen Bearbeitungen. Zudem sei noch der Aspekt zu berücksichtigen, dass reformulative Bearbeitungen immer durch eine Störung im Sinne einer *trouble source* motiviert seien (hierzu siehe auch Kapitel 5). Dies sei bei den nicht-reformulativen Bearbeitungen nicht der Fall.

Obwohl die Begründungen für die Unterscheidung von reformulativen und nicht-reformulativen Bearbeitungsverfahren durchaus nachvollziehbar sind (Generalisierungen, Exemplifizierungen und auch Zusammenfassungen beziehen sich oftmals auf einen größeren Textabschnitt, sind oftmals umfangreicher und

³⁷ Die Autoren weisen darauf hin, dass es sich bei dieser Unterscheidung um eine theoretische Unterscheidung zwischen Versprachlichung und Bezugnahme handelt, die eigentlich untrennbar miteinander verbunden sind. Es sei jedoch wesentlich, diese theoretische Unterscheidung aufrechtzuerhalten, weil diese beiden Aktivitäten nicht nur unter verschiedenen Bedingungen zustande kämen, sondern auch recht unterschiedliche Auswirkungen auf die Textstruktur hätten.

³⁸ Die sprachlichen Spuren, die die Formulierungsarbeit im Text hinterlässt, können dementsprechend drei verschiedenen Arten der Texterstellung zugeordnet werden: der Versprachlichung, der bearbeitenden Bezugnahme und der eine Einstellung ausdrückenden Bezugnahme. Dabei erlaubt es die Analyse der Spuren, auf jeweils bestimmte Arten der Texterstellung zu schließen.

stehen zum Bezugsausdruck in einer anderen, eventuell komplexeren Beziehung als dies bei Reformulierungen der Fall ist), kann jedoch nicht vollständig ausgeschlossen werden, dass eine Generalisierung oder eine Exemplifizierung nicht auch durch eine Störung motiviert sein kann. Dies legt allein der Begriff *Bearbeitungsverfahren* schon nahe. Die unterschiedlichen diskursiven Ziele, die mit einer Bearbeitung eines Bezugsausdrucks verfolgt werden können, können hier also nicht als unterscheidendes Kriterium herangezogen werden. Vielmehr sollten der Unterscheidung zwischen reformulativen und nicht-reformulativen Bearbeitungsverfahren semantische und – wenn möglich – strukturelle Kriterien zugrunde gelegt werden.

Als Reformulierungen werden des Weiteren Äußerungen bezeichnet, die aus drei Komponenten bestehen (vgl. Gülich/Kotschi 1987). So entstehe wie in dem folgenden Beispiel (aus Gülich/Kotschi 1987: 220)

- (a) (...) ces iris comme ça qui sont rhizomateux'
- (b) c'est-à-dire
- (c) avec une sorte de. de grosse racine une. gros tubercule allongé

die Reformulierungshandlung dadurch, dass zwei Ausdrücke, hier (a) und (c), zueinander in Beziehung gesetzt werden. Das Herstellen der Reformulierungsbeziehung werde dabei durch einen Indikator, hier durch den Ausdruck (b), markiert. Dementsprechend sprechen Gülich/Kotschi von *Bezugsausdruck*, hier (a), *Reformulierungsausdruck*, hier (c) und *Reformulierungsindikator*, hier (b). Außerdem berichten die Autoren von der Beobachtung, dass auf die drei genannten Elemente häufig noch eine Reaktion des Gesprächspartners folgt, durch die die Reformulierung ratifiziert wird. Da jedoch nicht alle von ihnen untersuchten Reformulierungen diese Ratifizierung aufweisen, erachten sie diese nicht als konstitutiv. Als Beispiele für Reformulierungshandlungen nennen Gülich/Kotschi (1996: 39) Paraphrasen, Korrekturen und Rephrasierungen. Genauere Aussagen zur Form der einzelnen Bearbeitungsverfahren geben Gülich/Kotschi zwar nicht, wohl machen sie jedoch einige erste Aussagen zu den semantischen Relationen, die allgemein zwischen dem Bezugsausdruck und dem Bearbeitungsausdruck vorliegen:

Die semantische Relation zwischen Bezugsausdruck und Bearbeitungsausdruck eines Bearbeitungsverfahrens läßt sich grundsätzlich unter zwei entgegengesetzten Gesichtspunkten charakterisieren, dem der Äquivalenz und dem der Differenz. (Gülich/Kotschi 1996: 50)

Eine Relation der Äquivalenz³⁹ kann dabei Gülich/Kotschi zufolge entweder aufgrund der semantischen Merkmale von Bezugsausdruck und Bearbeitungsausdruck gegeben sein oder aber lediglich durch die Verwendung bestimmter Indikatoren prädiert sein:

Damit kontrastiert, dass der Bearbeitungsausdruck – sofern überhaupt von ‚Bearbeitung‘ die Rede sein soll – in einer ‚Differenz‘-Relation zum Bezugsausdruck stehen muß. Die eine wie die andere Relation kann in recht unterschiedlicher Ausprägung vorkommen. Die Art und Weise, wie sich beide miteinander verbinden, dürfte ein zentrales Charakteristikum der verschiedenen Typen von Bearbeitungsverfahren sein. (Gülich/Kotschi 1996: 50)

Diesem ersten Hinweis darauf, dass die einzelnen Bearbeitungsverfahren – und damit auch die einzelnen Refomulierungstypen – anhand der semantischen Beziehungen zwischen Bezugsausdruck und Bearbeitungsausdruck unterschieden werden können, wird im Weiteren nachgegangen. In den folgenden Kapiteln sollen dementsprechend die distinktiven Merkmale der einzelnen Refomulierungstypen z.T. anhand prototypischer Beispiele genauer herausgearbeitet werden und anschließend auf das Datenmaterial angewendet werden.

Ein weiteres gemeinsames strukturelles Merkmal von Refomulierungen sei die Möglichkeit zu *Selbstbezug* und *Fremdbezug*. Die von Schegloff et al. (1977) im Zusammenhang mit Reparaturen und Korrekturen eingeführten Kategorien *self* und *other* lassen sich Gülich/Kotschi (1987) zufolge auch auf Refomulierungen übertragen. Dementsprechend unterscheiden sie Selbstrefomulierungen (ein Sprecher reformuliert eine eigene Äußerung) von Fremdreformulierungen (ein Sprecher reformuliert eine Äußerung eines Gesprächspartners). Hinzu kommt:

Neben der Unterscheidung zwischen Selbst- und Fremd-Reformulierung läßt sich von den Kategorien ‚self‘ und ‚other‘ noch eine andere Unterscheidung ableiten; sie betrifft die Refomulierungsinitiative: diese kann vom Sprecher selbst ergriffen werden, d.h. von demjenigen Sprecher, der den Refomulierungsausdruck produziert (Selbst-Initiierung); sie kann aber auch von einem anderen Gesprächsteilnehmer ergriffen werden (Fremd-Initiierung). Mit anderen Worten: derjenige, der eine Refomulierung ausführt, ist nicht unbedingt identisch mit dem, der sie veranlaßt hat. (Gülich/Kotschi 1987: 229)

Es ergeben sich aus den soeben dargestellten Unterscheidungen vier Erscheinungsformen von Refomulierungshandlungen, und zwar die *selbstinitiierte Selbstrefomulierung*, die *selbstinitiierte Fremdreformulierung*, die

³⁹ Zum Begriff der Äquivalenz siehe auch Kapitel 3.2.

fremdinitiierte Selbstreformulierung und die *fremdinitiierte Fremdreformulierung*.⁴⁰

Wie sich gezeigt hat, geben die beiden hier vorgestellten Arbeiten viele erste Einsichten, Anhaltspunkte und Anregungen für eine Untersuchung von Reformulierungen. Allerdings können nicht alle vorgestellten Ergebnisse und Unterscheidungen überzeugen. Allein die Definition der Reformulierung als dreigliedrig strukturiertes Verfahren der bearbeitenden Bezugnahme auf vorherige Äußerungen oder Äußerungsteile kann noch nicht konstitutiv für das Vorliegen einer Reformulierung sein. Ginge man allein von der Struktur aus, so ließen sich auch andere Verfahren, die nichts mit dem Verfahren der Reformulierung zu tun haben, ebenfalls als Reformulierungen bezeichnen (Zusammenfassungen, Korrekturen, Distanzierungen, ...). Hier ist eine genauere Unterscheidung und Untersuchung der konstitutiven Merkmale einer Reformulierung noch notwendig. Gülich/Kotschi (1996) machen in ihrer Untersuchung einen ersten Schritt zur Unterscheidung bearbeitender Verfahren, indem sie zunächst die reformulativen von den nicht-reformulativen Bearbeitungsverfahren zu unterscheiden versuchen. Allerdings haben sich diesbezüglich die Unterscheidungskriterien als nicht ausreichend herausgestellt. Es müssen noch weitere allgemeine und v.a. semantische Kriterien gefunden werden, mit Hilfe derer Reformulierungen von anderen, ähnlichen Phänomenen unterschieden werden können.

Neben diesen inhaltlichen Kritikpunkten werfen auch die den Arbeiten von Gülich/Kotschi zugrunde liegenden theoretischen Überlegungen Fragen auf. Die beiden Autoren stützen sich methodologisch auf zwei Ansätze zur Analyse von Gesprächen: die Konversationsanalyse und das Genfer Modell der Gesprächsanalyse. Aus diesen beiden Ansätzen erarbeiten sie leitende Gesichtspunkte für ihre Analyse (der Spuren) von Formulierungsaktivitäten. Ein wichtiger, auch für die vorliegende Arbeit grundlegender Aspekt ist dabei die *Sequentialität* von Formulierungsaktivitäten. Gülich/Kotschi (1996) betrachten

[...] die Produktion sprachlicher Äußerungen als einen Prozeß, für dessen Verlauf es charakteristisch ist, dass Ausdrücke zunächst produziert, dann als unbefriedigend oder vorläufig markiert und bearbeitet werden. Diese allmähliche Vervollständigung von Äußerungen kann durch eine sequentielle Analyse rekonstruiert werden. (Gülich/Kotschi 1996: 42)

⁴⁰ Auch diese Kategorien wurden von Schegloff et al. (1977) im Zusammenhang mit Reparaturen und Korrekturen entwickelt und von Gülich/Kotschi auf Reformulierungen übertragen. Da die vorliegende Arbeit zunächst einen grundlegenden Überblick über Form und Funktion von Reformulierungen anstrebt, werden diese Kategorien in der empirischen Analyse jedoch weitgehend ausgeblendet.

Des Weiteren vertreten die Autoren hier ein Konzept der Textherstellung, das sich an konkreten Textanalysen und den durch sie beobachtbar gemachten Phänomenen orientiert. Dabei nehmen sie an, dass die kognitiven Prozesse und Operationen, die bei der Textherstellung eine Rolle spielen, an der Textoberfläche abzulesen sind und die Analyse von textproduktivem Handeln damit zu einem Fenster für das Studium kognitiver Prozesse werden kann (vgl. Gülich/Kotschi 1996: 38). Für einen ähnlichen Ansatz hatte sich auch Bührig (1996) entschieden. Die Kritikpunkte, die sich aus dieser theoretischen Sichtweise ergeben, wurden bereits bei der Vorstellung der entsprechenden Arbeit von Kristin Bührig ausführlich dargestellt. Sie gelten in gleicher Weise für die beiden Arbeiten von Gülich/Kotschi.

Trotz dieser Kritikpunkte lassen sich für die vorliegende Arbeit die folgenden wichtigen Aspekte aus den Arbeiten von Gülich/Kotschi festhalten: Zum Einen wird sich die vorliegende Arbeit an der von den beiden Autoren erarbeiteten Definition der Reformulierung als *bearbeitende Bezugnahme* orientieren. In Anlehnung an allgemeinere Definitionen aus einschlägigen Nachschlagewerken (so z.B. Bußmann 2002) soll im Folgenden jedoch der Begriff der *Wiederaufnahme* anstatt des Begriffs *Bezugnahme* bevorzugt werden.⁴¹ Des Weiteren liefern Gülich/Kotschi erste wichtige Anhaltspunkte zur Beantwortung der Frage, wie Reformulierungen von ähnlichen Phänomenen abgegrenzt werden können. Als entscheidend werden die unterschiedliche Komplexität und Länge des Bezugs angesehen. Außerdem werden die von Gülich/Kotschi vorgestellten und hier dargelegten Überlegungen zu den strukturellen Merkmalen von Reformulierungen nicht weiter angezweifelt. Allerdings sollen die unterschiedlichen Relationen zwischen Bezugsausdruck und Reformulierungsausdruck im Folgenden noch genauer semantisch untersucht werden, um die konstitutiven Merkmale der unterschiedlichen Typen von Reformulierungen exakter herauszuarbeiten.

Zwei Untersuchungen von Reformulierungen, die sich explizit auf die soeben diskutierten Arbeiten von Gülich/Kotschi beziehen, legt Steyer (1997 und 1994) vor.⁴² Im Mittelpunkt ihrer Arbeiten stehen Reformulierungsrelationen, die sich über mehrere zumeist schriftliche Kommunikationsakte hinweg konstituieren und einen intertextuellen Zusammenhang zwischen Texten herstellen.

⁴¹ Da der Begriff *Bezugnahme* mit referenztheoretischen Annahmen verknüpft werden kann, soll die hier gewählte Terminologie begriffliche Unklarheiten vermeiden.

⁴² Da Steyer (1994) als eine Vorarbeit zu Steyer (1997) verstanden werden kann, stehen hier hauptsächlich die Ergebnisse aus Steyer (1997) im Mittelpunkt der Diskussion. Gelegentliche Bezüge zu Steyer (1994) sind im Text gekennzeichnet.

Den Kern des empirischen Materials, auf dem diese Untersuchung basiert, bilden rund 80 Texte aus Tageszeitungen (Ost/West), die auf ein und denselben Originaltext (Regierungserklärung des DDR-Ministerpräsidenten Lothar de Maizière nach den Volkskammerwahlen vom 18. März 1990) Bezug nehmen. (Steyer 1994: 143)

Der von Steyer entwickelte Ansatz zur Beschreibung von (Äußerungsnetzungen über) Reformulierungen baut auf sehr unterschiedlichen Konzepten der Kommunikations- und Textlinguistik sowie auf Forschungsarbeiten zur Medienkommunikation auf. Es werden die einschlägigen Forschungen zur Redewiedergabe und zu (Re-)Formulierungen ebenso berücksichtigt wie textanalytische und texttheoretische Untersuchungen. Steyer stellt ihre Untersuchung jedoch hauptsächlich in den Kontext der Redewiedergabeforschung. In der Redewiedergabeforschung wird die Reformulierung als ein Mittel der Redewiedergabe angesehen. Unter Redewiedergabe wird hier allgemein die „Einbettung von Reden anderer in eine Rede“ (Gallèpe 2002: 58) verstanden. Der Begriff *Wiedergabe* impliziert hierbei, „dass etwas wiedergegeben wird, das also früher linguistisch existiert hat, früher geäußert wurde (damit wird im allgemeinen eine ‚Originaläußerung‘ gemeint)“ (Gallèpe 2002: 55). Wiedergabe und Originaläußerung können dabei jeweils schriftlich oder mündlich realisiert sein. Steyer (1997:11) zufolge ist die Redewiedergabe ein weit verbreitetes sprachliches Phänomen:

Die Bezugnahme auf bereits Gesagtes oder Geschriebenes ist vor allem ein zentrales kommunikatives Phänomen. In alltäglichen Kommunikationssituationen gibt es wohl kaum einen Redebeitrag, der nicht implizit oder explizit auf einen oder mehrere andere referiert. Ganz wenige Äußerungen sind wirklich ‚neu‘, die meisten variieren bereits Gesagtes, Geschriebenes, Gehörtes. [...] hierbei [handelt es sich] um notwendige sprachliche Verfahren [...], die eine Verständigung über den Einzeltext oder die aktuelle Situation hinaus - im Diskurs - erst möglich machen.

Bezugnahmen auf Äußerungen seien aber auch tägliche Praxis in der von Steyer untersuchten öffentlichen Kommunikation. Die Textproduktion und -rezeption erfolge hier im Wesentlichen über verschiedene Stufen in Form von Bezugnahmen zwischen Texten; ein Großteil der Kommunikation in den Medien bestehe aus Reden darüber, was andere gesagt haben. In ihrer Arbeit untersucht und beschreibt Steyer genau solche Reformulierungsverfahren detailliert.

Um einen grundlegenden Eindruck vom Untersuchungsgegenstand zu vermitteln, soll an dieser Stelle ein von Steyer (1994: 152) detailliert analysiertes

Beispiel in Auszügen vorgestellt werden.⁴³ Im Verlauf der Diskussion werden v.a. die Relationen zwischen dem Bezugsausdruck BA1 und dem Reformulierungsausdruck RA1 genauer betrachtet werden.

Gesamte Reformulierungssequenz

NA1 Es ist zu spüren, wie der demokratisch legitimierte Regierungschef der DDR versucht, seinen Mitbürgern, die von Sozialangst und dem Gefühl der Unterlegenheit dem reichen Westen gegenüber gebeutelt werden, etwas von seinem Selbstbewußtsein abzugehen.

RA1 Sie sollten keine Angst vor den Maßnahmen haben, die notwendig sein werden, um die großen Schäden im Lande zu beheben.

RA2 Sie hätten auch manches in ein künftiges Deutschland einzubringen. Ihren Erfindungsreichtum, ihre Sensibilität für soziale Gerechtigkeit, ihre Bereitschaft zu arbeiten.

NA2 Aber er sagt ihnen auch, wo es bei ihnen hapert:

RA3 a/daß sie zu sehr an Bevormundung gewöhnt seien, h/und beklagt die in der DDR grassierende Ausländerfeindlichkeit. (Frankfurter Rundschau, 20. April 1990, S. 3)

Bezugssequenz von RA1

KA In dieser Situation sind fortwirkendes Mißtrauen, Verdrossenheit und Ermattung vieler Mitbürger nur zu verständlich.

BA1 Aber unverantwortlich ist es, jetzt Angst vor den Maßnahmen zu verbreiten, die zur Behebung der Schäden notwendig sind.

KA Wir haben es nicht mit Problemen zu tun, die erst jetzt entstehen, sondern mit alten, verdeckten Wunden der Gesellschaft, die jetzt offengelegt werden müssen, damit sie heilen können. (...) [...]

Der Hauptgrund dafür, dass Steyer Reformulierungsaktivitäten wie die hier dargestellten so explizit in den Kontext der Redewiedergabe stellt, liegt in der von Gülich (1988: 47) aufgestellten Behauptung, dass ein Sprecher bei der Formulierung einer Reformulierung eine semantische Beziehung zwischen einem Bezugsausdruck (BA) und einem Reformulierungsausdruck (RA) herstelle. Bei einer Reformulierung würden also sprachliche Ausdrücke zueinander in Beziehung gesetzt, was für Steyer soviel bedeutet wie *Ausdruck y referiert auf Ausdruck x*. Unklar ist in diesem Zusammenhang jedoch, ob Gülich (1988) und Gülich/Kotschi (1996) tatsächlich in ihren Ausführungen zu Bezugsausdrücken

⁴³ Die hier verwendeten Abkürzungen bezeichnen folgendes: NA bezeichnet vom Reformulierer neu produzierte Ausdrücke, in die der Reformulierungsausdruck (RA) eingebettet ist. Als Kontextausdrücke (KA) werden Ausdrücke aus der Umgebung des Bezugsausdrucks (BA) bezeichnet, die nicht Bestandteil der Reformulierungsrelation sind.

und bearbeitender Bezugnahme den Begriff der *Referenz* implizieren. Die Verwendung dieser Begriffe legt zwar eine Verbindung zur „Referenz“ nahe, aber weder bei Gülich/Kotschi (1987) noch in der späteren, Steyer zum Zeitpunkt der Fertigstellung ihrer Arbeit noch nicht bekannten Ausarbeitung Gülich/Kotschi (1996) taucht der Begriff der *Referenz* explizit auf. Leider erläutert auch Steyer nicht, in welchem Sinne sie es verstanden wissen will, wenn sie als definitorisches Merkmal von Reformulierungen konstatiert, dass Ausdruck y auf Ausdruck x referiert. Da es laut Vater (2001) bis heute keine einheitliche Terminologie in diesem Bereich gibt, ist es um so verhängnisvoller, wenn Steyer das von ihr verwendete Referenzkonzept nicht genauer darlegt. Es hat jedoch den Anschein, als würde Steyer den Begriff *Referieren* synonym mit *Zueinander in Beziehung Setzen* verwenden, ohne ein genaueres Referenzkonzept zugrunde zu legen.⁴⁴ Geht man zusätzlich davon aus, dass auch Gülich/Kotschi mit *Bezugnahme* nicht *Referenz* im eigentlichen Sinne meinen, so ist es sicher sinnvoll, im Zusammenhang mit Reformulierungen den Begriff *Referieren* zu vermeiden und die in der Diskussion zu Gülich/Kotschi entwickelte Terminologie *bearbeitende Wiederaufnahme* beizubehalten.

Wie sich an der theoretischen Einordnung in die Redewiedergabeforschung schon zeigt, geht es bei Steyer im Gegensatz zur vorliegenden Arbeit um eine die Einzeltextgrenze überschreitende intertextuelle Sicht, bei der immer auch der Äußerungskontext und die Äußerungsgeschichte mit einbezogen werden.⁴⁵ Im Mittelpunkt ihrer Arbeiten stehen damit bereits produzierte Textelemente in neuen Kontexten. Gegenstand der vorliegenden Untersuchung sind dagegen Reformulierungen, die Relationen zu einem Bezugsausdruck herstellen, der in ein und demselben Text und damit auch in ein und demselben Kontext wie die Bezugsäußerung produziert wird. Dabei folgen die Reformulierungen, die hier untersucht werden, außerdem unmittelbar auf den Bezugsausdruck. Auch diese Reformulierungen geben im Prinzip bereits produzierte Äußerungen in

⁴⁴ Steyers Ausführungen legen auch nahe, dass sie hier nicht das klassische Verständnis von Referenz als *eine sprachliche Bezugnahme auf außersprachliche Wirklichkeit* zugrunde legt.

⁴⁵ Die wesentliche terminologische Grundlage für die Verwendung des Textbegriffs in ihrer Untersuchung von Reformulierungen in Diskursen bildet neben der Textbestimmung von Brinker (1992), der einen Text versteht als eine begrenzte Folge von sprachlichen Zeichen, die in sich kohärent ist und die als Ganzes eine erkennbare kommunikative Funktion signalisiert (vgl. Brinker 1992: 17), das dynamisch-prozedurale Textanalysemodell von Heinemann/Viehweger (1991). Diese dynamische Textauffassung führt dazu, dass Bedeutungen und Funktionen immer nur in Relation zu den Interaktionskontexten sowie den Handlungsbeteiligten, die die Texte produzieren und rezipieren, bestimmbar sind (vgl. Steyer 1997: 29). Diese Theorie ist in ihren Grundzügen vereinbar mit der dieser Arbeit zugrunde liegenden Theorie von Bedeutungskonstitution.

bearbeiteter Form wieder. Aus diesem Grund sollen im Folgenden auch einige der Überlegungen Steyers hierzu vorgestellt und berücksichtigt werden. Da die hier untersuchten Reformulierungen die Textgrenze jedoch nicht überschreiten und damit per Definition nicht als Gegenstand der Redewiedergabeforschung in Frage kommen, sollen die hier untersuchten unmittelbaren Reformulierungen weiterhin als bearbeitende Wiederaufnahmen und nicht als Redewiedergaben verstanden werden.

Es sollte bis hierhin klar geworden sein, dass Steyer in ihrer Arbeit ein weitgehend anderes sprachliches Phänomen in den Blick nimmt, als die vorliegende Arbeit.⁴⁶ Trotz dieser Unterschiede spricht Steyer in ihrer Untersuchung viele auch für diese Arbeit wichtige Aspekte an. Diese sollen nun näher dargestellt werden.

Steyer zufolge zeichnen sich Reformulierungen nicht nur durch die Merkmale der Bezugnahme und Wiederaufnahme aus, sondern auch durch die Merkmale der *Transformation* und der *Reproduktion*:

Eine erste, unmittelbare Beziehung zwischen einem Text T1 und einem Text T2 entsteht, wenn T2 eine reproduzierte Form von T1 ist, wenn T1 in T2 transformiert wurde. Die Transformation von einem Originaltext in seinen Wiedergabetext kann demzufolge eine elementare diskurskonstituierende Operation sein. In der öffentlichen Kommunikation existiert dieser Fall in exemplarischer Weise: Sprecher 1 (Politiker) produziert einen Text T1 (Rede oder Statement). Sprecher 2 (Journalist) reproduziert T1, indem er T2 produziert (also z.B. einen Bericht über T1 schreibt und dabei T1-Sequenzen reformuliert); T1 wird damit zum Bezugstext für T2. (Steyer 1997: 34)

Die Aspekte Reproduktion und Transformation spielen Steyer zufolge eine wichtige Rolle bei der Entfaltung von Diskursen in der öffentlichen Kommunikation. Die Merkmale Reproduktion und Transformation finden sich jedoch nicht nur wie bei Steyer bei intertextuellen Reformulierungen, sondern auch bei den hier untersuchten, intratextuellen Reformulierungen. Die *Reproduktion* ist dabei immer ein definierendes Merkmal bearbeitender Wiederaufnahmen. Und auch *Transformationen* könnten im Kontext der vorliegenden Arbeit eine wichtige Rolle spielen. So ist beispielsweise anhand der empirischen Daten zu klären, ob die Art der Veränderung/Transformation des Bezugsausdrucks eventuell Rückschlüsse darüber zulässt, um welchen Reformulierungstyp es sich bei einer Reformulierung handelt.

⁴⁶ Im Folgenden sollen Steyers spezielle Ausführungen zu textübergreifenden Zusammenhängen nicht weiter ausgeführt werden.

Ähnlich wie die vorliegende Arbeit orientiert sich Steyers Ansatz zur Untersuchung von Reformulierungen im Diskurs zunächst auch an den hier schon vorgestellten Arbeiten von Gülich und Kotschi zum Thema Reformulierungen. Im Einklang mit den beiden Autoren und der texttheoretischen Grundlage versteht auch Steyer Reformulierungen als Mittel der Textkonstitution.⁴⁷ Auch die von Gülich/Kotschi vorgestellten Begriffe *Bezugsausdruck* und *Reformulierungsausdruck* sind für Steyers Reformulierungskonzept zentral:

Die Bezugsausdrücke sind hier all jene Ausdrücke im Bezugstext, auf die sich in den Folgetexten in irgendeiner Weise bezogen wird, die also in den wiedergebenden Texten wiederaufgenommen werden. Der Status eines Reformulierungsausdrucks kann all jenen Ausdrücken zugeschrieben werden, die sich auf einen Bezugsausdruck beziehen. (Steyer 1997: 45)

Steyer weist jedoch auf einen entscheidenden Unterschied zum Reformulierungsansatz von Gülich und Kotschi hin⁴⁸:

Die hier interessierenden Bezugs- und Reformulierungsausdrücke sind [...] nicht wie jene bei Gülich und Kotschi Elemente mündlicher dialogischer Kommunikation, sondern Konstituenten schriftlicher monologischer Texte bzw. im Fall der Parlamentsdebatte mündlicher monologischer Texte. Das bedeutet, daß ein für mündliche dialogische Kommunikation entwickelter Ansatz nun auch für zumeist schriftliche, monologische Kommunikation genutzt wird. Gülich und Kotschi weisen in ihrem Aufsatz bereits darauf hin, daß die beschriebenen charakteristischen Erscheinungsformen mündlicher Textproduktion ‚mutatis mutandis auch in schriftlicher Textproduktion vorkommen‘ (Gülich/Kotschi 1987, S. 204). (Steyer 1997: 46)

Die Frage, inwieweit das Konzept der mündlichen Reformulierung auf schriftliche Texte übertragen werden kann, soll hier nicht weiter diskutiert werden. Es muss in diesem Zusammenhang jedoch erwähnt werden, dass Steyer Modifizierungen am Reformulierungskonzept von Gülich/Kotschi vornimmt, die mit der unterschiedlichen Textgrundlage zu erklären sind: In der Untersuchung von

⁴⁷ Hierbei ist zu berücksichtigen, dass Steyer in ihrer Arbeit nur den von Gülich/Kotschi im Jahr 1987 veröffentlichten Artikel berücksichtigen konnte. Da Steyer ihre Arbeit bereits 1995 beendet hatte, konnte sie die von den beiden Autoren überarbeitete und weiterentwickelte Version dieses Artikels aus dem Jahr 1996 nicht mehr berücksichtigen.

⁴⁸ Trotz des Hinweises auf theoretisch mögliche große Entfernungen zwischen einem Reformulierungsausdruck und seinem Bezugsausdruck in Gülich (1988: 48) sieht Steyer einen elementaren Unterschied zum Reformulierungsansatz von Gülich/Kotschi in ihrem eigenen Ansatz: „Man könnte sich natürlich fragen, ob es sich bei dem Phänomen der Wiederaufnahme bereits geäußerter Textteile in anderen Texten überhaupt um Reformulierungen im engen Sinne handelt“ (Steyer 1997: 48). Dennoch sieht sie genügend Gründe dafür, auch die von ihr untersuchten Phänomene zu den Reformulierungen zu zählen.

Steyer spielen Kontext- und Umgebungsausdrücke eine größere Rolle als bei Gülich/Kotschi. Durch diese, wie Steyer sie nennt, *erweiterte Sicht* auf Reformulierungen rücken auch Ausdrücke in den Analysefokus, die nicht Bestandteile einer elementaren Reformulierungsrelation seien, die mit den Reformulierungsausdrücken bzw. Bezugsausdrücken in ihren jeweiligen Texten aber unmittelbare Sinnzusammenhänge bildeten. Innerhalb von Reformulierungs- und Bezugssequenzen könnten auch andere, den Reformulierungsausdrücken und Bezugsausdrücken nebengeordnete Ausdrücke existieren, die nicht an der unmittelbaren Wiedergabe beteiligt seien:

So können einzelne Kontexteinheiten und neu produzierte Einheiten durchaus in einen Reformulierungsausdruck oder einen Bezugsausdruck eingebettet sein. Diese Einheiten sind dann de facto aus ihrer Ursprungsanordnung herausgelöst und in BA oder RA eingefügt. (Steyer 1997: 51)

Genauso seien Reformulierungen in Diskursen häufiger in neu produzierte Ausdrücke eingebettet als bei textinternen Reformulierungen einzelner Äußerungen. Diese Ausdrücke müssten im Gegensatz zur Analyse mündlicher dialogischer Kommunikation wie Gülich/Kotschi sie vornehmen, in einer Analyse schriftlicher Texte unbedingt zusätzlich berücksichtigt werden.

Stellt man die Analyse von intertextuellen Reformulierungen in den Kontext der Redewiedergabeforschung, so ist es in jedem Fall sinnvoll und notwendig, eine text- und diskurslinguistische Perspektive einzunehmen:

Es gilt dann, vom Satz zum Text überzugehen und dann einen breiteren, text- oder besser gesagt diskursgerechten [...] Rahmen zu schaffen, der es ermöglicht, dieses Phänomen der Rededarstellung genau zu beschreiben. (Gallèpe 2002: 59)

Untersucht man jedoch Reformulierungen, die in einem Gespräch unmittelbar auf den Bezugsausdruck folgen, so ist es fraglich, ob der Ansatz der Text- oder Diskurslinguistik eine sinnvolle Wahl ist. Zwar sind Gespräche wie Vater (2001) betont auch Gegenstand der (kommunikationsorientierten) Textlinguistik:

In der (text)wissenschaftlichen Literatur wird heute allgemein davon ausgegangen, dass ein Text mündlich oder schriftlich sein kann [...]. (Vater 2001: 14)

Dennoch sollte für die Untersuchung von Reformulierungen in Gesprächen eher ein Ansatz gewählt werden, der den Besonderheiten von mündlicher Kommunikation besser gerecht wird. Brinker/Sager (1996: 12) erläutern hierzu:

Während die Einheit ‚Text‘ in pragmatischer Hinsicht durch das Konzept der kommunikativen Funktion (Textfunktion) [...] charakterisiert ist, das sich am Begriff des illokutiven Akts in der Sprechakttheorie [...] orientiert, enthält unsere Gesprächsdefinition keine solche kommunikativ-funktionale Bestimmung.

In diesem Sinne sollte zur Untersuchung von Reformulierungen in Gesprächen also ein Ansatz gewählt werden, der v.a. die Besonderheiten dialogischen sprachlichen Handelns berücksichtigen kann.

Im Anschluss an eine erste Korpusanalyse schlägt Steyer zwei Grundtypen von Reformulierungen vor: die *Redewiedergabe* (mit ihren beiden Formen: direkte und indirekte Wiedergabe) als Kernbereich der Reformulierung zum Einen und die *freie Wiedergabe* zum Anderen. Freie Wiedergaben kämen auf zweifache Weise vor: Zum Einen als Sp2-Reden über Inhalt, Ziele und Absichten eines Sp1-Sprechaktes (berichtende Wiedergaben), zum Anderen in stark zusammenfassenden Passagen (komprimierende, zusammenfassende Wiedergaben). Da Steyer in ihrer Untersuchung zu Redewiedergaben eine grundlegend andere Art der Reformulierung untersucht als die vorliegende Arbeit, seien in diesem Zusammenhang nur kurz die entscheidenden Unterschiede zwischen den hier konstatierten Grundtypen von Reformulierungen angesprochen, da diese für die vorliegende Arbeit von Interesse sein werden. In ihrer Analyse verwendet Steyer den Begriff *Redewiedergabe* in einem recht strengen Sinne:

Ein Sprecher reformuliert Elemente des Bezugsausdrucks mit hoher Frequenz und unter Beibehaltung der lexiko-semantischen und syntaktischen Grundstruktur des Bezugsausdrucks. Das allein reicht jedoch noch nicht aus, um von Redewiedergabe sprechen zu können. Der Reformulierer muß darüber hinaus [die] reformulierte Äußerung als **direkte** oder **indirekte Wiedergabe** auch explizit kennzeichnen bzw. in irgendeiner Weise eindeutig markieren. Er präsentiert explizit eine Redewiedergabestruktur. (Steyer 1997: 79, Hervorhebungen im Original)

Als *indirekte Redewiedergaben* klassifiziert sie dabei all jene Formen, die den propositionalen Gehalt eines Bezugsausdrucks in wesentlichen Teilen wiedergeben und entsprechend gekennzeichnet sind, ohne dass ein direktes Zitat vorliegt. Als eine solche indirekte Redewiedergabe kann in dem vorgestellten Beispiel RA1 klassifiziert werden. Als *direkte Redewiedergaben* bezeichnet Steyer wörtliche Zitate eines Ausdrucks, die als solche explizit gekennzeichnet sind. Dagegen sind *Freie Wiedergaben* dadurch charakterisiert,

[...] daß sie **nicht eindeutig** als Redewiedergaben präsentiert werden. Der Sachverhalt, **daß** und unter welchen kommunikativen Bedingungen ein Sprecher etwas gesagt hat, ist nicht in erster Linie mitteilenswert, sondern es wird vor allem auf Inhalte und Konsequenzen von Gesagtem Bezug genommen. Das bedeutet nicht, daß diese freien Wiedergaben nicht auch Originalentitäten wiederaufnehmen und weiterverarbeiten. Im Gegenteil. Viele dieser freien Wiedergaben reformulieren Bezugseinheiten in großem Umfang, was aber für den Rezipienten entweder nur ‚im Prinzip‘ oder überhaupt nicht erkennbar ist. (Steyer 1997: 81, Hervorhebungen im Original)

Im Fall Freier Wiedergaben kann die Wiedergabe im Einzelfall also nicht immer gesichert als solche identifiziert werden. Erst der Vergleich mit dem Bezugstext zeige dann, dass es einen entsprechenden Bezugsausdruck gibt.

Freie Wiedergaben seien ihrer Definition entsprechend laut Steyer nicht als Redewiedergaben, wohl aber als Reformulierungsphänomene aufzufassen. Sie seien Reformulierungen, da der Hörer durch einige formale Merkmale zuordnen könne, dass es sich um Bezugnahmen und damit um Reformulierungen handelt. Alle Redewiedergaben seien also Reformulierungen, aber nicht alle Reformulierungen Redewiedergaben.⁴⁹ Der Sprecher stelle in einer freien Wiedergabe ebenso wie bei indirekter und direkter Rede eine Relation zwischen einem Bezugsausdruck und einem Reformulierungsausdruck her und modifiziere diese Einheiten in neuen Kontexten. Die formalen Merkmale scheinen hier wichtiger für die Kategorisierung einer Äußerung/eines Textausschnitts als Reformulierung zu sein als eine eindeutige zusätzliche Markierung als Reformulierung durch den Reformulierenden. Diese Unterscheidung zwischen klar als Reformulierung gekennzeichneten Formulierungen und Reformulierungen ohne entsprechende Kennzeichnung tritt nicht nur bei Reformulierungen/Redewiedergaben in schriftlichen Texten auf, sondern kann auch in mündlicher Kommunikation, so z.B. auch im untersuchten Flugzeugkorpus beobachtet werden. Festzuhalten ist an dieser Stelle also zunächst, dass zwischen gekennzeichneten und nicht gekennzeichneten Wiederaufnahmen/ Reformulierungen zu unterscheiden sein wird.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass die soeben vorgestellten Arbeiten von Steyer (1994, 1997) zwar im Grunde ein anderes Reformulierungskonzept als die vorliegende Arbeit anwenden, dass sie aber nichtsdestotrotz gute Hinweise und Anleitungen für die konkrete Analyse von Reformulierungen im Allgemeinen liefern. So ist z.B. die hier getroffene Unterscheidung zwischen markierten und unmarkierten Reformulierungen immer in einer Untersuchung von Reformulierungen zu berücksichtigen. Auch die von Steyer hervorgehobenen Merkmale *Wiederaufnahme*, *Reproduktion* und *Transformation* müssen in einer Untersuchung zu Reformulierungen zumindest implizit berücksichtigt werden. Mit dem wiederholten Hinweis auf die *Bezugnahme auf bereits produzierte (Text)Elemente* spricht Steyer ein weiteres wesentliches Kennzeichen von Reformulierungen an. Wie bereits angedeutet bevorzugt die vorliegende Arbeit

⁴⁹ Diese Orientierung an formalen Merkmalen bei der Identifizierung von Reformulierungen soll auch in der vorliegenden Arbeit praktiziert werden. Die Rolle von Reformulierungsindikatoren soll dann im Anschluss an die empirische Analyse diskutiert werden.

hier allerdings den Begriff *Wiederaufnahme bereits produzierter Elemente*, um begriffliche Unklarheiten zu vermeiden.⁵⁰

An dieser Stelle ist es nun möglich, eine Definition sowie grundlegende Annahmen zum Begriff der Reformulierung vorzustellen:

Zur Eingrenzung des Begriffs Reformulierung wird hier in Anlehnung an Bührigs (1996) Vorschlag zunächst von seiner wörtlichen Bedeutung ausgegangen. So drückt in dem Begriff *Re-Formulierung* die Vorsilbe *Re-* u.a. aus, dass etwas „von neuem hervorgerufen wird“ (Dudenredaktion 2003: 1280). Bezieht man dieses *von neuem hervorgerufen* nun auf eine *Formulierung*, so kann man den Begriff *Re-Formulierung* hier so verstehen, dass ein sprachlicher Ausdruck noch einmal hervorgerufen, also noch einmal formuliert wird. In Anlehnung an Gülich/Kotschi wird des Weiteren davon ausgegangen, dass dieses *Von-Neuem-Formulieren* eine Bearbeitung des Bezugsausdrucks beinhaltet. In diesem Sinne kann eine Reformulierung auch als *bearbeitende Neuformulierung bzw. Wiederaufnahme* einer bereits formulierten Äußerung verstanden werden. Wie sich zeigen wird, kann die Bearbeitung dabei in sehr unterschiedlicher Form vor sich gehen. In dieser Definition sind implizit die von Steyer (1997) hervorgehobenen Merkmale einer Reformulierung Wiederaufnahme, Reproduktion und Transformation enthalten.

Es wird hier des Weiteren davon ausgegangen, dass ein Bezugsausdruck einer Reformulierung nicht länger sein kann als eine einzelne Äußerung/Formulierung. Die Begriffe *Äußerung* oder *Formulierung* sollen dabei im Sinne von *Turnkonstruktionseinheiten* (turn constructional unit oder auch TCU) verwendet werden. Turnkonstruktionseinheiten sind im Interaktionsmodell der Konversationsanalyse Sätze, mit deren Ende potentiell das Rederecht zur Disposition steht (vgl. Selting 1994: 299). Die TCU ist damit zunächst eine (Gesprächs)Einheit, die sich am Sprecherwechsel (*turn taking*) orientiert:

TCUs end with points of possible completion of unit-types, so-called ‚transition relevance places‘ (TRPs) which make turn transition relevant but not necessary. This means, as Schegloff (1996: 55) insists, that TCUs are potentially complete turns [...]. (Selting 1998: 4)

Selting (1998) zufolge werden die möglichen *redeübergaberelevanten Stellen* (TRPs) durch verschiedene linguistische Einheiten wie z.B. syntaktische oder

⁵⁰ An dieser Stelle sei noch erwähnt, dass Steyer auch Hinweise auf die Funktionen von Reformulierungen und deren Indikatoren gibt. Diese sollen jedoch gesondert in späteren Kapiteln dargestellt werden.

lexikalische Konstruktionen erzeugt. Der Turn selbst kann dabei Sacks/Schegloff/Jefferson (1974: 701) zufolge unterschiedlich lang sein kann:

Various ‚turn-constructural units‘ are employed; e.g. turns can be projectedly ‚one word long‘, or they can be sentential in length.

Sacks/Schegloff/Jefferson stützen sich bei ihrer Identifizierung von TCUs hauptsächlich auf syntaktische Strukturen, obwohl sie auch die Wichtigkeit prosodischer Strukturen in diesem Zusammenhang andeuten. Ein weiteres Kriterium für das Vorliegen einer TCU ist, dass am Ende dieser Einheit ein mögliches Turnende und damit ein möglicher Sprecherwechsel steht. Bei einfachen Sätzen, die von Kommunikationspartnern geäußert werden, ist die Identifizierung einer TCU anhand dieser beiden Kriterien nicht schwierig. Die Äußerung 02I003 im folgenden Auszug aus dem Flugzeugkorpus kann demnach als vollständige syntaktische Konstruktion bezeichnet werden, an deren Ende ein Sprecherwechsel möglich (und tatsächlich durchgeführt) wird:

```
02I003 also wir bauen jetzt ein schönes kleines Flugzeug.  
02K002 {oh Gott}<hum: lachen>
```

Dieser Turn besteht damit aus einer einzelnen TCU, die in einem TRP endet. Wie sind jedoch Abschnitte zu interpretieren, in denen, wie z.B. bei Erzählungen oder den Instruktionen des Flugzeugkorpus, mehrere syntaktische Einheiten aufeinander folgen, ohne dass ein Sprecherwechsel durchgeführt wird? Wird das Kriterium angewendet, dass eine TCU einen vollständigen Turn konstituiert und in einem TRP endet, so müsste man davon ausgehen, dass es sich bei diesem längeren Turn um eine einzelne TCU handelt, die in kleineren Einheiten organisiert ist. Bezieht man sich jedoch auf das syntaktische Kriterium, so müsste jede syntaktische Konstruktion innerhalb dieses längeren Turns als einzelne TCU klassifiziert werden. Dabei würde jedoch von den verschiedenen TCUs nur die letzte in einem TRP enden. In Anlehnung an Selting (1998) wird hier die zweite Sichtweise vorgezogen.⁵¹ Turns, die aus mehreren syntaktisch möglichen Einheiten, z.B. aus mehreren Sätzen bestehen, bestehen damit auch aus mehreren TCUs. Dabei ist in Anlehnung an Selting (1998) zusätzlich zwischen TCUs zu unterscheiden, die in TRPs oder nicht in TRPs enden.⁵² Zusammenfassend kann also zunächst festgestellt werden:

⁵¹ Wie Selting (1998: 14) anmerkt, sind die grundlegenden Komponenten des Sprecherwechsel-Modells nun linguistische Einheiten.

⁵² „That means that every unit ending in a TRP is also a TCU, but a TCU need not necessarily end in a TRP“ (Selting 1998: 16).

In single-unit turns, a TCU always ends in a TRP. In multi-unit turns, however, there are non-final and final TCUs within the turn. If a turn could be possibly complete, all the prior TCUs taken together form the multi-unit turn that ends in a TRP. As long as a possible turn-final TCU is not complete, the turn is not complete and there is no TRP. If a possible turn-final TCU is complete, there is a TRP. This means that the turn may end here, but as we will see, it need not end here: all units are flexible and expandable [...]. (Selting 1998: 17)

Laut Selting (1998) können jedoch Entscheidungen über eine mögliche Vollständigkeit syntaktischer Konstrukte wie z.B. Sätze nur selten ohne Berücksichtigung der Prosodie entschieden werden. Dementsprechend wäre eine TCU eine Einheit, die durch das Zusammenspiel von Syntax und Prosodie konstituiert und begrenzt würde. In der vorliegenden Arbeit soll die Prosodie jedoch nur eine rudimentäre Rolle spielen: Zwar liegen bezüglich des Flugzeugkorpus keine expliziten Angaben vor, bei der Transkription der hier gesammelten Dialoge scheint die Prosodie der einzelnen Einheiten jedoch durchaus berücksichtigt worden zu sein. So wurde offensichtlich fallende Intonation durch . oder , und steigende Intonation durch ? symbolisiert. Durch diese Berücksichtigung der Prosodie ist die Identifizierung der einzelnen syntaktischen Einheiten (zumeist Sätze) der jeweiligen Gesprächsbeiträge (Turns) zumeist direkt im Transkript zu erkennen. Die so identifizierbaren syntaktischen Einheiten werden hier dementsprechend als TCUs angesehen. Wird im Folgenden davon ausgegangen, dass ein Bezugsausdruck einer Reformulierung nicht länger sein kann als eine einzelne Äußerung oder Formulierung, so ist damit immer die Einheit TCU angesprochen. Sicherlich lässt sich theoretisch eine Situation vorstellen, in der mehr als eine Äußerung wiederaufgenommen und bearbeitet wird. Eine solche reformulative Bearbeitung komplexerer Bezugsausdrücke wurde jedoch bereits an anderer Stelle ausgeschlossen: Gülich/Kotschi (1996) hatten darauf hingewiesen, dass es sich bei derartigen Bearbeitungen komplexer Textausschnitte eher um nicht-reformulative Bearbeitungsverfahren wie Zusammenfassungen, Exemplifizierungen oder Generalisierungen handelt. Da die Kapazität des menschlichen Gehirns bekanntlich beschränkt ist, wird es für den normalen Sprachbenutzer sicherlich auch nicht ohne Weiteres möglich sein, beliebig viele Äußerungen so *noch einmal neu zu formulieren*, dass es sich dabei tatsächlich noch um eine *Re-Formulierung* handelt und nicht um eine Zusammenfassung, eine Erläuterung o.ä. Daher beschränkt sich der Begriff Reformulierung hier u.a. den Möglichkeiten der Sprachbenutzer entsprechend auf die Neu-/Umformulierung einer Äußerung oder eines Teils davon. Die Möglichkeit der Reformulierung eines größeren Textabschnittes wird zwar nicht grundsätzlich ausgeschlossen, bleibt hier jedoch unberücksichtigt.

Da der Begriff *bearbeitende Wiederaufnahme eines Bezugsausdrucks* nicht gleichgesetzt werden kann mit einer vollständigen Ersetzung, wird mit der soeben entwickelten Definition der Reformulierung schon klar, dass das Verfahren der *Korrektur* nicht zu den Verfahren der Reformulierung gezählt werden sollte. Dies gilt ebenso für die *Kommentierung* (die eine Bewertung und keine Neuformulierung darstellt) und die *Erläuterung* (die ähnlich wie die Zusammenfassung eher größere (Bedeutungs)Zusammenhänge oder Inferenzen aufzeigt). Die Verfahren, die man zu den Verfahren des Reformulierens zählen kann, sind einer ersten Übersicht über die im Flugzeugkorpus auftretenden Reformulierungen entsprechend nur das *Umformulieren* (Paraphrasieren), das *Genauer-Formulieren* (Präzisieren) und das *Eine-Formulierung-Wiederholen* (Rephrasieren). Aus diesem Grund wird die vorliegende Arbeit auch nur diese drei Reformulierungstypen unterscheiden.⁵³ Einen Hinweis darauf, dass verschiedene Reformulierungstypen unterschieden werden müssen, enthalten alle drei hier diskutierten Konzepte.

Wie bereits angedeutet, werden in der vorliegenden Arbeit nur diejenigen bearbeitenden Wiederaufnahmen eines Bezugsausdrucks in die Untersuchung miteinbezogen, die als unmittelbar oder leicht verzögert angesehen werden können. Damit können Reformulierungen hier als *unmittelbare, bearbeitende Wiederaufnahmen eines Bezugsausdrucks in ein und demselben Kontext* definiert werden. Dabei orientieren sich die Kriterien für Unmittelbarkeit und Verzögerung jedoch nicht an den Einheiten der Zeitmessung, sondern an Kriterien des Sprecherwechsels. Dies wurde (für die Untersuchung von Wiederholungen) auch schon von Mau (2002: 77) gefordert:

Folglich muß auch das Kriterium Sprecherwechsel („turntaking“) als eine Größe angesehen werden, die im Rahmen der zeitlichen Skalierung von Wiederholungen wichtig ist.

In Anlehnung an die von Schegloff et al. (1977) und Schegloff (2000) postulierten *repair-initiation-placements* wird hier zwischen 6 Möglichkeiten, eine unmittelbare Reformulierung zu platzieren, unterschieden:

⁵³ Gülich/Kotschi (1996) unterscheiden des Weiteren zwischen paraphrastischen und nicht-paraphrastischen reformulativen Bearbeitungsverfahren. Dabei zählen sie die Rephrasierungen und die Paraphrasen zu den paraphrastischen Bearbeitungsverfahren und die Distanzierungen und Korrekturen zu den nicht-paraphrastischen Verfahren. Dieser Unterteilung kann ich mich nicht anschließen, da zum Einen die Verfahren der Distanzierung und der Korrektur hier nicht zu den Reformulierungen gezählt werden und zum Anderen hier davon ausgegangen wird, dass die Rephrasierung als ein eigenständiges Bearbeitungsverfahren anzusehen ist, das von der Paraphrase abzugrenzen ist. Die Paraphrase wird hier als eines von drei unterschiedlichen und voneinander unabhängigen Reformulierungsverfahren angesehen.

1) Die Selbstreformulierung ohne Sprecherwechsel:

- a) Selbstreformulierung in dem Turn, der auch den Reformulierungsbezug enthält (Die Schraube, **die rote Schraube**, *steckst du ...*)
- b) Selbstreformulierung im *transition space* des Turns, der den Bezug enthält (... und legst die senkrecht aufeinander <-> **die Stäbe**)

2) Die Fremdreformulierung nach einem Sprecherwechsel:

- a) Unmittelbare Fremdreformulierung

I: leg den <-> senkrecht <-> auf das ähm <--> auf/ auf die Öffnung neben <-> der Schraube ohne <-> Kerbe,

*K: **neben der gelben Schraube ohne Kerbe?***

- b) Verzögerte Fremdreformulierung

K: orange war das jetzt, ne

*I: ja, **mit der orangenen Sechskant***

3) Die *third-turn*-Selbstreformulierung nach dem Turn, der dem Bezugsturn folgt:

- a) Unmittelbare *third-turn*-Selbstreformulierung

I: da kommt auch wieder so(_ei)ne orangefarbene <noise> <-->. Schraube rein,

K: ja

*I: **eine ohne Schlitz.***

- b) Verzögerte *third-turn*-Selbstreformulierung

I: ja macht ja nichts haben es ja {gemerkt.}<hum: lachen> </par: 7>

K: <par> einfach <-> den noch <hum> rausgegriffen </hum: lachen> </par: 7> den ich mir nicht > zur Seite gelegt hatte.

*I: ja **wir <subst> haben es </subst: hams> ja gemerkt.***

Da die Rolle der Indikatoren an dieser Stelle noch nicht geklärt ist, geht die vorliegende Arbeit in Anlehnung an die von Gülich/Kotschi vorgeschlagene Unterteilung von Reformulierungen davon aus, dass sich eine Reformulierung aus mindestens zwei konstitutiven Teilen, nämlich dem Reformulierungsbezug und dem Reformulierungsausdruck, zusammensetzt. Ebenso wie bei Steyer (1997) werden dementsprechend zunächst alle sprachlichen Phänomene als Reformulierungen identifiziert, die die formalen Merkmale der bearbeitenden Wiederaufnahme erfüllen. Diese Identifizierung ist damit zunächst unabhängig von einer etwaigen Verwendung eines Reformulierungsindikators. Die Rolle von Reformulierungsindikatoren soll dann im empirischen Kapitel dieser Arbeit geklärt werden (siehe Kapitel 4.1).

3.2 Ein Konzept der Paraphrase

Im Folgenden sollen ausgewählte Arbeiten vorgestellt werden, die sich mit Paraphrasen beschäftigen. Hierbei handelt es sich z.T. um ältere, klassische Arbeiten (Ungeheuer 1969, Rath 1979), aber auch neuere Überlegungen zur Paraphrase werden berücksichtigt (Gülich/Kotschi 1996, Wenzel 1981). Diese Arbeiten werden kritisch diskutiert und ihr Beitrag zu einem Konzept der Paraphrase wird überprüft. Überzeugende Aspekte werden dann am Schluss in einer Zusammenfassung grundlegender Annahmen wieder aufgegriffen.

Der klassische Aufsatz von Ungeheuer (1969) zum Thema „Paraphrase und syntaktische Tiefenstruktur“ handelt von der Relation der Paraphrase in natürlichen Sprachen und ihrem Verhältnis zu dem Begriff der syntaktischen Tiefenstruktur, wie er von Chomsky eingeführt und von anderen modifiziert wurde. Für die vorliegende Arbeit sind v.a. erstere Überlegungen relevant. Ungeheuer legt u.a. eine vorläufige Explikation des Terminus *Paraphrase in natürlichen Sprachen* vor und erläutert die Leistungen der paraphrastischen Relation in natürlichen Sprachen. Im Gegensatz zu vielen Linguisten und Logikern, die eine Beziehung zwischen Redestücken nur dann als paraphrastisch akzeptieren wollen, wenn diese unabhängig von den kommunikativen Intentionen der Individuen und losgelöst von Kommunikationssituationen allein durch die syntaktische Struktur und die lexikalischen Zusammenhänge der Wörter bestimmt werden kann, geht Ungeheuer davon aus, dass die semantische Bezugsgröße von Paraphrasen nicht Sachverhalte sind, sondern höchstens durch sie motivierte kognitive Themen (Gedankengänge), in die Bewertungen und Konstruktionen des kommunizierenden Individuums eingehen können. Ungeheuer ist damit einer der

ersten, die darauf hinweisen, dass Paraphrasen nicht unabhängig von den Intentionen der Individuen und losgelöst von der Situation bestimmt werden können. Dennoch sind hier schon erste Probleme zu erkennen: An keiner Stelle expliziert Ungeheuer den von ihm zugrunde gelegten Intentionsbegriff. Des Weiteren gibt er auch keine Hinweise dazu, wie Intentionen in einer empirischen Untersuchung identifiziert werden können.

Ausgangsbasis seiner Überlegungen zur Paraphrase in natürlichen Sprachen ist seine Beobachtung, dass es zu jedem Redethema immer mehrere (adäquate) Formulierungen gibt. Dabei werde durch die unterschiedlichen Formulierungen aber immer derselbe Satzgedanke ohne inhaltliche Einbuße im Kontext der betreffenden Rede kommuniziert. In diesem Zusammenhang ist zunächst nicht klar, was Ungeheuer unter dem Begriff *Satzgedanke* versteht. Offensichtlich ist jedoch, dass Ungeheuer für seine Beschreibung sprachlicher Kommunikationsgeschehen recht informelle Begriffe wie z.B. *Rede*, *Redestück*, *sprachliche Formulierung*, *Redethema* und *Gedankenführung* verwendet. Als *Rede* definiert er dabei einen sprachlich formulierten Gedankengang. Leider verzichtet Ungeheuer bewusst auf weitere Unterscheidungen und hofft auf ein intuitives Verständnis dieser Begriffe. Wie jedoch in seinen weiteren Ausführungen deutlich wird, nutzt Ungeheuer hier die Methoden der satzsemantischen Textanalyse.⁵⁴ Aufgrund dieser Beobachtung liegt die Vermutung nahe, dass Ungeheuer den Begriff *Satzgedanke* in dem Sinne verwendet, in dem später der Begriff *Satzinhalt* gebraucht wird. In Anlehnung an Heringer (1978: 27) wird in der Satzsemantik ein Satz als die kürzeste sprachliche Einheit, mit deren Äußern eine sprachliche Handlung vollständig vollzogen werden kann, verstanden. Ein satzsemantischer Satz ist damit von einem grammatikalischen Satz zu unterscheiden. Mit einem grammatikalischen Satz können prinzipiell mehrere Sprachhandlungen oder Illokutionen gleichzeitig vollzogen werden. Diese verschiedenen Sprachhandlungen werden in der Satzsemantik jedoch als einzelne Sätze bzw. Satzinhalt betrachtet.

In der Satzsemantik fragt man nicht von den grammatikalischen Strukturen her nach deren Inhalten, sondern umgekehrt von primär angesetzten Inhaltsstrukturen her nach den Alternativen des sprachlichen Ausdrucks. (von Polenz 1980: 140)

⁵⁴ In der Satzsemantik geht es um die situierte semantische Analyse von Sätzen. Dabei geht man davon aus, dass das Wesentliche des Inhalts sprachlicher Äußerungen oft nicht direkt an den sprachlichen Ausdrücken abzulesen ist, sondern zwischen den Zeilen gelesen werden muss (vgl. von Polenz 1980: 133). Satzsemantik ist damit ein wichtiger Bestandteil einer inhaltlichen Textanalyse.

Und um genau diese Alternativen für einen sprachlichen Ausdruck geht es bei Ungeheuers Ausführungen zur Paraphrase.

Obwohl Ungeheuer darauf hinweist, dass jede Untersuchung über Paraphrasen in natürlichen Sprachen mit der Aufgabe belastet ist, bestimmen zu müssen, was unter sprachlicher Bedeutung zu verstehen und wie diese Größe zur Erklärung von Paraphrasen einzusetzen ist, macht er es sich selbst einfach und verwendet in seinen Beschreibungen und Erläuterungen den Terminus Bedeutung nicht, „um nicht in das Gestrüpp der Ansichten und Annahmen, der Beweisführungen und Hypothesen über diesen Begriff eindringen zu müssen (Ungeheuer 1969: 192).“ Dementsprechend wird auch auf den Zusammenhang zwischen Bedeutung und Intention nicht weiter eingegangen. Ausgehend von den Ergebnissen seiner Betrachtungen schlägt er folgende Definition des Begriffes Paraphrase in natürlichen Sprachen vor:

Die Relation der Paraphrase, symbolisiert mit PAR, zwischen zwei Redestücken R_p und R_q in Bezug auf ein gegliedertes Redethema Θ_k ist folgendermaßen bestimmt [...]: zwei Redestücke R_p und R_q sind dann Paraphrasen voneinander, wenn in der kommunikativen Intention eines Individuums I_j zu einer bestimmten Zeit beide sprachliche Formulierungen ein und desselben gegliederten Stücks Θ_B eines Redethemas sind. (Ungeheuer 1969: 187)

Die paraphrastische Relation liege also darin begründet, dass ein Individuum die zusammengehörigen Redestücke verwendet, um ein und dasselbe Redethema zu formulieren. Leider fehlen auch an dieser Stelle genauere Angaben darüber, wie Redethemen konkret identifiziert und verglichen werden können. Zwar gibt er an, dass jede Rede von einem Thema handle, das im Verlaufe der Rede als Gedankengang entwickelt werde. Zentraler Gegenstand sei dabei die sprachliche Formulierung des vom Redner gemeinten Gedankengangs. Außerdem zeigt er in einer Beispielanalyse, wie zu einem komplexen Satz mit Hilfe einer semantischen Analyse eine relativ einfache Paraphrase gefunden werden kann. Die Bestimmung des Themas wird jedoch wie selbstverständlich und ohne nähere Erläuterungen vollzogen und erscheint daher als ein undurchsichtiger Prozess.

Mit seiner Definition lehnt Ungeheuer explizit die weit verbreitete Definition der paraphrastischen Relation *R1 und R2 sind Paraphrasen aufgrund der syntaktischen und lexikalischen Beziehungen xyz* ab, und begründet dies damit, dass diese die *Paraphrase von Reden* in Parallele zur Synonymie-Relation zwischen lexikalischen Einheiten bringe. Der wesentliche Unterschied zwischen beiden bestehe jedoch darin, dass die Wort-Synonymie als Bestandteil des Sprachsystems unabhängig vom kommunizierenden Individuum bestimmt sei, die

Rede-Paraphrase jedoch nicht. Da es sich bei der Paraphrase um die Beziehung zwischen Reden handle, die jeweils paarweise festgestellt werden könne, sei vielmehr eine zweistellige Relation vom Typus der Äquivalenz zu bestimmen⁵⁵. Meines Erachtens kann auch die Wort-Synonymie nicht unabhängig vom kommunizierenden Individuum bestimmt werden. Denn nur das kommunizierende Individuum kann, wie bei der Paraphrase auch, in einer Situation entscheiden, ob ein Wort korrekt durch sein Synonym ersetzt werden kann oder nicht. Ein Konzept der Paraphrase sollte deshalb nicht nur auf *Rede* und längere *Redestücke* oder *Satzinhalte* beschränkt sein, sondern auch die Möglichkeit von *Wortparaphrasen* berücksichtigen. Legt man diese Ansicht zugrunde, kann die von Ungeheuer in Bezug auf Paraphrasen vorgenommene, in der Satzsemantik übliche Unterscheidung zwischen Synonymie und Äquivalenz hier nicht einleuchten.

Ein weiteres Problem, das sich aus seiner Definition ergibt, ist, wie Ungeheuer (1969: 187) selbst erläutert, die Gedankeneinheit sowie die Auslegung der Identität der beiden Redestücke R_p und R_q . Auch auf die Frage, wie genau die Identität zweier gegliederter Redestücke postuliert werden kann, ist laut Ungeheuer keine universell gültige Antwort möglich. Vielmehr sei der Geltungsbereich der Paraphrasen abhängig von den kommunizierenden Individuen. Neben dieser grundlegenden Einsicht ist auch Ungeheuers Unterscheidung zwischen zwei verschiedenen Klassen von Paraphrasen – den *Kontextparaphrasen* und *paraphrastischen Transformationen* – von großer Bedeutung. Paraphrasen aus der letzteren Klasse dienen der Gewinnung kanonischer Formulierungen und können als ein effektives analytisches Verfahren in der Linguistik und der Logik angesehen werden. Werden dagegen Kontextparaphrasen, die heute zumeist *kommunikative Paraphrasen* genannt werden, angewendet, so handelt es sich laut Ungeheuer (1969: 204) um folgenden Sachverhalt:

In einer Rede folgen zwei Redestücke R_1 und R_2 so aufeinander, daß aus der sprachlichen Formulierung, die die beiden verbindet (z.B. Konjunktion), explizit oder implizit ein paraphrastisches Verhältnis zwischen R_1 und R_2 anzusetzen ist: R_2 ist Paraphrase von R_1 . Manchesmal geht aus den Formulierungen von R_1 und R_2 direkt hervor, daß beide Paraphrasen voneinander sind. Kommunikationswissenschaftlich interessant sind jedoch die anderen Fälle, bei denen vom Hörer gefordert wird, R_2 als Paraphrase von R_1 aufzufassen, ohne daß dies aus den Formulierungen unmittelbar hervorgeht.

⁵⁵ Diese Relation muss Ungeheuer (1969, S. 186) zufolge die formalen Eigenschaften der Reflexivität, Symmetrie und Transitivität aufweisen. Weitere Angaben zum Begriff der Äquivalenz gibt Ungeheuer nicht.

Ungeheuer sieht die Funktion von kommunikativen Paraphrasen darin, dass eine ursprüngliche Formulierung in ihre adäquate Form gebracht wird. Kommunikative Paraphrasen sollten deshalb als ein wichtiges und fundamentales Instrument der Klärung und Präzisierung angesehen werden. Sie dienen nicht allein der Wiederholung, sondern vielmehr dazu, die Gedankenführung der Rede voranzutreiben. Ziel dieses rhetorischen Prozesses sei neben einer Explikation oder Präzisierung v.a. die Herstellung eines endgültigen Verständnisses.⁵⁶ Ungeheuer zählt hier, wie viele Autoren auch heute noch, die Präzisierung und die Explikation zu den Paraphrasen. Wie sich aber im Verlauf der Diskussion noch zeigen wird, widerspricht diese Einordnung der zuvor aufgestellten Äquivalenzbedingung.

Zur Illustration führt Ungeheuer in einer Beispielanalyse vor, wie mit Hilfe einer semantischen Satzanalyse für eine ursprüngliche Formulierung eine korrespondierende (und im Sinne Ungeheuers *adäquatere*) Formulierung gefunden werden kann. In seiner Analyse entwickelt Ungeheuer eine Paraphrase des folgenden Satzes:

Die genaue Betrachtung des heutigen Zustandes der politischen, künstlerischen und wissenschaftlichen Bildung führt auf eine lange, durch viele Jahrhunderte hinlaufende Kette einander gegenseitig bedingender Ursachen und Wirkungen. (Ungeheuer 1969: 180)⁵⁷

Aus Ungeheuers semantischer Analyse ergeben sich dann folgende Paraphrasen, die ihm zufolge den Satzgedanken ohne inhaltliche Einbuße im Kontext der betreffenden Rede ebenso kommunizieren wie die Formulierung von Humboldt:

Kultur hängt ab von der Geschichte. (Ungeheuer 1969: 182)

oder etwas ausführlicher:

Jeder Zustand einer Kultur ist das Ergebnis der vorhergehenden geschichtlichen Entwicklung. (Ungeheuer 1969: 182)

Ungeheuer entwickelt diese Paraphrasen, indem er einzelne Teile der ursprünglichen Äußerung interpretiert und sie daraufhin entweder durch eine komprimierte/reduzierte sprachliche Formulierung ersetzt oder sie im Weiteren

⁵⁶ Beim paraphrastischen Verfahren wird also vorausgesetzt, dass eine einmalige Formulierung nur einen unvollständigen Zugang zum Thema der Rede verschafft, und zwar aus Gründen, die in der semantisch unvollständigen Bestimmung, der ungenügenden Limitierung der in der Formulierung verwendeten lexikalischen Einheiten angelegt sind.

⁵⁷ Dieser Satz ist Kapitel 3 der Humboldtschen Abhandlung „Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluß auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts“ entnommen. Kapitel 3 beinhaltet eine „Allgemeine Betrachtung des menschlichen Entwicklungsgangs“.

ignoriert, wenn die entsprechenden Teile der Formulierung als für den Satzgedanken unwichtig angesehen werden können. So ersetzt er z.B. die relativ ausführliche Formulierung *politische, künstlerische und wissenschaftliche Bildung* durch den komprimierten (Ober-)Begriff *Kultur*. Die ebenfalls sehr lange Formulierung *lange, durch viele Jahrhunderte hinlaufende Kette einander gegenseitig bedingender Ursachen und Wirkungen* ersetzt er durch den (Ober-)Begriff *Geschichte*. Als unwichtig für den Satzgedanken erachtet Ungeheuer z.B. die Formulierung *heutiger Zustand* und begründet dies folgendermaßen:

In meiner Auffassung des Satzgedankens ist *heutiger Zustand* insofern semantisch sekundär, als *der heutige Zustand der ... Bildung* nur als Beispiel genommen wird für einen Zusammenhang, der ... *Bildung* schlechthin kennzeichnet. (Ungeheuer 1969: 181)

Hierzu ist zweierlei zu sagen: Zum Ersten können die beiden von Ungeheuer entwickelten Paraphrasen nicht als solche bezeichnet werden. Aufgrund der starken Komprimierung und der Vernachlässigung einiger Teile der ursprünglichen Formulierung sind die vorgestellten Formulierungen wohl eher als Zusammenfassungen oder Resümees zu bezeichnen. Zum Zweiten ist nicht klar, warum der Verweis auf den heutigen Zustand kein wichtiger Bestandteil der längeren Formulierung *Die genauere Betrachtung des heutigen Zustands [...] der Bildung* sein soll und bei der Paraphrasierung vernachlässigt werden kann. Dieser Teil des ursprünglichen Satzes enthält einen Verweis auf die dem Text zugrunde liegende Motivation. Da für den Autor explizit *Die genauere Betrachtung des heutigen Zustands [...] der Bildung* den Ausschlag für das Verfassen des Textes gegeben hat und nicht die Betrachtung der Bildung allgemein – dann hätte Humboldt diesen Teil sicherlich von vornherein anders formuliert – kann ich Ungeheuers Einschätzung des kommunikativen Werts von *heutigen Zustandes* nicht zustimmen. Prinzipiell ist in diesem Zusammenhang auch fraglich, ob von Formulierungsteilen überhaupt behauptet werden kann, dass sie als semantisch sekundär bezeichnet werden können. Sicherlich ist es immer möglich, eine Formulierung so zusammenzufassen, wie Ungeheuer es vorführt. Das heißt jedoch nicht, dass die ursprüngliche Formulierung als falsch oder mit Ungeheuers Terminologie als *nicht adäquat* angesehen werden kann. Vielmehr muss man – v.a. bei schriftlichen Texten, deren Entstehung schließlich noch viel kontrollierter abläuft als die Entstehung gesprochener Texte – zunächst davon ausgehen, dass alle Teile der Formulierung eine kommunikative Funktion erfüllen (sollen), die zumindest bei einer Paraphrasierung nicht einfach vernachlässigt werden kann. Allein aus diesem Grund ist die Interpretation eines Äußerungsteils als semantisch sekundär schon problematisch. Eine weitere Frage wäre zudem, nach welchen

Kriterien darüber entschieden werden soll, welche Komponenten einer Äußerung vernachlässigbar sein sollen. Ungeheuer spricht in seinen Analysen selbst davon, dass die vorgeschlagene Interpretation *seine eigene Auffassung* widerspiegelt. Weder werden hier rein objektive Kriterien angewendet, noch wird die Möglichkeit einer interaktiven, situativen Bedeutung gesehen.

Es hat sich gezeigt, dass die angewendeten Verfahren der Komprimierung und Reduzierung sehr gut zur Erstellung einer Zusammenfassung zu verwenden sind. Ihre Anwendbarkeit zur Erstellung von Paraphrasen ist jedoch sehr fraglich.⁵⁸

Unabhängig von der Frage, ob es sich nun bei dem vorgestellten Beispiel um Paraphrasen der ursprünglichen Formulierung handelt, ist für die vorliegende Arbeit Ungeheuers Unterscheidung von drei Paraphrasentypen interessant. Er unterscheidet Paraphrasen durch Minimalvariation, durch Totalvariation und durch Maximalvariation (Ungeheuer 1969: 196). Diese Unterscheidung orientiert sich an dem Maß der von der Ausgangsrede abweichenden Modifikation. Als Paraphrasen durch Minimalvariation bezeichnet Ungeheuer solche Paraphrasen, die nur eine minimale Veränderung in Syntax oder Wortschatz aufweisen. Hierbei lässt er offen, was präzise mit dem Terminus *minimal* gemeint ist. Paraphrasen durch Minimalvariation könnten entstehen durch Reduktion oder Expansion um ein Wort (*Er gießt Blumen.* und *Er gießt die Blumen.*), syntaktische Transformation unter Beibehaltung der Wortelemente (*Ich schlage ihn.* und *Er wird von mir geschlagen.*), durch Austausch von Synonyma (*Ich sehe ihn.* und *Ich sichte ihn.*) oder durch tropische Wortmutation (*Er wohnt bei mir zuhause.* und *Er wohnt unter meinem Dach.*). Paraphrasen durch Totalvariation seien dagegen durch völligen Austausch des Wortmaterials und der syntaktischen Struktur bestimmt (*Ich bin hungrig.* und *Beeil dich mit dem Essen!*). Sie seien besonders in solchen Kommunikationssituationen anzutreffen, in denen das Redethema relativ grob gegliedert ist. Von einer Paraphrase durch Maximalvariation spricht Ungeheuer (1969: 196), wenn eine lange Rede wie in Ungeheuers Beispiel durch eine kurze ersetzt wird oder umgekehrt. Hierbei handelt es sich jedoch wiederum eher um eine Zusammenfassung bzw. Erläuterung als um eine Paraphrase, so dass diese Form der Paraphrase im Folgenden nicht weiter berücksichtigt wird.

⁵⁸ Hinzu kommt außerdem, dass das vorgestellte Verfahren ein sehr zeit- und arbeitsaufwändiges ist. Wenn man jedoch bedenkt, wie schnell und einfach einerseits in der Alltagskommunikation Paraphrasen für vorherige Formulierungen gefunden werden und, dass es andererseits in einem natürlichen Gespräch nicht möglich ist, so dezidiert und mehrfach die einzelnen Teile einer Äußerung zu bearbeiten, bevor man die Paraphrase formuliert - wie es das textsemantische Verfahren vorsieht - so ist hier auch fraglich, ob das vorgeschlagene Paraphrasierungsverfahren die Wirklichkeit auch nur annähernd widerspiegeln kann.

Obwohl Ungeheuers Ausführungen oftmals begriffliche Ungenauigkeiten aufweisen, sind einige der hier vorgestellten Grundannahmen von Bedeutung für eine Untersuchung von Paraphrasen. Dies gilt v.a. für die situierte Einordnung von Paraphrasen und die Unterscheidung zwischen Kontextparaphrasen und paraphrastischen Transformationen. Auch seine Unterscheidung der verschiedenen Paraphrasentypen ist im Ansatz sinnvoll.

Der Versuch, sich dem Paraphrase-Begriff mit Hilfe des Thema-Begriffs zu nähern, wurde in der Literatur wiederholt aufgegriffen, so z.B. auch von Rath (1979). Ungeheuers Verwendung (nicht nur) des Thema-Begriffs ist jedoch so unspezifisch, dass seine Überlegungen hierzu nur als erster Schritt in eine bestimmte Richtung gewertet werden können. Auch hat sich in der Beispieldiskussion herausgestellt, dass sich das von ihm vorgeschlagene textsemantische Verfahren eher zur Erstellung von Zusammenfassungen und nicht zur Erstellung von Paraphrasen eignet.

Eine weitere wichtige und klassische Arbeit, die im Zusammenhang mit Paraphrasen immer wieder angesprochen wird, ist die Arbeit von Rath (1979) über Paraphrasierungen und Korrekturen als sprachliche Verfahren zur Textkonstitution im Kommunikationsablauf. Er untersucht anhand der beiden Phänomene *Paraphrase* und *Korrektur* wie einzelne Äußerungen textlich verknüpft sein können. An dieser Stelle werden seine Überlegungen zu Paraphrasen vorgestellt und diskutiert.

Den theoretischen Ausgangspunkt für Raths grundsätzliche Charakterisierung der Textbildungsverfahren Paraphrasierung und Korrektur stellt die Theorie der sogenannten Funktionalen Satzperspektive dar, die u.a. zwischen *Thema* und *Rhema* unterscheidet. Hier geht man davon aus, dass ein Satz die minimale Texteinheit darstellt. Es geht um den inneren Textzusammenhang und um die Faktoren, die die Strukturierung eines Textes bestimmen, sowie die Art dieser Strukturierung selbst. Der Terminus *Thema-Rhema* bezieht sich hier hauptsächlich auf Zusammenhänge im Satz oder zwischen Satzsequenzen. Diesen zunächst primär satzbezogenen Ansatz versuchte Daneš (1970) für die semantische Analyse der Textstruktur fruchtbar zu machen. Unter *Thema* versteht er das, *worüber* etwas mitgeteilt wird; als *Rhema* bestimmt er das, *was* über das Thema mitgeteilt wird.⁵⁹

⁵⁹ Problematisch ist bei diesem Ansatz bereits die Basis, nämlich die Abgrenzung von Thema und Rhema, da es an zureichenden Verfahren mangelt, sie intersubjektiv überprüfbar zu machen. So kommen auch Gülich/Raible (1977: 83), die das Thema-Rhema-Konzept auf den Text „Herrn K.s Lieblingstier“ anzuwenden versuchen, zu dem Ergebnis: „Das Fehlen eindeutiger und nachvollziehbarer Definitionskriterien lässt es häufig als schwierig erscheinen, die Thema-

In der Funktionalen Satzperspektive werden Texte durchgehend in Thema-Rhema-Strukturen zerlegt. Daneš stellt die Textstruktur sogar als *eine Sequenz von Themen* dar.

Die eigentliche thematische Struktur des Textes besteht ... in der Verkettung und Konnexität der Themen, in ihren Wechselbeziehungen und ihrer Hierarchie, in den Beziehungen zu den Textabschnitten und zum Textganzen, sowie zur Situation. (Daneš 1970: 74)

Diesen ganzen Komplex von thematischen Relationen im Text nennt er die *thematische Progression*. Sie stelle *das Gerüst des Textaufbaus* dar. Zentrale Annahme der Funktionalen Satzperspektive ist also, dass ein Text wesentlich durch eine Thema-Rhema-Progression bestimmt ist (vgl. Rath 1979: 186). Daneš unterscheidet fünf Typen thematischer Progressionen:

1) Die einfache lineare Progression

Das Rhema (R) des ersten Satzes wird zum Thema (T) des zweiten Satzes [Hans (T1) hat ein Fahrrad gekauft (R1). Das Fahrrad (T2 = R1) steht im Keller (R2)].

2) Die Progression mit einem durchlaufenden Thema

In einer Satzfolge bleibt das Thema konstant; in den einzelnen Sätzen wird jeweils nur ein neues Rhema hinzugefügt [Mein Fahrrad (T1) ist neu (R1). Es (T1) ist ein Geschenk meines Vaters (R2). Es (T1) steht zur Zeit im Keller (R3)].

3) Die Progression mit abgeleiteten Themen

Die Themen der einzelnen Sätze werden von einem Hyperthema abgeleitet [Sein Rüssel (T1) führt einem enormen Körper auch die kleinsten Speisen zu, auch Nüsse (R1). Seine Ohren (T2) sind verstellbar (R2). ... sein Gemüt (T3) ist zart (R3). Das Hyperthema von T1, T2, und T3 ist „der Elefant“].

4) Die Progression eines gespaltenen Rhemas

Das Rhema eines Satzes wird in mehrere Themen zerlegt [In einem Hauseingang (T1) stehen zwei Männer (R1 = R1' + R2''). Der eine (T2' = R1') raucht (R2'); der andere (T2'' = R1'') trinkt (R2'')].

Rhema-Strukturierung auszumachen.“ Die Konzeption erscheint insgesamt als nicht geeignet, die Textstruktur als ein Gefüge von logisch-semantischen Relationen zwischen den Propositionen darzustellen (vgl. Brinker 2005: 51).

5) Die Progression mit einem thematischen Sprung

Ein Glied der thematischen Kette, das aus dem Kontext leicht zu ergänzen ist, wird ausgelassen [Hans (T1) wurde in ein dunkles Zimmer (R1) geführt. Es (T2 = R1) war mit wertvollen Möbeln (R2) ausgestattet. Die Teppiche (T4) zeigten leuchtende Farben (R4). Der Sprung von R2 (Möbel) zu T4 (Teppiche) ist ohne Störung der Kohärenz möglich, da das Thema „Teppiche“ aus „Zimmer“ zu erschließen ist. Diese Progression entspricht der Form der impliziten Wiederaufnahme.⁶⁰].

Charakteristisch für eine Paraphrase sei nun Rath zufolge jedoch, dass es sich bei ihr um ein Textbildungsverfahren handelt, das keine solche Progression bewirkt. Gegenüber einem Text mit einer Thema-Rhema-Progression könne man bei einem paraphrastischen Text von einer *Thema-Rhema-Konstanz* sprechen. Hierauf werde ich bei der Diskussion einiger Beispiele im Folgenden noch genauer eingehen. Konkret führt Rath diese Sichtweise zunächst zur folgenden Definition von (kommunikativen) Paraphrasen⁶¹:

Wenn in aufeinanderfolgenden Äußerungen ersichtlich (d.h. entweder explizit oder eindeutig rekonstruierbar) Ähnliches oder Gleiches ausgedrückt wird, wenn sich der Sprecher also mehrfach auf den gleichen Referenten (mit gleicher oder ähnlicher Prädikation) bezieht, um Verständigung herzustellen, indem er Äußerungen abwandelnd, vertiefend, präzisierend, verallgemeinernd oder exemplifizierend (o.ä.) wiederholt, dann spreche ich von kommunikativer Paraphrasierung und nenne die sprachlichen Erzeugnisse kommunikative Paraphrasen. (Rath 1979: 190)

Gleichzeitig werde dabei dem Thema oder dem Rhema oder beiden ein neuer Aspekt hinzugefügt. Ohne genauere Erläuterungen hierzu konstatiert Rath, dass durch diese Aspektualisierung aber kein neues Thema oder Rhema konstruiert werde. Problematisch ist in diesem Zusammenhang jedoch die Frage, wann Thema und Rhema zweier sprachlicher Ausdrücke als identisch angesehen werden können. Rath selbst deutet an, dass es von der persönlichen Interpretation von Äußerungen abhängt, ob zwei Ausdrücke auf denselben Referenten oder auf dieselbe Handlung referieren.⁶²

Seine Ansichten veranschaulicht Rath anhand mehrerer Beispieldiskussionen. An dieser Stelle soll exemplarisch eine solche Beispieldiskussion vorgestellt und

⁶⁰ Diese Typen werden in konkreten Texten zumeist nicht in reiner Form realisiert, sondern in vielfältiger Weise miteinander kombiniert; auch treten zahlreiche Sonderfälle und Abweichungen auf.

⁶¹ Mit kommunikativer Paraphrase meint Rath hier das, was Ungeheuer (1969) als *Kontextparaphrase* bezeichnet hat.

⁶² Gleiches scheint für synonymische Relationen im Allgemeinen zu gelten.

analysiert werden. Das betreffende Textbeispiel ist einer Fernsehdiskussion entnommen, an der u.a. der SPD-Politiker Helmut Schmidt teilgenommen hat. An ihn wird die Frage gerichtet:

'Herr Schmidt, sie werden in den nächsten Tagen in ihrer Partei einige ernste Auseinandersetzungen haben // Denn es gibt ja eine immerhin beachtliche Minderheit, die diese Regierung aus ihrer Partei und der CDU/CSU abgelehnt hat // Und ich glaube, eine der Fragen, einer der Vorwürfe, die man gegen die Parteiführung erhebt, ist die, ihr habt vor der CDU kapituliert // Daher meine erste Frage an sie, hat die CDU vor ihnen kapituliert oder haben sie, wie es zum Teil in ihrer Partei behauptet wird, vor der CDU/CSU kapituliert?//'

 (Rath 1979: 191)

Helmut Schmidt antwortet darauf folgendermaßen:

'Ich darf zunächst sagen, Herr Heizler, sie sagen wir stünden vor schweren Auseinandersetzungen innerhalb der sozialdemokratischen Partei// Das ist nicht richtig.

Matrix: Die haben wir hinter uns //

G1: (Die sind gestern) Der wesentliche Teil dieser Auseinandersetzung ist gestern Nacht zwischen zwölf und eins zu Ende gegangen // (...)

G2: In der Bundestagsfraktion, vorher im Parteirat, der ja Vertreter all der regionalen Gliederungen enthält. Das war schon ein oder zwei Tage vorher //

G3: Also die Auseinandersetzungen in den entscheidenden Körperschaften der Partei sind abgeschlossen //

G4: und sind mit sehr klaren Mehrheitsentscheidungen beendet worden? (Rath 1979: 191)

Zu diesem Beispiel konstatiert Rath (1979: 191) zunächst, dass die „Matrix und G1-G4 in einem paraphrastischen Verhältnis zueinander stehen, daß andererseits aber keine Identität der Äußerungen vorliegt. Vielmehr handelt es sich bei G1-G4 um eine fortschreitende Präzisierung der Matrixaussage [...]. Die Thema-Rhema-Gliederung: Auseinandersetzungen - sind abgeschlossen bleibt im gesamten Sprecherbeitrag erhalten, wobei dem Thema wie dem Rhema gewisse Ergänzungen beigegeben werden.“⁶³

Hier ist in Frage zu stellen, ob das Rhema der Matrix (M) wirklich mit *sind abgeschlossen* anzugeben ist. Geht man von der eigentlichen Äußerung aus, so sollte als Rhema doch eigentlich *haben wir hinter uns* genannt werden. Da aber

⁶³ Hierbei ist z.B. nicht klar, was genau er unter *Identität* versteht.

bei der Identifizierung von Thema und Rhema in der Funktionalen Satzperspektive Bedeutungen zu größeren Bedeutungseinheiten zusammengefügt werden (vgl. Vater 2001: 70), wobei z.B. „irrelevante Informationen“ ausgelassen oder einzelne Begriffe durch Oberbegriffe ersetzt werden können, kann *sind abgeschlossen* evtl. als Superkonzept von *haben wir hinter uns* angesehen werden. Somit ist es nach Thema-Rhema-Maßstäben legitim, das Rhema von M derart zu bestimmen. Aus einer Perspektive, die die inhaltlichen Aspekte der eigentlichen Äußerung stärker berücksichtigt, ist diese Rhema-Zuordnung eher problematisch. Geht man von einer solchen Perspektive aus, so haben die beiden Äußerungen *sind abgeschlossen* und *haben wir hinter uns* nicht unbedingt dieselbe Bedeutung, da sie u.a. unterschiedliche Aspekte des *Abschließens* betonen, die nicht vernachlässigt werden sollten.

Ähnliche Probleme ergeben sich, wenn Rath behauptet, G1 stelle eine Paraphrase dar, die M aber in zwei Punkten erweitere. Es erfolge einmal eine zeitliche Erweiterung, indem die Formulierung *haben wir hinter uns* ersetzt werde durch *ist gestern nacht zwischen zwölf und eins zu Ende gegangen*. Zum Anderen werde die uneingeschränkte Formulierung *die Auseinandersetzungen* eingeschränkt zu *der wesentliche Teil dieser Auseinandersetzungen*. Bezüglich der ersten Erweiterung ist zu fragen, ob auch von der Äußerung *ist gestern nacht zwischen zwölf und eins zu Ende gegangen* tatsächlich behauptet werden kann, dass sie dasselbe Rhema wie in M, nämlich *sind abgeschlossen* darstellt. Wenn man auch hier die eben beschriebenen Verfahren zur Thema-Rhema-Benennung zugrunde legt, kann der Äußerungsteil *gestern Nacht zwischen zwölf und eins* bei der Bestimmung des Rhemas unbeachtet bleiben. Auch ist es nach Thema-Rhema-Maßstäben legitim, hier ebenfalls *ist zu Ende gegangen* durch das Superkonzept *sind abgeschlossen* zu ersetzen. Geht man hier in einem strikt semantischen Sinne von der Ursprungsäußerung aus, so würde man bei der Bestimmung des Rhemas dieses hier eher mit *ist zuende gegangen* angeben. Da *zu Ende gehen* und *abgeschlossen werden* durchaus unterschiedliche Vorgänge darstellen, wäre hier auf der Bedeutungsebene keine Rhema-Konstanz zu sehen, sondern, v.a. auch aufgrund der inhaltlichen Erweiterungen, eher eine Rhema-Progression zu konstatieren. Dennoch sollte hier nicht übersehen werden, dass der Sprecher mit beiden Formulierungen (*zu Ende gehen* und *abgeschlossen werden*) in der aktuellen Situation auf denselben Vorgang referiert. Die in G1 vorgenommene zeitliche Erweiterung spielt dabei keine entscheidende Rolle. Die Prädikationen von M und G1 (*zu Ende gehen* und *abgeschlossen werden*) können in diesem Äußerungskontext daher als identisch angesehen werden.

Dasselbe gilt jedoch nicht bezüglich der in M und G1 formulierten Themen. Aus Sicht der Thema-Rhema-Theorie ist das Thema der Matrix (*die Auseinandersetzungen*) identisch mit dem Thema von G1 (*der wesentliche Teil dieser Auseinandersetzungen*). Diese Gleichsetzung, die die Vernachlässigung des Äußerungsteils *der wesentliche Teil* beinhaltet, ist hier genauso legitim wie bei der eben angesprochenen Rhema-Identifizierung. Da der Sprecher in G1 jedoch einschränkend nur auf *den wesentlichen Teil der Auseinandersetzungen* referiert, das ursprüngliche Thema also eingrenzt und damit wichtige inhaltliche Aspekte des ursprünglichen Themas von M ausschließt, können weder beide Äußerungen dasselbe bedeuten, noch kann der Sprecher sich in der vorliegenden Situation mit den beiden Äußerungen auf denselben Referenten beziehen. Die Themen von M und G1 können damit nicht als identisch bezeichnet werden. Wenn man nun Raths Hinweis, dem ich zustimme, berücksichtigt, dass zwei Äußerungen nur dann als Paraphrasen anzusehen sind, wenn neben der Rhema-Identität auch eine Thema-Identität vorliegt, so lässt sich feststellen, dass G1 nicht als Paraphrase von M bezeichnet werden kann.⁶⁴ Im Sinne Daneš (1970) könnte man hier wohl am ehesten von einer *Progression mit abgeleitetem Thema* bei gleich bleibendem Rhema sprechen. Als Hyperthema könnte man *die Auseinandersetzungen* verstehen, als abgeleitetes Thema wäre dann *der wesentliche Teil dieser Auseinandersetzungen* zu bezeichnen.

Ähnliche Probleme wirft Raths Einschätzung von G2 als Paraphrase von M (und G1) auf: Hier leuchtet nicht ein, wie der Äußerung *In der Bundestagsfraktion, vorher im Parteirat, der ja Vertreter all der regionalen Gliederungen enthält. Das war schon ein oder zwei Tage vorher* das Thema *die Auseinandersetzungen* und das Rhema *haben wir hinter uns* zugeschrieben werden kann. Gleiches gilt für G4. Bezüglich der Äußerung G3, die Rath als Paraphrase von M, G1 und G2 ansieht, gelten zunächst dieselben Fragen wie für G1. Nach detaillierter Untersuchung (siehe Vorgehensweise zu G1) könnte man zunächst zu dem Schluss kommen, dass es sich bei G3 um eine Paraphrase von G1 handelt. Da G3 jedoch zusammen mit G4 eine Zusammenfassung der vorangehenden Äußerungen darstellt, ist diese Einschätzung von G3 zumindest fraglich.

Legt man die Thema-Rhema-Theorie zugrunde, so lässt sich durchaus behaupten, dass die Thema-Rhema-Relation von M bis G4 gleich bleibt und über die verschiedenen Aspektualisierungen in Geltung gehalten wird. Hierbei ist jedoch zu beachten, dass bei den textlinguistischen Verfahren, die hier

⁶⁴ Ähnliche Probleme werfen auch Raths weitere Beispieldiskussionen auf.

angewendet werden⁶⁵, um das Thema und das Rhema eines Satzes (oder Textes) zu identifizieren, oftmals wichtige inhaltliche Aspekte verloren gehen können. Wenn man sich auf diese Weise von dem eigentlichen Text oder der eigentlichen Äußerung entfernt, ist es auch nicht mehr ohne Weiteres möglich, eindeutig festzustellen, ob es sich bei zwei Äußerungen um Paraphrasen handelt oder nicht. Lässt man Äußerungsteile außer Acht, so kann man oftmals weder genau bestimmen, ob auf dasselbe referiert wird, noch ob die Bedeutungen der Äußerungsteile als identisch oder ausreichend ähnlich angesehen werden können. Sicherlich kann man bei dem hier vorgestellten Beispiel im Sinne Rath's auch behaupten, „daß vorgängige Äußerungen zur Interpretation folgender Äußerungen voll in Geltung gehalten werden und daß umgekehrt eine nachfolgende Äußerung eine vorgängige Äußerung interpretiert [...]“ (Rath 1979: 226). Dies geschieht aber indirekt und bedeutet nicht, dass dabei Thema und Rhema der ursprünglichen Äußerung auf die folgenden Äußerungen übertragbar sind/sein müssen. Des Weiteren ist Rath (1979: 188) nicht unbedingt zuzustimmen, wenn er von den Verfahren Korrektur und Paraphrase behauptet:

Beide Verfahren sind leicht erkennbar. Entweder erlaubt der Text oder Kontext eine eindeutige Bestimmung der Paraphrase und der Korrektur oder bestimmte explizite Signale, die als Korrektursignale oder als Paraphrasenankündigungen weitgehend konventionalisiert sind, bezeichnen direkt die Verfahren.

Wie sich in der Beispieldiskussion gezeigt hat, ist zumindest die Bestimmung einer Äußerung als Paraphrase einer anderen anhand des Textes oder Kontextes nicht so einfach und direkt möglich, wie Rath hier erklärt.

Prinzipiell erscheint jedoch das von Rath in seiner Definition vorgeschlagene Vorgehen, die Referenzgleichheit zweier Äußerungen als konstituierendes Merkmal von Paraphrasen anzusehen, als sinnvoll. Allerdings geht er bei seiner an der Funktionalen Satzperspektive orientierten Vorgehensweise von einer Gleichsetzung von Benennung und Bedeutung aus. Sprachliche Ausdrücke werden hier also verstanden als *Bezeichnungen von Referenten*. Dabei wird das, was bezeichnet oder benannt wird, als Bedeutung dieses sprachlichen Ausdrucks angesehen. Nach Lyons (1991) gibt es verschiedene unabhängige Gründe, warum die Gleichsetzung von Referenz und Bedeutung und damit die Referenztheorie der Bedeutung abgelehnt werden muss. So berücksichtigt die Referenztheorie z.B. nicht, dass derselbe Ausdruck dazu verwendet werden kann, um sich auf verschiedene Entitäten zu beziehen, ohne dass es zu einer Veränderung der Bedeutung des Ausdrucks käme. Lyons behauptet in diesem Zusammenhang

⁶⁵ Hierbei handelt es sich z.B. um die Verfahren *Auslassen*, *Selektieren*, *Generalisieren* oder auch das *Zusammenfassen* (vgl. Vater 2001).

außerdem, dass Lexeme in jedem Fall von den referierenden Ausdrücken unterschieden werden müssten, deren Komponenten sie sind oder sein können. Referierende Ausdrücke würden aufgrund bestimmter Äußerungsgelegenheiten gebildet. Dagegen stünde dem Menschen nur eine begrenzte Anzahl an Lexemen zur Verfügung, deren Relationen zur Außenwelt nicht mit den Umständen der Äußerung variierten (vgl. Lyons 1991: 10f.). Dieser letzte Punkt entspricht nicht im Detail der hier zugrunde gelegten Bedeutungstheorie, nach der situative Faktoren sich sehr wohl auf die Relationen von Lexemen zur Außenwelt und auf die Bedeutungen dieser Lexeme auswirken können. Er zeigt aber zusammen mit dem ersten Argument, dass die klassische Referenztheorie, die z.B. den Äußerungskontext nicht berücksichtigt, bei der Untersuchung von (kommunikativen) Paraphrasen kaum eine Rolle spielen sollte. Rückt man den Gebrauch der Sprache in einer Situation in den Vordergrund, so lässt sich der Begriff der Referenz jedoch oft nicht vermeiden. Dabei sollte er jedoch so verwendet werden, wie er in der Sprechakttheorie von J. R. Searle gebraucht wird:

Jeden Ausdruck, der dazu dient, ein Ding, einen Prozeß, ein Ereignis, eine Handlung oder sonstige Arten von ‚Individuen‘ oder ‚partikularen Objekten‘ zu identifizieren, nenne ich einen hinweisenden Ausdruck. Hinweisende Ausdrücke verweisen auf einzelne Dinge; mit ihnen werden die Fragen ‚Wer?‘, ‚Was?‘, ‚Welche/e/es?‘ beantwortet. Hinweisende Ausdrücke sind an ihrer Funktion erkennbar, nicht an ihrer äußeren grammatischen Form oder der Art, in der sie ihre Funktion erfüllen. (Searle 1973: 44f.)

In der Sprechakttheorie wird unter *Referenz* also die Bezugnahme des Sprechers auf Außersprachliches (die *Welt*) mit sprachlichen und nichtsprachlichen Mitteln verstanden und sie wird zusammen mit der Prädikation (die *Aussage über die Welt*) als Teilakt beim Vollzug eines propositionalen Akts angesehen. Referenz und Prädikation werden dabei als die wichtigsten semantischen Funktionen angesehen.⁶⁶ Bereits in der Diskussion zu Raths Beispiel wurde deutlich, dass die beiden Begriffe Referenz und Prädikation eine wichtige Rolle bei der Identifizierung von Paraphrasen spielen. Es hat sich aber auch gezeigt, dass diese Identifizierung nicht ganz unabhängig von der lexikalischen Bedeutung möglich ist: So waren die Bedeutungsunterschiede zwischen *die Auseinandersetzungen* und *der wesentliche Teil dieser Auseinandersetzungen* zu groß, als dass beiden Formulierungen dieselbe Referenz zugesprochen werden könnte. Hier wird vielmehr nur eine Teilmenge der ursprünglichen Referenz wieder aufgegriffen. In diesen Fällen soll im Weiteren von einer *Präzisierung* gesprochen werden. Eine solche liegt z.B. auch dann vor, wenn eine Person, der zwei rote Schrauben

⁶⁶ Vgl. Glück (2000: 678f.).

vorliegen, von denen eine einen eckigen Kopf und eine einen runden Kopf aufweist, die Anweisung *Nimm die rote Schraube* erhält und diese Anweisung im Folgenden mit *Nimm die eckige rote Schraube* reformuliert wird. Hier kann es sich in der zweiten Formulierung aufgrund der Einschränkung der Menge der möglichen Referenten durch die präzisere Formulierung (eine Schraube anstatt beide) nicht mehr um denselben Referenten handeln. Es liegt damit keine Paraphrase, sondern eine Präzisierung vor. Liegen der Person dagegen zwei identische eckige rote Schrauben vor, so ist die Reformulierung *Nimm die eckige rote Schraube* keinesfalls als Präzisierung anzusehen. Da in diesem Fall keine Einschränkung der Menge der möglichen Referenten zu erkennen ist – in beiden Formulierungen wird auf beide vorliegenden Schrauben referiert – kann in der vorliegenden Situation von identischen Referenten gesprochen werden. Die Reformulierung wäre damit als (präzisierende) Paraphrase zu klassifizieren. Die Bedeutungsunterschiede zwischen *rote Schraube* und *eckige rote Schraube* auf der lexikalischen Ebene wären in dieser Situation vernachlässigbar, da keine entscheidende bzw. die beiden Schrauben unterscheidende Information genannt wird. In diesem Fall ist von einer hinreichenden Bedeutungsähnlichkeit auszugehen.⁶⁷

Es hat sich also gezeigt, dass bei der Entscheidung über die Identität von Referenz und Prädikation im Einzelnen als auch von Referenz *und* Prädikation gemeinsam die (situative) Bedeutung der Äußerung eine Rolle spielen kann. Bei der Klassifizierung zweier Äußerungen als Paraphrasen (oder Präzisierungen) müssen beide Aspekte in der hier illustrierten Weise berücksichtigt werden.

Abschließend ist zu bemerken, dass Rath in seiner Untersuchung zu Paraphrasen eine Besonderheit der gesprochenen Sprache außer Acht gelassen hat, die an dieser Stelle unbedingt berücksichtigt werden muss: Sprecher paraphrasieren (reformulieren) nicht immer die vollständige ursprüngliche Äußerung, sondern oftmals nur Teile von dieser. Auf diese Tatsache weisen z.B. Gülich/Kotschi (1996) hin (s.u.). Legt man in diesen Fällen Raths Maßstäbe zugrunde, die sowohl eine Thema- als auch eine Rhema-Identität verlangen, so fänden viele Paraphrasen bei ihm keine Berücksichtigung. Die vorliegende Arbeit geht dementsprechend davon aus, dass es sich auch dann um Paraphrasen handelt, wenn allein die Referenz bzw. allein die Prädikation identisch reformuliert wird. Hierbei handelt es sich dann um Paraphrasen einzelner Äußerungsteile.

Gülich/Kotschi (1996) stellen Paraphrasen in den größeren Zusammenhang der Reformulierungen. Diese wiederum seien zu den *Textherstellungsverfahren* zu

⁶⁷ Siehe hierzu auch die folgende Diskussion zu Viehweger (1977) und Wenzel (1981).

zählen (siehe auch Kapitel 3.1). Sie unterscheiden zwischen paraphrastischen und nicht-paraphrastischen Reformulierungen, wobei die nicht-paraphrastischen Reformulierungen sich dadurch auszeichnen, dass sie gleichzeitig mit der Bearbeitung immer auch einen bestimmten Grad der Distanzierung gegenüber dem Bezugsausdruck vermitteln. Zu den paraphrastischen Reformulierungen zählen die Autoren die Rephrasierungen und die Paraphrasen, wobei sie in Anlehnung an Überlegungen aus Viehweger (1977) die drei Paraphrasen-Typen *Expansion*, *Variation* und *Reduktion* vorschlagen. Auf diese wird in Kapitel 3.4 näher eingegangen.

Wie sich schon andeutet, spielt die semantische Relation zwischen Bezugsausdruck und Bearbeitungsausdruck für die Unterscheidung der einzelnen Bearbeitungsverfahren eine große Rolle. Die semantische Relation zwischen Bezugsausdruck und Bearbeitungsausdruck eines Bearbeitungsverfahrens lässt sich laut Gülich/Kotschi grundsätzlich unter zwei entgegengesetzten Gesichtspunkten charakterisieren, und zwar dem der *Äquivalenz* und dem der *Differenz*:

Eine Relation der Äquivalenz – jedenfalls in einem weiten Sinne – kann entweder aufgrund der semantischen Merkmale von Bezugsausdruck und Bearbeitungsausdruck gegeben sein oder aber lediglich durch die Verwendung bestimmter Indikatoren ‚prädiziert‘ sein. Damit kontrastiert, daß der Bearbeitungsausdruck in einer ‚Differenz‘-Relation zum Bezugsausdruck stehen muß. Die eine wie die andere Relation kann in recht unterschiedlicher Ausprägung vorkommen. Die Art und Weise, wie sich beide miteinander verbinden, dürfte ein zentrales Charakteristikum der verschiedenen Typen von Bearbeitungsverfahren sein. (Gülich/Kotschi 1996: 50)

Die Relation der Äquivalenz wird von Gülich/Kotschi in einem sehr weiten Sinn verstanden, insofern als sie auf recht unterschiedliche Graduierungen zu beziehen sei. In Anlehnung an Viehweger (1977: 260ff.) umfasst dieses weite Äquivalenz-Konzept auch Relationen zwischen sprachlichen Ausdrücken, die unter Umständen eine nur sehr beschränkte gemeinsame semische Basis aufweisen und von daher nur in einem „partiell denotativen (einem gemischt denotativ-referentiellen) Sinne“ als äquivalent gelten können. Wie sich schon andeutet, spielt hier das Äquivalenz- und Paraphrasekonzept von Viehweger eine wichtige Rolle. Dieser Ansatz soll hier deshalb zunächst näher dargestellt und diskutiert werden.

In seinen Ausführungen zu den „Problemen der semantischen Analyse“ bespricht Viehweger (1977) v.a. Fragen, die sich bei Sememanalysen ergeben. Sememanalysen werden in der Merkmalssemantik angewendet. Hier wird

versucht, mit Hilfe von Listen semantisch distinktiver Merkmale (Sememe) Wortbedeutungen zu erfassen. Als Wortbedeutung wird hier also ein Bündel einzelner Merkmale (Seme) angesehen.⁶⁸ Um dem linguistischen Anliegen einer Sememanalyse, also der Identifizierung von Sememkomponenten, Rechnung zu tragen, sucht Viehweger einen adäquaten Weg, durch den das Semem in einen sprachlichen Kontext gestellt werden kann und der die Ermittlung relevanter Merkmale zulässt und gewährleistet. In diesem Zusammenhang diskutiert Viehweger den Nutzen von Paraphrasierungen für die Bestimmung der Elemente einer semantischen Komponentenstruktur. Vor diesem theoretischen Hintergrund macht Viehweger jedoch auch allgemeinere Aussagen über Paraphrasen. So sei die Paraphrase das Ergebnis einer nicht-formalisierten, mehr oder weniger willkürlichen und freien Zerlegung eines Semems in einzelne Merkmale, die durch selbstständige sprachliche Elemente lexikalisiert seien (vgl. Viehweger 1977: 257). Diese Merkmale können, so Viehweger, nach Umsetzung der Paraphrase in eine metasprachliche Struktur die Funktion von Komponenten besitzen, die als Resultat der Zerlegung des Semems die Semstruktur der analysierten lexikalischen Einheit konstituieren helfen. In diesem Sinne könne die Paraphrase auch als *Umschreibung* bezeichnet werden. Konstitutiv für die Paraphrase ist nach Viehweger hierbei, dass sie eine größere syntaktische Einheit bildet, die mehr als ein Wortschatzelement umfasst und im Wesentlichen ein freies Syntagma als Teil eines einfachen oder komplexen Satzes repräsentiert. Die Paraphrase sei damit eine semantische Einheit, die von größerem Umfang ist als ein Semem und deshalb auch über das dem Paralexem zugrunde liegende einheitliche Semem hinausgeht. Deshalb könne der Begriff der *lexikalischen Expansion* auf die Relation Lexem (Semem) – Paraphrase angewendet werden. Expansion sei dabei jedoch nicht dasselbe wie Paraphrase, vielmehr bilde die Expansion das Verfahren, um vom Semem zur syntaktisch-semantisch komplexeren Einheit zu gelangen. In dem Beispiel

Der Jäger schoß im vergangenen Jahr einen Jaguar. Diese prächtigen Tiere der Wildnis hatten es ihm schon immer angetan. (Viehweger 1977: 259)

⁶⁸ Die Merkmalssemantik/Komponentialsemantik ist nur für bestimmte Wortschatzbereiche bis zu einem gewissen Grad geeignet, die Aufgabe der Beschreibung von Einzelbedeutungen sowie der Beschreibung von Bedeutungsrelationen zu lösen. So stößt die Komponentialsemantik z.B. bei der Semanalyse von abstrakten Begriffen wie z.B. *Weltschmerz* oder *Verliebtheit* an ihre Grenzen. Bei anderen Begriffen, die als ähnlich bezeichnet werden, kann auf der anderen Seite nicht immer exakt das unterscheidende Merkmal identifiziert werden. Dies ist z.B. bei dem Begriffspaar *Tasse – Becher* der Fall. Hier können die Grenzen fließend sein.

werde dementsprechend *Jaguar* durch *prächtige Tiere der Wildnis* paraphrasiert. Das angewendete Verfahren dabei sei dann das Verfahren der Expansion.⁶⁹ Gleichzeitig stellt Viehweger die Bedingung auf, dass bei einer Paraphrasierung zusätzlich eine auf mehreren lexikalischen Formativen beruhende syntaktische Expansion vorliegen muss. So könne man in den Sätzen

Er schoß einen Tiger. Das Raubtier war sofort tot. (Viehweger 1977: 264)

für *Tiger* und *Raubtier* nicht die Beziehung der Paraphrase postulieren. Semantisch gesehen möge das Kompositum *Raubtier* zwar die für die Paraphrase gültigen Kriterien erfüllen, syntaktisch gesehen jedoch nicht – aber beide Aspekte sind laut Viehweger für das Funktionieren einer Paraphrase erforderlich. Mit dieser Einschränkung schließt Viehweger sowohl Satzparaphrasen als auch Wortparaphrasen (im Sinne von Synonymie) aus.⁷⁰ Diese Einschränkung auf *Umschreibungen* leuchtet nicht ein. Vielmehr geht die vorliegende Arbeit davon aus, dass Paraphrasen auf allen Ebenen eines Textes möglich sind. So wird hier angenommen, dass prinzipiell Paraphrasen von Sätzen, Satzteilen oder auch einzelnen Wörtern möglich sind. Diese Ansicht wird auch von Gülich/Kotschi (1987: 223) vertreten, die Viehweger in diesem Punkt ebenfalls widersprechen, wenn sie darlegen, dass „Äußerungen sehr unterschiedlicher Komplexität Bezugsausdruck für einen Reformulierungsausdruck sein können“.⁷¹ Auch zeigen sie anhand von verschiedenen Beispielen, dass der paraphrasierende Ausdruck sowohl komplexer als auch einfacher als der Bezugsausdruck sein kann. Damit wird auch die Ansicht, eine Paraphrase zeichne sich durch Expansion aus, verworfen. Zwar zeichnet Expansion den von Viehweger untersuchten Spezialfall der *Umschreibung* aus. Sie wird im Folgenden jedoch nicht als konstitutiv für Paraphrasen im Allgemeinen angesehen. Viehwegers bis hierhin dargestellte Überlegungen zur Definition der Paraphrase sind damit zu eng gefasst und für die vorliegende, allgemeinere Untersuchung nicht zu verwenden.

Als ebenso problematisch ist es anzusehen, wenn Viehweger postuliert, dass „jedwedes Merkmal, das die Fortführung der Isotopie garantiert, ausreicht, um

⁶⁹ So wie die Paraphrase das Produkt der Expansion ist, ist das Semem eines Einzellexems (bzw. Paralexems) das Produkt der Kondensation.

⁷⁰ Viehweger (1977: 258) zu letzterem: „Synonyme sind keine Paraphrasen. Auf sie trifft es nicht zu, daß die paraphrasierende Einheit größer ist als die paraphrasierte. Das Synonym ist ein syntaktisch-semantisch ungegliedertes und umfanggleiches Äquivalent, das auf direktem Wege semantische Komponenten oder Merkmale einer bestimmten lexikalischen Einheit nicht sichtbar macht.“

⁷¹ In diesem Zusammenhang stellen Gülich/Kotschi Beispiele vor, in denen Wörter, Nominalphrasen, finite Verbformen, komplexe Sätze und Folgen von Sätzen paraphrasiert werden.

eine Äquivalenz zwischen zwei syntaktischen Einheiten zu festigen“ (Viehweger 1977: 263).⁷² So verstärke in der Satzfolge

Es geschah ein Mord. Die verbrecherische Tat fand keine Zeugen.

das eine gesellschaftliche Wertung enthaltende Merkmal *verbrecherisch* die bereits durch das eine hohe Verallgemeinerungsstufe darstellende Lexem *Tat* angebahnte Äquivalenz. Bezüglich dieses Beispiels ist hier anzumerken, dass *Mord* und *verbrecherische Tat* zwar tatsächlich in einer paraphrastischen Beziehung zueinander stehen. Diese Form der Paraphrase wird im Folgenden jedoch nicht weiter berücksichtigt, da es sich bei dieser Art der Fortführung der Isotopie nicht um eine Reformulierung handelt. Da sich reformulierende Paraphrasen – wie alle Reformulierungen – dadurch auszeichnen, dass sie den Fortlauf der Kommunikation zugunsten einer Bearbeitung einer vorherigen Äußerung unterbrechen, kann hier der Fall der Isotopie nicht berücksichtigt werden. Somit ist auch dieses von Viehweger identifizierte Merkmal einer Paraphrase als nicht konstitutiv für Paraphrasen im Allgemeinen anzusehen.

Viel wichtiger im Zusammenhang mit Paraphrasen ist jedoch Viehwegers Konzept der Äquivalenz zwischen Semem und Paraphrasierung. Die Beziehung zwischen einem Lexem (Semem) und dessen freier Paraphrasierung umschreibt Viehweger zunächst als *semantische Äquivalenz*. Er behauptet, dass hier für die Herstellung der semantischen Äquivalenz eine minimale Anforderung genüge: Der Äquivalenz zwischen Semem und Paraphrase liege im Allgemeinen ein mehr oder weniger manifestes Art-Gattung-Verhältnis (z.B. *Tiger* – *Raubtier*) zugrunde. Werden durch eine Paraphrasierung in einer Situation zwei Äußerungen derart ins Verhältnis gesetzt, so sind dafür Merkmale ausschlaggebend, die nur als individuelle, auf die Situation abgestimmte Komponenten anzusehen seien. Diese Komponenten helfen bei der Paraphrasierung die Bedeutung des Lexems teilweise zu erfassen, berühren die denotative Bedeutung aber keinesfalls.

Semem und Paraphrase – und das ist Grundbedingung und Mindestanforderung – sind äquivalent in einem partiell denotativen (einem gemischt denotativ-referentiellen) Sinne: die u. U. sehr beschränkte gemeinsame semische Basis und die mangelnde Konkordanz in den weiteren Merkmalen stempeln die Äquivalenz zwischen Semem und Paraphrase zu einer kommunikativ-textuellen Äquivalenz als einer ‚Äquivalenz i. e. S.‘ und determinieren die Paraphrase als eine Einheit des Textes. (Viehweger 1977: 261)

⁷² Unter *Isotopie* ist hier das wiederholte Vorkommen von Semen in unterschiedlichen lexikalischen Einheiten des Textes zu verstehen (z.B. Der Großvater ... der alte Herr ... er ... seine erste Liebe ... der Graukopf ... usw.). Die so verknüpften Lexeme desselben Textes bilden dabei eine Isotopie-Kette“ (Glück 2000: 320).

Die Paraphrase, die hier als komplexes Äquivalent eines einfacheren Ausdrucks verstanden wird, sei also sowohl eine an die sprachliche Kommunikationspraxis gebundene als auch eine textuelle Einheit. Ihr komme insgesamt ein kommunikativ-textuell-referentieller Charakter zu. Diese Auffassung von Bedeutungsgleichheit nähert sich dem hier zugrunde liegenden Konzept von Bedeutung an, das sowohl die Grundbedeutung einer Äußerung als auch den Einfluss des Kontexts auf ihre Bedeutung in einer Situation berücksichtigt.

Des Weiteren führt Viehweger das Konzept einer *graduellen Äquivalenz* ein. Er geht davon aus, dass das Verhältnis der äquivalenten Einheiten stets von der Beibehaltung einer Gesamtbedeutung bestimmt wird, d.h. dass die Äquivalenz in Bezug auf die möglichen Kontexte, in Abhängigkeit von dem Grad der Substituierbarkeit der hinsichtlich Äquivalenz zu untersuchenden Einheiten besteht, gesehen wird und als Bezugspunkt die nächst höhere semantische Einheit genommen wird. Die darauf gegründete *Spannweite der Äquivalenz* drücke sich in folgender Proportion aus:

Je größer die Möglichkeiten der Ersetzbarkeit zweier äquivalenter Partner sind, desto vollkommener und uneingeschränkter ist die Äquivalenz zwischen den in Beziehung gesetzten Einheiten. Die größtmögliche Äquivalenz besteht dann zwischen einem Semem (Lexem) und derjenigen seiner möglichen Paraphrasierungen, die in jedem Kontext und in jeder Situation für das Semem (Lexem) eingesetzt werden kann, und umgekehrt. (Viehweger 1977: 266)⁷³

Unabhängig von der Frage, wie die Spannweite der Äquivalenz nun genau ermittelt werden kann, ist hier die Beibehaltung der Gesamtbedeutung ein Merkmal, das bei der Definition des Begriffs Paraphrase eine große Rolle spielen muss.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Viehweger hier zwar ein sehr spezielles Paraphrase-Konzept, die Umschreibung, vorstellt, dass aber sein Bestreben, zwischen verschiedenen Graden der Äquivalenz zu unterscheiden, als ein Versuch angesehen werden kann, dem Phänomen der *kommunikativen Paraphrase* gerecht zu werden. Dass eine Beziehung der Paraphrase erst in einer

⁷³ Viehwegers bisherige Überlegungen zur Paraphrase bezogen sich damit auf *Paraphrasen im engeren Sinne*. Den Terminus *Paraphrase im weiteren Sinne* will er nur dann verwenden, wenn es sich bei der Äquivalenzbeziehung zwischen Lexem und Paraphrasierung um eine Äquivalenz im weiteren Sinne handelt – wenn also der größtmögliche Grad der Äquivalenz im Sinne der wechselseitigen Ersetzbarkeit vorliegt. Laut Viehweger wird in der sprachlichen Kommunikation eine Paraphrase mit einem solch hohen Grad von Gleichwertigkeit selten vorkommen, da der Sprecher sich im Allgemeinen mit der Wiedergabe weniger, subjektiv ausgewählter, oft denotativ irrelevanter Merkmale der bezeichneten Erscheinung der Realität begnüge.

Situation hergestellt werden kann und die damit postulierte Äquivalenz zwischen den betreffenden Ausdrücken aber nicht allgemeingültig sein muss, war bereits seit Ungeheuer und Rath bekannt, und darauf verweist Viehweger in seinen Ausführungen zur graduellen Äquivalenz auch.⁷⁴

Insgesamt hat sich herausgestellt, dass Viehwegers Konzept der Äquivalenz einige sinnvolle Aspekte aufweist. Allerdings erscheint der Begriff Äquivalenz so, wie er von Viehweger gebraucht wird, als problematisch. Denn Äquivalenz kann im strikten logischen Sinne keine Abstufungen oder Grade haben. Daher sollte man den Begriff der Äquivalenz, so wie er in der logischen Semantik gebraucht wird, in der Untersuchung situierter Paraphrasen vermeiden und eher mit den Begriffen *Bedeutungsgleichheit* und *Bedeutungsähnlichkeit* operieren – so wie es z.B. auch Wenzel (1981) vorschlägt (siehe unten). Ich schlage hier dementsprechend die folgende Formulierung vor:

Zwei sprachliche Formulierungen sollen in ein und derselben Situation als bedeutungsgleich angesehen werden, wenn beide in der Situation durch einander wechselseitig ersetzt werden (können), ohne dass dabei Informationen verloren gehen oder hinzukommen. Dagegen sollen zwei sprachliche Formulierungen in ein und derselben Situation als bedeutungsähnlich angesehen werden, wenn beide in der Situation durch einander wechselseitig ersetzt werden (können) und dabei für das Verstehen der Äußerung nicht relevante Informationen verloren gehen oder hinzukommen. Sobald jedoch relevante Informationen hinzukommen oder verloren gehen, kann nicht mehr von einer Paraphrase gesprochen werden.⁷⁵

Wie schon erwähnt, übernehmen Gülich/Kotschi das Viehweger'sche Konzept der *Äquivalenz im weiteren Sinne*. Abgesehen von den soeben erwähnten terminologischen Schwierigkeiten, lässt sich der zugrunde liegende Ansatz hier durchaus als zweckmäßig bezeichnen. Jedoch sollte eine Untersuchung von Paraphrasen theoretisch genauer zwischen Bedeutungsgleichheit und Bedeutungsähnlichkeit differenzieren. In diesem Sinn erweist sich die Untersuchung von Gülich/Kotschi als nicht detailliert genug.

Problematisch ist auch die Unterscheidung der verschiedenen Paraphrasentypen, die Gülich/Kotschi vorschlagen. Zwar ist die Unterscheidung zwischen Expansion, Variation und Reduktion nachvollziehbar. Dennoch müssen etwas detailliertere Unterscheidungskriterien erarbeitet werden müssen.

⁷⁴ Gülich/Kotschi (1996:51) führen diesbezüglich weiter aus, dass in bestimmten Fällen allein die Setzung bestimmter Indikatoren bewirkt, dass die Verwendung zweier gegebener Ausdrücke in ihrem Miteinandervorkommen als Äquivalenzsetzung verstanden werden kann; diese Indikatoren könnten dann als Anweisung an den Hörer interpretiert werden, die beiden Ausdrücke aufeinander zu beziehen. Zur Rolle der Indikatoren siehe Kapitel 4.1.

⁷⁵ Siehe auch die folgende Diskussion zu Wenzel (1981).

Wenzel (1981) beschäftigt sich mit den Funktionen kommunikativer Paraphrasen in Gesprächen zwischen Bürgern und Beamten am Sozialamt. Bei der Analyse der Paraphrasenrelation orientiert sich die Autorin an dem Begriff *kommunikative Paraphrase*, wie er von Ungeheuer (1969) und Rath (1975) gebraucht wird und geht wie diese von folgendem alltagssprachlichen Vorverständnis der Paraphrase aus:

Zwei sprachliche Einheiten stehen dann in einer paraphrastischen Relation zueinander, wenn die zweite Äußerung das in der ersten Äußerung Erwähnte teilweise oder insgesamt wiederaufnimmt und damit Ähnliches oder Gleiches ausgedrückt wird. (Wenzel 1981: 386)

Wie die Autorin selbst anmerkt, gibt diese Definition der Paraphrase keine klar bestimmten Kriterien an, nach denen Paraphrasen als solche erkannt werden können, sondern operiert mit semantischen Begriffen wie Ähnlichkeit und Gleichheit. Diese Begriffe seien jedoch innerhalb der Semantik noch nicht endgültig geklärt, so dass es Wenzel sinnvoll erscheint, sich in ihrer Untersuchung ausschließlich auf ein alltagssprachliches Verständnis dieser Begriffe zu stützen. Mit diesem methodischen Vorgehen schließt Wenzel die Möglichkeit einer operationalen Definition der Paraphrase von vornherein explizit aus und impliziert, dass das Erkennen von Paraphrasen immer ein hermeneutisch-interpretativer Akt ist. Oftmals kommt es also letztlich auf die individuelle Interpretation des Analysierenden an, wie eine Äußerung bewertet werden soll. Obwohl in vielen Fällen allein die Beteiligten wissen, ob ihre Äußerungen als bedeutungsgleich oder bedeutungsähnlich anzusehen sind, kann in der Regel jedoch mit Hilfe der hier entwickelten Merkmale von Paraphrasen recht zuverlässig entschieden werden, ob eine Paraphrase vorliegt. Des Weiteren weisen etwa Kindt (2002) oder Becker-Mrotzek/Meier (2002) auf weitere allgemeine, verlässliche Interpretationsmethoden hin, die diese Entscheidung zusätzlich erleichtern und stützen können.

Wenzel weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass ein ausdrucksseitiger Indikator einen zusätzlichen Anhaltspunkt für eine Paraphrasenrelation liefern könne. Eine Paraphrase weise immer einen solchen ausdrucksseitigen Indikator auf. Dieser initiiere und sichere das Verstehen von Paraphrasen als solche. Darüber, wie diese *ausdrucksseitigen Paraphrasenindikatoren* in den einzelnen Fällen aussehen können, sagt Wenzel jedoch nichts aus. In der Literatur herrscht noch keine Übereinstimmung darüber, ob Paraphrasen immer einen Indikator brauchen oder wie dieser beschaffen sein muss. Bezüglich dieser Fragen kann auch Wenzel mit ihren unspezifischen Aussagen keine Klarheit schaffen.

Wenzel unterscheidet zwei Typen von kommunikativen Paraphrasen: *Rhetorische Paraphrasen* und *Rekonstruierende Paraphrasen*. Zu den rhetorischen Paraphrasen zählt Wenzel solche (Selbst)Paraphrasen, die dem Sprecher dazu dienen, seinen eigenen Gedankengang verständlicher zu machen, ihn zu explizieren und zu präzisieren. Als rekonstruierende Paraphrasen dagegen bezeichnet Wenzel solche (Fremd)Paraphrasen, die den Gedankengang des jeweiligen Gesprächspartners interpretierend nachkonstruieren. Im Unterschied zur rhetorischen Paraphrase verdeutliche der Sprecher bei der rekonstruierenden Paraphrase nicht seinen eigenen Gedankengang, sondern versuche, sein Verständnis des zuvor Geäußerten abzusichern. „Gleichzeitig zeigt der Sprecher seinem Gesprächspartner an, wie er ihn verstanden hat und gibt ihm die Möglichkeit, ihn zu korrigieren“ (Wenzel 1981: 387). Bezüglich rekonstruierender Paraphrasen zeigt Wenzel, dass sie einerseits Ausdruck der Fähigkeit des Individuums sein können, sich in den anderen hineinzusetzen, seine Perspektive zu übernehmen, andererseits aber auch die Funktion haben können, das Gespräch thematisch zu steuern, indem Themen ausgeklammert bzw. hervorgehoben werden.

Wenzels Analyse ihres Korpus führt sie auf inhaltlicher Ebene zur Unterscheidung von drei Paraphrasentypen: Sie unterscheidet *vollständige*, *zusammenfassende* und *aspektualisierende Paraphrasen*. Als vollständige Paraphrasen bezeichnet Wenzel solche Paraphrasen, mit denen das in der ersten sprachlichen Einheit Erwähnte insgesamt mit ähnlichen Worten wiederaufgenommen wird. Auf intentionaler Ebene handele es sich bei dieser Paraphrase um eine Aufforderung zur Bestätigung. Gleichzeitig habe sie die Funktion, einen bestimmten Sachverhalt als gegeben voraussetzen zu können. Zu den zusammenfassenden Paraphrasen zählt Wenzel solche Paraphrasen, mit denen das in der paraphrastischen sprachlichen Einheit Erwähnte insgesamt jedoch in komprimierter Form wiederaufgenommen wird. Im Gesprächsverlauf habe diese Form der Paraphrase gliedernde Funktion: Ein Thema werde abgeschlossen, so dass ein neues Thema beginnen könne. Von einer aspektualisierenden Paraphrase spricht Wenzel, wenn ein oder mehrere Aspekte der ersten Äußerung in unveränderter oder modifizierter Form durch die Paraphrase wiederaufgenommen werden. Wenzel unterscheidet vier Arten der aspektualisierenden Paraphrase: konkretisierende Aspektualisierung, dekonkretisierende Aspektualisierung, expandierende Aspektualisierung und reduzierende Aspektualisierung. Diese vier Arten erläutert sie anhand von Beispielen näher. Als ein Beispiel einer konkretisierenden Aspektualisierung sieht sie das folgende (Wenzel 1981: 392):

Klientin: ja f5f wir sind unfähig zu zahlen 5f5

Beamter: also sie selber können es nicht 7zolen7 5f5

In diesem Beispiel komme eine Aspektverschiebung durch die unterschiedliche Referenz von *wir* und *sie selber* zustande. Diese Aspektualisierung habe eine konkretisierende Funktion. Bei diesem Beispiel ist es jedoch fraglich, ob es sich tatsächlich um eine Paraphrase handelt. Zwar nimmt die zweite Äußerung die erste wieder auf, ganz so, wie es in der Definition von Wenzel gefordert wird, es ist jedoch nicht klar, ob wirklich Gleiches oder Ähnliches ausgedrückt wird. Die wörtliche Ähnlichkeit der verwendeten Formulierungen darf hier nicht darüber hinwegtäuschen, dass beide Äußerungen sich immerhin auf unterschiedliche Referenten beziehen: Laut Wenzel (1981: 392) bezieht sich die Deixis *wir* gleichzeitig auf die Klientin und ihre Mutter, während sich der Beamte mit der Deixis *sie selber* nur auf die Klientin bezieht. Damit ist zwar die zweite Formulierung präziser, aber aufgrund der unterschiedlichen Referenten sollte man an dieser Stelle jedoch eher von einer Präzisierung und nicht von einer Paraphrase sprechen. Beide Phänomene zählen zwar zu den Reformulierungen, unterscheiden sich jedoch in wesentlichen Merkmalen.⁷⁶ Ähnliche Probleme wirft das von Wenzel (1981: 392) vorgestellte Beispiel einer dekonkretisierenden Aspektualisierung auf:

Beamter: 7na7 s letzte geld wann 7des7 ungefähr 7komme7 is

[...]

Klient: zweiundzwanzigsten

Beamter: [...] zweiundzwanzigsten rum [...]

Auch hier ist fraglich, ob *zweiundzwanzigsten* und *zweiundzwanzigsten rum* noch als ähnlich interpretiert werden können. Da *zweiundzwanzigsten* auf einen bestimmten Tag referiert und *zweiundzwanzigsten rum* eher auf eine Zeitspanne, sollte man auch hier eher von einer Relativierung sprechen als von einer Paraphrase. Als Beispiel einer expandierenden Aspektualisierung gibt Wenzel (1981: 393) das folgende an:

Beamter: wer hat die denn bezahlt 5s5

Klient: die hab ich bezahlt 5f5

Beamter: die 7ham7 sie: noch bezahlt aus ihrem ersparten praktisch 5f5

Auch dieses Beispiel wirft dieselben Probleme auf wie die beiden zuvor besprochenen Beispiele. Es stimmt zwar, dass die Originaläußerung um einen

⁷⁶ Ausführlicheres zur Unterscheidung zwischen *präziserender Paraphrase* und *reformulierender Präzisierung* ist der Diskussion zu Rath (1969) und Kapitel 3.4 zu entnehmen.

neuen thematischen Aspekt erweitert wird. Zu berücksichtigen ist jedoch einerseits, dass die Information, die dieser Aspekt liefert, neu ist und andererseits, dass die ursprüngliche Äußerung v.a. durch die enthaltene Inferenz *aus ihrem ersparten* eine grundlegende inhaltliche Weiterentwicklung erfährt. Deshalb sollte auch dieses Beispiel eher zu den Präzisierungen gezählt werden.

Wenzel sieht zwei Funktionen von konkretisierenden, dekonkretisierenden und expandierenden Aspektualisierungen: die Herstellung und Absicherung von Verständnis und gleichzeitig die Ratifizierung von Sachverhalten, die dann im weiteren Verlauf der Kommunikation als gegeben vorausgesetzt werden können. Den vierten Typ aspektualisierender Paraphrasen stellen laut Wenzel die reduzierenden Aspektualisierungen dar. Als ein Beispiel einer solchen sieht Wenzel (1981: 394) das folgende an:

Beamter: wann 7ham7 sie s letzte Geld 7kriegt7 5f5

Klient: [...] im mai 5f5 und dann is im Juni die 1 die: einmonatige sperrzeit eingetreten 5f5 1

Beamter: im mai

In der Literatur ist es umstritten, ob auch in dem Fall eine Paraphrase vorliegt, in dem der paraphrasierende Ausdruck und der paraphrasierte Ausdruck wörtlich identisch sind (siehe auch Kapitel 3.3). Da aber mit dem Begriff Paraphrase oftmals implizit auch gemeint ist, *dasselbe mit anderen Worten zu sagen*, werden wörtliche (Teil)Wiederholungen in dieser Arbeit als eigenständige Art der Reformulierung, nämlich als *Rephrasierung*, betrachtet. Aus diesem Grund kann ich Wenzel hier nicht zustimmen, wenn sie behauptet, die beiden Formulierungen *im mai* und *im mai* seien Paraphrasen voneinander. Wohl lässt sich aber die Funktion der vorliegenden Rephrasierung als reduzierende Aspektualisierung beschreiben. Zusammenfassend postuliert Wenzel bezüglich rekonstruierender Paraphrasen folgende Funktionen:

Während bei der vollständigen Paraphrase die verständnisherstellende und verständnisabsichernde Funktion im Vordergrund steht, hat die zusammenfassende Paraphrase eher gesprächsgliedernde und themenabschließende Funktion. Bei der konkretisierenden und expandierenden aspektualisierenden Paraphrase steht wiederum die verständnisabsichernde Funktion im Vordergrund. Alle diese Formen der Paraphrase verweisen darauf, dass der Beamte bemüht ist, sich auf die Perspektive des Klienten einzulassen. Die Funktion der reduzierenden Aspektualisierung liegt nicht in erster Linie in der Verständnisabsicherung oder Gesprächsgliederung, sondern darin, das Gespräch zu steuern. (Wenzel 1981: 398)

Wenzel hat in ihrer Untersuchung außerdem herausgefunden, dass die rekonstruierende Paraphrase in Gesprächen am Sozialamt häufig verwendet wird. Die Beamten verwenden ihr zufolge z.B. die reduzierende Aspektualisierung als ein Mittel, den institutionenfremden Kommunikationspartner dazu zu veranlassen, institutionenrelevant zu kommunizieren und seine Rolle als Antragssteller besser auszufüllen. Problematisch werde der Einsatz rekonstruierender Paraphrasen jedoch, wenn mit ihnen nur scheinbar der Gedankengang des Gesprächspartners rekonstruiert werde. So seien Paraphrasen in den untersuchten Gesprächen nicht immer Ausdruck einer gelungenen Perspektivenübernahme. Vielmehr würden sie eher als dialogthematische Steuerungsmittel eingesetzt und könnten durchaus gleichzeitig auch als Mittel einer direktiven Gesprächsführung interpretiert werden, durch die bestimmte Aspekte ausgeklammert werden.

Aufgrund ihrer ausführlichen Darstellung von Beispielen aus der gesprochenen Sprache können Wenzels Ausführungen als ein guter Ausgangspunkt für die Untersuchung von Paraphrasen bezeichnet werden. Trotz der Probleme, die die von Wenzel vorgestellte Klassifikation aufwirft, werden sich in meiner Untersuchung von Paraphrasen einige Aspekte aus ihren Überlegungen in modifizierter Form wieder finden. So werde ich z.B. auch davon ausgehen, dass das Erkennen von Paraphrasen immer ein hermeneutisch-interpretativer Akt ist, und ebenfalls mit den semantischen Begriffen Ähnlichkeit und Gleichheit operieren. Im Gegensatz zu Wenzel, die sich diesbezüglich jedoch nur unspezifisch und ohne genauere Ausführungen auf ein alltagssprachliches Verständnis dieser Begriffe stützt, wird hier, wie schon in der Diskussion zu Gülich/Kotschi (1996) ausgeführt, eine etwas genauere Definition zur Unterscheidung der beiden Begriffe vorgeschlagen. Mit Hilfe dieser Unterscheidung können Paraphrasen auch von ähnlichen Phänomenen wie z.B. der Präzisierung oder Relativierung abgegrenzt werden. Wie sich bei der Diskussion von Wenzels Beispielen schon angedeutet hat, kann in dem Fall, in dem mit Hilfe der Reformulierung für das Verstehen der Bezugsäußerung relevante Informationen hinzukommen oder verloren gehen, nicht mehr von Paraphrasen gesprochen werden. Somit werden hier außerdem detailliertere und genauere Unterscheidungskriterien festgelegt als sie Wenzel bei ihrer Untersuchung anwendet.

An dieser Stelle ist es nun möglich, drei grundlegende Aspekte zum Begriff der Paraphrase vorzustellen: Paraphrasen sollen hier im Sinne von Gülich/Kotschi (1996) als eine Form der Reformulierung angesehen werden. Zwei Formulierungen sollen dann in einer Situation als Paraphrase voneinander verstanden werden, wenn beide als bedeutungsgleich oder bedeutungsähnlich im schon

erläuterten Sinne angesehen werden können. Wenn zwei Formulierungen mit z.T. grundlegend unterschiedlicher Wortwahl in ein und derselben Situation eine Identität von Referenz und Prädikation aufweisen, dann sind sie z.B. hinreichend bedeutungsähnlich und können als Paraphrasen voneinander angesehen werden. Bei der Entscheidung über die Identität von Referenz (und Prädikation) muss immer auch die Bedeutung der Äußerung (siehe Kapitel 2.2) und oftmals auch der Kontext berücksichtigt werden. Bei der Klassifizierung zweier Äußerungen als Paraphrasen voneinander müssen diese Aspekte in der oben illustrierten Weise eine Rolle spielen. Handelt es sich um Reformulierungen von Teilen einer ursprünglichen Äußerung (entweder Referenz oder Prädikation), so muss dementsprechend auch hier eine Identität vorliegen. In all diesen Fällen handelt es sich um kommunikative Paraphrasen. Sind die verwendeten Formulierungen auch situationsübergreifend identisch, so können sie zusätzlich als kommunikative, konventionalisierte Paraphrasen bezeichnet werden.

Die Rolle von Indikatoren bei der Herstellung von Paraphrasenrelationen muss zwar im Folgenden noch näher geklärt werden. Prinzipiell kann man jedoch davon ausgehen, dass es Interaktanten möglich ist, zwei Äußerungen mit Hilfe eines Indikators als bedeutungsähnlich oder bedeutungsgleich zu postulieren (vgl. Gülich/Kotschi 1996, Ungeheuer 1969). Der Begriff der Äquivalenz soll in diesem Zusammenhang bewusst vermieden werden.

Paraphrasen kommen durch unterschiedliche sprachliche Verfahren zustande (beispielsweise durch *minimale* oder *totale Variation* im Sinne Ungeheuers (1969)) und können dabei die Bezugsäußerung entweder vollständig oder aspektualisierend wiedergeben. Das Erkennen von Paraphrasen bleibt dabei jedoch immer auch ein hermeneutisch-interpretativer Akt.

3.3 Ein Konzept der reformulierenden Wiederholung (Rephrasierung)

Neben der Paraphrase werden in der vorliegenden Arbeit noch weitere Reformulierungstypen unterschieden, so die *Rephrasierung*. Die Rephrasierung kann auch aufgrund ihres grundlegenden Kennzeichens als *reformulierende Wiederholung* bezeichnet werden. Da jedoch die verschiedensten Formen der Wiederholung bekannt sind, sollen im Folgenden die grundlegenden Merkmale der Rephrasierung näher erläutert werden. Hierzu ist z.B. eine genaue Bestimmung der Art der durch die Rephrasierung durchgeführten Wiederholung notwendig. Diese soll anhand einer detaillierten Übersicht und Diskussion verschiedener Wiederholungskonzepte erreicht werden. Diese Diskussion, an deren Ende eine Definition des Begriffs *reformulierende Wiederholung*

(*Rephrasierung*) steht, wird zudem in Anlehnung an die Ausführungen in Kapitel 3.1 geschehen.

Definitionen der Wiederholung wie *das Wiederholen, nochmaliges Sagen oder Tun derselben Sache* liefern zwar einen brauchbaren Anfangspunkt für Überlegungen zu Wiederholungen, können aber in der Regel nicht dabei helfen, die große Vielfalt an Phänomenen, die unter den Begriff *Wiederholung* fallen, einzugrenzen. Abhängig davon, wer was wann und wo wiederholt, handelt es sich nämlich um unterschiedlich bezeichnete Arten der Wiederholung. Aitchison (1994: 16) zählt z.B. die folgenden 27 verschiedenen Bezeichnungen für das Phänomen Wiederholung auf:

Alliteration, anadiplosis, antimetabole, assonance, battology, chiming, cohesion, copying, doubling, echolalia, epizeuxis, gemination, imitation, iteration, parallelism, parroting, perseveration, plocé, polyptoton, reduplication, reinforcement, reiteration, rhyme, ritual, shadowing, stammering, stuttering.

Wie diese Aufzählung schon andeutet, sind Wiederholungen Gegenstand zahlreicher Untersuchungen aus den verschiedensten Fachrichtungen und werden aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln definiert und analysiert. Seit der klassischen Antike etwa sind sie als rhetorische und poetische Stilmittel bekannt. Auch heutzutage stehen diese Stilfiguren oftmals im Zentrum linguistischer Untersuchungen. Nichtsdestotrotz nimmt aber auch das Interesse anderer Fachrichtungen an Wiederholungen zu.

Da Reformulierungen im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit stehen, sind hier lediglich die *reformulierenden Wiederholungen* von Interesse. Hierbei handelt es sich um eine bestimmte Art der Wiederholung, die im Folgenden von den vielen verschiedenen bekannten Formen von Wiederholungen abgegrenzt werden soll.

Schon der Gebrauch von Sprache zieht Wiederholungen nach sich. Mau (2002: 11) weist darauf hin, dass Wiederholungen in natürlichen Sprachen unvermeidlich sind:

Dieses Diktum ist nicht nur offensichtlich, sondern auch eine linguistische Trivialität. Das Inventar an Lauten, Wörtern und Strukturen ist begrenzt. Gleichzeitig soll es eine unbegrenzte Anzahl unterschiedlicher Äußerungen ermöglichen. Weiterhin kann es ein Verstehen nur auf der Basis des Wiedererkennens geben. Erkannt wird nur Bekanntes, und Bekanntheit setzt Wiederholung voraus. Die Wiederholung von bekannten sprachlichen Einheiten ist also Grundvoraussetzung für jegliches Verständnis von Sprache.

Auch Besch (1989: 12) weist darauf hin, dass viele Phoneme, Lexeme und syntaktische Elemente von der Struktur der Sprache her wiederholt werden müssen, da das sprachliche Repertoire beschränkt ist:

So gibt es nur 26 Buchstaben im Deutschen, so daß ihre Wiederholung und die von damit verbundenen Lauten ganz natürlich ist. Desgleichen kann die Wiederholung von Subjekt-Prädikat-Objekt-Sätzen, Partizipialkonstruktionen, Infinitivsätzen usw. nicht vermieden werden.

So gesehen wiederholt sich jeder Sprecher schon, sobald er sich einer Sprache bedient. Nur die Form, in der dies geschieht, und die Absicht der Verwendung können unterschiedlich sein. Da das wiederholte Auftreten von Satzgliedern und Wortarten laut Besch (1989) zum Grundbestand der Sprache gehört, also nicht vermieden werden kann, werden diese Arten der Wiederholung z.B. als stilistisch irrelevant angesehen. Auch bei einer Untersuchung von Reformulierungen sollten diese Wiederholungen, die aufgrund der Endlichkeit sprachlicher Mittel zustande kommen, ebenso wie Wiederholungen, die aufgrund grammatischer Regeln angewendet werden *müssen*, keine Rolle spielen.

Die Sprachelemente, die grundsätzlich wiederholt werden können, sind Besch (1989: 32) zufolge auf verschiedenen linguistischen Ebenen zu beschreiben. Unterschieden werden können z.B. die graphisch-graphemische Beschreibungsebene, die phonologisch-phonemische Beschreibungsebene, die morphologisch-morphemische Beschreibungsebene, die syntaktische Beschreibungsebene sowie die semantische Beschreibungsebene. Entsprechend der in Kapitel 3.1 entwickelten Definition von Reformulierungen interessieren in der vorliegenden Arbeit nur die Wiederholungen von Äußerungen oder Äußerungsteilen. Dies schließt die Wiederholung von Sätzen, Teilsätzen, Phrasen oder Wörtern ein, nicht jedoch Wiederholungen, die auf den ersten drei von Besch konstatierten Beschreibungsebenen anzusiedeln sind. Semantische Wiederholungen sollen an dieser Stelle ebenfalls nicht berücksichtigt werden, da sie als eigenständiger Reformulierungstyp in Kapitel 3.2 unter dem Begriff Paraphrase diskutiert wurden.

Zu den syntaktischen Wiederholungen zählen zumeist vollständige oder teilweise Wiederholungen von syntaktischen Strukturen (*syntaktischer Parallelismus*). Hierbei steht die Wiederholung von Strukturen im Vordergrund. Die Wiederholung von auf der Sprachoberfläche identischen Äußerungen (hier Sätzen) oder Äußerungsteilen (hier Satzteilen) ist dabei wenig ausschlaggebend, weshalb syntaktischer Parallelismus für eine Untersuchung von reformulierenden Wiederholungen ebenfalls nicht von Interesse ist. Dies schließt die Zuordnung von Wiederholungen von (Teil)Sätzen zu den reformulierenden Wiederholungen

jedoch nicht aus. Im Fokus steht dann jedoch die Identität auf der sprachlichen (Satz)Oberfläche, nicht die Identität der syntaktischen Strukturen. Dies heißt jedoch wiederum nicht, dass zwei Sätze, die auf der sprachlichen Oberfläche identisch sind, immer zu den reformulierenden Wiederholungen zu zählen sind. Werden beispielsweise zwei identische Sätze oder Äußerungen in unterschiedlichen Kontexten geäußert, so zählen sie nicht zu den hier untersuchten unmittelbaren Reformulierungen.⁷⁷ Dies gilt in hohem Maße auch für so genannte *Routineformeln* oder auch *prepatterned speech*, zu denen z.B. auch die wiederholte Verwendung von Sprichwörtern oder Floskeln zählt. Besonders Sprichwörter zeichnen sich dadurch aus, dass sie in den unterschiedlichsten Kontexten in nahezu identischer Form wiederholt werden. Hinzu kommt jedoch, dass es sich bei diesen Wiederholungen außerdem nicht um Wiederaufnahmen (und Bearbeitungen) unmittelbar vorausgehender Äußerungen (in demselben Kontext) handelt. Aus diesem Grund können diese Wiederholungen von Routineformeln ebenfalls nicht bei der Untersuchung von reformulierenden Wiederholungen berücksichtigt werden.⁷⁸

Besch (1989: 12) weist auf eine weitere Beschreibungsebene hin, auf der Wiederholungen beobachtet werden können: die textologische Beschreibungsebene. Hierunter fallen Wiederholungen literarischer Art wie die von Stoffen und Motiven, von wiederholt auftretenden Beschreibungen oder die Anwendung gleicher Beschreibungstechniken. Auch diese Arten der Wiederholung weisen nicht die definierenden Merkmale von Reformulierungen auf.

Um zu entscheiden, welche Wiederholungstypen als reformulierende Wiederholungen zu klassifizieren sind und welche Merkmale die reformulierende Wiederholung auszeichnen, soll im Folgenden ein kurzer Überblick über verschiedene Arbeiten zum Thema Wiederholung gegeben werden: Die ersten systematischen Darstellungen von Wiederholungen finden sich, wie bereits erwähnt, in den antiken Rhetoriken. Einen wichtigen Untersuchungsgegenstand der Rhetorik stellen die rhetorischen Figuren dar. Sie werden als Mittel der Wirkungssteigerung und der Überzeugung, der *Persuasion*, eingesetzt. Mau (2002: 28) weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass sich sowohl die klassische als auch die moderne Rhetorik in Bezug auf das von ihr untersuchte sprachliche Material selbst beschränkt hat, da sie lediglich Gerichts-, Beratungs- und Festreden betrachte. Gemeinsam haben diese Reden, dass sie zum Zweck der *Persuasion* verfasst werden. Rhetorische Figuren werden in der Rhetorik außerdem dem

⁷⁷ Hierbei handelt es sich um intertextuelle Reformulierungen, wie sie beispielsweise Steyer (1997) untersucht.

⁷⁸ Zum Thema *Wiederholung* und *formulaicity* siehe z.B. Tannen (1994).

Redeschmuck zugeordnet, der – wie die gesamte Rede – auch der Persuasion dient.⁷⁹ Die Rhetorik will dem Redner mit ihrer Darstellung und Klassifizierung von rhetorischen Figuren ein Repertoire von Anweisungen und Regeln zur Verfügung stellen, anhand dessen er seinen Stoff aufbereiten kann. Sie bietet ihm hierzu ein Inventar an sprachlichen Techniken und Kunstformen, die er entsprechend der Situation und dem jeweiligen Redezweck auswählen kann. In die Figurenkataloge der traditionellen Rhetoriken wurden dabei immer auch die verschiedensten Wiederholungsformen aufgenommen. Die bekannteste hier aufgeführte Wiederholungsfigur bzw. -form ist sicher die *Anapher*. Hierbei handelt es sich um die Wiederholung des gleichen Worts oder der gleichen Wortgruppe am Anfang aufeinander folgender Sätze (vgl. Mau 2002: 41). Mau (2002) stellt 11 verschiedene rhetorische Figuren vor, die auch als Wiederholung beschrieben werden können. Ihnen allen wird dabei eine persuasive Funktion zugesprochen. Jedoch kann keine der von Mau vorgestellten Formen der Wiederholung zusätzlich als Reformulierung interpretiert werden. Bei der Anapher kann z.B. ebenso wenig von einer bearbeitenden Wiederaufnahme gesprochen werden, wie bei Aufzählungen, die auf der sprachlichen Oberfläche Ähnlichkeiten aufweisen (z.B. *Klimax*). Dasselbe gilt für Wiederholungsfiguren, die auf phonologischen Ähnlichkeiten von Wörtern mit unterschiedlichen Bedeutungen (*Paranomasie*) oder mit unterschiedlichen Bedeutungen eines Wortes operieren (z.B. die *Distinctio: Boys will be boys.*). Es lässt sich also feststellen, dass in der klassischen (antiken und moderneren) Rhetorik zwar verschiedenste Wiederholungsformen beschrieben sind, jedoch keine dieser Wiederholungsformen als Reformulierung interpretiert werden kann.

Auch die Stilistik, die Lehre und Wissenschaft vom Stil, beschreibt die bekannten rhetorischen Figuren. Zum Begriff *Stil* liegt jedoch eine Vielfalt von Definitionen vor.

Stil ist – für den Linguisten – Teilaspekt von Texten. Texte wiederum werden hergestellt, um damit jeweils etwas Bestimmtes zu tun, um damit sprachlich zu handeln. Es gibt auch nicht Stil schlechthin, sondern Stile – bezogen auf die unterschiedlichen Aspekte und Funktionen sprachlichen Handelns: Ein Stil ist – implizit – immer ein von anderen Stilen verschiedener Stil eines Textes. (Sandig 1986: 18)

Unter sprachlichem Stil soll hier in Anlehnung an Sandig (1986) die sozial relevante (*bedeutsame*) Art der sprachlichen Handlungsdurchführung verstanden werden.⁸⁰ Dabei wird davon ausgegangen, dass eine Handlung desselben Typs in verschiedenen Stilen, mit verschiedenen Stilwirkungen durchgeführt werden

⁷⁹ Eine ausführliche Übersicht über verschiedene Rhetoriken liefert z.B. Mau (2002).

kann. Das bedeutet, dass aus den zur Verfügung gestellten Inventaren im Äußern eines Beitrags einzelne sprachliche Elemente ausgewählt werden, die anderen, auch möglichen Elementen vorgezogen werden. Daraufhin entsteht ein Beitrag mit spezifischen stilistischen Eigenschaften. Stilwirkungen können dabei z.B. durch bestimmte syntaktische, lexikalische oder morphemische Eigenschaften der Äußerungen hervorgerufen werden (vgl. Sandig 1986).

Eine umfangreiche Untersuchung der stilistischen Funktion von Wiederholungen in der deutschen Gegenwartssprache stellt Besch (1989) vor. Für die vorliegende Arbeit von großer Wichtigkeit ist u.a. die von Besch (1989: 11) vorgeschlagene Verbindung zwischen *Variation* und *Wiederholung*: Bei seiner Untersuchung von Wiederholungen sprachlicher Elemente stellt er fest, dass die wiederholten Elemente häufig „nicht identisch, sondern nur partiell, in Form von Variationen“ wiederholt werden. In Anlehnung an Besch sollen reformulierende Wiederholungen hier im Folgenden unterteilt werden in *identische Wiederholungen* und *Wiederholungen mit Variation*.⁸¹ Wiederholen und Variieren werden des Weiteren von Besch (1989: 17) nicht nur einseitig als Techniken im Sinne stilstrukturellen Textherstellens gesehen,

[...] sondern auch als sprachstilistische Handlungen, mit denen im Unterschied dazu versucht wird, beim Adressaten der Äußerung etwas zu bewirken, ‚mit stilistischen Mitteln ... Effekte zu erzielen, d.h. Einstellungen oder Gefühle bei ihnen zu erzeugen und/oder sie zu Handlungen zu bewegen‘ (Püschel 1985).

Im Gegensatz zur Untersuchung von Besch stehen in der vorliegenden Arbeit weder stilistische Aspekte von Reformulierungen noch stilistische Aspekte von (reformulierenden) Wiederholungen im Mittelpunkt der Betrachtung, weshalb zunächst nicht weiter auf die theoretischen Grundlagen, die in Besch vorgestellt werden, eingegangen wird. Von Interesse werden an einem späteren Zeitpunkt jedoch seine Überlegungen zu den Funktionen von Wiederholungen und Variationen sein.

Wie die kurze Diskussion der Überlegungen aus der Rhetorik und Stilistik zum Thema Wiederholung zeigt, sind zunächst deutlichere Angaben zu der in der vorliegenden Arbeit untersuchten Kommunikationssituation notwendig. Mau (2002) unterscheidet vier verschiedene Kommunikationssituationen, in denen Wiederholungen auftreten können: die rhetorische, die alltagssprachlich-

⁸⁰ Sandig (1986: 123) betont dabei: „Es geht darum, was wie unter welchen Voraussetzungen und angesichts welcher Konventionen (Muster) dafür durchgeführt wird.“

⁸¹ Wie weit eine Variation von der Bezugsäußerung abweichen darf, um noch als Wiederholung bezeichnet werden zu können, soll zu einem späteren Zeitpunkt geklärt werden. Wichtig ist in diesem Zusammenhang jedoch, dass eine vollständige Variation der gesamten Bezugsäußerung nicht mehr als Rephrasierung, sondern als Paraphrase angesehen werden muss.

unrhetorische, die defekte und die poetische Kommunikationssituation. Bei der rhetorischen Kommunikationssituation „muß der dominierende Zweck der Äußerung persuasiv sein“ (Mau 2002: 185). Die poetische Kommunikationssituation „unterscheidet sich von der rhetorischen dadurch, daß der Zweck der Figuren nicht persuasiv ist, sondern ihr Gebrauch ästhetisch motiviert ist.“ (Mau 2002: 185) Zu einer defekten Kommunikationssituation kann es z.B. in der Kommunikation mit Aphasikern kommen. Hier treten Wiederholungen z.B. als sprachliche Störungen aufgrund spezifischer Hirnschädigungen auf. Die alltagssprachlich-unrhetorische Kommunikationssituation ist durch das Auftreten zumeist unbeabsichtigter Figuren gekennzeichnet. Stilistische und rhetorische Figuren wie etwa die Wiederholung würden hier unrhetorisch gebraucht.⁸² Legt man diese rudimentäre Unterteilung in verschiedene Kommunikationssituationen zugrunde, so lässt sich feststellen, dass sich die vorliegende Arbeit trotz der erschwerten Kommunikationsbedingungen im Flugzeugkorpus ausschließlich mit sprachlichen Äußerungen beschäftigt, die der alltagssprachlich-unrhetorischen Kommunikationssituation zugeschrieben werden können. Das Vorkommen von Wiederholungen (und Reformulierungen) mit rein rhetorischer, stilistischer und poetischer Funktion ist im Flugzeugkorpus also nicht zu erwarten. Obwohl diese Aspekte damit nicht im Fokus der vorliegenden Arbeit stehen, bedeutet dies jedoch nicht, dass reformulierende Wiederholungen bzw. Reformulierungen in alltagssprachlich-unrhetorischen Kommunikationssituationen nicht auch stilistische, rhetorische und poetische Funktionen ausführen können. Damit ist ebenfalls nicht ausgeschlossen, dass Arbeiten aus diesen drei Fachgebieten gegebenenfalls bei der später erfolgenden Diskussion der Funktionen von reformulierenden Wiederholungen wichtige erste Hinweise liefern können.

Wiederholungen werden auch in pragmatischen Arbeiten berücksichtigt. Zwei pragmatische Arbeiten, die sich insbesondere mit Wiederholungen im Diskurs oder im Dialog beschäftigen, sind die Arbeiten von Tannen (1994) und Norrick (1987). Beide Arbeiten liefern weitere Abgrenzungsmöglichkeiten und Hinweise zum Thema Wiederholung. Die wesentlichen Aspekte sollen deshalb hier kurz vorgestellt werden. Zunächst einmal ist hier jedoch zu erwähnen, dass beide Arbeiten sich dem Gespräch im Allgemeinen zuwenden. Dasselbe gilt für die vorliegende Arbeit: Auch hier soll es zunächst nur um reformulierende Wiederholungen gehen, die in Gesprächen auftreten können. Und hierbei sollen ebenso wie bei Tannen (1994) nur Wiederholungen im *nonnarrative conversational*

⁸² Allerdings weist Mau (2002: 185) darauf hin, dass „Mischformen, bei denen defekte, alltagssprachliche und rhetorische Kommunikation ineinander übergehen, [...] eher die Regel, als die Ausnahme [sind]“.

discourse berücksichtigt werden. Dabei werden jedoch Gespräche mit Kindern, die ebenfalls eine unerschöpfliche Quelle für Wiederholungen darstellen, ausgeklammert.

Obwohl die Funktion von Wiederholungen an dieser Stelle noch nicht diskutiert werden soll, ist es hier schon möglich, eine weitere Art der Wiederholung auszuschließen, auf die Tannen hinweist: (Wort)Wiederholungen mit referierender und verbindender (*tying*) Funktion⁸³ sowie Wiederholungen, die den Begriffen Thema und Rhema zugeordnet werden können, sind hier ebenfalls nicht Gegenstand der Untersuchung reformulierender Wiederholungen.

Wie bereits angedeutet, benutzt Tannen als Grundlage ihrer Klassifizierung von Wiederholungen Charakteristika, die pragmatischer Natur sind und es somit z.B. gestatten, über den engen Rahmen der antiken Rhetorik hinaus Wiederholungen in unterschiedlichen Gesprächssituationen zu betrachten. Tannen interessiert sich insbesondere, wie die vorliegende Arbeit auch, für die Wiederholung und Variation von Wörtern, Phrasen und Sätzen. Gleichzeitig berücksichtigt sie jedoch auch – im Gegensatz zur vorliegenden Arbeit – phonologische und prosodische Wiederholungen. Im Verlauf ihrer Arbeit gibt sie u.a. einen Überblick über die verschiedenen Formen und Funktionen von Wiederholungen in Gesprächen. Hierzu klassifiziert Tannen (1994: 54) Wiederholungen nach drei Gesichtspunkten:

First, one may distinguish self-repetition and allo-repetition (repetition of others). Second, instances of repetition may be placed along a scale of fixity in form, ranging from exact repetition (the same words uttered in the same rhythmic pattern) to paraphrase (similar ideas in different words). Midway on the scale, and most common, is repetition with variation, such as questions transformed into statements, statements changed into questions, repetition with a single word or phrase changed, and repetition with change of person or tense. I also include patterned rhythm, in which completely different words are uttered in the same syntactic and rhythmic paradigm as a preceding utterance. There is also a temporal scale ranging from immediate to delayed repetition, where 'delayed' can refer to delay within a discourse or delay across days, weeks, months, and years. [...] All these boundaries are fuzzy.

⁸³ Als referierend und verbindend bezeichnet Tannen (1994: 50) Wiederholungen von Sätzen, Phrasen oder Wörtern, die anzeigen, wie einzelne Äußerungen miteinander verbunden sind. Als Beispiel gibt sie das folgende an: „And he knows Spanish, and he knows French, and he knows English, and he knows German, and HE is a GENTleman.“ Hierbei verbinde die Wiederholung von *and he* in *and HE is a GENTleman* diese Äußerung mit den vier vorherigen und zeige zudem an, dass auf dieselbe Person referiert wird.

Hierbei ist jedoch beispielsweise der von Tannen genannte Aspekt der Festgelegtheit der Form problematisch.⁸⁴ Mau (2002) stellt diesbezüglich fest, dass es sich um ein skalierbares Merkmal handelt, wobei als Pole dieser Skala die wortgetreue Wiedergabe und die lockere Paraphrase zu nennen wären. In der Mitte der Skala wäre die Wiederholung mit Variation zu positionieren. Mau (2002: 72) ist zuzustimmen, wenn er fragt, inwieweit es möglich und sinnvoll sein soll, Figuren zu identifizieren, wenn nicht eine wortgetreue Wiederholung, sondern lediglich eine Paraphrase oder Synonymie vorliegt. Zwar versucht Mau entsprechend seiner Fachrichtung, Wiederholungen aus rhetorischer Sicht zu erfassen. Dennoch ist ihm zuzustimmen, wenn er von grundlegenden Unterschieden zwischen einer wortgetreuen Wiederholung und einer rein semantischen Wiederholung (Paraphrase) ausgeht. Da im zweiten Fall zwei Äußerungen auf der Sprachoberfläche zunächst nicht als Wiederholungen voneinander erkannt werden können, sondern allein aufgrund semantischer Aspekte als eine solche bezeichnet werden, sollen semantische Wiederholungen, die einen reformulierenden Charakter aufweisen, hier als eigenständige Art der Reformulierung angesehen werden. In diesem Punkt befindet sich die vorliegende Arbeit im Einklang mit Gülich/Kotschi (1987: 219), die ebenfalls dafür plädieren, Wiederholung und Paraphrase voneinander zu trennen, beide jedoch als Typen von Reformulierungen anzusehen. Im klassischen (rhetorischen) Sinn soll also hier die *weitgehende Worttreue* als definierendes Merkmal einer Wiederholung angesehen werden. Semantische Wiederholungen werden dementsprechend nicht bei der Untersuchung reformulierender Wiederholungen berücksichtigt. Dasselbe gilt für die Wiederholung von *patterned rhythm*. Auch hier ist die nicht vorhandene Worttreue ausschließendes Kriterium.

Mau (2002) weist des Weiteren darauf hin, dass bei Tannen für Abweichungen von der wortgetreuen Wiedergabe geeignete Maßeinheiten fehlen.

Es gibt keine objektiven Kriterien um festzustellen, welche von zwei oder mehr möglichen Paraphrasen der wortgetreuen Wiederholung näherkommt. Dieser Mangel an Bewertungsgrundlagen ist die Ursache dafür, daß Messungen des Grades der Abweichung nicht vorgenommen werden können. Es kann lediglich festgestellt werden, welcher Art eine Abweichung ist, nicht aber, wie weit sie von der wortgetreuen Wiederholung abweicht. (Mau 2002: 75)

Auch der von Tannen konstatierte zeitliche Faktor ist skalierbar: Die Skala umfasst die unmittelbare Wiederholung des soeben Gesagten und die verzögerte Wiederholung einer Äußerung. Dabei ist zu beachten, dass Tannen zufolge eine

⁸⁴ Die Möglichkeit der Unterscheidung von Selbst- und Fremdwiederholung bzw. Selbst- und Fremdreformulierung wurde bereits in Kapitel 3.1 angesprochen.

verzögerte Wiederholung nicht nur innerhalb eines Gesprächs möglich ist, sondern dass auch längere Zeiträume (Tage, Wochen, Jahre) vergehen können, bis eine Äußerung wiederholt wird (vgl. auch Mau 2002: 71). Wie bereits an anderer Stelle erwähnt, interessieren hier nur die Wiederholungen, die in ein und demselben Gespräch/Kontext formuliert werden. Die Wiederholungen, die kontextübergreifend und damit zeitlich weit entfernt von ihren Bezugsäußerungen geäußert werden, werden in der vorliegenden Arbeit nicht berücksichtigt. Wie aus dem Kapitel 3.1 bereits hervorgeht, werden hier nur unmittelbare und leicht verzögerte Reformulierungen in die Untersuchung miteinbezogen. Dabei orientieren sich die Kriterien für Unmittelbarkeit und Verzögerung nicht mehr an den Einheiten der Zeitmessung, sondern an Kriterien des Sprecherwechsels. Dies gilt dementsprechend auch für reformulierende Wiederholungen und wurde für die Untersuchung von Wiederholungen im Allgemeinen auch schon von Mau (2002: 77) gefordert:

Folglich muß auch das Kriterium Sprecherwechsel („turntaking“) als eine Größe angesehen werden, die im Rahmen der zeitlichen Skalierung von Wiederholungen wichtig ist.

Neben den soeben diskutierten Möglichkeiten, Wiederholungen zu klassifizieren, unterscheidet Tannen Wiederholungen nur aufgrund ihrer Grundfunktionen, die hier noch nicht diskutiert werden sollen. Sie trennt die von ihr erkannten Funktionen jedoch nicht danach, welcher Art die Wiederholungen sind. Tannen verzichtet also darauf, spezifische Wiederholungsformen zu unterscheiden.

Aus der Diskussion zu Tannen (1994) können nun einige Kriterien abgeleitet werden, nach denen reformulierende Wiederholungen im Folgenden genauer kategorisiert werden können: Im Gegensatz zu semantischen Wiederholungen, die hier unter dem Begriff *Paraphrasen* zusammengefasst wurden und in Kapitel 3.2 behandelt wurden, muss zur Kategorisierung einer Reformulierung als Rephrasierung von einer nahezu wortidentischen Wiederholung des Bezugsausdrucks gesprochen werden können. Geringe Abweichungen von der Originaläußerung werden hier *Variationen* genannt. Diese zeichnen sich hauptsächlich durch Auslassungen und Transformationen⁸⁵ aus. Auslassungen können hierbei z.B. auch große Teile der Bezugsäußerung betreffen, so dass möglicherweise nur noch ein Wort aus derselben wiederholt wird. Bei Hinzufügungen zur Bezugsäußerung kann nur in den Fällen noch von reformulierenden Wiederholungen gesprochen werden, in denen keine bedeutenden semantischen Veränderungen vorgenommen werden. Andernfalls soll von einer Präzisierung gesprochen werden (siehe hierzu auch Kapitel 3.2 und

⁸⁵ Z.B. Transformation einer Aussage in eine Frage oder umgekehrt.

3.4). Die hier untersuchten Wiederholungen können des Weiteren zur Originaläußerung entweder in unmittelbarem oder in leicht verzögertem Bezug stehen.

Weitere sinnvolle Systematisierungshinweise werden von Norrick (1987) vorgestellt. Auch er bietet zwar keinen Figurenkatalog an, sondern systematisiert Wiederholungen anhand ihrer Funktionen im Gespräch. Dennoch spricht er wichtige Aspekte an, die an dieser Stelle vorgestellt werden müssen.

In Anlehnung an Jefferson (1972) unterscheidet er die beiden Wiederholungsarten *significant repeats* und *random repetition*. Die Unterscheidung zwischen der signifikanten und der auch als *ziellos* bezeichneten Wiederholung trifft Norrick (1987: 246) folgendermaßen:

A true repeat must pick out and perform some operation on a previous occurrence of the same thing [...].

Was Norrick unter einer *random repetition* versteht, illustriert er an folgendem Beispiel (Norrick 1987: 246):

C so this is why I'm floating round. I gave up my permanent (coughs)
 my permanent job here.

Norrick geht hier davon aus, dass die Wiederholung von *my permanent* keiner speziellen Aufmerksamkeit auf Seiten des Sprechers oder Hörers bedarf. Die Wiederholung sei eine zufällige, die z.B. auf äußere Umstände wie das plötzlich auftretende Husten reagiert. Diese Art der Wiederholung bezeichnet Norrick im Weiteren aufgrund ihrer Funktion auch als *production based*, da diese die Funktion haben, einen Fehlstart, einen missglückten Ansatz oder auch eine Pause zu überbrücken, die entweder durch Geräusche oder einen anderen Sprecher verursacht wurden (vgl. Mau 2002: 190). Alle derartigen *Überbrückungswiederholungen* können nicht als reformulierende Wiederholungen bezeichnet werden, da ihnen das definierende Element der Reformulierung – die Bearbeitung des Bezugsausdrucks – fehlt. Im folgenden Beispiel einer *significant repeat* dagegen liegt der Fall anders:

A I've got a yes - a living in girl.
a A living in girl?
A Yes. (Norrick 1987: 247)

Die Wiederholung von *a living in girl* „performs an identifiable operation on its original, namely it converts the initial statement into a question.“ (Norrick 1987: 247). Um die Frage als solche zu markieren, ändere a hier lediglich die Intonation. Weitere Veränderungen seien jedoch nicht zu beobachten. In den Fällen, in denen

die Originaläußerung keine solche Veränderung erfahre, reiche die reine lexikalische Wiederholung nicht aus, um als bedeutungsvoll zu gelten:

[If] the second occurrence performs no regular operation on the first, it must either follow the first immediately or appear in a parallel construction to be heard as a meaningful repetition of it. (Norrick 1987: 248)

In dem Beispiel

B Not until the middle of September, [m], no, no, no, no
A Not until the middle of September, yes
B Well, I mean if I get ... (Norrick 1987: 251)

wäre die dreifache Wiederholung von *no* ein Fall für unmittelbare aufeinander folgende Wiederholungen und die Wiederholung von *Not until the middle of September* ein Beispiel für eine Wiederholung in einer parallelen Konstruktion, vorausgesetzt A beginnt seine Äußerung, bevor B seine Äußerung beendet hat. Beide Fälle von Wiederholung wären im Sinne Norricks als bedeutungsvolle Wiederholungen zu klassifizieren. Beide können jedoch im Gegensatz zum vorherigen Beispiel (*A living in girl?*) nicht als Reformulierungen bzw. als reformulierende Wiederholungen angesehen werden, da das entscheidende Merkmal der Bearbeitung hier völlig fehlt.⁸⁶ Beide Wiederholungen sollen hier als reine *Echos* der vorangegangenen Äußerungen angesehen werden, wobei der Begriff *Echo* per Definition eine Bearbeitung ausschließt.

Nach diesen letzten Überlegungen können hier nun weitere wichtige Eingrenzungen zum Phänomen der reformulierenden Wiederholung vorgenommen werden: Wiederholungen, die sich durch eine *regular operation* im Sinne Norricks auszeichnen, sollen hier als reformulierende Wiederholungen angesehen werden. Hierbei handelt es sich hauptsächlich um Transformationen einer Aussage in eine Frage und umgekehrt, aber auch geringfügige Ersetzungen, Auslassungen und Hinzufügungen sollen hier als *Operationen* berücksichtigt werden. Dagegen sollen alle Wiederholungen, die keinerlei erkennbare Bearbeitung aufweisen und damit als *Echo* bezeichnet werden können, nicht zu den reformulierenden Wiederholungen gezählt werden. Mögliche, geringfügige Abweichungen in der Intonation sollen in diesen Fällen nicht berücksichtigt werden, solange die gesamte Wiederholung noch als *Echo* klassifiziert werden kann. Dies ist etwa der Fall im nächsten Beispiel:

⁸⁶ Damit wird natürlich nicht bestritten, dass diese Formen der Wiederholung eine wichtige Funktion in Gesprächen innehaben.

- D ... it is going to tarnish quite severely -
P some of the FBI.
D - some of the FBI. And a ... (Norrick 1987: 251)

Hier scheint Sprecher D ein Wortfindungsproblem zu haben. Sprecher P kommt zu Hilfe und schlägt eine mögliche Formulierung vor. Sprecher D bestätigt daraufhin nicht einfach diesen Vorschlag mit einem *yes*, sondern wiederholt bestätigend die vorgeschlagene Formulierung ohne sie jedoch einer Operation zu unterziehen. Weder zeigt die Wiederholung eine Hinzufügung, Auslassung oder Ersetzung, noch lässt die Transkription darauf schließen, dass es sich um eine Transformation einer Frage in eine Aussage (oder umgekehrt) handelt. Als Echo sollen also solche Wiederholungen bezeichnet werden, die zum Einen auf der sprachlichen Oberfläche keine Veränderung der Bezugsäußerung (im Sinne einer Operation) aufweisen und die sich zum Anderen dem alltäglichen Sprachbenutzer als identisch bezüglich der phonetischen Realisierung darstellen.

Der Vollständigkeit halber soll an dieser Stelle auch die Untersuchung von Wiederholungen von Altmann (1988) erwähnt werden. Seine Arbeit beschäftigt sich mit Wiederholungen in Texten aus Sicht der Quantitativen Linguistik. Als Ziele seiner Arbeit nennt er die Charakterisierung von Texten, den Vergleich von Texten aufgrund ihrer kennzeichnenden Merkmale, die darauf folgende Klassifikation der Texte und die Erforschung der Gesetze, welche die Textkonstruktion steuern, den darauf folgenden Aufbau einer Texttheorie und schließlich die Diagnose psychischer Zustände (vgl. Altmann 1988: 3). Altmann klassifiziert Wiederholungen hierzu anhand der Größen Frequenz, Position und Ähnlichkeit. Leider kann diese Klassifizierung nicht überzeugen und mit Mau (2002, 79) kann festgestellt werden:

Da der Text für Altmann die grundlegende sprachliche Einheit seiner Untersuchung ist, können Wiederholungen die nach einem Sprecherwechsel oder in einer neuen Kommunikationssituation auftreten, von ihm nicht bearbeitet werden. [...] Insgesamt gesehen gelingt es Altmann mit seiner Klassifikation aber nicht, den bisherigen Vorschlägen für die Einteilung von Wiederholungen neue Kriterien hinzuzufügen oder bisher nicht erwähnte Wiederholungsmuster zu erkennen, bzw. bekannte Wiederholungen genauer zu beschreiben.

Die bisherige Diskussion verschiedenster Ansätze hat bereits die wichtigsten Anhaltspunkte zum Begriff Rephrasierung geliefert. In keinem der vorgestellten Ansätze wurde jedoch die Wiederholung mit dem Begriff Reformulierung explizit in Verbindung gebracht. Erste Hinweise auf eine solche Verbindung liefern

lediglich Gülich/Kotschi (1987, 1996).⁸⁷ Neben einigen ersten Beispielen und rudimentären Andeutungen weisen sie in ihren Artikeln lediglich darauf hin, dass sie aufgrund ihrer Begrenzung des Gegenstandsbereichs auf Paraphrasen, Korrekturen und Redebewertungen Wiederholungen nicht weiter berücksichtigen können. Dementsprechend fällt die Aussage, dass sie Wiederholungen als einen Typ von Reformulierungen ansehen wollen, auch recht allgemein aus. So fehlt z.B. die genauere Eingrenzung des Untersuchungsgegenstands *Wiederholung*, die, wie sich gezeigt haben dürfte, immer notwendig ist.

Zusammenfassend lassen sich die folgenden Kriterien für das Vorliegen einer Rephrasierung aufstellen: Die Rephrasierung wird als ein eigenständiger Typ der Reformulierung angesehen. Wie alle Reformulierungen weist die Rephrasierung neben weitgehender Worttreue auch das Element der bearbeitenden Wiederaufnahme auf. Als reformulierende Wiederholungen kommen jedoch nur wortgetreue Wiederholungen von unmittelbar zuvor formulierten Äußerungen (TCUs) oder deren (syntaktische) Bestandteile (also Sätze, Teilsätze, Phrasen oder Wörter) in Frage. Dabei sollen nur bedeutungsvolle Wiederholungen, die sich durch eine *regular operation* im Sinne Norricks auszeichnen, als Rephrasierungen angesehen werden. Geringfügige Abweichungen (Variationen) von der Originaläußerung sind dabei jedoch möglich. Sie zeichnen sich hauptsächlich durch Auslassungen, Hinzufügungen, Ersetzungen oder Frage-Aussage-Transformationen aus. Dagegen sollen alle Wiederholungen, die weder eine Bearbeitung (Hinzufügung, Auslassung, Ersetzung oder Transformation) noch eine Veränderung der phonetischen Realisierung aufweisen, als Echo, und nicht als Reformulierung, bezeichnet werden.

3.4 Ein Konzept der Präzisierung

In dem nun folgenden Kapitel werden grundlegende Überlegungen zur Präzisierung⁸⁸ vorgestellt. Präzisierungen sind in der Forschung bisher nur am Rande und wenig ausführlich beachtet worden. Wie bereits im Kapitel 3.2 angedeutet wurde, ist die Einordnung der Präzisierung in der bestehenden

⁸⁷ In einem späteren Artikel greift Kotschi (2001) die im Folgenden vorgestellten Ansichten zum Thema Rephrasierungen wieder auf. Sein Artikel liefert jedoch kaum neue Erkenntnisse, so dass er hier zunächst vernachlässigt werden kann. Seine Überlegungen zur Funktion von Rephrasierungen sollen erst an späterer Stelle berücksichtigt werden.

⁸⁸ Zur Bedeutung von *Präzisieren* ist im Duden Folgendes zu lesen: „so beschreiben, formulieren o.Ä., daß das genannte sehr viel eindeutiger, klarer u. genauer ist als vorher“ (Dudenredaktion 2003. 1236).

Literatur außerdem als problematisch und zu undifferenziert anzusehen. Dies soll im Folgenden weiter ausgeführt werden.

Die meisten Autoren, die sich mit Präzisierungen beschäftigen, sind sich darin einig, dass diese zu den Paraphrasen zu zählen sind. So sieht z.B. Ungeheuer (1969) neben der Klärung die Präzisierung als eine fundamentale Funktion kommunikativer Paraphrasen an. Genauere Ausführungen hierzu liefert er jedoch nicht.

Ausführlichere Aussagen zu Paraphrasen und Präzisierungen sind dagegen in Meyer (1983) zu finden. Er entwickelt eine dialogische Konzeption der Präzisierung, die er ebenfalls zu den (explikativen) Paraphrasen zählt, und beschreibt sie folgendermaßen:

Ihre logische Charakteristik ist eine Inklusionsbeziehung zwischen dargestellten Sachverhalten [...]. Dabei wird die allgemeinere Formulierung vorangestellt und, wie auf Nachfrage, präzisiert. Die Einfügung einer solchen Nachfrage, die der Rezipient stellen mag, scheint mir ein geeigneter Test für Präzisierungen zu sein, da sie bei anderen Explikationen in dieser Form nicht möglich ist. Hier kann man nur allgemein fragen ‚What does this mean‘ o.ä. Die zu präzisierende Sachverhaltsdarstellung dagegen fordert eine präzise Zwischenfrage des Rezipienten geradezu heraus. (Meyer 1983: 119)

Charakteristisch für eine Präzisierung ist demnach also die Einschränkung der möglichen gemeinten Sachverhalte. Hierbei werde eine Sachverhaltsdarstellung mit größerer Extension durch eine Sachverhaltsdarstellung mit kleinerer Extension ersetzt. Aufgrund der postulierten Inklusionsbeziehung zwischen Präzisiertem und Präzisierendem erscheint Meyers Einordnung der Präzisierung in die Klasse der (explikativen) Paraphrasen zunächst einleuchtend. Wie sich aber im Folgenden noch zeigen wird, ist diese Einordnung nicht differenziert genug, da sich mehrere Formen der Präzisierung unterscheiden lassen, von denen nicht alle zu den Paraphrasen zu zählen sind, da sie z.B. nicht alle das Merkmal der Bedeutungsähnlichkeit oder Bedeutungsgleichheit zum Bezugsausdruck aufweisen. Dennoch liefert Meyer in seiner kurzen Charakteristik hier erste wichtige Hinweise, die in der hier noch zu entwickelnden Definition der Präzisierung unbedingt berücksichtigt werden müssen.

Einen Zusammenhang von Präzisierungen und Paraphrasen sehen auch Gülich/Kotschi (1987, 1996). Wie bereits in Kapitel 3.2 angedeutet, unterscheiden

sie in ihrer Typologie der Paraphrasen zwischen den Äquivalenzrelationen *Expansion*, *Variation* und *Reduktion*.⁸⁹

Um eine ‚Expansion‘ handelt es sich in den Fällen, in denen der Bearbeitungsausdruck eine größere ausdrucksseitige Ausdehnung aufweist als der Bezugsausdruck, derart, daß ein Semem (oder mehrere Sememe) des Bezugsausdrucks in mehr oder minder arbiträrer Weise in einzelne Merkmale zerlegt wird (werden), die durch selbständige sprachliche Einheiten innerhalb des Bearbeitungsausdrucks repräsentiert werden [...]. (Gülich/Kotschi 1996: 60)

In Anlehnung an Meyer (1983) konstatieren sie für solche Fälle⁹⁰ von expandierenden Paraphrasen die Einordnung als Präzisierung, als Fälle also, in denen unter referentiellen Gesichtspunkten

[...] auf eine Sachverhaltsdarstellung mit größerer Extension eine Sachverhaltsdarstellung mit kleinerer Extension (im Sinne einer Inklusionsbeziehung) folgt. (Gülich/Kotschi 1987: 241)

Letztere Beziehung zwischen Bezugsausdruck und Bearbeitungsausdruck sei jedoch von sekundärer Bedeutung. Wichtiger seien die mit Hilfe des Reformulierungsausdrucks erreichten Einführungen neuer Aspekte des mit dem Bezugsausdruck dargestellten Sachverhalts. In Anlehnung an Viehweger (1977) schreiben Gülich/Kotschi der Ausdehnung auf der sprachlichen Oberfläche bei der Identifizierung von Paraphrasen/Präzisierungen eine größere Bedeutung zu als inhaltlichen Kriterien. Bereits an anderer Stelle wurde *lexikalische und syntaktische Expansion* als definierendes Kriterium (einer Paraphrase) jedoch abgelehnt. Gleiches gilt hier nun aus denselben Gründen auch für die Präzisierung. Entsprechend dem dieser Arbeit zugrunde liegenden Konzept sollen bei der Entwicklung definierender Merkmale von Präzisierungen vielmehr semantische Kriterien berücksichtigt werden. Dies entspricht u.a. auch der von Meyer (1983) gewählten Vorgehensweise.

Wie bereits in der Diskussion zu Wenzel (1981) ausführlich dargestellt, zählt auch sie aufgrund sehr undifferenzierter Interpretationen einige sprachliche Phänomene zu den Paraphrasen, die als eigenständige Formen (Präzisierungen und Relativierungen) angesehen werden sollten. Dies gilt besonders für die

⁸⁹ Die beiden Autoren lehnen sich hier an die merkmalsemantischen Vorgaben von Viehweger (1977) an. Diese wurden bereits in Kapitel 3.2 angesprochen und diskutiert.

⁹⁰ In der Äußerung *tout le monde est intéressant' dans le tableau' . sauf Jésus, ... c'est-à-dire que chaque marchand du temple, a une tête intéressante'* werde die Bezugsäußerung *tout le monde est intéressant'* durch die ausdrucksseitig expansive Paraphrase *chaque marchand du temple, a une tête intéressante'* reformuliert (siehe Gülich/Kotschi 1987: 241).

konkretisierende (und *dekonkretisierende*) *Aspektualisierung*, in deren Zusammenhang in Kapitel 3.2 bereits das folgende Beispiel diskutiert wurde:

Klientin: ja f5f wir sind unfähig zu zahlen 5f5

Beamter: also sie selber können es nicht 7zolen7 5f5

Dabei wurde nicht die präzisierende Funktion der Aspektverschiebung von *wir* und *sie selber* in Frage gestellt. Es wurde vielmehr festgestellt, dass beide Äußerungen sich auf unterschiedliche Referenten (die Klientin und ihre Mutter sowie die Klientin allein) beziehen und dass deshalb im Gegensatz zu Wenzels Auffassung davon auszugehen ist, dass mit ihnen Unterschiedliches ausgedrückt wird. Damit fehlen die wesentlichen, von Wenzel selbst aufgestellten Kriterien für eine Einordnung einer solchen Konkretisierung als Paraphrase. Da das hier von ihr vorgestellte Phänomen aber eindeutig zu den Reformulierungen zu zählen ist, erscheint es sinnvoll, derartige Konkretisierungen (bzw. Präzisierungen) als eigenständige Form der Reformulierung anzusehen.

Diese Ansicht vertritt auch Rath (1979), der schon früh erkannte, dass das Verfahren der Präzisierung weder eindeutig zu den Paraphrasierungen noch zu den Korrekturen gezählt werden könne. Als Präzisierung bezeichnet er deshalb ein Verfahren, das zwischen Korrektur und Paraphrasierung anzusiedeln ist:

Eine Reihe von Beispielen läßt sich weder der Paraphrasierung noch der Korrektur zuordnen, weil sie Elemente beider Verfahren vereinigen: einerseits lassen sich solche Äußerungen für paraphrastische Interpretationen, andererseits als Korrekturen mit Teilannulierungen in Anspruch nehmen. Es erscheint mir daher gerechtfertigt, als dritte Kategorie die Präzisierung einzuführen. Dies ist umso eher geboten, als dieses Textbildungsverfahren häufig belegt ist und zu den Standardformen der Textbildung zu gehören scheint. (Rath 1979: 227)

Weiterhin beobachtet Rath in diesem Zusammenhang:

Manche Paraphrasierungen sind Präzisierungen, manche Korrekturen können als solche angesehen werden. (Rath 1979: 189)

Diese sehr unspezifischen Beobachtungen zeigen die Notwendigkeit auf, genauere Kriterien zu erarbeiten, mit Hilfe derer Paraphrasen und Präzisierungen genau unterschieden werden können.⁹¹ Des Weiteren müssen auch die Unterscheidungsmerkmale bezüglich der verschiedenen möglichen Präzisierungstypen identifiziert werden. In den Dialogen des Flugzeugkorpus lassen sich insgesamt drei verschiedene Typen der Präzisierung identifizieren. Alle drei Typen weisen die

⁹¹ Ein Zusammenhang zwischen Korrekturen, die sich durch eine Tilgung (eines Teils) des Bezugsausdrucks auszeichnen, und Reformulierungen wurde bereits in Kapitel 3.1 abgeschlossen.

von Meyer konstatierten Merkmale auf. Sie unterscheiden sich jedoch in ihrer Einordnung als Paraphrase sowie in der Einordnung als Reformulierung. Unterschieden werden soll im Folgenden daher zwischen *präzisierenden Paraphrasen*, *reformulierenden Präzisierungen* sowie *nicht-reformulierenden Präzisierungen*.

Die Zuordnung der Präzisierung zu den Paraphrasen wurde in der bisherigen Diskussion zunächst in Frage gestellt. Dabei ist es tatsächlich nicht ausgeschlossen, dass auch Paraphrasen Elemente einer Präzisierung aufweisen können. Die Unterscheidung zwischen präzisierenden Paraphrasen und reformulierenden Präzisierungen kann mit Hilfe des in Kapitel 3.2 entwickelten Konzepts von Bedeutungsähnlichkeit/-gleichheit getroffen werden. Sowohl im Fall der präzisierenden Paraphrase als auch der reformulierenden Präzisierung wird einer Formulierung im Sinne Raths ein spezieller Aspekt hinzugefügt, wobei die Ausgangsformulierung gültig gehalten wird.⁹² In beiden Fällen handelt es sich semantisch um eine Einschränkung (vgl. Rath 1979: 227). In dem Fall jedoch, in dem der Reformulierungsausdruck Merkmale einer Präzisierung enthält, aber dennoch in ein und derselben Situation als bedeutungsähnlich mit dem Bezugsausdruck angesehen werden kann, soll im Folgenden von einer präzisierenden Paraphrase gesprochen werden. Liegt eine solche präzisierende Paraphrase vor, so kommen im Reformulierungsausdruck der Äußerung zwar Informationen hinzu. Da der Reformulierungsausdruck jedoch im Vergleich mit dem Bezugsausdruck keine weiteren bedeutungsunterscheidenden Informationen enthält, können Bezugsausdruck und Reformulierungsausdruck weiterhin als bedeutungsähnlich angesehen werden.⁹³

Wie die bisherige Diskussion gezeigt hat, liefern Rath (1979) und Meyer (1983) wichtige Anhaltspunkte für die Entwicklung einer Definition der *Präzisierung*. Im Sinne Meyers soll hier dann von einer Präzisierung gesprochen werden, wenn eine Sachverhaltsdarstellung oder Objektbenennung mit größerer Extension durch eine Sachverhaltsdarstellung oder Objektbenennung mit kleinerer Extension ersetzt wird. Grundsätzlich wird mit einer Präzisierung also eine allgemeinere, vorherige Formulierung durch eine präzisere Formulierung ersetzt. Dabei ist die Beziehung zwischen Präzisiertem und Präzisierendem jedoch als eine Inklusionsbeziehung anzusehen. Im Gegensatz zu Gülich/Kotschi (1996) sollte man bei Vorliegen

⁹² Eine Teilannullierung, wie sie Rath auch für Präzisierungen annimmt, ist hier zumindest für reformulierende Präzisierungen der Definition von Reformulierungen entsprechend, jedoch nicht möglich.

⁹³ Siehe hier auch die in Kapitel 3.2 vorgestellten Beispiele zur hier vorgenommenen Unterscheidung zwischen präzisierender Paraphrase, reformulierender Präzisierung und rein inhaltlicher Präzisierung.

dieses Verfahrens also eher von (semantischer) Reduktion als von einer Expansion sprechen.

Laut Rath vereinigt die Präzisierung Elemente der Korrektur und der Paraphrase. Da bei allen Beispielen von Präzisierungen jedoch die Bezugsäußerung nicht außer Kraft gesetzt wird, sondern vielmehr durch eine präzisere Formulierung nur sehr viel klarer und genauer ausgedrückt wird, sollte der Präzisierung wohl eher das Element der *Bearbeitung* als das Element der *Korrektur* zugewiesen werden. Die bisherige Diskussion hat ebenso gezeigt, dass nicht alle Präzisierungen als Paraphrasen oder gar Reformulierungen zu klassifizieren sind. Da hier sehr viel genauer die drei Formen *präzisierende Paraphrase*, *reformulierende Präzisierung* und *nicht-reformulierende Präzisierung* differenziert werden können, ist die generelle Zuordnung der Präzisierung zu den Paraphrasen nicht mehr angemessen.⁹⁴

Im Gegensatz zu Gülich/Kotschi wird hier zunächst davon ausgegangen, dass sich Präzisierungen nur aufgrund semantischer Kriterien identifizieren lassen. Wie die empirische Analyse der Präzisierungen im Flugzeugkorpus noch bestätigen wird, können ausdrucksseitige Veränderungen der Bezugsäußerung alleine hier keine ausreichenden Hinweise liefern. Wie ein erster Überblick über die Präzisierungen im Korpus schon zeigt, können Präzisierungen nicht nur Expansionen auf der Ausdrucksseite aufweisen, wie Gülich/Kotschi (1996) postuliert hatten. Reformulierende Präzisierungen oder präzisierende Reformulierungen können ebenso kürzer als auch gleich lang sein wie die Formulierung, auf die sie sich beziehen.

Abschließend soll noch auf einen weiteren Reformulierungstyp aufmerksam gemacht werden, der hier als *Relativierung* bezeichnet wird. Die Analyse des Flugzeugkorpus hat gezeigt, dass es ebenso, wie es möglich ist, eine vorherige Äußerung zu präzisieren, es andererseits auch denkbar ist, dass eine genauere Formulierung durch eine weniger präzise Formulierung ersetzt wird. Vergleicht man die Bearbeitung des Bezugsausdrucks bei einer solchen Relativierung mit der spezifischen Bearbeitung, die bei einer Präzisierung stattfindet, so könnte man bei der Relativierung auch von einem Verfahren sprechen, das sich als *Umkehrung der Präzisierung* darstellt.

Wie die Präzisierungen werden auch die Relativierungen in der Literatur kaum beachtet. Lediglich Gülich/Kotschi (1996: 60) postulieren eine solche Möglichkeit. Da sie allerdings entsprechend ihren Ausführungen zur Präzisierung

⁹⁴ In der vorliegenden Arbeit sind nur die beiden ersten Formen von Interesse, da nur sie zu den Reformulierungen zu zählen sind.

und Paraphrase auch in diesem Zusammenhang wiederum von rein ausdrucksseitigen Kriterien ausgehen, sollen ihre Ausführungen zur *reduzierenden Paraphrase* hier nicht weiter ausgeführt werden. Es bleibt jedoch die Tatsache, dass ein Reformulierungstyp möglich ist, der sich dadurch auszeichnet, dass die Bearbeitung des Bezugsausdrucks dazu führt, dass dieser letztendlich ungenauer, weniger präzise reformuliert wird. Ein solches Verfahren ist in dem folgenden, bereits in Kapitel 3.2 angesprochenen Beispiel einer *dekonkretisierenden Aspektualisierung* von Wenzel (1981) zu erkennen:

Beamter: 7na7 s letzte geld wann 7des7 ungefähr 7komme7 is

[...]

Klient: zweiundzwanzigsten

Beamter: [...] zweiundzwanzigsten rum [...]

Hier referiert *zweiundzwanzigsten* auf einen bestimmten Tag, während *zweiundzwanzigsten rum* sich auf eine weniger genaue Zeitspanne bezieht. Wie bereits an anderer Stelle ausgeführt, kann hier nicht von einer Paraphrase gesprochen werden. Dennoch ist Wenzels Einschätzung dieses Beispiels von Bedeutung. Da hier eine genauere Formulierung durch eine weniger genaue ersetzt wird, spricht sie von einer *Dekonkretisierung*. Wie die Analyse der wenigen Beispiele dieses Verfahrens im Korpus zeigen wird, wird mit einer solchen Dekonkretisierung die volle Gültigkeit der Bezugsäußerung zumindest in Zweifel gezogen. Dies deutet sich bereits in Wenzels eigenem Beispiel an und ist ebenso im folgenden Beispiel aus dem Flugzeugkorpus der Fall:

Beispiel 1: Relativierung

20K011 {mhm}<noise: klappern>
20I012 <noise> an den gelben Würfel <-> äh gehört jetzt noch ein grüner Würfel **oder ein Würfel** mit der grünen Schraube
</noise: rascheln> <noise> <sil: 3> <hum: lachen> </noise: klappern>

Die Konstrukteurin soll hier mit Hilfe einer langen grünen Schraube einen Würfel *an den gelben Würfel* schrauben. Der Instrukteur gibt hier zunächst die Farbe des zu verwendenden Würfels an (*grüner Würfel*), unterbricht seine Instruktion jedoch zugunsten einer Reformulierung, durch die diese Farbangabe relativiert wird (*oder ein Würfel*). Die Formulierung *ein grüner Würfel* wird hier also mit *oder ein Würfel* reformuliert. Da der auszuwählende, mit der grünen Schraube anzubringende Würfel nun nicht mehr das Merkmal *grün* aufweisen muss, kann die Konstrukteurin nach der Reformulierung aus den ihr noch vorliegenden

Würfeln per Zufall einen Würfel wählen. Dadurch, dass der Reformulierungsausdruck sehr viel weniger präzise Angaben bezüglich des zu verwendenden Würfels macht als der Bezugsausdruck, stehen ihr nun mehrere Alternativen zu Verfügung. Zwar wird der Bezugsausdruck nicht außer Kraft gesetzt, der Instrukteur besteht nun jedoch nicht mehr auf der genaueren Formulierung. Der Reformulierungsausdruck ist damit nicht nur weniger präzise, der Instrukteur signalisiert mit ihm eventuell auch Bedenken bezüglich der Korrektheit der Bezugsäußerung. Die hier gewählte Bezeichnung *Relativierung* wird diesem Aspekt im Gegensatz zur Bezeichnung *Dekonkretisierung* gerecht.⁹⁵

Aus denselben Gründen wie bei der Präzisierung müssen auch hier drei verschiedene Formen der Relativierung unterschieden werden: die *relativierende Paraphrase*, die *reformulierende Relativierung* und die *nicht-reformulierende Relativierung*. Sie sind jeweils als ein der präzisierenden Paraphrase, der reformulierenden Präzisierung und der nicht-reformulierenden Präzisierung entgegengesetztes Verfahren anzusehen. Da im Flugzeugkorpus jedoch nur sehr wenige reformulierende Relativierungen zu beobachten sind (9 von 802 Reformulierungen) und die Datengrundlage dementsprechend nicht ausreicht, um allgemeine Aussagen bezüglich dieses Reformulierungstyps zu formulieren, kann diese Form der Reformulierung im Folgenden leider nicht explizit berücksichtigt werden.

Nach der Entwicklung anwendbarer theoretischer Konzepte zum Thema Reformulierung sollen nun unter Berücksichtigung der im Flugzeugkorpus vorkommenden Reformulierungen weitere Fragen geklärt werden. Dabei geht es u.a. um die Frage nach der Identifizierbarkeit von Reformulierungen (Kapitel 4) sowie um die Frage nach der Funktion, die Reformulierungen (im Flugzeugkorpus) zugeschrieben werden kann (Kapitel 5).

⁹⁵ In Wahrig (2001: 1043) wird das *Relativieren* mit „[...] in Zweifel ziehen“ in Verbindung gebracht.

4. Zur Identifizierung von Reformulierungen

4.1 Zur Rolle von Indikatoren bei der Identifizierung von Reformulierungen

Wie bereits an anderer Stelle angedeutet, können Reformulierungen durch *Reformulierungsindikatoren* eingeleitet und gekennzeichnet werden. Der Stellenwert, der diesen Indikatoren zugewiesen werden muss, ist in der Literatur zu Reformulierungen jedoch nicht eindeutig. Aus diesem Grund soll hier ausführlich auf die Frage nach der Rolle von Indikatoren bei der Identifizierung von Reformulierungen eingegangen werden.

Gülich/Kotschi (1987) kommen aufgrund ihrer Beobachtungen zu der Erkenntnis, dass eine Reformulierungshandlung aus den drei folgenden konstitutiven Elementen besteht: einem Bezugsausdruck, einem Reformulierungsausdruck und einem Reformulierungsindikator. Dabei ist der Bezugsausdruck die Äußerung oder der Äußerungsteil, auf den sich die folgende Reformulierung bezieht, der Reformulierungsausdruck ist jener Ausdruck, der eine Äußerung oder einen Äußerungsteil reformuliert, und der Reformulierungsindikator beinhaltet jene sprachlichen Zeichen, die explizit oder implizit diese Relationen indizieren. Der Reformulierungsindikator könne dabei entweder vor oder nach der Formulierung des Reformulierungsausdrucks geäußert werden. Der Ansicht von Gülich/Kotschi zufolge sind Reformulierungsbeziehungen zwischen einem Bezugsausdruck und einem Reformulierungsausdruck *immer* durch einen ausdrucksseitigen Indikator markiert. Hierbei sei es jedoch notwendig, nicht nur verbale Ausdrücke als Indikatoren zu betrachten, sondern auch suprasegmentale und paralinguistische Phänomene, so z.B. Verzögerungen wie gedehnte Aussprache und Pausen vor dem Reformulierungsausdruck oder Wiederholungen (vgl. Gülich/Kotschi 1987: 226).

Die Klassifizierung von suprasegmentalen und paralinguistischen Phänomenen als Reformulierungsindikatoren ist hier problematisch. Verzögerungen durch gedehnte Aussprache und Pausen vor dem Reformulierungsausdruck müssen nicht unbedingt Indikatoren dafür sein, dass eine Reformulierung folgen wird. Diese Phänomene können auch auftreten, ohne dass ein Zusammenhang mit einer eventuell folgenden Reformulierung besteht. Pausen kommen z.B. sehr häufig in Gesprächen vor. Oftmals sind sie etwa ein Zeichen dafür, dass ein Gesprächsteilnehmer seine weitere Äußerung noch plant und/oder unsicher über

das weitere Vorgehen im Gespräch ist. Auch kann sie anzeigen, dass eine vorherige Äußerung noch verarbeitet wird. Während dieser planenden und/oder verarbeitenden Tätigkeiten, die während einer Pause stattfinden können, kann der Gesprächsteilnehmer eventuell auch den Bedarf an einer Reformulierung erkennen. In diesem Fall ginge der Reformulierung zwar eine Pause voraus (ebenso wie bei 155 Reformulierungen im Flugzeugkorpus), sie könnte aber in keinem Fall als ein Reformulierungsindikator verstanden werden. Gleiches gilt für die genannten Verzögerungen. Auch sie müssen nicht in unbedingtem Zusammenhang mit einer folgenden Reformulierung stehen. Im Text selbst ist nicht immer zu erkennen, welche Gründe eine Pause oder Verzögerung hervorrufen. Sicherlich kann eine Reformulierungsabsicht und die folgende Planung einer solchen zu einer Pause führen. Ob diese Pause dann jedoch als Reformulierungsindikator bezeichnet werden kann, ist mehr als fraglich. Wie soll ein Gesprächspartner schließlich allein anhand einer Pause oder Verzögerung erkennen, dass eine Reformulierung folgen wird? Dies können weder die beiden von Gülich/Kotschi genannten Phänomene anzeigen, noch andere supra-segmentale und paralinguistische Phänomene. An ihnen allein ist nicht zu erkennen, ob eine Reformulierung folgen wird. Dennoch wird man diese Phänomene oftmals in Verbindung mit Reformulierungen beobachten können. V.a. supra-segmentalen und paralinguistischen Phänomene, aber auch Pausen kann lediglich eine gliedernde Funktion zugesprochen werden. Als solche können sie einer Reformulierung vorausgehen und anzeigen, dass z.B. eine soeben formulierte Äußerung problematisch ist (ersichtlich u.a. anhand einer Pause), was eine Reformulierung oder eine (andere) Reparatur erwartbar macht, oder dass einer Formulierung noch etwas, z.B. eine Reformulierung folgen wird (ersichtlich anhand anderer supra-segmentaler und paralinguistischer Phänomene). Diese Gliederungssignale treten also durchaus im Zusammenhang mit Reformulierungen auf, sie sind jedoch keine spezifischen Reformulierungsindikatoren. Da diese zwar in Zusammenhang mit einer Reformulierung auftauchen können, aber nicht allein als Indikator fungieren können, sollen sie bei den folgenden Überlegungen zu Reformulierungsindikatoren nicht weiter berücksichtigt werden.

Steyer (1997) hat in ihrer Untersuchung von Reformulierungen zwischen Texten erste Hinweise darauf gefunden, dass das Konzept des Reformulierungsindikators im elementaren Verständnis von Gülich/Kotschi nur bedingt auf textuelle Zusammenhänge anwendbar ist.

Schon bei der Auswahl und der Zusammenstellung des Textkorpus hat sich gezeigt, daß es bei Reformulierungsbeziehungen, in denen Bezugsausdruck und

Reformulierungsausdruck nicht in ein und demselben Text in derselben Kommunikationssituation vorkommen, sondern räumlich und zeitlich getrennt produziert und rezipiert werden, ganz unterschiedliche Qualitäten von Reformulierungen geben kann. Manche Reformulierungen sind auch ohne Vergleich mit dem Original durch ihre sprachliche Struktur klar als Reformulierungsausdrücke zu identifizieren, bei manchen bleibt der Status vage, andere wiederum erscheinen an der sprachlichen Oberfläche als vom Reformulierer neu produzierte Ausdrücke. Für den Rezipienten ist es also nicht in jedem Fall möglich zu erkennen, daß die rezipierte Äußerung eine Reformulierung darstellt. Er hat einen Text vor sich, den er im Prinzip mit Hilfe reformulativer Spuren als wiedergebenden Text erkennen kann. Das bedeutet aber nicht, daß diese Zuordnungen auch für jeden einzelnen Ausdruck dieses Textes immer gesichert vorgenommen werden können. (Steyer 1997: 72)

Das Problem bei den von Steyer untersuchten, schriftlichen Texten ist, dass dem Rezipienten nicht immer die Einbeziehung des Originaltextes, auf den sich ein Text bezieht, möglich ist. Dies kann dazu führen, dass der Kommunikationsteilnehmer (z.B. der Leser eines Textes) nicht immer dieselben Kategorisierungen bezüglich eines sprachlichen Phänomens (z.B. als Reformulierung) vornimmt, wie der analysierende, beobachtende Linguist. Seine Beobachterperspektive ermöglicht es ihm in der Regel, das Bezugsobjekt einer Reformulierung zu betrachten und die jeweiligen Texte zu vergleichen. So ist es für den Analysierenden laut Steyer möglich, festzustellen, dass es auch zahlreiche Reformulierungsrelationen gibt, die nicht durch klar definierte Reformulierungsindikatoren gekennzeichnet sind. Steyer zufolge muss man sich aber darüber im Klaren sein, daß diese Verbindungen in der Alltagskommunikation nicht wahrgenommen werden müssen.⁹⁶

Die Beobachtung, dass Reformulierungen nicht immer durch einen eindeutigen Indikator gekennzeichnet sein müssen, ist nicht neu. Hinweise hierauf finden sich v.a. in der zahlreichen Literatur zur Paraphrase.⁹⁷ Rath (1979) beispielsweise weist im Zusammenhang mit der Identifizierbarkeit von Paraphrasen (und Korrekturen) auf folgendes hin:

⁹⁶ Es ist anzunehmen, dass Gleiches auch für Reformulierungen in gesprochener Sprache gilt. Die vorliegende Untersuchung nimmt hier die Perspektive des Beobachters ein. Obwohl das Teilnehmerverhalten bei der Klassifikation von Reformulierungen immer berücksichtigt und genau analysiert wird, ist hier nicht ausgeschlossen, dass Phänomene als Reformulierungen bestimmt werden, die von den einzelnen Anwendern – wenn überhaupt – nicht als solche bezeichnet oder wahrgenommen würden.

⁹⁷ Die meisten Ergebnisse bezüglich Paraphrasenindikatoren lassen sich jedoch für Reformulierungen verallgemeinern.

Entweder erlaubt der Text oder Kontext eine eindeutige Bestimmung der Paraphrase und der Korrektur oder bestimmte explizite Signale, die als Korrektursignale oder als Paraphrasenankündigungen weitgehend konventionalisiert sind, bezeichnen direkt die Verfahren. (Rath 1979: 188)

So gebe es paraphrastische Textstücke, in denen die Paraphrase als solche angekündigt wird und andere, in denen eine Ankündigung fehlt. Dieser Beobachtung entsprechend unterscheidet er zwischen *expliziten* und *impliziten Paraphrasen*. Paraphrasen, die einen expliziten Hinweis auf ihre Paraphrasenqualität enthalten, nennt er explizite Paraphrasen und Paraphrasen, die einen solchen Hinweis nicht enthalten, nennt er implizite Paraphrasen.

Explizite Paraphrasen seien dabei leicht zu identifizieren. Ihre Paraphrasenqualität werde durch eine explizite Ankündigung gesichert. Dabei habe es sogar den Anschein, dass ihre paraphrastische Qualität oft *allein* durch die Paraphrasenankündigung erkannt werden kann. Diese Ankündigungen sind dementsprechend als Anweisungen zu verstehen, bestimmte Äußerungsteile oder Äußerungseinheiten referenzidentisch zu interpretieren (vgl. Rath 1979: 200). Ähnliche Beobachtungen machen auch Gülich/Kotschi. Ihnen zufolge haben die diversen Paraphrasenindikatoren oftmals einen Anteil am Zustandekommen der Paraphrasenrelation zwischen Bezugs- und Reformulierungsausdruck. Ihre Setzung trage dazu bei, dass die Verwendung zweier Ausdrücke in ihrem Miteinandervorkommen als Äquivalenzsetzung verstanden werden kann. Diese Beobachtung lässt sich auf Reformulierungen im Allgemeinen übertragen, so dass sich mit Kotschi (1990: 1) feststellen lässt, dass ein Reformulierungsindikator auch dazu dienen kann, eine Äußerung als Reformulierung einer anderen zu präsentieren oder zu interpretieren. Auch Bührig (1996) weist (ebenfalls im Zusammenhang mit Paraphrasen) darauf hin, dass eine Relation der Äquivalenz im weiten Sinne entweder aufgrund der semantischen Merkmale von Bezugsausdruck und Bearbeitungsausdruck gegeben, oder aber lediglich durch die Verwendung bestimmter Indikatoren prädiert sein kann. Solche Fälle, in denen *allein* ein expliziter lexikalischer Indikator eine Reformulierungsbeziehung zwischen zwei Äußerungen erkennbar macht, kommen im Flugzeugkorpus nicht vor. Einen Fall, der dem soeben beschriebenen jedoch sehr nahe kommt, stellt Beispiel 2 dar.

Beispiel 2: Indikator als wichtiger Hinweis auf Reformulierungsbeziehungen

09K005 mit welchen Schrauben?

09I007 ähm <-> fangen wir mit den gelben an.

09K006 ja.

09I008 Lorenz Baufix.
 09K007 ja.
 09I009 ja, ähm läßt du <quest: dir> den Dreier zwei überlappen.
 09K008 mhm, ganz vorne, ja?
 09I010 ähm <--> <hum: ?> ist eigentlich egal, hinten oder vorne
 ist ist ja noch nicht <quest: ?>
 09K009 **aber am Rand?**
 09I011 aber nach außen natürlich, klar.

Die Konstrukteurin hat hier die Anweisung bekommen, beim Verbinden der 3er- und der 5er-Leiste zwei Löcher der 3er-Leiste überlappen zu lassen. Gemeint ist hiermit, dass am Ende durch das Verbinden der Leisten die 5er-Leiste um ein Loch verlängert sein soll. Die Konstrukteurin scheint diese Instruktion zu bestätigen (*mhm*), bietet aber zur Absicherung ihres Verstehens ein Inferenzangebot an (*ganz vorne, ja?*). Der Instrukteur interpretiert diese Rückfrage der Konstrukteurin als Frage danach, wo die 3er-Leiste in Bezug auf die 5er-Leiste überlappend angebracht werden soll (*hinten oder vorne auf der 5er-Leiste*) und gibt eine entsprechende Antwort (*ist eigentlich egal*). Wie die Reaktion der Konstrukteurin zeigt, ist diese Interpretation des Instruktors jedoch falsch. Ihre Reformulierung *aber am Rand?* zeigt an, dass ihre Frage darauf abzielte, ob die 3er-Leiste mit zwei Endlöchern (*vorne* oder *am Rand*) der 5er-Leiste *zwei überlappen* soll.⁹⁸ Das *aber* in dieser Äußerung ist hier ein wichtiger Indikator dafür, dass es sich hier tatsächlich um eine Reformulierung der zuvor geäußerten Frage handelt. Hätte die Konstrukteurin hier lediglich *am Rand?* formuliert, hätte eine (Reformulierungs)Beziehung zur ersten Rückfrage oder auch eine Bedeutungsähnlichkeit der beiden Formulierungen nicht so einfach erkannt werden müssen. Der Indikator *aber* ist hier also bei der Identifizierung der Formulierung als Reformulierung durchaus von Bedeutung.

Im Flugzeugkorpus weisen jedoch von 802 Reformulierungen nur lediglich 128 (16%) einen derartigen, zusätzlichen expliziten lexikalischen Reformulierungsindikator auf. Hierbei lassen sich drei verschiedene Partikeln besonders häufig beobachten: 52% dieser Reformulierungsindikatoren stellt die Partikel *also* dar, 8,6% aller Reformulierungsindikatoren stellt *so (ein)* dar und 7,8% *und zwar*. Die folgenden Beispiele stellen diese Indikatoren exemplarisch vor.

⁹⁸ Die Reformulierung weist hier (ebenso wie das folgende Beispiel) eine Änderung des Blickwinkels auf (*vorne auf der 5er-Leiste – am Rand der 5er-Leiste*). Auf derartige Beispiele wird in Kapitel 5.2.1.1 näher eingegangen.

Beispiel 3: Reformulierungsindikator *also*

- 04I007 [...] jetzt nimmst {du}<attrib: zögern> <hum: schmatzen> eins von {den}<attrib: zögern> langen Sch/ <quest: äh ja> eine von den langen {Stäben}<attrib: zögern> <--> {und ähm}<attrib: zögern> <--> <hum: schmatzen> ja setzt <--> ähm <-> legst die <-> {den}<attrib: zögern> einen kurzen Stab an, <--> äh den mit den drei Löchern <--> und so zwar so, daß sich ähm, daß sie sich in auf der gleichen {Linie}<attrib: zögern> befinden, und daß sich {zwei}<attrib: zögern> Öffnungen <-> ähm <-> überlappen, <-> also daß von dem Dreierstab noch eine {Öffnung}<attrib: zögern> freibleibt.
- 04K007 rechts oder links?
- 04I008 ähm ist {egal}<spk: K, mhm> <-> spielt keine Rolle. <-> <quest: sie> sind in einer Linie
- 04K008 mhm.
- 04I009 **also zeigen in die gleiche Richtung.** <hum: atmen> <hum: schmatzen> {dann ähm}<attrib: zögern> <hum: atmen> nimmst {du ähm}<attrib: zögern> nimmst [...]

Hier handelt es sich um eine ähnliche Situation wie in Beispiel 2. Auch in diesem Fall soll die Konstrukteurin die 5er-Leiste mit der 3er-Leiste verbinden und diese damit um ein Loch verlängern. Auch hier ist die Ausrichtung der Leisten (*vorne und hinten*, bzw. *rechts und links*) der Konstrukteurin noch nicht bekannt und die Instruqueurin weist als Reaktion auf eine entsprechende Rückfrage darauf hin, dass diese Information zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht wichtig ist (*ist egal*). Dann jedoch betont die Instruqueurin noch einmal die entscheidende Information ihrer vorherigen Instruktion (*sie sind in einer Linie*). Trotz der Bestätigung dieser Information durch die Konstrukteurin (*mhm*) bietet die Instruqueurin hierzu noch eine weitere Reformulierung (Paraphrase) an. Diese Reformulierung wird mit einem *also* eingeleitet und an ihr ist auch das Problem erkennbar, das dieser Indikator aufwirft: Nahezu alle Reformulierungen, die den Indikator *also* aufweisen, können gleichzeitig als Reformulierung und als Inferenzangebot interpretiert werden. Da die Äußerung *also zeigen in die gleiche Richtung* jedoch aufgrund der vorliegenden Bedeutungsähnlichkeit auch dann noch als Reformulierung erkennbar/interpretierbar wäre, wenn die Instruqueurin auf den Indikator verzichtet hätte, ist hier anzunehmen, dass die Hauptfunktion des Indikators *also* darin besteht, die Inferenzbeziehung zwischen den beiden Äußerungen *sind in einer Linie* und *zeigen in die gleiche Richtung* anzuzeigen.

Auf die Reformulierungsbeziehung der beiden Äußerungen hat der Indikator *also* hier nur wenig Auswirkung.⁹⁹

Der Indikator *also* wird im Flugzeugkorpus 67 mal mit einer Reformulierung verknüpft. Jeweils 31 mal wird er in Verbindung mit einer Paraphrase und einer Präzisierung verwendet. Dieses ausgeglichene Vorkommen des Indikators *also* im Zusammenhang mit den beiden Reformulierungstypen Paraphrase und Präzisierung widerlegt die These von Gülich/Kotschi (1987: 227), die davon ausgehen, dass sich verschiedenen Typen von Reformulierungshandlungen ganz bestimmte Indikatoren zuweisen lassen. Auf der anderen Seite geben die beiden Autoren in diesem Zusammenhang jedoch auch zu bedenken, dass diese Ausdrücke gerade in gesprochener Sprache auch viele andere Funktionen erfüllen können.¹⁰⁰ Dies trifft sicherlich besonders auf den Indikator *also* zu.

Beispiel 4: Reformulierungsindikator *so (ein)*

```
01I001 <hum: lachen> {Katja?}<hum: lachen> <hum: lachen> also du
        muß jetzt aus {diesen}<hum: räuspern> wunderschönen
        Bauteilen soll zum Schluß erstmal (ei)n Flugzeug dabei
        herauskommen <--> so(_ei)n Propellerflugzeug.
01K001 mhm.
```

In diesem Beispiel reformuliert die Instrukteurin ihre Beschreibung des angestrebten Bauergebnisses (*(ei)n Flugzeug*) und verbindet ihre Reformulierung mit dem Indikator *so (ein)*. Dieser Indikator scheint im Gegensatz zum Indikator *also* in Beispiel 3 wenig mehr anzuzeigen als die Wahrscheinlichkeit einer folgenden Reformulierung. Es ist also anzunehmen, dass es Reformulierungsindikatoren gibt, die hauptsächlich eine Reformulierungsbeziehung ankündigen bzw. anzeigen. Hierzu scheint der Indikator *so (ein)* zu zählen zu sein, nicht jedoch der Indikator *also*.¹⁰¹

⁹⁹ Obwohl er diese Reformulierungsbeziehung nicht konstituiert, gibt der Indikator aber durchaus Aufschluss über die *Art* der Beziehung (Inferenzbeziehung), die zwischen den beiden Formulierungen besteht.

¹⁰⁰ Steyer (1997) macht in diesem Zusammenhang die Beobachtung, dass lexikalische Reformulierungssignale wie in Beispiel 2 auch bei eindeutig identifizierbaren Reformulierungen vorkommen. Ihrer Ansicht nach erfüllen diese dann jedoch nicht die primäre Indikatorenfunktion.

¹⁰¹ Dies bedeutet jedoch nicht, dass *so (ein)* ausschließlich als Reformulierungsindikator auftritt. Wird *so (ein)* aber in Verbindung mit einer Reformulierung verwendet, so fungiert es fast ausschließlich zur Ankündigung derselben.

Auch der Indikator *so (ein)* wird zwar eher selten verwendet, jedoch ähnlich wie *also* ungefähr gleich häufig in Verbindung mit Paraphrasen (6 mal) und Präzisierungen (5 mal). Dies zeigt ebenfalls, dass es Reformulierungsindikatoren gibt, die recht universell verwendet werden können.

Beispiel 5: Reformulierungsindikator *und zwar*

02I023 <par> <subst> haben wir </subst: hamwa> jetzt </par: 6>
 <--> gut <-> <subst> haben wir </subst: hamwa> das <quest:
 fertig> jetzt kommt das nächste. <-> jetzt wird(_e)s ganz
 kompliziert. <hum: lachen> <hum: schniefen> jetzt nimmst
 du dir <attrib> eine Fünferstange </attrib: zögern> {<sil:
 2>}<noise: klappern> eine <par> orang/ </par: 7>

02K022 <par> Moment </par: 7> mal <-> ich hab(e) gar keine
 Fünferstange mehr.

02I024 (ei)ne (ei)ne (ei)ne Sieben/ <-> (ei)ne Siebener <-> <par>
 sorry. </par: 8>

02K023 <par> ach so </par: 8> mhm

02I025 so <-> eine orangene Schraube <-> und die letzte
 orangefarbene Mutter.

02K024 ja.

02I026 {<sil: 2>}<noise: klappern> {jetzt}<attrib: zögern> gehst
 du zu dem anderen Ende von der Fünferstange, <-> **und zwar**
{das}<spk: K, ge/> <-> zweite Loch.

02K025 mhm

02I027 und da schraubst du diese Stange jetzt quer drauf <->
 <noise> in der Mitte. </noise: klappern>

Ebenso wie der Indikator *also* zeigt *und zwar* nicht ausschließlich das Folgen einer Reformulierung an. Zwar wird mit *und zwar* häufig eine Präzisierungsabsicht angezeigt, die so angekündigte Präzisierung muss jedoch nicht unbedingt eine reformulierende Präzisierung oder eine präzisierende Paraphrase sein. In Beispiel 5 jedoch wird mit *und zwar* eine reformulierende Präzisierung eingeleitet. Hier soll die Konstrukteurin nach dem erfolgreichen Anbringen des Höhenruders am hinteren Ende des Flugzeugs nun eine 7er-Leiste *am anderen Ende der Fünferstange* befestigen. Da mit der Formulierung *dem anderen Ende von der Fünferleiste* nur ein bestimmter Bereich auf der Leiste angesprochen ist und die Konstrukteurin noch nicht eindeutig festlegen kann, auf welches Loch sich die Instrukturin hier nun genau bezieht, kann die Reformulierung hier als Präzisierung klassifiziert werden.

Der Indikator *und zwar* wird jedoch z.B. auch als Indikator für eine präzisierende inhaltliche, nicht-reformulierende Informationsergänzung, wie sie Beispiel 6 zeigt, verwendet.

Beispiel 6: *und zwar* als Indikator einer präzisierenden, nicht reformulierenden Ergänzung

```
02I031 {so}<spk: K, ?> <sil: 1> ähm <-> schade <hum: lachen>
      {<sil: 2>}<noise: klappern> du mußt das <hum> nochmal
      losschrauben. </hum: lachen> <hum: lachen> ich hab(e)
      nämlich vergessen, daß du jetzt noch (ei)ne <noise>
      Dreierstange hast und die mußt du da noch zwischenbauen.
      </noise: klappern>
02K030 <noise> wie zwischenbauen? </noise: klappern>
02I032 <noise> zwischen {die}<attrib: zögern> also du hast oben
      die Tragflächen, in der Mitte die Fünferstange dadrunter
      kommt die die Dreierstange </noise: klappern> <noise> zwa/
      und zwar wird die genauso ange/ äh befestigt wie hinten
      also daß das eine nach vorne steht dann. </noise:
      rascheln>
```

Wird *und zwar* jedoch als Indikator einer Reformulierung verwendet, so kann dieser Reformulierung immer eine präzisierende Funktion zugeschrieben werden. Anders als die Indikatoren *also* und *so (ein)*, die recht universell gebraucht werden können, scheint der Indikator *und zwar* als Reformulierungsindikator auf das Anzeigen einer Präziserungsabsicht beschränkt zu sein. Die bereits bei der Diskussion des Indikators *also* angesprochene These von Gülich/Kotschi (1987) muss also nicht völlig zurückgewiesen werden, sondern behält offensichtlich für bestimmte Reformulierungsindikatoren ihre Gültigkeit.

Die bisherige Diskussion der Reformulierungsindikatoren im Flugzeugkorpus darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass hier von 802 Reformulierungen nur wenige durch einen Indikator zusätzlich als solche gekennzeichnet werden.¹⁰² Der Großteil aller identifizierten Reformulierungen (84%) weist keinen solchen Reformulierungsindikator auf. Damit ist zumindest im Flugzeugkorpus das Verwenden eines expliziten lexikalischen Indikators in Verbindung mit einer Reformulierung als Ausnahme zu bezeichnen. Diese Reformulierungen, die einen

¹⁰² Der Vollständigkeit halber soll an dieser Stelle noch erwähnt werden, dass im Flugzeugkorpus zumeist Paraphrasen und Präzisierungen durch Indikatoren angezeigt werden. Lediglich 13 Rephrasierungen weisen einen Indikator auf. Bei diesen handelt es sich in der Regel um typische Frageindikatoren wie *wieso* oder *wie*.

solchen Indikator aufweisen, können im Sinne von Rath (1979) auch als *explizite Reformulierungen* bezeichnet werden.

Nun stellt sich jedoch die Frage, woran zu erkennen ist, dass es sich bei einer derartigen impliziten Reformulierung tatsächlich um eine solche handelt. Grundsätzliche Gedanken hierzu sind bereits bei Rath (1987) zu finden. Zwar bezieht er sich nur auf implizite Paraphrasen, seine Überlegungen sind jedoch für Reformulierungen verallgemeinerbar. Die grundsätzliche und allgemeine Bedingung dafür, dass eine Formulierung als Reformulierung (Paraphrase) erkannt wird, sieht Rath in der Sprachkompetenz der Gesprächspartner. So seien eine allgemeine Sprachkompetenz, die Text- und Handlungskompetenz und die allgemeine sowie die spezielle Erfahrungskompetenz der Gesprächspartner die Voraussetzungen für das Identifizieren einer Reformulierung (vgl. Rath 1979: 197). Geht man (u.a. im Sinne von Bühlig (1996)) davon, dass die Reformulierungen, die nicht durch die Verwendung bestimmter Indikatoren prädiert sind, aufgrund der semantischen Merkmale von Bezugsausdruck und Bearbeitungsausdruck erkannt werden können, so sind die von Rath beschriebenen Komponenten einer umfassenden Sprachkompetenz sicherlich wichtige Voraussetzungen bei der Interpretation von Äußerungen als Reformulierungen. Da in einem Gespräch auf diese umfassende Sprachkompetenz für die Interpretation aller Äußerungen zurückgegriffen wird, muss die Reformulierung sich allerdings noch durch ein weiteres wesentliches Merkmal von anderen Äußerungen unterscheiden. Rath (1979: 197) sieht dieses Merkmal seinem theoretischen Ansatz entsprechend in einer signifikanten „Häufung von Äußerungsteilen mit gleicher oder ähnlicher Referenz und Prädikation“. Etwas allgemeiner formuliert es Steyer (1997: 78):

Erst der Vergleich mit dem Bezugstext zeigt, daß es einen entsprechenden Bezugsausdruck gibt. Ein wichtiges Kriterium dafür, ob eine Reformulierung vorliegt, ist der Anteil der wiederaufgenommenen und wiedergegebenen lexikalischen Einheiten. Sie fungieren als ‚lexikalische Reformulierungsmarker‘, wobei die Grenzen gerade in diesen Fällen sicher fließend sein können. Der Hörer kann, aber muß sie nicht unbedingt als solche erkennen, und er kann, muß sie aber nicht als Reformulierungsausdrücke identifizieren.

Als definierendes Merkmal einer Reformulierung wird in der vorliegenden Arbeit die bearbeitende Wiederaufnahme einer Bezugäußerung angesehen. Wie im nächsten Kapitel zur Form von Reformulierungen noch näher dargelegt wird, wird diese Wiederaufnahme dabei immer durch eine Wiederholung angezeigt, wobei diese Wiederholung eine wörtliche Wiederholung der Bezugsäußerung (oder von Teilen derselben) sein kann oder eine inhaltliche Wiederholung der

Bezugsäußerung (oder von Teilen derselben) mit anderen Worten.¹⁰³ Steyer (1997) bezeichnet die Wiederholung in diesem Zusammenhang als *lexikalischen Reformulierungsmarker*.¹⁰⁴ Auch Gülich/Kotschi (1987) vertreten die Meinung, dass implizite Reformulierungen sich durch Indikatoren auszeichnen, wenn auch nicht durch verbale Ausdrücke. Gleichzeitig sehen sie ebenso wie Steyer die Wiederholung als einen möglichen Indikator für eine Reformulierung an (vgl. Gülich/Kotschi 1987: 226). In der Tat scheint die (wörtliche oder inhaltliche) Wiederholung eines zuvor geäußerten Bezugsausdrucks das entscheidende Merkmal zu sein, das auf das Vorliegen einer Reformulierung hinweist. Da es sich hierbei nicht immer um eine wörtliche Wiederholung handeln muss und die Bezeichnung *lexikalischer Reformulierungsmarker* das Vorliegen eines expliziten lexikalischen Reformulierungsindikators wie beispielsweise *also* oder *und zwar* andeutet, soll die Wiederholung des Bezugsausdrucks (oder von Teilen derselben) hier als *impliziter Reformulierungsindikator* bezeichnet werden. Die Bezeichnung *impliziter Reformulierungsindikator* wird hier gewählt, weil die Wiederholung nicht wie die am Anfang dieses Kapitels vorgestellten expliziten Indikatoren dem Reformulierungsausdruck vorangestellt (oder nachgestellt) ist, sondern weil sie einen inhärenten Bestandteil des Reformulierungsausdrucks darstellt: Der Reformulierungsausdruck selbst zeigt seine Funktion als Reformulierung an, und zwar durch eine wörtliche oder inhaltliche Wiederholung des Bezugsausdrucks (oder von Teilen desselben).¹⁰⁵ Das zweite konstitutive Merkmal einer Reformulierung, nämlich die Bearbeitung des Bezugsausdrucks, findet in der Regel gleichzeitig mit der Wiederholung statt. Wie das folgende Kapitel noch genauer zeigen wird, wird ein Bezugsausdruck einer Reformulierung also in der Regel nicht wiederholt, ohne dass er zusätzlich verändert/bearbeitet wird. Dennoch ist es die Wiederaufnahme in Form einer Wiederholung, die die

¹⁰³ Siehe auch den Beispieldialog im Anhang. Hier werden die Reformulierungen des Dialogs 2 des Flugzeugkorpus dargestellt und u.a. auf die im Einzelnen vorliegende Art der Wiederholung hingewiesen.

¹⁰⁴ Steyer (1997) verwendet die Bezeichnung *Reformulierungsmarker* hier im Sinne von *Reformulierungsindikator*.

¹⁰⁵ In diesem Zusammenhang weist Rath (1979: 204) auf ein interessantes Phänomen hin: „Es fällt auf, daß *alle* Paraphrasenankündigungen eine prinzipiell *implizite* Struktur haben. Denn die Paraphrasenqualität – die in wie auch immer gearteter Gleichheit oder Ähnlichkeit zweier Redeteile besteht – wird nicht ausgesprochen. Es heißt eben *nicht*: Etwas allgemeiner ausgedrückt, das gleiche noch einmal gesagt; mit anderen Worten den gleichen Inhalt nochmals; oder um das gleiche noch einmal zu sagen; oder sagen wir das gleiche noch einmal; also das gleiche noch einmal. Es wird fast immer darauf verzichtet, die kommunikative Gleichheit oder Ähnlichkeit explizit auszudrücken.“ Auch diese Beobachtung scheint bezüglich Reformulierungen verallgemeinerbar zu sein.

Reformulierungsbeziehung der beiden Formulierungen klar anzeigt.

Die von Gülich/Kotschi vertretene Ansicht, eine Reformulierung weise sich immer durch einen Reformulierungsindikator aus, muss nun folgendermaßen präzisiert werden: Alle Reformulierungen weisen einen Reformulierungsindikator auf. Dabei *kann* eine Reformulierung einen (zusätzlichen) expliziten lexikalischen Reformulierungsindikator aufweisen. Dieser wird in der Regel dem Reformulierungsausdruck vorangestellt, wobei Nachstellung jedoch auch möglich ist. Dieser explizite lexikalische Indikator *kann* die Reformulierungsbeziehung zwischen zwei Formulierungen (zusätzlich) präzisieren. Der Indikator *kann* dabei ausschließlich eine Funktion als Reformulierungsindikator ausüben (siehe Beispiel 4) oder gleichzeitig verschiedene Funktionen übernehmen (siehe Beispiel 3). *Immer wird* die (bearbeitende) Wiederaufnahme, die konstitutives Merkmal einer Reformulierung ist, durch einen impliziten Indikator angezeigt. Dieser implizite Reformulierungsindikator *besteht immer* in der wörtlichen oder inhaltlichen (Teil)Wiederholung der Bezugsäußerung. Da der implizite Indikator, wie sich im Folgenden noch zeigen wird, einen inhärenten Bestandteil des Bezugsausdrucks darstellt, soll hier dementsprechend nicht wie von Gülich/Kotschi von einer Dreiteilung, sondern von einer Zweiteilung gesprochen werden. Eine Reformulierung besteht dementsprechend aus den konstitutiven Bestandteilen *Bezugsausdruck* und *Reformulierungsausdruck mit inhärentem implizitem Indikator*.

4.2 Zur Identifizierbarkeit der einzelnen Reformulierungstypen

Die Frage nach der Identifizierbarkeit von Reformulierungen scheint nun einfach zu beantworten zu sein: Es hat sich gezeigt, dass der konstitutive implizite Indikator es dem Rezipienten einer Reformulierung ermöglicht, einen eindeutigen Bezug zwischen Bezugsausdruck und Reformulierungsausdruck zu erkennen.¹⁰⁶

Ebenso wird die Wiederaufnahme, die im theoretischen Teil dieser Arbeit als konstitutives Merkmal einer Reformulierung erkannt wurde, mit Hilfe des impliziten Indikators angezeigt und stellt sich durch eine Wiederholung (eines Teils) der Bezugsäußerung dar. Dies gilt jedoch für alle Reformulierungen. Die

¹⁰⁶ Dies gilt jedoch v.a. für die hier untersuchten *unmittelbaren* Reformulierungen. Bei Reformulierungen zwischen Texten kann es aufgrund der räumlichen und zeitlichen Distanz zwischen Bezugsausdruck und Reformulierungsausdruck vorkommen, dass die Verbindungen zwischen beiden vom Rezipienten nicht mehr wahrgenommen werden können. Auf dieses Phänomen macht Steyer (1997: 72) aufmerksam. Für den Analysierenden sollte es jedoch auch hier aufgrund des impliziten Reformulierungsindikators möglich sein, eine Reformulierungsrelation festzustellen.

einzelnen Reformulierungstypen wurden bisher anhand der Art der semantischen Beziehung zwischen Bezugsausdruck und Reformulierungsausdruck unterschieden. So ist das konstitutive Merkmal einer Präzisierung beispielsweise das Hinzufügen einer bedeutungsunterscheidenden Information zum Bezugsausdruck. Bei der Paraphrase wird der Bezugsausdruck durch den Reformulierungsausdruck dagegen per Definition verändert, während beide jedoch gleichzeitig als bedeutungsähnlich oder bedeutungsgleich bezeichnet werden können. Im Folgenden soll nun überprüft werden, ob bei der Unterscheidung von Reformulierungstypen auch die Bearbeitung der sprachlichen Oberfläche des Bezugsausdrucks eine entscheidende Rolle spielt. Die Vermutung liegt hier nahe, dass bei Präzierungen das Hinzufügen einer bedeutungsunterscheidenden Information zum Bezugsausdruck durch Hinzufügen sprachlichen Materials erreicht wird. Bezüglich Paraphrasen ist zu erwarten, dass die spezifische Veränderung des Bezugsausdrucks eher durch eine Ersetzung sprachlichen Materials erreicht wird. Wie schon in der Definition zu Rephrasierungen erwähnt, ist zu erwarten, dass dieser Typ der Reformulierung sich gleichzeitig zur konstitutiven wörtlichen Wiederholung des Bezugsausdrucks auch durch eine den Bezugsausdruck bearbeitende Operation auszeichnet. Aufgrund der theoretischen Überlegungen ist hier zunächst anzunehmen, dass eine Rephrasierung sich hauptsächlich durch Transformationen (einer Frage in eine Aussage und umgekehrt) auszeichnet.

Bei der Untersuchung der im Flugzeugkorpus vorkommenden Reformulierungen konnten jedoch nicht nur diese drei erwarteten Bearbeitungsverfahren identifiziert werden. Es zeigten sich vielmehr *vier* grundlegende Verfahren, mit Hilfe derer Reformulierungen ihren jeweiligen Bezugsausdruck bearbeiten. Neben den erwarteten Verfahren *Hinzufügung*, *Ersetzung* und *Transformation* konnte auch das Verfahren der *Auslassung* identifiziert werden. Auch ein gemeinsames Auftreten dieser Bearbeitungsformen hat sich gezeigt. Dabei kann jedoch immer eines der Verfahren als dominant bezeichnet werden. Da sich das Augenmerk der vorliegenden Untersuchung hier allein auf die dominierende Bearbeitungsform richtet, wird auf gleichzeitig auftretende Verfahren im Weiteren nicht näher eingegangen. Im Folgenden soll nun u.a. geklärt werden, ob diese vier identifizierten Verfahren bei der Erkennung der einzelnen Reformulierungstypen hilfreich sein können (Kapitel 4.2.1). Dieser Untersuchung sollen abschließend einige kurze Bemerkungen zu einer möglichen Identifizierung der einzelnen Reformulierungstypen anhand grammatischer Merkmale des Reformulierungsausdrucks hinzugefügt werden (Kapitel 4.2.2).

4.2.1 Identifizierung des Reformulierungstyps durch spezifische Bearbeitung der sprachlichen Oberfläche des Bezugsausdrucks?

4.2.1.1 Identifizierung von Präzisierungen

Die 206 Präzisierungen im Flugzeugkorpus weisen ausschließlich die Bearbeitungsformen Hinzufügung (134 Vorkommen) und Ersetzung (72 Vorkommen) auf. Bei der Hinzufügung wird dabei einer Bezugsäußerung durch einen Zusatz auf der sprachlichen Oberfläche erkennbar zusätzliche Information hinzugefügt (Beispiel 8 und 9). Bei der Ersetzung entsteht die zusätzliche, präzisere Information allein durch einen Austausch einzelner oder aller Bestandteile der Bezugsäußerung (Beispiel 11 und 12).

Von den Präzisierungen, die durch eine Hinzufügung erreicht werden, sind alle zusätzlich durch eine wörtliche Wiederholung (eines Teils) der Bezugsäußerung als Reformulierungen gekennzeichnet. Ein Beispiel für eine solche Präzisierung mit Hilfe einer Hinzufügung und zusätzlicher wörtlicher Wiederholung des Bezugsausdrucks ist das folgende:

Beispiel 7: Präzisierung durch Hinzufügung mit zusätzlicher wörtlicher Wiederholung

```
21I117 quasi. <noise> <sil: 4> so. <sil: 4> jetzt nimmst du eine  
blaue Schraube, <--> die eckige blaue Schraube </noise:  
klappern>
```

Der Instrukteur fügt seiner Instruktion hier eine Präzisierung hinzu. Dabei wird – trotz der Ersetzung von *eine* durch *die* – der gesamte Bezugsausdruck wiederholt und durch *eckige* ergänzt. Hierdurch kann die Konstrukteurin nun aus den zwei möglichen blauen Schrauben, die ihr vorliegen (je eine eckige und eine runde blaue Schraube), die zu verwendende Schraube eindeutig auswählen.

Derartige Präzisierungen durch Wiederholung des gesamten Bezugsausdrucks und zusätzlicher Ergänzung sind im Flugzeugkorpus recht häufig zu beobachten. Dabei handelt es sich jedoch meist nicht um Reformulierungen, die sich auf längere Bezugsausdrücke beziehen (Beispiel 7), sondern um Reformulierungen von Bezugsausdrücken, die lediglich aus einem Wort bestehen. Eine solche Präzisierung zeigt Beispiel 8:

Beispiel 8: Typische Präzisierung durch Hinzufügung mit zusätzlicher wörtlicher Wiederholung

04I061 und {zwei rote}<attrib: zögern> {Holz_<-->_kreise}<spk: K, mhm> <-> gut <hum: schniefen> dann nimmst du die {zwei ähm}<attrib: zögern> Dreierstäbe, <sil: 2> {und ähm}<attrib: zögern> den die gelbe Schraube, <--> und legst die ähm senkrecht aufeinander. <sil: 1> **die <par> Stäbe.** </par: 15>

Die Instrukteurin ergänzt ihre zunächst mehrdeutige Formulierung *die* nachträglich um eine Präzisierung (*die Stäbe*), die es der Konstrukteurin dann erlaubt, den Referenten von *die* eindeutig zu identifizieren. Mit Hilfe dieses Reformulierungsausdrucks wird die gesamte Bezugsäußerung (*die*) wiederholt (wiederaufgenommen) und gleichzeitig durch *Stäbe* ergänzt. Dieses Muster ist typisch für Präzisierungen im Flugzeugkorpus. Jedoch muss die wörtliche Wiederholung nicht immer die gesamte Bezugsäußerung betreffen. Oftmals wird, wie in Beispiel 9, nur ein Teil von ihr wiederholt und ergänzt.¹⁰⁷

Beispiel 9: Präzisierung durch Hinzufügung mit zusätzlicher wörtlicher Teilwiederholung

07K020 jetzt hängt(_e)s zusammen, ja.
07I021 dann <subst> nimmst du </subst: nimse> eine eckige Schraube <--> **auch eine gelbe.**
07K021 <attrib> (ei)ne eckige gelbe, </attrib: leise> <noise: rascheln> ja.

Die Wiederholung beschränkt sich bei dieser Reformulierung auf einen Teil der Bezugsäußerung (*eine*). Die Information, dass es sich bei der angesprochenen Schraube um eine *eckige* handelt, wird dagegen nicht wiederaufgenommen, bleibt jedoch implizit vorhanden. Durch das zusätzliche Adjektiv (*gelbe*) kommt die Information hinzu, dass die in der Bezugsäußerung angesprochene Schraube die Farbe *gelb* aufweisen soll. Erst durch diese Präzisierung kann die Konstrukteurin die Anweisung, *eine eckige Schraube* zu nehmen, durchführen. Vor der Formulierung der Präzisierung durch die Instrukteurin lagen ihr noch mehrere verschiedenfarbige eckige Schrauben zur Auswahl vor. Eine eindeutige Wahl der zu verwendenden Schraube wäre ihr hier noch nicht möglich gewesen.

¹⁰⁷ Alle drei hier unterschiedenen Formen der Präzisierung durch Wiederholung und zusätzliche Hinzufügung kommen auch bei Präzisierungen vor, die später im selben Turn formuliert werden.

Handelt es sich bei einer Formulierung um eine Hinzufügung und fehlt dabei jedoch die Wiederaufnahme eines (Teils eines) Bezugsausdrucks durch wörtliche oder inhaltliche Wiederholung, so kann wie in Beispiel 10 nicht mehr von einer Reformulierung gesprochen werden.

Beispiel 10: Hinzufügung ohne wörtliche oder inhaltliche Wiederholung

```
05I020 [...] so jetzt kommt der zweite Arbeitsschritt. <hum: atmen>
dafür brauchst du {nochmal}<attrib: zögern> <hum: ?>
<noise: klopfen> die zwei Hölzchen die ganz langen,
<noise: klappern> <--> <attrib> ach so jetzt wären alle
</attrib: schnell> <-> nee, und einen mit {drei}<noise:
klappern> Löchern <noise> <sil: 1> (ei)ne achtkant grüne
Schraube lang <sil: 1> achtkant orange Schraube äh kurz
<--> [...]
```

In diesem Fall ergänzt die Instrukteurin zwei ihrer Objektbeschreibungen nachträglich um zusätzliche Merkmale (*lang*, *kurz*). Obwohl diese beiden Ergänzungen eindeutig der jeweils zuvor geäußerten Formulierung zuzuordnen sind (*ne achtkant grüne Schraube* und *achtkant orange Schraube*), können sie jedoch nicht als Reformulierungen angesehen werden, da sie weder ein Merkmal der Wiederaufnahme noch eine Bearbeitung (eines Teils) der vorherigen Äußerungen aufweisen. Bei diesen beiden Zusätzen muss also von einer (nicht-reformulativen) Ergänzung gesprochen werden.

Präzisierungen können neben der Hinzufügung jedoch auch eine Bearbeitung aufweisen, die als Ersetzung interpretiert werden kann. Ähnlich wie die Präzisierung durch Hinzufügung kann die Präzisierung durch Ersetzung ebenfalls eine Wiederholung (eines Teils) der Bezugsäußerung aufweisen (Beispiel 11).

Beispiel 11: Präzisierung mit Ersetzung und wörtlicher Wiederholung

```
04K019 ich hab(e) aber noch zwei Stäbe.
04I020 du hast noch zwei Stäbe?
04K020 <sil: 1> ich hab(e) jetzt eben den großen Stab genommen.
04I021 und den kleinen nicht?
04K021 doch den mit dreien <-> sollt(e) ich den mit fünf nehmen?
04I022 <par> ja <-> einen mit fünf und einen mit dreien. [...]
```

In Beispiel 11 weist die Reformulierung *den mit dreien* lediglich eine minimale Wiederholung der Bezugsäußerung auf: Hier wird nur der in der Bezugsäußerung schon verwendete Artikel *den* wiederholt. Diese Wiederholung reicht jedoch aus,

um dem Rezipienten zu signalisieren, dass es sich bei der besagten Äußerung um eine Reformulierung handelt. Neben der Wiederaufnahme durch eine Wiederholung weist die Reformulierung *den mit dreien* jedoch im Vergleich mit der Bezugsäußerung auch zugleich eine Ersetzung auf: *kleinen* wird durch die präzisere, disambiguierende Information *mit dreien* ersetzt.¹⁰⁸

Im Gegensatz zur Präzisierung durch Hinzufügung ist das gleichzeitige Vorkommen einer wörtlichen Wiederholung bei der Präzisierung durch Ersetzung nicht in jedem Fall notwendig. Dies zeigt Beispiel 12.

Beispiel 12: Präzisierung mit Ersetzung und gleichzeitiger inhaltlicher Wiederholung

08I058 mhm, <noise> die runde war am Ende. <--> und dann kommt die <-> eckige </noise: klappern>
08K058 ja, jetzt hab(e) ich <-> eine Fünfer mit einer Dreier verlängert <-> oben am Ende den roten Würfel drauf, quer dazu die
08I059 **auf dem Dreier?**
08K059 auf dem Dreier und quer da <-> zu dem <--> zu der Verlängerung habe ich jetzt noch (ei)n(en) Fünfer <-> mit roter Schraube oben drauf.

Ähnlich wie in Beispiel 11 wird mit dieser Reformulierung die referentielle Mehrdeutigkeit einer Formulierung aufgehoben: Die vom Konstrukteur als *oben (am Ende)* bezeichnete Position kann sich hier an zwei verschiedenen Stellen auf dem bisher Gebauten befinden, und zwar entweder *oben auf der 5er-Leiste* oder *oben auf der 3er-Leiste*. Durch die reformulierende Rückfrage des Instruktors, die zugleich auch als ein Inferenzangebot interpretierbar ist, wird diese Mehrdeutigkeit aufgehoben. Aus diesem Grund ist die Reformulierung hier als Präzisierung, und nicht als Paraphrase zu klassifizieren. Mit seiner Präzisierung ersetzt der Instrukteur die mehrdeutige Bezugsäußerung *oben* also durch die präzisere Formulierung *auf dem Dreier*.¹⁰⁹ Beispiel 12 zeigt, dass die Wiederaufnahme mit Hilfe einer inhaltlichen Wiederholung nicht, wie eigentlich erwartet, auf Paraphrasen beschränkt ist. Auch Präzisierungen können durch eine solche inhaltliche Wiederholung gekennzeichnet sein. Solche Präzisierungen

¹⁰⁸ Da als Referenzobjekt für *den kleinen* in der vorliegenden Situation zunächst zwei verschiedene Leisten (die 5er- und die 3er-Leiste) in Frage kommen, handelt es sich bei der disambiguierenden Reformulierung des Instruktors hier nicht um eine Paraphrase, sondern um eine Präzisierung.

¹⁰⁹ Diese Reformulierung wird im Folgenden vom Konstrukteur mit Hilfe einer weiteren Reformulierung (Rephrasierung) bestätigt.

weisen dabei immer eine Bearbeitung des Bezugsausdrucks auf, die als Ersetzung interpretiert werden kann.

Präzisierungen lassen sich also anhand folgender Merkmale identifizieren: Sie weisen sich auf der sprachlichen Oberfläche durch die Bearbeitungsform Hinzufügung oder Ersetzung aus. Wird zum Bezugsausdruck durch zusätzliches Wortmaterial Information hinzugefügt, dann immer in Verbindung mit einer wörtlichen Wiederholung (eines Teils) der Bezugsäußerung. Bei Ersetzungen kann dagegen neben einer wörtlichen Wiederholung auch eine inhaltliche Wiederholung die Wiederaufnahme eines Bezugsausdrucks kennzeichnen. Durch diese inhaltliche Wiederholung wird dabei gleichzeitig die Bezugsäußerung oder ein Teil derselben ersetzt und die inhaltliche Präzisierung erreicht.

4.2.1.2 Identifizierung von Paraphrasen

Die 312 Paraphrasen im Flugzeugkorpus zeichnen sich auf der sprachlichen Oberfläche durch ähnliche Merkmale aus wie die Präzisierungen. Zwar zeigen die meisten Paraphrasen die Bearbeitungsform Ersetzung (243 Vorkommen), einige werden aber auch durch Hinzufügungen realisiert. Ähnlich wie bei Präzisierungen zeigen Paraphrasen durch Ersetzung die Wiederaufnahme des Bezugsausdrucks entweder durch wörtliche Wiederholung (Beispiel 13) oder rein inhaltliche Wiederholung (Beispiel 14) desselben an. Hinzufügungen treten dagegen auch hier immer nur in Verbindung mit einer wörtlichen Wiederholung (eines Teils) der Bezugsäußerung auf (Beispiel 15).

Beispiel 13: Paraphrase durch Ersetzung mit gleichzeitiger wörtlicher (Teil)Wiederholung

```
04I005 <noise> und {dann}<attrib: zögern> </noise: rascheln> <->
        benötigst du einen <-> von diesen Würfeln. <-> <hum:
        schniefen> mit {den}<attrib: zögern> <-> Öffnungen an/ auf
        jeder Fläche.
04K005 <attrib> hm, <-> Farbe ist egal? </attrib: zögern>
04I006 <sil: 1> ja <-> Farbe ist egal. und dann zwei von
        {diesen}<attrib: zögern> <-> von {den}<attrib: zögern>
        orangenen Gegenständen.
04K006 mhm.
04I007 von diesen Muttern. <hum: atmen> jetzt nimmst {du}<attrib:
        zögern> <hum: schmatzen> eins von {den}<attrib: zögern>
        [...]
```

Die Instrukturin hat hier leichte Formulierungsprobleme und paraphrasiert ihre Formulierung *von den orangenen Gegenständen* mit Hilfe der bedeutungsgleichen Äußerung *von diesen Muttern*.¹¹⁰ Dabei zeigt die Wiederholung von *von* die Wiederaufnahme der Bezugsäußerung an. Gleichzeitig wird im Reformulierungsausdruck *den orangenen Gegenständen* durch *diesen Muttern* ersetzt. Mit dieser Paraphrase ersetzt die Instrukturin ihren vorläufigen sprachlichen Ausdruck durch den gesuchten Fachbegriff. Da dem Reformulierungsausdruck in diesem Fall im Vergleich zum Bezugsausdruck keine bedeutungsunterscheidenden Informationen hinzugefügt werden und die angesprochenen Objekte auch schon mit Hilfe der Formulierung *von den orangenen Gegenständen* eindeutig identifiziert werden können (dies ist auch erkennbar an der Bestätigung der Konstrukteurin), handelt es sich hier nicht um eine Präzisierung, sondern um eine Paraphrase.

Beispiel 14: Paraphrase durch Ersetzung mit gleichzeitiger inhaltlicher Wiederholung

13I053 der wird jetzt aber, <-> der Dreierträger kommt jetzt aber unterhalb des Fünferträgers.
 13K052 ja.
 13I054 und es werden wieder <noise: klappern> zwei Löcher verschraubt.
 13K053 zwei.
 13I055 und zwar erst einmal folgendermaßen <sil: 1> jetzt leg(e) den Dreierträger da schon mal so drunter <par> **unter deine** </par: 4> <cont>
 13K054 <par> ja, habe ich </par: 4>
 13I056 </cont> **Konstruktion.** <--> es werden also <-> zwei Löcher verschraubt, ein Loch von dem Dreierträger bleibt vorne erstmal frei.

In diesem Beispiel reformuliert der Instruktur seine recht unspezifische Positionsangabe *da* mit *unter deine Konstruktion*. Aufgrund der vorausgehenden Formulierungen des Instruktors (*der Dreierträger kommt jetzt aber unterhalb des Fünferträgers*) kann der Konstrukteur jedoch schlussfolgern, auf welche Position sich der Instruktur bezieht. Aus diesem Grund kann er die Durchführung

¹¹⁰ Beispiel 13 zeigt eine weitere Reformulierung: Die Instrukturin beantwortet eine Rückfrage der Konstrukteurin, indem sie deren Frage rephrasiert und dabei gleichzeitig eine Transformation einer Frage in eine Aussage vornimmt. Da die Form von Rephrasierungen erst an späterer Stelle genauer diskutiert wird (siehe 4.2.1.3), soll auf diese Reformulierung hier noch nicht weiter eingegangen werden.

der Instruktion bereits in dem Moment bestätigen (*ja, habe ich*), in dem der Instrukteur noch seine Formulierung reformuliert. Zwar kann die Formulierung aufgrund der zusätzlichen Information *unter deine Konstruktion* hier als präziser als die Bezugsäußerung angesehen werden, dennoch ist die Reformulierung hier als eine (präzisierende) Paraphrase anzusehen, da der Reformulierungsausdruck keine weiteren, bedeutungsunterscheidenden Informationen zur ursprünglichen Formulierung hinzufügt und beide Äußerungen in der vorliegenden Situation zumindest als bedeutungsähnlich angesehen werden können. Anders als in Beispiel 13 wird der Bezugsausdruck hier vollständig durch den Reformulierungsausdruck ersetzt. Die Wiederaufnahme des Bezugsausdrucks wird hier dementsprechend allein durch die inhaltliche Wiederholung von *da* erreicht.

Beispiel 15: (Präzisierende) Paraphrase durch Hinzufügung mit gleichzeitiger wörtlicher (Teil)Wiederholung

13I040 das wird von unten, das kommt von unten, also wir machen jetzt erst das hintere Loch <sil: 1> die Schraubverbindung am hinteren Loch.

13K039 mhm.

13I041 und dafür nehmen wir die äh gelbe Schraube mit der Kerbe <sil: 1> **die runde**.

13K040 <hum: atmen> und der Fünferträger ist jetzt dadrunter, ja?

13I042 nein, oberhalb.

13K041 oberhalb, gut <sil: 2> okay.

In diesem Fall instruiert der Instrukteur das Verbinden und Verlängern einer 5er-Leiste mit einer 3er-Leiste. Für diesen Arbeitsschritt ist, wie in seiner Instruktion erkennbar, u.a. *die gelbe Schraube mit der Kerbe* vorgesehen. Nach einer kurzen Pause fügt er seiner ersten Beschreibung der benötigten Schraube noch ein weiteres Merkmal (*rund*) hinzu. Ebenso wie in Beispiel 13 ist hier anhand der Wiederholung (von *die*) erkennbar, dass es sich um eine Wiederaufnahme einer vorherigen Formulierung handelt. Da der wiederaufgenommene Bezugsausdruck zusätzlich durch eine Hinzufügung (*runde*) noch bearbeitet wird, kann die Formulierung hier als Reformulierung angesehen werden. Die weitere Klassifikation ist hier, ebenso wie bei allen Reformulierungen, unter Berücksichtigung der situativen Gegebenheiten zu treffen: Weil in der vorliegenden Situation sowohl das Merkmal *mit Kerbe* als auch das Merkmal *rund* jeweils eine eindeutige Identifizierung des zu verwendenden Objekts ermöglicht (alle vorliegenden runden Schrauben besitzen eine Kerbe und alle

vorliegenden Schrauben mit Kerbe sind rund), muss die vorliegende Reformulierung als Paraphrase klassifiziert werden. Da der Reformulierungsausdruck in diesem Fall trotz der beschriebenen Bedeutungsähnlichkeit noch weitere Aspekte zum Bezugsausdruck hinzufügt, sollte die vorliegende Paraphrase jedoch genauer als präzisierende Paraphrase klassifiziert werden.

Eine solche Hinzufügung wie sie Beispiel 15 zeigt, kommt im Zusammenhang mit Paraphrasen relativ selten vor: Nur 22% aller Paraphrasen im Flugzeugkorpus weisen diese Bearbeitungsform (mit gleichzeitiger wörtlicher Wiederholung des Bezugsausdrucks oder eines Teils desselben) auf. Die Bearbeitung durch Ersetzung mit gleichzeitiger inhaltlicher Wiederholung kommt dagegen im Flugzeugkorpus bei Paraphrasen sehr häufig vor (177 Vorkommen). Zusätzliche 66 Paraphrasen weisen eine Bearbeitung durch Ersetzung mit gleichzeitiger wörtlicher Wiederholung auf. Damit zeichnet sich ein Großteil (78%) der Paraphrasen im Flugzeugkorpus durch die Bearbeitungsform Ersetzung aus. Diese Art der Bearbeitung der sprachlichen Oberfläche kann als die bevorzugte Form bei Paraphrasen im Flugzeugkorpus angesehen werden.

Es lässt sich also feststellen, dass Paraphrasen dieselben Merkmale aufweisen wie Präzisierungen. Auch sie können durch die Bearbeitungsform Hinzufügung oder Ersetzung erreicht werden. Auch bezüglich der Wiederaufnahme durch wörtliche oder inhaltliche Wiederholung können bei Paraphrasen dieselben Beobachtungen wie bei Präzisierungen gemacht werden. Lediglich die Häufigkeit, mit der die beiden Bearbeitungsverfahren angewendet werden, variiert. Während die große Mehrheit der Paraphrasen durch eine Ersetzung (eines Teils) des Bezugsausdrucks gekennzeichnet ist, zeichnet sich der Grossteil der Präzisierungen durch Hinzufügungen aus. Paraphrasen und Präzisierungen sind also allein anhand der soeben erarbeiteten Merkmale nicht klar voneinander zu unterscheiden. Was die Art der Bearbeitung des Bezugsausdrucks auf der sprachlichen Oberfläche betrifft, gleichen sich die beiden Typen von Reformulierungen. Die hier identifizierten Strukturmerkmale können also nur einen ersten Hinweis darauf geben, dass es sich bei einer Äußerung um eine Reformulierung (Paraphrase oder Präzisierung) handelt. Letztendlich kann jedoch nur aufgrund einer gründlichen semantischen Analyse festgestellt werden, um welchen der beiden Reformulierungstypen es sich bei einer Reformulierung, die die Bearbeitungsform Hinzufügung oder Ersetzung aufweist, handelt.

4.2.1.3 Identifizierung von Rephrasierungen

Im Gegensatz zu Paraphrasen und Präzisierungen spielt das Verfahren der Transformation im Zusammenhang mit Rephrasierungen eine große Rolle: 77% aller Rephrasierungen im Flugzeugkorpus zeichnen sich hierdurch aus. Die Transformation besteht bei diesen 211 Rephrasierungen ausschließlich in der Transformation einer Aussage/Instruktion in eine Frage (87 Vorkommen) oder umgekehrt (124 Vorkommen). Aber auch die Verfahren Auslassung, Hinzufügung und Ersetzung sind im Zusammenhang mit Rephrasierungen trotz ihrer geringeren Anzahl durchaus von Bedeutung. Je nach Funktion zeigen Rephrasierungen eine der vier Verfahren. Da bei Rephrasierungen die weitgehend wörtliche Wiederholung (eines Teils) der Bezugsäußerung als konstitutives Merkmal für das Vorliegen dieses Reformulierungstyps von Bedeutung ist, sind rein inhaltliche Wiederholungen bei Rephrasierungen per Definition ausgeschlossen.

Beispiel 16: Rephrasierung mit Transformation Instruktion - Frage

```
10I010 gut, dann nimmst du ein <-> Stäbchen mit drei Löchern.
10K010 n/, ja.
10I011 auf dem letzten <sil: 2> Loch legst du dann dieses
Vierkant_<-->_holz drauf <-> und befestigst das mit einer
eckigen Schraube <-> von unten {<sil: 2>}<noise: klappern>
10K011 {von unten}<noise: klappern> ?
10I012 von unten.
10K012 aha <sil: 3> also das Dreier in der Mitte <-> auch wieder?
welche Farbe <--> der Schraube?
```

In diesem Beispiel rephrasiert der Konstrukteur einen Teil der zuvor vom Instrukteur formulierten Instruktion. Mit seiner Rephrasierung wiederholt er dabei zum Einen wörtlich den Bezugsausdruck. Zum Anderen verändert er diesen dadurch, dass er den ursprünglich als Instruktion formulierten Bezugsausdruck nun als Frage formuliert. Beispiel 16 zeigt außerdem den Fall der vollständigen wörtlichen Wiederholung des Bezugsausdrucks.¹¹¹ Es kommen jedoch auch sehr häufig Rephrasierungen vor, die sich sowohl durch eine Transformation als auch eine Teilwiederholung des Bezugsausdrucks auszeichnen. In diesen Fällen kommt wie in Beispiel 17 zum Hauptverfahren der Transformation noch zusätzlich das Verfahren der Auslassung hinzu.

¹¹¹ Eine vollständige Wiederholung des Bezugsausdrucks kommt bei 48% aller Rephrasierungen vor. Teilwiederholung und vollständige Wiederholung kommen im Zusammenhang mit Rephrasierungen also ungefähr gleich oft vor.

Beispiel 17: Rephrasierung mit Transformation Instruktion – Frage und gleichzeitiger, wörtlicher Teilwiederholung

11I019 dann so ein Plättchen da drauf, ja.
11K020 und dann?
11I020 und äh dieses Plättchen machst du dann wiederum mit so einer roten Schraube, mit so einer sechseitigen <-> *befestust, befestigst du die.
11K021 an dem grünen?
11I021 an dem blauen erstmal.
11K022 **an dem blauen?** ne, das klappt bei mir schon nicht so. <hum: lachen> ich glaube, da müssen wir nochmal von vorne anfangen. also ich habe jetzt den Propeller. <-->

Die Konstrukteurin hat hier die Anweisung bekommen, das *Plättchen da drauf* anzubringen. Da ihr bis zu diesem Zeitpunkt nicht klar zu sein scheint, auf welchen Würfel sich die Instrukteurin mit *da* bezieht, bietet sie der Instrukteurin eine Inferenz zur Klärung (*an dem grünen?*) an. Diese wird jedoch von der Instrukteurin zurückgewiesen und korrigiert. Diese Korrektur veranlasst die Konstrukteurin wiederum zu einer Rephrasierung: Sie wiederholt die Aussage der Instrukteurin noch einmal, formuliert diese jedoch als Frage. Im Unterschied zu Beispiel 16 wird dabei jedoch nicht die gesamte Bezugsäußerung wiederholt. Vielmehr lässt die Konstrukteurin einen Teil (*erstmal*) derselben aus. Solche Auslassungen lassen sich jedoch nicht nur bei der Transformation einer Instruktion in eine Frage beobachten, sondern auch bei der Transformation einer Frage in eine Aussage oder Instruktion. Besonders häufig zeigt sich dies wie in Beispiel 18 bei der Beantwortung von *oder*-Fragen.

Beispiel 18: Rephrasierung mit Transformation Frage – Aussage und gleichzeitiger Teilwiederholung des Bezugsausdrucks

01K067 mhm.
01I069 daß du sozusagen <par> zwei Flügel hast</par: 18>.
01K068 <par> also vorne hab(e) ich </par: 18> immer noch dieses eine Loch frei
01I070 ja genau {das hast}<spk: K, genau> du immer noch frei.

Die Konstrukteurin erhält hier Instruktionen zur Montage des zweiten Flügels/der zweiten 7er-Leiste. Sie stellt dabei eine absichernde Rückfrage (*vorne habe ich immer noch dieses eine Loch frei*). Die Instrukteurin bestätigt die in der Rückfrage der Konstrukteurin enthaltene Resultatbeschreibung, wiederholt hierzu einen Teil

der Bezugsäußerung/der Frage und formuliert diesen nun als Instruktion (*das hast du immer noch frei*).

Beispiel 19: Rephrasierung mit Transformation Frage - Aussage

10I010 gut, dann nimmst du ein <-> Stäbchen mit drei Löchern.
10K010 n/, ja.
10I011 auf dem letzten <sil: 2> Loch legst du dann dieses
Vierkant_<-->_holz drauf <-> und befestigst das mit einer
eckigen Schraube <-> von unten {<sil: 2>}<noise: klappern>
10K011 {von unten}<noise: klappern> ?
10I012 **von unten.**
10K012 aha <sil: 3> also das Dreier in der Mitte <-> auch wieder?
welche Farbe <--> der Schraube?

In diesem Gesprächsausschnitt folgen zwei Rephrasierungen aufeinander. Die erste Rephrasierung, die Rückfrage des Konstrukteurs (*von unten?*), wurde bereits in Beispiel 16 vorgestellt. Diese Rephrasierung des Konstrukteurs wird im Weiteren nun selbst zum Bezug der zweiten Rephrasierung, allerdings wird sie nun durch den Instrukteur formuliert (*von unten.*). Dieser bestätigt seine zuvor vom Konstrukteur in Frage gestellte Instruktion durch Wiederholung der fraglichen Information. Dabei rephrasiert er die Frage des Konstrukteurs vollständig (und wiederholt dabei auch seine eigene, vorherige Instruktion), formuliert seine Äußerung nun jedoch als Aussage.

Neben der Transformation sind bei Rephrasierungen jedoch auch die anderen Verfahren Ersetzung (Beispiel 20), Auslassung (Beispiel 21) und Hinzufügung (Beispiel 22) zu finden.

Beispiel 20: Rephrasierung mit Ersetzung

22I056 okay. so, <-> ja, zu deinem Bauch zeigt immer noch das
kurze Ende.
22K055 ja, da ist noch ein Loch frei.
22I057 genau, da legst du jetzt so (ei)n(en) so einen blauen
Würfel drunter.
22K056 ja.
22I058 **den blauen Würfel** und zwar diesmal mit der gewindlosen
Achse quer, <-> also nach vorne zeigt jetzt auch eine
Schraube nach oben und nach <-> vorne zeigt na/ ein
Gewinde besser so.
22K057 ja, ja. <par> und nach oben auch </par: 10>

In diesem Fall rephrasiert der Instrukteur einen Teil seiner vorherigen Instruktion.¹¹² Der Bezugsausdruck *so einen blauen Würfel* wird dabei leicht verändert: *so einen* wird im Reformulierungsausdruck durch *den* ersetzt. Da der Konstrukteurin nur ein blauer Würfel vorliegt, kann diese Ersetzung des Artikels keine Auswirkungen auf ihr Handeln haben. Dieser Aspekt und die im Übrigen große wörtliche Übereinstimmung des Reformulierungsausdrucks mit dem Bezugsausdruck führen hier zu einer Klassifizierung der vorliegenden Reformulierung als Rephrasierung und nicht als Paraphrase. Weist eine Rephrasierung wie Beispiel 20 eine solche Ersetzung als Hauptverfahren auf, so wird sie z.B. zur Bestätigung oder Hervorhebung verwendet.

Beispiel 21: Rephrasierung mit Auslassung

```
06K079 <noise> {<sil: 13><hum: atmen> hu, <--> <quest: ich
      mach(e)> jetzt alles kaputt. <sil: 14> so jetzt nehm ich
      oh gleich den gelben Würfel. </noise: klappern>
06I079 {gelben Würfel.} <noise: klappern>
06K080 {mhm}<noise: klappern>
06I080 {rote Schraube}<noise: klappern>
06K081 {ja}<noise: klappern>
```

Nachdem sich Instrukteur und Konstrukteurin darüber verständigt haben, dass die Konstruktion, die die Konstrukteurin anfertigt, farblich mit der Konstruktion des Instruktors übereinstimmen muss, hat die Konstrukteurin ihr Flugzeug nun entsprechend verändert und angepasst. Mit ihrer Formulierung *so jetzt nehm ich oh gleich den gelben Würfel* kehrt sie zur der ursprünglichen Instruktion zurück, die sie vor der Anpassung des Bauergebnisses erhalten hatte. Der Instrukteur bestätigt dies mit einer Rephrasierung (*gelben Würfel*). Dabei lässt er jedoch einen Teil des Bezugsausdrucks (*den*) aus. Ähnlich wie in Beispiel 20 scheint der Artikel *den* hier nicht ausschlaggebend zu sein. Im Gegensatz zu Beispiel 20, wo ein Artikel durch einen anderen ersetzt wurde, wird der Artikel hier jedoch vollständig entfernt. Derartige Auslassungen finden sich häufig, wie in dem hier vorgestellten Beispiel, bei Bestätigungen oder Bezugnahmen durch Rephrasierungen.

Beispiel 22: Rephrasierung mit Hinzufügung

```
01I083 [...] und dann <-> hast du <attrib> da so äh weiße Plastik/
      {äh}<spk: K, ja> </attrib: zögern> komische <-> runde
```

¹¹² Auf die vermuteten Motive für diese Rephrasierung wird in Kapitel 5 genauer eingegangen.

{zylinderförmigen}<spk: K, mhm> Dinger mit Löchern
irgendwie <hum: atmen> </noise: klappern> <attrib> und die
</attrib: zögern> <--> ja.

01K083 hinten rüberstecken.

01I084 **einfach hinten rüberstecken** dann kommt das lilafarbene
runde Teil ebenfalls darüber

Die Konstrukteurin kommt der Instrukteurin hier bei Formulierungsproblemen zu Hilfe und schlägt eine mögliche Fortsetzung für die von der Instrukteurin begonnene Formulierung vor. Diese Fortsetzung wird von der Instrukteurin akzeptiert. Zur Bestätigung rephrasiert diese die angebotene Formulierung. Dabei fügt sie der Bezugsäußerung *hinten rüberstecken* noch ein Wort hinzu (*einfach*). Hierdurch werden jedoch der Bezugsäußerung keine wesentlichen Informationen hinzugefügt. Die Reformulierung kann hier also trotz der Hinzufügung noch als Rephrasierung (und nicht als Präzisierung oder Paraphrase) klassifiziert werden. Derartige Hinzufügungen sind beispielsweise bei bestätigenden oder hervorhebenden Rephrasierungen zu beobachten.

Da in Rephrasierungen jedes der vier Verfahren (Transformation, Hinzufügung, Auslassung und Ersetzung) zur Anwendung kommen kann, kann der Rephrasierung ebenso wie der Paraphrase und der Präzisierung kein Verfahren der Bearbeitung der sprachlichen Oberfläche zugeschrieben werden, anhand dessen eine Rephrasierung ausschließlich erkannt werden kann.¹¹³ Zwar sind Rephrasierungen auf der sprachlichen Oberfläche aufgrund der Wiederholung recht gut zu erkennen, da sich jedoch schon gezeigt hat, dass nicht alle Wiederholungen als Rephrasierungen bezeichnet werden können, kann auch hier letztendlich nur eine gründliche (semantische) Analyse endgültigen Aufschluss darüber geben, ob eine Formulierung als Rephrasierung zu klassifizieren ist.

Es ist außerdem festzuhalten, dass der Bezugsausdruck bei Rephrasierungen trotz der notwendigen wörtlichen Wiederholung durchaus eine Veränderung erfahren kann. Diese Veränderung ist dabei jedoch entweder als geringfügig (bei Hinzufügungen, Auslassungen oder Ersetzungen) oder notwendig anzusehen.¹¹⁴

¹¹³ Zwar zeigen die Rephrasierungen im Flugzeugkorpus – wahrscheinlich aufgrund der besonderen Gesprächssituation – überdurchschnittlich häufig eine Transformation. Dennoch haben sich auch die anderen drei Verfahren im Zusammenhang mit Rephrasierungen gezeigt.

¹¹⁴ Die *Notwendigkeit* einer Ersetzung liegt etwa vor, wenn „beispielsweise Pronomen, Verbalmorpheme u.a. innerhalb des Bezugsausdrucks zur Anpassung von personal- oder temporaldeiktischen Bezügen an die Erfordernisse der Kommunikationssituation substituiert werden“ (Gülich/Kotschi 1996: 58). Dies ist z.B. bei der Transformation einer Aussage wie *Ich war schon auf Mallorca.* in eine Frage wie *Sie waren schon auf Mallorca?* zu beobachten. Bezüglich der *Geringfügigkeit* von Veränderungen des Bezugsausdrucks lassen sich jedoch keine eindeutigen Kriterien finden. Hier muss in jedem Einzelfall erneut entschieden werden,

4.2.2 Identifizierung des Reformulierungstyps durch spezifische grammatische Merkmale des Bezugsausdrucks?

Ebenso wie es nicht möglich ist, den einzelnen Reformulierungstypen auf der sprachlichen Oberfläche jeweils bestimmte Verfahren der Bearbeitung zuzuschreiben, ist es nicht möglich, Reformulierungen im Allgemeinen und die einzelnen Typen im Speziellen anhand einer bestimmten grammatischen Form zu identifizieren. Reformulierungen kommen vielmehr in den verschiedensten grammatischen Formen vor. So können Reformulierungen u.a. die grammatische Form einer *Apposition* (Beispiel 23) oder auch eines *Nachtrags* (Beispiel 24) zeigen. Eine Reformulierung kann jedoch auch, wie etwa die bisherige Diskussion zur Form von Rephrasierungen gezeigt hat, die Form einer Frage haben (siehe etwa Beispiel 16). Ähnliches wurde bereits bei Gülich/Kotschi (1987) angedeutet. Die beiden Autoren hatten festgestellt, dass „sprachliche Äußerungen sehr unterschiedlicher Komplexität Bezugsausdruck für einen Reformulierungsausdruck sein können“ (Gülich/Kotschi 1987: 221). Unter anderem hatten sie ein Wort, eine Nominalgruppe, eine finite Verbform und einen komplexen Satz als mögliche Bezugsäußerungen identifiziert. Gülich/Kotschi fügen dieser Beobachtung die Erkenntnis hinzu, dass der entsprechende Reformulierungsausdruck zu diesen verschiedenen Bezugsausdrücken dabei entsprechend komplexer oder weniger komplex ausfallen kann.¹¹⁵ Dies impliziert, dass gleichzeitig sprachliche Äußerungen sehr unterschiedlicher Komplexität – also auch die schon angesprochenen Wörter, Nominalgruppen, finiten Verbformen und komplexen Sätze – Reformulierungsausdrücke sein können. Sowohl Bezugsausdruck als auch Reformulierungsausdruck können also die unterschiedlichsten grammatischen Formen annehmen. Dies hat die detaillierte Analyse der (unmittelbaren) Reformulierungen im Flugzeugkorpus bestätigt. Exemplarisch sollen nun Reformulierungen vorgestellt werden, die gleichzeitig auch als Apposition (Beispiel 23) bzw. als Nachtrag (Beispiel 24) interpretierbar sind.

ob die Veränderung (wie etwa in Beispiel 22) als geringfügig bezeichnet werden kann.

¹¹⁵ Die Analyse der Reformulierungen im Flugzeugkorpus hat gezeigt, dass der Reformulierungsausdruck bei allen drei Reformulierungstypen auch ebenso komplex sein kann wie der Bezugsausdruck. So kann (wie in Dialog 7) mit Hilfe einer Reformulierung beispielsweise die Äußerung *eine Flügelschraube* durch die Äußerung *eine Mutter* paraphrasiert werden. In beiden Fällen handelt es sich um eine Nominalphrase, die aus einem unbestimmten Artikel und einem Substantiv besteht. In diesem Fall wäre die Paraphrase also genauso *komplex* wie die Bezugsäußerung.

Beispiel 23: Reformulierung, die gleichzeitig als Apposition interpretierbar ist

08I063 da kommt eine orangene Mutter rein, aber da drunter kommt
<noise: klappern> dieses Siebenerlangstück, also das ist
jetzt der erste Flügel <noise> <sil: 2> dann ist kein T
mehr </noise: klappern> <par> <noise> sondern </noise:
klappern> </par: 12>
08K063 <par> drunter </par: 12> <noise> kommt das? </noise:
klappern>
08I064 <noise> nee, drüber, also auf das <--> </noise: klappern>
08K064 <par> auf das </par: 13>
08I065 <par> auf der </par: 13> Ebene, <-> wo auch die die
Muttern, die gelben Muttern drauf sind.
08K065 mhm

Der Instrukteur instruiert hier das Anbringen der ersten 7er-Leiste auf der verlängerten 5er-Leiste. Seine Formulierung *da drunter kommt dieses Siebenerlangstück* führt hier zu einem Verständigungsproblem. Während sich der Instrukteur mit der Formulierung *da drunter* auf die Position *unter dem Schraubenkopf und auf der 5er-Leiste* bezieht, verbindet der Konstrukteur mit *da drunter* die Position *unter der 5er-Leiste*. Auf die überraschte Nachfrage (*drunter kommt das?*) hin beginnt der Instrukteur eine Klärung dieses Verständigungsproblems. Dabei sieht er die Notwendigkeit einer Reformulierung: Er reformuliert (präzisiert) den mehrdeutigen Bezugsausdruck *die Muttern* durch den eindeutigen Reformulierungsausdruck *die gelben Muttern*. Dies geschieht hier unmittelbar nach der Formulierung der Bezugsäußerung in Form einer Apposition und innerhalb desselben Turns.¹¹⁶

Beispiel 24: Reformulierung, die gleichzeitig als Nachtrag interpretierbar ist

13I002 ja, <--> äh <sil: 1> erstmal zu diesen Holzträgern, da
gibt es ja mehrere <-> und du mußt jetzt erstmal einen
haben, **einen mit <-> fünf Löchern**.
13K001 ja.
13I003 und dann brauchst du eine rote Schraube. davon gibt es
insgesamt drei Stück [...]

¹¹⁶ Eine solche noch im selben Turn auf den Bezugsausdruck reagierende Reformulierung kommt im Flugzeugkorpus nur sehr selten (5% aller Reformulierungen) vor. Der Großteil aller Reformulierungen ist entweder im Transitionspace (42%) oder im nächsten Turn (44%) positioniert.

Der Instrukteur beginnt hier seine Instruktion damit, dass er dem Konstrukteur die zunächst zu verwendenden Objekte nennt. Seine noch mehrdeutige Formulierung *einen (Holzträger)* präzisiert er hier durch *einen mit <-> fünf Löchern*. Diese Reformulierung ist gleichzeitig auch als *Konstruktion am Satzrand* zu bezeichnen. Als Konstruktionen am Satzrand werden syntaktische Konstruktionen bezeichnet, „in denen Konstituenten vor oder nach einen syntaktisch vollständigen Satz gestellt werden, auf den sie morphologisch und/oder syntaktisch bezogen sind“ (Selting 1994: 299). Bei der hier vorgestellten Reformulierung handelt es sich zunächst um eine Nachstellung an den Satz.¹¹⁷ Mit Skuplik/Kindt (1998) sollen hier zwei verschiedene Arten der Nachstellung an den Satz unterschieden werden: die *Ausklammerung* und der *Nachtrag*. Unter Ausklammerungen werden hier syntaktische Konstruktionen verstanden, bei denen Elemente des Mittelfeldes erst im Nachfeld realisiert werden. Als Nachträge werden hier dagegen syntaktische Konstruktionen bezeichnet, bei denen Elemente des Vor- oder Mittelfeldes im Nachfeld noch einmal realisiert werden. Dabei könnte die Konstituente im Nachfeld die grammatische Rolle der Konstituente im Vor- oder Mittelfeld selbstständig übernehmen. D.h. die im Vor oder Mittelfeld realisierte Konstituente kann durch die Nachfeldkonstituente substituiert werden (vgl. Skuplik/Kindt 1998: 7).¹¹⁸ All dies trifft auf die in Beispiel 24 vorgestellte Reformulierung zu.

Anders als Ausklammerungen, die nicht zusätzlich als Reformulierungen klassifiziert werden können, da sie keine vorher bereits formulierte Äußerung (oder einen Teil derselben) wiederaufnehmen, können Nachträge also durchaus als Reformulierungen interpretiert werden. Wie Beispiel 24 zeigt, wird mit einem Nachtrag ein vorher geäußertes Teil einer Formulierung wiederaufgenommen. Wird dieser Bezugsausdruck dann zusätzlich noch bearbeitet, so handelt es sich bei diesem Nachtrag um eine Reformulierung. Da eine Bearbeitung der vorgestellten Definition entsprechend jedoch nicht als konstitutiv für Nachträge angesehen werden kann, sind nicht alle Nachträge als Reformulierungen interpretierbar.

Im Flugzeugkorpus können insgesamt 11% aller Reformulierungen (87 Vorkommen) gleichzeitig auch als Nachträge bezeichnet werden. Dies betrifft jedoch ausschließlich Paraphrasen und Präzisierungen.

¹¹⁷ Nachstellungen an den Satz werden in der Literatur auch als *increments* bezeichnet. Mittlerweile liegen zahlreiche Untersuchungen zum Thema *increments* oder *Konstruktionen am (rechten) Satzrand* vor. Zu nennen sind hier u.a. die Arbeiten von Auer (1991, 1996) und Schegloff (1996).

¹¹⁸ Ein Spezialfall des Nachtrags ist nach Skuplik/Kindt (1998: 7) die so genannte Rechtsversetzung, bei der die Konstituente im Vor oder Mittelfeld pronominal realisiert ist.

Die bisherige Diskussion hat gezeigt, dass eine sprachliche Formulierung weder anhand grammatischer noch anhand anderer Merkmale der sprachlichen Oberfläche eindeutig als Reformulierung erkannt werden kann. In einigen Fällen gibt zwar die wörtliche Wiederholung einer zuvor geäußerten Formulierung erste Hinweise auf das Vorliegen einer Reformulierung. Da jedoch nicht alle Reformulierungen eine solche wörtliche Wiederholung aufweisen müssen, kann auch aus dem Ausbleiben einer wörtlichen Wiederholung nicht auf das Nicht-Vorliegen einer Reformulierung geschlossen werden.

Es ist also lediglich möglich, die konstitutiven Elemente einer Reformulierung anzugeben. Wie sich im Verlauf der Diskussion herausgestellt hat, besteht eine Reformulierung aus den zwei konstitutiven Elementen *Bezugsausdruck* und *Reformulierungsausdruck mit inhärentem impliziten Indikator*. Das Vorliegen eines dem Reformulierungsausdruck vorangestellten oder nachgestellten expliziten Indikators ist dabei möglich, jedoch nicht konstitutiv. Des Weiteren zeichnet sich eine Reformulierung der hier entwickelten Definition entsprechend dadurch aus, dass der Bezugsausdruck durch wörtliche oder inhaltliche Wiederholung wiederaufgenommen und zusätzlich bearbeitet wird. Zur genauen Klassifizierung einer durch eine (wörtliche oder inhaltliche) Wiederholung gekennzeichneten Reformulierung ist immer ein genauer situativ-semantischer Vergleich zwischen der Bezugsäußerung und dem einzelnen Reformulierungsausdruck notwendig. Allein die Art der semantischen Bearbeitung des Bezugsausdrucks durch den Reformulierungsausdruck gibt Aufschluss über den vorliegenden Reformulierungstyp.

5. Zur Funktion von Reformulierungen

Wie sich gezeigt hat, weisen viele Arbeiten zu Reformulierungen und ihren Unterkategorien wie etwa der Paraphrase Schwächen auf. So werden beispielsweise Definitionsmerkmale zu ungenau dargestellt oder Unterschiede zwischen einzelnen Reformulierungstypen nicht erkannt.

Was dagegen die Funktion von Reformulierungen und ihren Unterkategorien betrifft, so finden sich diesbezüglich in der entsprechenden Forschungsliteratur viele gute und weiterführende Hinweise. Im Folgenden soll zunächst ein Überblick darüber gegeben werden, welche Funktionen Reformulierungen im Allgemeinen in der Literatur zum Thema zugeschrieben werden. Diese Ergebnisse werden dann mit Hilfe einer detaillierten empirischen Untersuchung des Flugzeugkorpus überprüft und präzisiert. Dazu werden die Funktionen der einzelnen Reformulierungsunterkategorien *Paraphrase*, *Rephrasierung* sowie *Präzisierung* betrachtet. Nach einer kurzen Zusammenfassung der in der Literatur vermerkten Funktionen der jeweiligen Unterkategorie werden die einzelnen Reformulierungstypen (soweit möglich) aufgrund funktionaler Aspekte weiter in Gruppen unterteilt. Es folgt dann ein abschließender Gesamtüberblick über die Funktionen von Reformulierungen.

5.1 Bisherige Forschungserkenntnisse zur Funktion von Reformulierungen

Was die Funktion von Reformulierungen betrifft, so sind sich die meisten Autoren darüber einig, dass sie zur Verständigungssicherung beitragen. So sehen Gülich/Kotschi (1996) für die Funktion vieler Reformulierungen einen Zusammenhang mit der Sicherung des Verstehens und konstatieren¹¹⁹:

Fasst man die lokalen Gesprächskontexte, in denen solche Reformulierungen vorkommen, genauer ins Auge, so zeigt sich, daß sie häufig im Zusammenhang mit Störungen des Kommunikationsvorgangs auftreten (wobei von ‚Störung‘ hier allerdings nur in einem sehr weiten, das Auftauchen bestimmter kommunikationsbedingter Probleme betreffenden Sinne gesprochen werden soll). (Gülich/Kotschi 1996: 39)

¹¹⁹ Wie Gülich/Kotschi (1987, 1996) andeuten, scheinen Reformulierungen einen Teilbereich dessen abzudecken, was in der ethnomethodologischen Konversationsanalyse als Reparatur (*repair*) beschrieben wird, deren Auftreten auch mit einer Störungsquelle (*trouble source*) in Verbindung gebracht wird (vgl. Schegloff et al. 1977). Dieser Aspekt soll jedoch erst in Abschnitt 5.2.1.3 gesondert diskutiert werden.

Auch in Gülich/Kotschi (1987) wird überzeugend dargestellt, dass die Reformulierung durch die Bearbeitung eines bereits aufgetretenen Verstehensproblems der Sicherung der Verständigung dient. Damit sei das Ziel von Reformulierungshandlungen folgendermaßen zu formulieren:

Ziel von Reformulierungshandlungen – das haben die bisherigen Überlegungen ergeben – ist es, die Voraussetzungen für das Erreichen illokutiver Ziele zu schaffen. (Gülich/Kotschi 1987: 252)

Gülich und Kotschi charakterisieren Reformulierungen vor allem als *Textherstellungshandlungen*, die der Formulierungsebene eines Textes zuzuordnen sind. Daher seien sie hauptsächlich als Formulationsaktivitäten im Sinne von Antos (1982) anzusehen. In einen ähnlichen Zusammenhang stellt Steyer (1997) ihre Überlegungen zur Funktion von Reformulierungen. Hintergrund ihrer funktionalen Beschreibung ist die Auffassung von Reformulierungen als Sprachhandlungen. Dabei orientiert sich Steyer am folgenden Konzept von Motsch/Pasch (1987):

Mit einer sprachlichen Äußerung, ob Satz- oder Textäußerung, verbindet der Sprecher eine fundamentale Absicht, die vom Hörer als mit der Äußerung verbundene Absicht des Sprechers erkannt werden soll. Das im sprachlichen Text tatsächlich Ausgedrückte bildet die Grundlage für das Verständnis der fundamentalen Sprecherabsicht durch den Hörer. (Motsch/Pasch 1987: 12)

Auch bei Reformulierungen treffe dies zu. Ein Sprecher produziere einen Ausdruck/einen Text, um dem Hörer etwas mitzuteilen und beispielsweise einen Kenntnis- oder Gefühlszustand beim Hörer zu erreichen. Der Sprecher gäbe mit dem Text Anweisungen, die vom Rezipienten als *Instruktionen* verarbeitet werden müssten.¹²⁰ Neben diesem *Formulierungsaspekt* identifiziert Steyer jedoch noch einen weiteren funktionalen Aspekt:

Man kann Reformulierungshandlungen auch als **reproduktive** Sprachhandlungen auffassen, als Sprachhandlungen, die aus zwei Teilhandlungen bestehen, der ‚**Rezeption**‘ und der ‚**Produktion**‘ (vgl. Rickheit/Strohner 1985, 1989). Bei reproduktiven Sprachhandlungen wie Reformulierungen laufen verschiedene solcher Instruktions- und Rekonstruktionsprozesse ab, derart, wie sie Antos beschreibt. Der Reformulierer (Sprecher 2) rezipiert eine Äußerung/einen Text, indem er versucht, die Satz- und Äußerungsbedeutung(en) und den kommunikativen Sinn zu verstehen/zu interpretieren [...]. Sprecher 2 formuliert unter Bezugnahme auf die Ursprungsäußerung und geleitet von den Ergebnissen des Rezeptionsvorganges eine neue Äußerung, die eine Kombination aus Reformulierungsausdrücken und neu produzierten Ausdrücken darstellt. Sprecher 2

¹²⁰ Auch hier lehnt sich Steyer an Antos (1982) an.

reformuliert also, indem er einen Reformulierungsausdruck aus einem von Sprecher 1 produzierten Bezugsausdruck formuliert, den er zuvor rezipiert hat. (Steyer 1997: 65, Hervorhebungen im Original)

Festzuhalten ist an dieser Stelle zunächst, dass sowohl Gülich/Kotschi als auch Steyer die Ansicht vertreten, dass ein Sprecher mit Hilfe einer Reformulierung einer Äußerung signalisiert, wie er diese Äußerung verstanden hat oder verstanden haben will. Mit Hilfe der in der Reformulierung enthaltenen Interpretationsvorgabe soll der Erfolg eines vorherigen Redebeitrags gesichert werden (vgl. Steyer 1997: 65). Damit wären Reformulierungen eindeutig zu den Verständigungsstrategien zu zählen. Diese Hypothese soll im weiteren Verlauf dieses Kapitels weiter ausgebaut und bestätigt werden. Zunächst stellt sich jedoch die Frage, warum zusätzliche Interpretationsvorgaben zu vorherigen Äußerungen, wie sie Reformulierungen darzustellen scheinen, in der Kommunikation überhaupt notwendig sind. Auch hierzu liefert Steyer (1997) wichtige Hinweise. Sie weist in Anlehnung an Pinkal (1991) darauf hin, dass Mehrdeutigkeit und Vagheit konstitutive Eigenschaften natürlicher Sprachen darstellen, die sie maßgeblich zu einem effizienten und universellen Kommunikationsmittel machen. Auch Freidhof (1993) macht im Zusammenhang mit Reformulierungen auf das Phänomen der Vagheit aufmerksam:

Es kann in der linguistischen Forschung als unbestritten gelten, daß sprachlichen Äußerungen immer ein gewisses Maß an Vagheit (d.h. Ungenauigkeit, Erklärungsbedürftigkeit usw.) zukommt, die sich um so komplexer gestaltet, je spontaner diese Äußerungen formuliert werden [...] Häufig kann man sich dem, was man zum Ausdruck bringen will, nur Schritt für Schritt nähern, man kann es nicht so deutlich ausformulieren, wie man einen naturwissenschaftlichen Sachverhalt oder Begriff definiert oder beschreibt. Man spricht in diesem Zusammenhang auch von einer referenzsemantischen Unzulänglichkeit der Sprache, da nicht ohne weiteres von einer exakten Übereinstimmung von Sachverhalten und sprachlichen Zeichensystemen ausgegangen werden kann. (Freidhof 1993: 204)

Diese Vagheit im sprachlichen Zeichen bzw. insbesondere in der Verkettung sprachlicher Zeichen sei das wesentliche Moment dafür, dass eine textlinguistische Erscheinung nachgewiesen werden könne, die man im Allgemeinen mit dem umfassenden Begriff der Reformulierung erfassen könne.

Dieser Aspekt der Vagheit wurde auch bereits kurz im Kapitel 2.2 angesprochen. Hier wurde anhand der Interpretation von Farbadjektiven gezeigt, dass Bedeutungen immer eine gewisse Unschärfe aufweisen. Kindt (2002: 51) weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass der „Vagheitsspielraum von

Bedeutungen, also eine gewisse Flexibilität der auf Interpretationseindeutigkeit abzielenden Angemessenheitserwartung“ einen flexiblen Umgang mit der Korrektheitserwartung ermöglicht. Des Weiteren wurde ebenfalls bereits darauf hingewiesen, dass es einerseits für eine erfolgreiche Verständigung oftmals ausreicht, wenn die Bedeutung einer Äußerung unscharf bleibt, der Sprecher aber andererseits auch durch Auswahl und Realisierung seiner Formulierungen einen erheblichen Spielraum hinsichtlich der Bedeutungszuordnungen seines Partners hat.

Trotz der Möglichkeiten eines Sprechers, Vagheiten bis zu einem bestimmten Grad zu vermeiden, weisen Formulierungen jedoch immer Vagheit auf. Auf der einen Seite ermöglicht diese Vagheit von Bedeutungen einen effizienten Gebrauch von Sprache. Auf der anderen Seite ist es aber natürlich auch möglich, dass Äußerungen zu vage oder mehrdeutig formuliert sind und Verständigungsprobleme auftreten. Dann müssen beispielsweise formale, strukturell-semantische oder funktionale Mehrdeutigkeiten oder Vagheiten aufgelöst werden. Dies kann mit Hilfe von zusätzlichen Interpretationsvorgaben zu bereits formulierten Äußerungen geschehen. Eine Möglichkeit, derartige Interpretationsvorgaben anzubieten, stellt, wie wir gesehen haben, die Reformulierung dar.

Sachverhalte und Funktionen, die im Bezugstext so ausgedrückt werden, daß sie einen gewissen Interpretations- und Bewertungsspielraum haben, werden im Reformulierungsausdruck in Abhängigkeit von der Sp2-spezifischen Verarbeitung des Bezugsausdrucks also stärker auf eine Interpretationsvariante hin festgelegt. Solange sich Sp2 im Paradigma möglicher Lesarten bewegt, kann er für sich eine adäquate Wiedergabe beanspruchen, auch wenn ein anderer Rezipient diese von Sp2 favorisierte Lesart nicht wählen würde. (Steyer 1997: 229)

In einen ähnlichen Zusammenhang stellt auch Bührig (1996) ihre Überlegungen zur Funktion von Reformulierungen. Konkret gehe es beim Reformulieren, wie beim Formulieren auch, darum, Wissen in eine sprachliche Form zu bringen, die es dem Hörer erlaube, dieses Wissen in seiner Qualität für den aktuellen Handlungsprozess zu bewerten und zu erkennen. Bührig weist deshalb ebenso wie Gülich/Kotschi (1987, 1996) Reformulierungen einen *reparativen Charakter* zu und sieht diese als eine besondere Form der Rekursion, nämlich als eine Art *Verstehensvorgabe* für den Hörer.¹²¹

Reformulierungen kämen jedoch erst dann zum Einsatz, wenn eine vorgesehene Veränderung einer Sprechsituation durch sprachliches Handeln

¹²¹ Die sprachliche Form von Äußerungen hängt nach dieser Betrachtungsweise nicht nur unmittelbar von der Charakteristik der aktuellen Konstellation, die durch den jeweiligen Handlungsprozess bearbeitet werden soll, ab, sondern auch von den spezifischen Erfordernissen an das für den Handlungsprozess notwendige Wissen.

gescheitert ist bzw. zu scheitern droht, weil die Handlungsqualität einer zuerst verbalisierten Äußerung vom Hörer nicht erkannt wird. Tritt z.B. eine erwartete Reaktion des Hörers nicht auf, werde ein Sprecher dies als Abweichen vom Normalverlauf interpretieren und als Defizit bewerten. Aus der fehlenden oder unerwarteten hörerseitigen Reaktion werde deutlich, dass die Realisierung eines standardmäßigen Handlungswegs gescheitert ist.¹²² Mit Hilfe einer reformulierenden Handlung werde dann noch einmal versucht, das betreffende Wissen standardmäßig sprachlich zu verarbeiten.

Auf einen weiteren funktionalen Aspekt weisen Gülich/Kotschi (1996) hin. Sie stellen fest, dass das Verfahren der Reformulierung nicht nur zur Behebung von Störungen eingesetzt wird, sondern auch verschiedene argumentative Funktionen übernehmen oder bestimmte strategische Absichten erfüllen kann. Auch diesem Hinweis wird im weiteren Verlauf dieses Kapitels nachgegangen. So wird auch die vorliegende Arbeit zeigen, dass Reformulierungen strategisch – etwa zur prospektiven Verständigungssicherung – eingesetzt werden können.

Nach diesem ersten Überblick über die Forschungslage kann also zunächst die Verständigungssicherung als Hauptfunktion der Reformulierung genannt werden. Daneben werden der Reformulierung aber auch reproduktive sowie strategische Funktionen zugesprochen. In den folgenden Analysen sollen diese Hinweise aufgegriffen und anhand einschlägiger Textbeispiele aus dem Flugzeugkorpus genauer beleuchtet werden.

5.2 Zur Funktion der einzelnen Reformulierungstypen

5.2.1 Zur Funktion von Paraphrasen

Obwohl viele Ausführungen zum Thema Paraphrasen auf problematischen Grundannahmen basieren, bieten sie dennoch umfangreiche und sinnvolle Darstellungen zur Funktion der Paraphrase. Diese sollen im Folgenden kurz zusammengefasst werden.

Schon in den ersten Ausführungen zur Paraphrase wurde bereits ihre wichtige Funktion im Verständigungsprozess erkannt. So weist bereits Ungeheuer (1969) darauf hin, dass mit der Paraphrase mehr erreicht wird, als eine bloße

¹²² Im weiteren Verlauf dieser Arbeit wird anhand einiger Beispiele zu sehen sein, dass Reformulierungen für ihre Initiierung nicht notwendig auf eine nicht erfolgte bzw. unerwartete Hörerreaktion angewiesen sind. Vielmehr kann der Sprecher seine Formulierung auch reformulieren, ohne dass der Hörer dabei beteiligt ist.

Wiederholung des Redethemas. So reiche oftmals die einmalige Formulierung nicht aus, um das Begreifen des Redethemas zu sichern. Eine solche Sicherung biete dagegen das Verfahren der Paraphrase.

Beim paraphrastischen Verfahren wird also vorausgesetzt, daß eine einmalige Formulierung nur einen unvollständigen Zugang zum Thema der Rede verschafft, und zwar aus Gründen, die in der semantisch unvollständigen Bestimmung, der ungenügenden Limitierung der in der Formulierung verwendeten lexikalischen Einheiten angelegt sind: Es wird nur ein Aspekt, fixiert im Nebenthema, oder nur eine Andeutung des Redethemas angeboten. Eine Abfolge aber von Aspekten und Andeutungen, formuliert als Paraphrasen, klären und spezifizieren das Gemeinte. (Ungeheuer 1969: 207)

Dabei erweise sich die Paraphrase nicht nur im kommunikativen, sondern auch im extra-kommunikativen Umgang mit Sprache als ein wichtiges und fundamentales Instrument der Klärung.

Rath (1979) bezeichnet die Paraphrase zwar auch als ein für die mündliche Kommunikation elementares Verfahren. Er sieht in ihr jedoch eher ein notwendiges Mittel zum Aufbau von Texten in Dialogen. Hierfür sieht er dieselben Ursachen wie Ungeheuer (1969) und führt sie wie folgt aus:

In jeder Kommunikation, so auch in den alltagssprachlichen Dialogen sind die Kommunikationsteilnehmer an sprachliche Folgen gebunden. D.h. ich muß in meiner Kommunikation, in meinem Sprecherbeitrag dem linearen Charakter der Sprache notwendigerweise folgen. Die Notwendigkeit der linearen Folge bedingt m.E. zwingend eine Textkonstitution, in der das Verfahren der Paraphrasierung eine zentrale Rolle spielt. Wenn ich nämlich zu einem Komplex etwas Gleiches oder Ähnliches sagen will und sage, dann kann ich dies nur so tun, daß ich zunächst das eine und dann das andere sage (oder umgekehrt). Gleichzeitigkeit findet auf textueller Ebene nicht statt. Daß ich zuerst das eine und dann das andere sagen muß, klingt trivial und scheint selbstverständlich. Aber genau diese Art der vorgegebenen Gliederungsweise führt zur Paraphrasierung. (Rath 1979: 205)

Hieraus schließt Rath, dass die situationellen, mentalen und/oder sozialen Beschränkungen in jeder Kommunikation Strategien erfordern, nach denen einmal Gesagtes u.a. zurückgenommen, verändert oder erweitert werden kann. Dies kann jedoch nicht nur mit Paraphrasen erreicht werden, sondern ist wohl eher eine universale Funktion aller Reformulierungen. Da Rath, wie bereits erläutert, ein sehr weites Konzept der Paraphrase vertritt, das neben den hier unterschiedenen Typen der Paraphrase auch Präzisierungen mit einschließt, ist es nicht verwunderlich, dass er diese universalen Funktionen der Reformulierung den Paraphrasen zuschreibt. Im Folgenden wird jedoch noch deutlich werden, dass

Paraphrasen und Präzisierungen auch was ihre Funktion betrifft voneinander unterschieden werden müssen.

Aber nicht nur Rath schreibt der Paraphrase recht universelle Funktionen zu. Nach Hennemann (1989) werden Paraphrasen ebenso zur Verständnisbildung eingesetzt wie zur Lösung kommunikativer Probleme, der Herstellung der Beziehung zwischen den Interaktanten, der Sanktionierung von Äußerungen des Gesprächspartners, dem Ausdruck von Höflichkeit, der Signalisierung der Kooperationsbereitschaft und der Einhaltung der Konversationsmaximen. Auch diese Funktionen sind sehr allgemein gehalten und nicht auf Paraphrasen oder Reformulierungen beschränkt. Eine genaue und detaillierte Betrachtung der Kommunikationssituationen, in denen Paraphrasen eingesetzt werden, scheint auch hier ausgeblieben zu sein. Sicherlich können alle soeben aufgezählten Funktionen der Paraphrase zugeschrieben werden, jedoch sollte differenziert werden, in welchen Situationen welche dieser Funktionen zum Tragen kommen. So besteht bereits an dieser Stelle kein Zweifel, dass Paraphrasen ebenso wie Reformulierungen generell der Verständigungssicherung dienen. Dennoch sind hier sicherlich genauere Aussagen über die Besonderheiten der einzelnen Reformulierungstypen diesen Aspekt betreffend möglich.

Zusammenfassend lässt sich an dieser Stelle mit Kotschi (2001) zunächst feststellen, dass die Paraphrase „als Zeichen der Anstrengung eines Sprechers um eine in jeder Hinsicht angemessene Formulierung des Gesprächsbeitrages“ (Kotschi 2001: 1346) angesehen werden kann. Dieser Charakterisierung ist jedoch noch hinzuzufügen, dass die reformulierende Paraphrase dabei eine erste Formulierung wiederaufnimmt und bearbeitet.

Vargas (1997: 97) weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass es sich bei dieser Bearbeitung um die Bearbeitung einer Formulierung handelt, die vom Reformulierenden aus den unterschiedlichsten Gründen als eine *nicht befriedigende Formulierung* angesehen werde. Dieser Aspekt ist implizit in der Definition der Reformulierung enthalten: Liegt die Notwendigkeit vor, eine erste Formulierung mit Hilfe einer Reformulierung zu bearbeiten, so weist dies auf eine Fehlerhaftigkeit der zu bearbeitenden Formulierung hin. In diesem Sinne gewährleistet die Paraphrase also durch die Bearbeitung einer scheinbar nicht befriedigenden Formulierung eine erfolgreiche Kommunikation und sichert damit die Verständigung.

Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass eine Paraphrase (Reformulierung) nicht nur als ein solches *Verfahren der Bearbeitung* interpretiert werden sollte, sondern auch als *Verfahren der Versprachlichung*, bei dem die Bearbeitung eines Bezugsausdrucks elementarer Bestandteil wäre und sowohl Bezugsausdruck als

auch Reformulierungsausdruck gleichermaßen an der Versprachlichung eines Inhalts beteiligt wären. Bei einer solchen Versprachlichung wäre die Reformulierung des Bezugsausdrucks von vornherein vorgesehen. Als ein solches Verfahren der Versprachlichung kann eine Reformulierung (Paraphrase) beispielsweise zur Gliederung oder Portionierung von Äußerungen (oder Texten) verwendet werden. Erteilt ein Instrukteur in einem Szenario wie dem hier vorliegenden etwa die Aufforderung *nimm eine gelbe Schraube, eine eckige* und liegen dem Angesprochenen nur eckige gelbe Schrauben vor, dann kann die präzisierende Paraphrase *eine eckige* nicht nur als Bearbeitung des Bezugsausdrucks interpretiert werden. Es ist auch möglich, dass der Instrukteur mit einer solchen Formulierung die Aufmerksamkeit des Konstrukteurs zunächst auf die gelben Schrauben allgemein lenken will und dann erst zur Absicherung genauere Angaben bezüglich der Beschaffenheit der gelben Schraube hinzufügen will. Bei dieser Portionierung von Informationen wären sowohl der Bezugsausdruck der Reformulierung (*eine gelbe Schraube*) als auch der Reformulierungsausdruck selbst (*eine gelbe*) gleichermaßen beteiligt.

Festzuhalten bleibt an dieser Stelle, dass Reformulierungen oberflächlich immer als Bearbeitungen nicht befriedigender, vorheriger Formulierungen interpretiert werden können. Dabei ist es möglich, dass es sich bei einer solchen Bearbeitung auch gleichzeitig um ein Verfahren der Versprachlichung, eine Formulierungsstrategie handelt, bei dem die Bearbeitung durch eine Reformulierung von Anfang an vorgesehen war. Die Frage, ob eine solche Formulierungsstrategie vorliegt, lässt sich jedoch allein anhand empirischer Daten nicht beantworten und soll in der folgenden Analyse nicht weiter berücksichtigt werden. Vielmehr soll im Folgenden nun genauer erarbeitet werden, in welchen Situationen im Flugzeugkorpus das Bearbeitungsverfahren Paraphrase bevorzugt eingesetzt wird.

Zunächst einmal lässt sich feststellen, dass im Flugzeugkorpus 312 Reformulierungen zu finden sind, die in die Kategorie der Paraphrase (im Sinne der in Kapitel 3.2 entwickelten Definition) einzuordnen sind. Damit bilden sie 39% aller Reformulierungen und sind der am häufigsten verwendete Reformulierungstyp. Betrachtet man die Situationen näher, in denen Paraphrasen verwendet werden, so ergibt sich eine Unterscheidung zwischen *Verständigung absichernden* und *Verständigung herstellenden* Paraphrasen. Einem kommunikativen Verhalten wird hier dann eine absichernde Funktion zugeschrieben, wenn der Sprecher oder auch der Hörer, eventuell aufgrund fehlender Reaktionen des Gesprächspartners, nicht sicher sein kann, dass eine Äußerung wie

erwartet verstanden wurde und zur erhofften Handlung/Reaktion führen wird. Ist einer der Kommunikationspartner also unsicher, ob eine Formulierung hinreichend verstanden wurde, so kann er mit Hilfe einer weiteren Formulierung das Verständnis zu sichern versuchen und damit ein für möglich gehaltenes, aber noch nicht manifest gewordenes Verständigungsproblem vermeiden helfen. Konstitutives Merkmal einer Absicherungsstrategie ist damit eine zuvor bestehende Unsicherheit auf Seiten eines der Kommunikationspartner. Diese Unsicherheit ist im Transkript jedoch schwer zu erkennen. Zum Einen kann die Reformulierung einer vorherigen Formulierung an sich schon darauf hinweisen, dass ein Problem mit der Bezugsäußerung besteht. Zeigt zum Anderen keiner der Kommunikationsteilnehmer durch sein Verhalten das Vorliegen eines bereits bestehenden Verständigungsproblems erkennbar an,¹²³ so ist zu vermuten, dass die Veranlassung für eine Reformulierung in einer Unsicherheit des Reformulierenden darüber liegt, ob die Verständigung erfolgreich war. Oftmals geht einer solchen absichernden Paraphrase eine Pause voraus. Liegt in einer Kommunikationssituation für mindestens einen der Gesprächspartner dagegen bereits ein Verständigungsproblem vor und wird dieses von den Gesprächspartnern im Folgenden bearbeitet, so kann hier nicht mehr von einer Absicherung gesprochen werden. Hierbei handelt es sich dann vielmehr um eine Herstellung von bisher nicht erfolgreicher Verständigung. Dies ist etwa der Fall, wenn auf ein Formulierungsproblem mit Hilfe einer Reformulierung, insbesondere mit einer Paraphrase, reagiert wird. Im Folgenden sollen also Paraphrasen danach unterschieden werden, ob ihnen eine *Verständigung absichernde* oder eine *Verständigung herstellende* Funktion zugeschrieben werden kann.¹²⁴

5.2.1.1 Absichernde Paraphrasen

Es ist festzustellen, dass 169 Paraphrasen im Korpus eine direkte, absichernde Funktion zugeschrieben werden kann. Damit sind bereits 54% aller Paraphrasen betroffen. Eine solche absichernde Paraphrase ist etwa in Beispiel 25 zu finden.

¹²³ Indikatoren hierfür wären beispielsweise Unsicherheitssignale der Kommunikationsteilnehmer, eine Rückfrage, Unterbrechung oder das Anzeigen eines Widerspruchs durch den Rezipienten der Bezugsäußerung etc.

¹²⁴ Da in der vorliegenden Untersuchung eine Berücksichtigung der Videodaten zu den einzelnen Versuchsdurchgängen aufgrund deren Unvollständigkeit nicht immer möglich war, konnte bei der Kategorisierung einiger weniger Zweifelsfälle nicht auf weitere, eventuell hilfreiche Informationen zugegriffen werden.

Beispiel 25: Absichernde Paraphrase

01K008 welche Farbe?
01I010 {das}<noise: klappern> ist eigentlich egal <--> wenn ich
das richtig sehe, ja, kunterbunt {durcheinander}<noise:
klappern>
01K009 {okay}<noise: klappern>
01I011 <noise> sagen wir, den gelben, weil ich auch gelb habe
<hum: lachen> und jetzt äh nimmst du dir noch eine von den
kleinen roten Schrauben. </noise: klappern>
01K010 eckig oder rund
01I012 <noise> rund <--> **nicht die Rauten** </noise: rascheln>
01K011 mhm

In Beispiel 25 reformuliert die Instrukturin ihre Antwort (*rund*) auf eine Rückfrage der Konstrukteurin mit *nicht die Rauten*. Da der Konstrukteurin hier nur runde und eckige rote Schrauben vorliegen, kann die Konstrukteurin die zu verwendende rote Schraube hier gleichermaßen anhand des Merkmals *rund* als auch anhand des Merkmals *nicht die Rauten* auswählen.¹²⁵ Aus diesem Grund wird die vorliegende Reformulierung hier als Paraphrase klassifiziert. Die Pause zwischen Bezugsausdruck und Reformulierungsausdruck sowie das gleichzeitige Ausbleiben weiterer Rückfragen der Konstrukteurin lassen darauf schließen, dass hier kein Verständigungsproblem vorliegt. Das Ausbleiben einer bestätigenden Reaktion auf ihre Antwort kann jedoch auf Seiten der Instrukturin zu Unsicherheiten darüber führen, ob die Konstrukteurin die Antwort auch tatsächlich gehört und verstanden hat. Die Instrukturin paraphrasiert ihre vorherige Äußerung also, ohne dass ein Verständigungsproblem zu erkennen ist. Aus diesem Grund kann der vorliegenden Paraphrase eine absichernde Funktion zugeschrieben werden. Noch deutlicher wird die absichernde Funktion der Paraphrase im folgenden Beispiel.

Beispiel 26: Absichernde Paraphrase nach Bestätigungssignal

09I109 weil das, also das kannst du immer noch machen. so <-->
ähm <-> jetzt mußt du an der Stelle {eins}<spk: K, mhm> äh
<--> auch den letz/ den anderen Siebener drauflegen wieder
<-> es wird also praktisch eine <-> doppelte Tragfläche

¹²⁵ Zwar ist die Charakterisierung der Form des Schraubenkopfs als *rautenförmig* nicht ganz korrekt, da er sechseckig ist. Dennoch ist eine Identifizierung des zu verwendenden Objekts anhand dieses Merkmals hier für einen kooperierenden Kommunikationspartner möglich, da das Merkmal *rautenförmig* implizit das unterscheidende Merkmal *eckig* enthält.

<noise> <--> und du legst unten drunter </noise: klappern>
den <--> grünen, grünen Würfel.

09K108 <hum: ?> mhm.

09I110 und verschraubst jetzt erstmal an der Stelle eins <-> die
Siebenertragfläche <sil: 2> und die beiden anderen äh
<par> Hölzer, den Dreierfünfer </par: 19>

09K109 <par> von unten drunter? </par: 19>

09I111 und den Würfel drunter.

09K110 mit der grünen Schraube oder mit welcher?

09I112 mit der <-> orangenen <-> Sechskantschraube.

09K111 ach, von oben dann?

09I113 <noise> von oben, ja, **wird von oben** <quest: ?> **von oben**
geschraubt, </noise: klappern> <par> ja ja </par: 20>

Die Konstrukteurin soll hier die zweite 7er-Leiste auf dem ersten Loch der 5er-Leiste anbringen. Die erste 7er-Leiste, die der Instrukteur auch als *Tragfläche* bezeichnet, ist bereits vor einiger Zeit angebracht worden. Die Anweisungen des Instruktors (09I110) rufen jedoch bei der Konstrukteurin Fragen hervor. Sie weiß zwar, wo sie die Leiste befestigen soll, und dass unter dem entsprechenden Loch auf der 5er-Leiste noch gleichzeitig ein Würfel befestigt werden soll, sie weiß aber noch nicht genau, von welcher Seite sie die Schraube ansetzen soll. Sie vermutet jedoch, dass sie die Schraube *von unten drunter* ansetzen soll und stellt eine entsprechende Rückfrage. Hierauf hin erhält sie jedoch lediglich die Information, dass der Würfel unter der 5er-Leiste positioniert werden soll. Um genauere Auskunft zu bekommen, stellt die Konstrukteurin eine weitere Rückfrage, in der sie nach der zu verwendenden Schraube fragt. Wie ihre Rückfrage zeigt, vermutet sie, dass sie die sehr lange grüne Schraube verwenden soll. Diese Vermutung liegt zunächst nahe, da die grüne Schraube die einzige Schraube ist, die länger ist als der zu verwendende Würfel und damit als einzige die Möglichkeit bietet, den Würfel von unten an die Leiste anzuschrauben. Anhand der Antwort des Instruktors wird jedoch deutlich, dass diese Vermutung falsch war. Die Konstrukteurin soll nicht die grüne, sondern die *orange Sechskantschraube* verwenden. Aus dieser Information schließt die Konstrukteurin wiederum, dass sie die Schraube *von oben* ansetzen muss, um den Würfel unterhalb der Leiste anbringen zu können. Auch diese Schlussfolgerung bietet sie dem Instrukteur in einer Rückfrage an, die dieser im Folgenden auch mit Hilfe einer Rephrasierung (*von oben*) und eines Bestätigungssignals (*ja*) bestätigt. Im Anschluss an diese Bestätigung formuliert der Instrukteur dann jedoch noch eine Paraphrase (*wird von oben von oben geschraubt*) und weitere Bestätigungssignale (*ja, ja*). Ebenso wie in Beispiel 25 paraphrasiert der

Instrukteur hier seine Antwort auf eine Frage der Konstrukteurin. In Beispiel 26 formuliert die Konstrukteurin jedoch keine oder-Frage, sondern eine Frage mit gleichzeitigem Inferenzangebot, das vom Instrukteur bestätigt wird. Diese Bestätigung wird dann vom Instrukteur noch einmal paraphrasiert. Ebenso wie in Beispiel 25 kann auch hier nicht davon ausgegangen werden, dass ein Verständigungsproblem die Paraphrase auslöst, da mit der Antwort des Instrukteurs alle Unklarheiten beseitigt sein sollten. Der Instrukteur hat die Vermutung der Konstrukteurin mehrfach bestätigt und auch das Verhalten der Konstrukteurin zeigt kein weiteres Verständigungsproblem an. Es ist also wahrscheinlich, dass der Instrukteur seine Paraphrase formuliert, um trotz der mehrfachen Bestätigung und des Ausbleibens einer Probleme anzeigenden Reaktion sicher sein zu können, dass die Konstrukteurin seine Antwort auch tatsächlich verstanden hat. So kann seine Paraphrase als absichernd bezeichnet werden, da mit ihr auch die letzten Zweifel darüber, ob die Verständigung hier erfolgreich war, ausgeräumt werden (sollen).

Dieses Muster, nämlich das Hinzufügen einer Paraphrase zu einer Bestätigung einer Rückfrage oder Feststellung des Gesprächspartners, ist im Korpus nicht einzigartig. Es werden immerhin 34 Paraphrasen im Anschluss an ein Bestätigungssignal formuliert. Dabei ist der Reformulierende oftmals im Vorfeld implizit oder auch explizit zur Bestätigung der formulierten Vermutung aufgefordert worden. Dies mag der Grund dafür sein, dass es in diesen Fällen zu einer mehrfachen Bestätigung kommt: Die zusätzliche Paraphrase in Beispiel 26 kann als eine weitere Bestätigung der Vermutung der Konstrukteurin angesehen werden. Auch dies trägt zur Absicherung bei. Des Weiteren ist hier anzumerken, dass sich die Paraphrase des Instrukteurs (*wird von oben von oben geschraubt*) und der Bezugsausdruck (*von oben*) zwar in der vorliegenden Situation durch eine Beziehung der Bedeutungsähnlichkeit auszeichnen. Der Reformulierungsausdruck kann hier jedoch als weniger vage als der Bezugsausdruck bezeichnet werden, da er einige Informationen explizit formuliert, die im Bezugsausdruck nur implizit enthalten sind. Diese Beobachtung würde für die These sprechen, dass Reformulierungen, hier speziell Paraphrasen, zur Vagheitsauflösung eingesetzt werden (können).

Einen Fall von doppelter Bestätigung, auf den im Anschluss an Beispiel 26 noch eingegangen werden soll, zeigt das folgende Beispiel:

Beispiel 27: Doppelte Bestätigung

22I047 [...] jetzt hast du noch zwei so ganz lange <noise>
Holzschiene, <--> ja? {da}<spk: K, ja.> legst du jetzt

eine quer dadrauf, also noch obendrüber, auch wieder über dieses Loch mit dem mittleren Loch. </noise: klappern>
 22K047 quer aber?
 22I048 ja. <par> da <quest: fängt> </par: 7>
 22K048 <par> über </par: 7> über die Räder praktisch oder was?
 22I049 ja, **ja**, **genau**, über der Achse liegt das jetzt quer. <sil: 2> [...]

Auch hier wird eine Vermutung der Konstrukteurin vom Instrukteur mehrfach bestätigt. Dies geschieht zunächst mit einem doppelten *ja*. Dieses *ja, ja* wird dann im Anschluss jedoch noch mit *genau* paraphrasiert und zusätzlich bestätigt. Obwohl auch hier kein Verständigungsproblem zu identifizieren ist, sieht sich der Instrukteur zu einer weiteren, offensichtlich absichernden Paraphrase seiner Bestätigungen veranlasst.

Nun ist zunächst fraglich, ob in der Formulierung *ja genau* das *genau* prinzipiell als eine Paraphrase angesehen werden sollte. Im Alltag wird *ja genau* oftmals als eine Einheit, als eine feststehende Wendung zur Bestätigung verwendet. Dies spricht zunächst gegen die Einordnung des *genau* als Paraphrase. Im SFB-Korpus sind jedoch nicht alle Anwendungen von *ja genau* so eindeutig als zusammengehörig zu interpretieren. So lassen sich beispielsweise Fälle belegen, in denen das *genau* erst nach einer Pause auf das *ja* folgt.¹²⁶ Hier kann dann nicht mehr von einem feststehenden Ausdruck gesprochen werden. In Beispiel 27 weist etwa das die Stimmsenkung anzeigende , zwischen *ja* und *genau* darauf hin, dass *genau* nicht konstitutiv zum vorherigen *ja* gehört und die beiden Formulierungen vielmehr getrennt voneinander zu betrachten sind. Oftmals gibt jedoch weder die Transkription noch ein erneutes Anhören der entsprechenden Beispiele endgültig Aufschluss darüber, ob ein *genau* nun als fester Bestandteil zum vorherigen *ja* zu interpretieren ist. Da jedoch das *genau* im Prinzip auch in der festen Wendung *ja genau* als Paraphrase des *ja* angesehen werden kann, wurden alle 63 Vorkommen von *genau* in Verbindung mit einem vorherigen *ja* hier bei der Analyse von (absichernden) Paraphrasen berücksichtigt.¹²⁷ Zählt man die *ja-genau*-Paraphrasen, wie hier geschehen, zu den

¹²⁶ Dies ist beispielweise in folgender Äußerung aus Dialog 6 (06I048) der Fall: [...] <sil> <hum: lachen> <hum>{ja}<attrib: laut> <-> **genau** <hum: lachen>.

¹²⁷ Es scheint zunächst, als würde dieses häufige Auftreten der *ja-genau*-Paraphrasen (20% aller Paraphrasen im Flugzeugkorpus) die Ergebnisse der empirischen Untersuchung stark beeinflussen. Dies ist nur bedingt der Fall. Da diese Paraphrasen in diesem Kapitel aufgrund ihrer recht unklaren Einordnung als „Sonderfall“ soweit wie möglich aus der Analyse ausgeklammert wurden, schlägt sich ihr Vorkommen hier hauptsächlich in der Gesamtzahl der Paraphrasen nieder. Würde man diese besonderen Paraphrasen im Nachhinein doch noch aus der Analyse ausschließen wollen, würde dies an den Aussagen, die hier bezüglich der Funktion

absichernden Paraphrasen, so können 74% aller Paraphrasen als absichernd bezeichnet werden. Klammert man die *ja-genau*-Paraphrasen aus, so sind aber noch immer 54% aller Paraphrasen als absichernd zu bezeichnen.

Beispiel 28: Absichernde Paraphrase bei Überlappung

01I057 dann legst du die Siebenerplatte <-> jetzt <-> auf die
beiden anderen Plättchen drauf und zwar wieder im <-> in
der Mitte und dann wieder <-> äh
01K056 quer <par> dazu </par: 13>
01I058 <par> halt </par: 13> symmetrisch quer dazu, genau.
01K057 mhm <-> über welches Loch über das zweite?
01I059 <sil: 1> äh
01K058 also von dieser <par> Dreierplatte jetzt aus gesehen mhm
okay </par: 14>
01I060 <par> ja genau über das zweite über </par: 14> **das in der
Mitte**, genau <--> und dann hast du noch deine beiden
anderen äh Würfel, <--> die setzt du unten drunter.

Auch hier handelt es sich wie in Beispiel 25 um eine Reformulierung einer Antwort auf eine Frage. Im Unterschied zu Beispiel 25 kommt es hier jedoch zu parallelem Sprechen. So beantwortet die Instrukteurin die Frage während die Konstrukteurin gleichzeitig ihre Frage ergänzt. Dann fügt die Instrukteurin ihrer ersten Antwort (*über das zweite*) noch eine Paraphrase derselben (*über das in der Mitte*) hinzu. Diese Reformulierung wird hier als Paraphrase angesehen, da bezüglich der 3er-Leiste *das zweite Loch* identisch ist mit *dem Loch in der Mitte*.

Da die Instrukteurin in dieser Situation nicht mit Sicherheit davon ausgehen kann, dass die Konstrukteurin ihre erste Antwort verstanden hat und es auf der anderen Seite keine Anzeichen für ein Verständigungsproblem gibt, kann auch der hier vorliegenden Paraphrase eine absichernde Funktion zugeschrieben werden.

Beispiel 28 zeigt jedoch noch einen weiteren interessanten Aspekt. Es hat sich nämlich herausgestellt, dass Paraphrasen, die zur Absicherung benutzt werden, oftmals eine Änderung des Blickwinkels aufweisen. So kann der Reformulierungsausdruck einen anderen Blickwinkel aufweisen als der Reformulierungsbezug. In Beispiel 28 wird das angesprochene Loch in der Leiste zunächst als *das zweite* bezeichnet, in der Paraphrase wird dann jedoch von dem

von Paraphrasen im Flugzeugkorpus gemacht werden, nichts ändern. Ähnliches gilt für die später folgenden Aussagen bezüglich der Form von Paraphrasen. Obwohl die *ja-genau*-Paraphrasen hier größere Auswirkungen haben und nicht gänzlich aus der Analyse ausgeklammert werden konnten, könnten alle in der vorliegenden Arbeit getroffenen Aussagen auch aufrechterhalten werden, würden sie aus der Analyse ausgeschlossen.

Loch *in der Mitte* gesprochen. Eine Nummerierung der Löcher von 1 bis 3 wird hier durch eine Positionierung (Vorne, Hinten, Mitte) ersetzt. Ein weiteres, etwas anschaulicheres Beispiel für eine Änderung des Blickwinkels durch eine Paraphrase ist das folgende:

Beispiel 29: Paraphrase mit Änderung des Blickwinkels

- 12I159 so <--> und diese äh schraubst du vo/ <-> diesen äh blauen Würfel schraubst du von unten an die Dreierleiste dran.
<sil: 2>
- 12K153 das kapiere ich jetzt nicht soll der Würfel jetzt unten sein oder oben?
- 12I160 unten, unten, unten dran, unten, **neben den grünen quasi**, neben <par> den grünen </par: 12>
- 12K154 <par> neben dem </par: 12> grünen, aber dann muß ich ja von oben schrauben.

Auch in diesem Fall paraphrasiert der Instrukteur seine Antwort auf eine Rückfrage der Konstrukteurin. Seine erste Antwort ist geprägt durch einen gewissen Nachdruck, der durch die mehrfache Wiederholung von *unten* zustande kommt. Durch diese Wiederholungen dürfte die Frage der Konstrukteurin ausreichend und deutlich beantwortet sein. Auch gibt es in diesem Beispiel keinerlei Hinweise darauf, dass ein Verständigungsproblem bezüglich der Antwort des Instruktors vorliegt. Dennoch scheint dieser die Notwendigkeit einer zusätzlichen Veranschaulichung zu sehen, denn er paraphrasiert seine Antwort noch zusätzlich mit *neben den grünen quasi*. Er scheint das Verständnis seiner Äußerung absichern zu wollen, indem er mit Hilfe seiner Paraphrase der Konstrukteurin einen weiteren Blickwinkel anbietet: Anstatt sich weiterhin auf das bisher Gebaute zu beziehen (*unten*), wählt er nun einen anderen Bezugspunkt, nämlich *den grünen (Würfel)*. Bei dem bisherigen Bauergebnis ist jedoch nur eine Position möglich, auf die sich *neben den grünen* beziehen kann. Hierbei handelt es sich um dieselbe Position, auf die auch *unten (dran)* in der vorliegenden Situation referiert. Wie die Rückfrage der Konstrukteurin zeigt, ist auch die Verwendung des Begriffs *unten* nicht problematisch. Die Positionen *oben* und *unten* sind hier beiden bekannt. Dies bedeutet, dass in dieser speziellen Situation die Äußerung *unten* auf dieselbe Position referiert wie die Äußerung *neben den grünen*. Aus diesem Grund, handelt es sich hier – obwohl der Blickwinkel eventuell genauer erscheint – keinesfalls um eine Präzisierung, sondern um eine Paraphrase (mit Änderung des Blickwinkels).

Die Möglichkeit einer Perspektivenänderung mit Hilfe einer Paraphrase wird gelegentlich in der bisherigen Literatur erwähnt. Hierauf weisen etwa Freidhof (1993) oder auch Müllerová (1989) hin. Letztere bemerkt in diesem Zusammenhang:

Für den Empfänger, den Hörer, bedeuten Korrekturen und Reformulierungen in gewissem Maße [...] eine Art Erleichterung. Auch wenn beide Äußerungen [...] unterschiedlich formuliert sind, ist ihre Bedeutung relativ gleich, was dem Rezipienten besseres Verständnis und eine Erfassung des Problems von mehreren Gesichtspunkten ermöglicht [...]. (Müllerová 1989: 127)

Leider gehen die Aussagen in der Literatur hierzu nicht über eine kurze Erwähnung hinaus. An dieser Stelle kann jedoch die bisher immer nur angedeutete Vermutung bestätigt werden, dass Paraphrasen im Allgemeinen ebenso wie präzisierende Paraphrasen tatsächlich dazu eingesetzt werden, ein und denselben Sachverhalt aus verschiedenen Perspektiven darzustellen. Dies kann – wie die bisherigen Beispiele gezeigt haben – der Absicherung dienen.¹²⁸ Da diese Absicherung zudem geschieht, weil der Instrukteur aufgrund seiner Unsicherheit darüber, ob eventuell ein Verständigungsproblem besteht, *vorsichtshalber* das Verstehen seiner Äußerung absichern will, kann man alle hier vorgestellten, absichernden Paraphrasen trotz ihrer retrospektiven Bearbeitung einer möglichen Störquelle als *prophylaktische Verständigungssicherungsverfahren* im Sinne von Kindt (1998) ansehen.

Ebenso wie Kindt (1998) sehen auch Gülich/Kotschi (1987: 249f) die Möglichkeit prophylaktischer Verständigungssicherung, sie beziehen sich jedoch in ihren Überlegungen explizit auf Reformulierungen, während Kindt (1998) hier eher allgemeinere Angaben macht. Liegt der Fall vor, dass ein Verständigungsproblem antizipiert wird, so wartet der Sprecher Gülich/Kotschi zufolge nicht ab, ob der Hörer in dem betreffenden Ausdruck eine Störung sieht, sondern kommt der Störung dadurch zuvor, dass er von sich aus reformuliert. Dieser Fall scheint auch in den bisher vorgestellten Beispielen vorzuliegen.

Bei ihrer Untersuchung von Reformulierungshandlungen machen Gülich/Kotschi im Zusammenhang mit prophylaktischer Verständigungssicherung noch eine weitere, wichtige Beobachtung. So werden sogar Ausdrücke reformuliert, die der Partner ganz offensichtlich versteht (Gülich/Kotschi 1987: 250). Dieselbe Beobachtung kann man auch in Bezug auf das Flugzeugkorpus

¹²⁸ Ebenso wie zur Absicherung können Paraphrasen mit Änderung des Blickwinkels wie in den Beispielen 29 und 31 ebenso zur Behebung von bereits aufgetretenen Verständigungsproblemen eingesetzt werden. Beispiele hierfür sind etwa in Gespräch 7 (07I082) und Gespräch 12 (12I128) des Flugzeugkorpus zu finden.

machen. Auch hier werden wie etwa in Beispiel 30 und 31 Reformulierungen zu vorherigen Formulierungen angeboten, die der Gesprächspartner offensichtlich verstanden hat.¹²⁹

Beispiel 30: Sprecherseitige Paraphrase einer Äußerung, die vermutlich bereits verstanden wurde

03I033 so jetzt <--> <subst> hast du </subst: haste> noch ähm
<sil: 1> zwei von den <attrib> langen </attrib: zögern>
Dingern mit drei Löchern.
03K033 ja.
03I034 <noise> <-> die legst du jetzt so in Kreuzform
über(ei)inander. </noise: klappern>
03K034 <noise> <-> mhm. </noise: rascheln>
03I035 <noise> <-> <hum: schmatzen> drehst da so(_ei)ne gelbe <->
Mutter oder steckst da (ei)ne gelbe Mutter durch. </noise:
rascheln>
03K035 <sil: 2> mhm.
03I036 **eine von diesen Baufixdingern, ne? {ohne}<spk: K, ja>
Schlitz**
03K036 <attrib> mhm </attrib: leise>
03I037 <-> und äh schraubst die in das blaue Teil <-> so hinten
dran, <par> ne? </par: 9>

Die Instrukteurin gibt der Konstrukteurin hier Anweisungen zum Montieren des Flugzeugpropellers. Hierzu sollen zwei 3er-Leisten in Kreuzform übereinander gelegt werden und mit einer gelben Schraube¹³⁰ am blauen Würfel befestigt werden. Zum Zeitpunkt dieser Instruktion liegt der Konstrukteurin nur noch eine gelbe Schraube vor. Alle anderen gelben Schrauben wurden bereits verwendet und stehen hier nicht mehr zur Verfügung. Dies bedeutet, dass die Instruktion *steckst da (ei)ne gelbe Mutter durch* bezüglich des zu verwendenden Objekts eindeutig ist. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, welche gelbe Schraube verwendet werden muss. Des Weiteren scheint die Konstrukteurin ihr Verständnis der Instruktion nach einer kurzen Pause zu bestätigen (<sil: 2> *mhm*). Auch hier besteht kein Anzeichen für ein Verständigungsproblem. Dennoch reformuliert die Instrukteurin ihre Anweisung noch einmal *eine von diesen Baufixdingern, ne? Ohne Schlitz*. Da nur die gelben, eckigen Schrauben ohne Schlitz die Aufschrift *Lorenz Baufix* aufweisen, kann mit dieser Formulierung in dieser Situation nur auf

¹²⁹ Ähnliches gilt auch für das bereits diskutierte Beispiel 26.

¹³⁰ Die Instrukteurin bezeichnet während des gesamten Dialogs die Schrauben fälschlicherweise als Muttern. Dies führt jedoch zu keinerlei Verständigungsproblemen.

die letzte der Konstrukteurin vorliegende gelbe Schraube referiert werden. Aus diesem Grund kann die Reformulierung der Instrukteurin hier als Paraphrase klassifiziert werden. Sie kann des Weiteren nur als absichernde Paraphrase, die der prophylaktischen Verständigungssicherung dient, interpretiert werden. Ein ähnlicher Fall liegt in Beispiel 31 vor.

Beispiel 31: Hörerseitige Paraphrase einer Äußerung, die vermutlich bereits verstanden wurde

06I095 <noise> <hum: atmen> also der gelbe {Würfel}<spk: K, mhm>
<-> kommt auf die gleiche Seite wie der grüne. </noise:
rascheln>
06K096 ja. <-> **also nach unten**.
06I096 ja genau <-> {nach}<spk: K, ja> unten. <noise: klappern>
und äh von oben schraubst du diese rote <noise> kurze
Schraube <-> rein. </noise: klappern>
06K097 ja.

Hier sichert der Instrukteur das Ergebnis der vorherigen Instruktionen mit einer Zusammenfassung ab (*also der gelbe {Würfel}<spk: K, mhm> <-> kommt auf die gleiche Seite wie der grüne*). Diese Zusammenfassung wird von der Konstrukteurin zunächst bestätigt. Dann jedoch reformuliert sie einen Teil dieser Zusammenfassung nach einer kurzen Pause mit Hilfe einer Paraphrase (*also nach unten*).¹³¹ Mit dieser Formulierung kann sie sich in der vorliegenden Situation nur auf dieselbe Position beziehen, auf die schon in der Bezugsäußerung (*auf die gleiche Seite wie der grüne*) referiert wird: Es ist nur ein grüner Würfel vorhanden, der zudem unterhalb der Achse des Flugzeugs angebracht ist. Aus diesem Grund ist die vorliegende Reformulierung als Paraphrase zu klassifizieren. Diese Reformulierung ist jedoch, im Gegensatz zum ersten Anschein, keine Rückfrage. Die Transkription zeigt hier keinerlei Frageintonation. Deshalb – und aufgrund der vorherigen Bestätigung – ist das Vorliegen eines Verständigungsproblems auszuschließen. Mit Hilfe der Reformulierung bietet die Konstrukteurin dem Instrukteur vielmehr eine Schlussfolgerung dazu an, wie sie die Instruktion verstanden hat. Hiermit kann sie im Nachhinein noch einmal überprüfen, ob sie die Instruktion tatsächlich richtig verstanden hat und ihre Bestätigung der Zusammenfassung berechtigt war. Auch hier wird ein mögliches Verständigungsproblem antizipiert und einer Störung der Kommunikation zuvorgekommen. Im Gegensatz zu allen anderen bereits vorgestellten Beispielen wird die absichernde

¹³¹ Zum Zusammenhang zwischen Inferenzen und Reformulierungen siehe auch die Diskussion zu Beispiel 34.

Paraphrase in diesem Fall jedoch von der Konstrukteurin/der Hörerin der Bezugsäußerung formuliert.

Gülich/Kotschi (1987: 250) konstatieren für diese Fälle, dass diese Reformulierungshandlungen für den aktuellen Gesprächspartner funktionslos seien. Diese Hypothese kann jedoch nicht aufrechterhalten werden, wie im Folgenden erläutert werden soll: Ähnlich wie im Szenario des Flugzeugkorpus sehen sich die Gesprächspartner in dem von den Autoren vorgestellten Beispiel einer Kommunikationssituation gegenüber, die sich u.a. aufgrund des fehlenden Sichtkontakts zwischen den Kommunikationsteilnehmern als schwierig bezeichnen lässt. Es handelt sich um eine Beratungssendung im französischen Radio, bei der Hörer anrufen und ihre Fragen bezüglich Pflanzen und Gartenpflege einem Experten stellen können. Wie oftmals auch im SFB-Szenario steht den Gesprächspartnern dabei nur der auditive Kanal zur Kommunikation zur Verfügung. In dem vorgestellten Beispiel paraphrasiert der befragte Experte einen vom Anrufer benutzten Fachbegriff (*Saatkartoffeln*), „[ohne] aus dem Gesprächsverlauf eine Veranlassung dazu zu haben“ (Gülich/Kotschi 1987: 250). Die Autoren vermuten, dass sich diese Reformulierung an die Rundfunkhörer wendet, die ja selbst keine Möglichkeit haben, ihr Nichtverstehen zu manifestieren. Grundsätzlich ist dieser Überlegung zuzustimmen. Jedoch kann eine solche „veranlassungslose“ Reformulierung auch für die Gesprächspartner wichtige Funktionen haben. So kann es beispielsweise sein, dass der Anrufer den von ihm genannten Fachbegriff unwissentlich falsch verwendet. In diesem Fall würde die Paraphrase des Experten dazu beitragen, Missverständnisse schnell aufzudecken und eine Lösung des tatsächlich vorliegenden Problems, das den Anrufer beschäftigt, zu gewährleisten. Der Experte überprüft mit seiner Reformulierung jedoch nicht nur, ob er von derselben Situation ausgeht, wie sein Gesprächspartner. Er bietet seinem Gesprächspartner mit seiner Paraphrase auch gleichzeitig die Möglichkeit, zu überprüfen, ob seine Frage richtig verstanden wurde. Die Paraphrase ist also eine effektive, unauffällige und einfache Methode, den Erfolg einer Verständigung zu überprüfen und zu sichern. Dies gilt besonders für schwierige Kommunikationssituationen, in denen erschwerte Bedingungen herrschen und in denen sich die Gesprächspartner zudem nicht kennen. Es ist jedoch anzunehmen, dass diese Form der Absicherung und prophylaktischen Verständigungssicherung auch in alltäglicher Kommunikation zu finden ist.

Wie einige Beispiele schon andeuten, ist die Strategie der *absichernden Paraphrase* nicht dem Produzenten der Bezugsäußerung allein vorbehalten. Vielmehr können alle Gesprächspartner nicht nur ihre eigenen Formulierungen absichernd paraphrasieren, sondern auch diejenigen ihrer Kommunikations-

partner. Wie in der Diskussion zum Paraphrasenbegriff schon angedeutet wurde, wird die Möglichkeit der Fremdparaphrase nicht von allen Autoren gesehen. Die Autoren neuerer Arbeiten sind sich jedoch darin einig, dass diese Möglichkeit besteht. Auch die detaillierte Untersuchung des Flugzeugkorpus hat ergeben, dass sowohl der Instrukteur (im Normalfall der Sprecher) als auch der Konstrukteur (im Normalfall der Hörer) eine solche absichernde Paraphrase formulieren können. Dies bestätigen u.a. auch die Beispiele 26 und 31.

5.2.1.2 Verständigung herstellende Paraphrasen

Neben den Verständigung absichernden Paraphrasen kommen im SFB-Korpus auch Paraphrasen vor, die auf ein konkretes Verständigungsproblem reagieren. Diesen Paraphrasen wird hier eine Verständigung herstellende Funktion zugeschrieben. Paraphrasen, denen eindeutig eine solche Funktion beigemessen werden kann, sind u.a. solche, die zur Lösung von Formulierungsproblemen eingesetzt werden. Im SFB-Korpus reagieren 93 Paraphrasen (das sind 30% aller Paraphrasen) direkt auf ein Formulierungsproblem. Hierzu zählt auch die in Beispiel 32 vorgestellte Paraphrase.

Beispiel 32: Paraphrase zur Lösung eines Formulierungsproblems

```
01I082 und {zwar}<attrib: zögern> <-> ja <-> du hast ja jetzt
      diese beiden Rädchen da mit dem Loch in der Mitte zum
      guten Schluß noch und hast <noise: rascheln> zwei <->
      lange <-> blaue <-> Schrauben. die steckst du da erstmal
      durch.
01K082 {mhm}<noise: klappern>
01I083 <noise: klappern> <-> jeweils <sil: 1> <noise> und dann <-
      > hast du <attrib> da so äh weiße Plastik/ {äh}<spk: K,
      ja> </attrib: zögern> komische <-> runde
      {zylinderförmigen}<spk: K, mhm> Dinger mit Löchern
      irgendwie <hum: atmen> </noise: klappern> <attrib> und die
      </attrib: zögern> <--> ja.
01K083 hinten rüberstecken.
[...]
01K090 {<sil: 1> mhm}<noise: rascheln> <-> und wie schraubt man
      das dann noch? <--> mal so <-> {dumm gefragt?}<noise:
      rascheln> <hum: lachen>
01I091 <hum: lachen> <hum> hier lacht sich einer tot. </hum:
      lachen> <hum: lachen> <sil: 2> paßt es nicht?
01K091 <hum: räuspern> nein <hum: lachen>
```

01I092 hm, okay dann nochmal zurück. du hast also jetzt diese blaue Schraube durch <noise> diese beiden Rädchen {da}<spk: K, ja> äh <-> durchgesteckt </noise: klappern>, {ne?}<spk: K, mhm> und dann hast du diese zylinderförmigen mit <attrib> äh </attrib: zögern> <-> ja <sil: 2> ja diese Zylinder, **diese Plastikdinger**, ne.

01K092 ja ja.

Die Instrukturin hat hier seit längerem Probleme mit der Benennung der *Plastikdinger*. Zunächst hatte sie die zu verwendenden Objekte als *komische* <-> *runde zylinderförmigen Dinger mit Löchern irgendwie* bezeichnet. Nun steht sie wieder vor dem Problem, diese Objekte eindeutig zu benennen. Die hier angesprochenen Objekte haben weder eine einfach zu beschreibende Form noch eine einfach zu beschreibende Funktion. Dennoch sind sie jeweils mit der Benennung *Zylinder* oder *Plastikdinger* eindeutig zu identifizieren, da der Konstrukteurin keine weiteren Objekte vorliegen, die diese Eigenschaften auch nur annähernd innehaben. Auch wenn beide Bezeichnungen eine gleichermaßen erfolgreiche Identifizierung des entsprechenden Objekts ermöglichen, kann der Paraphrase (*diese Plastikdinger*) keine absichernde Funktion zugeschrieben werden. Sie ist vielmehr das Ergebnis eines längeren Wortfindungsprozesses, in dessen Verlauf schließlich eine Objektbeschreibung mit Hilfe einer Formbeschreibung aufgegeben und durch eine Objektbeschreibung mit Materialbeschreibung ersetzt wird. Die mehrfach gewählte Formbeschreibung (*zylinderförmigen*, *Zylinder*) scheint das Benennungsproblem der Instrukturin also nicht ausreichend oder erwartungsgemäß zu lösen. Auch die vermehrten Hesitationssignale (z.B. *äh*) sowie das Zögern und die Pausen weisen darauf hin, dass ein grundlegendes Formulierungsproblem vorliegt und eine angemessene, erwartungsgemäße Formulierung noch nicht gefunden wurde.

Hinzu kommt, dass die von der Instrukturin angebotene Formbeschreibung *zylinderförmig/Zylinder* streng genommen nicht korrekt ist. Der Hinweis auf das Material des Objekts (*Plastik*) ist dagegen treffend und eines der Merkmale, die das angesprochene Objekt von allen anderen unterscheidet. Obwohl mit beiden Objektbeschreibungen zwar das Objekt identifiziert werden kann, ist die Benennung, für die sich die Instrukturin am Ende entscheidet, als die präzisere anzusehen. Der hier vorgestellten Paraphrase kann also neben der Verständigung herstellenden Funktion auch eine vagheitsreduzierende Funktion zugeschrieben werden.

Im Gegensatz zur Paraphrase in Beispiel 32, die die Instrukturin einsetzt, um ihr Problem mit ihrer eigenen Formulierung zu lösen, zeigt Beispiel 33 eine

Paraphrase, die die Instrukteurin dazu benutzt, ein Formulierungsproblem zu lösen, das der Rezipient mit ihrer Formulierung hat.

Beispiel 33: Definierende Paraphrase zur Lösung eines Formulierungsproblems

05K004 <sil: 2> <hum> egal welche Farbe? </hum: ?>
05I005 ja ist egal. <-> und welche <noise> <quest: an un/ (ei)ne>
</noise: klappern> Flügelschraube <-> nee, zwei
Flügelschrauben.
05K005 {<sil: 2>}<hum: atmen> Flügelschrauben, was <par> ist das?
</par: 2>
05I006 <par> ja **diese </par: 2> Schrauben zum Festdrehen**, <-> ähm
Muttern.
05K006 {mhm}<noise: klappern>

Der Konstrukteur hat hier Probleme mit der Bezeichnung *Flügelschraube* und zeigt dies der Instrukteurin mit seiner Rückfrage an. Die Instrukteurin erkennt anhand der Wiederholung der Bezeichnung *Flügelschraube* durch den Konstrukteur sofort das Vorliegen eines Verständigungsproblems und beginnt ihre Reformulierung noch bevor der Konstrukteur seine Frage zu Ende gestellt hat. Die alternative Formulierung (Paraphrase), die sie nun zum Begriff *Flügelschraube* anbietet (*diese Schrauben zum Festdrehen*), scheint dem Konstrukteur dann auch eine Identifizierung des angesprochenen Objekts zu ermöglichen. Da er die Möglichkeit zur Rückfrage, die die kurze Pause im Anschluss an die Formulierung bieten würde, verstreichen lässt, können in diesem Fall keine Anzeichen dafür gefunden werden, dass das vom Konstrukteur angezeigte Verständigungsproblem weiter besteht. Das Formulierungsproblem, das der Konstrukteur angezeigt hatte, scheint damit zunächst gelöst zu sein.

Im Gegensatz zum Konstrukteur scheint nun jedoch die Instrukteurin noch nicht mit ihrer Formulierung zufrieden zu sein. Sie reformuliert ihre Paraphrase anschließend noch einmal (*ähm Muttern*). Sie bietet in ihrer zweiten Paraphrase nun den korrekten Fachbegriff zum angesprochenen Objekt an.¹³² Das

¹³² Bezüglich der zweiten Reformulierung *ähm Muttern* sind zwei Lesarten möglich: Zum Einen kann *ähm Muttern* als Korrektur für *Schrauben* in der Bezugsäußerung *diese Schrauben zum Festdrehen* interpretiert werden. Hieraus würde dann die Bezeichnung *Muttern zum Festdrehen* resultieren. Zum Anderen ist es aber auch möglich, *Muttern* als Alternativbezeichnung zu *diese Schrauben zum Festdrehen* anzusehen. In diesem Fall wäre *Muttern* dann als Paraphrase zur vorherigen Formulierung *Schrauben zum Festdrehen* und damit auch als Paraphrase zu *Flügelschrauben* zu interpretieren. Die Instrukteurin hätte dann zunächst zwei nicht zufrieden stellende Bezeichnungen verwendet, bevor sie die endgültige Bezeichnung nach längerem Wortfindungsprozess anbieten kann. In der vorliegenden Arbeit

Hesitationssignal *ähm* legt dabei die Vermutung nahe, dass es sich bei dieser Paraphrase nicht um eine absichernde Paraphrase handelt. Sie scheint vielmehr aus denselben Gründen formuliert zu werden, wie die schon in Beispiel 32 vorgestellte Paraphrase. Im Gegensatz zu Beispiel 32 wird nun jedoch das betreffende Objekt mit dem korrekten Fachbegriff bezeichnet und die Klärung des Begriffs *Flügelschraube* nun auch aus Sicht der Instrukteurin erfolgreich abgeschlossen.

Auf die Möglichkeit, mit Hilfe einer Paraphrase Begriffe zu definieren, weisen verschiedene Autoren (z.B. Ungeheuer 1969) hin. Vargas (1997) bezeichnet die Definition als eine Unterkategorie (explizierender) paraphrastischer Reformulierungen. Sie unterscheidet zwischen der reinen Definition, der Definition im Kontext und der partiellen Definition.

Die *reine Definition* besteht darin, dass spezifische, technische Termini, die für den Empfänger vielleicht unbekannt sind, durch die reformulierende Aussage definiert werden. [...] Die zweite Unterkategorie entspricht der sogenannten *Definition in Kontext*. Die Grundaussage beinhaltet diesmal kein technisches Wort, sondern gebräuchliche Wörter. Diese sind dem Empfänger zwar bekannt, aber sie sind in einem bestimmten Kontext in einem ganz bestimmten Sinn zu verstehen. Die reformulierende Aussage definiert also den Terminus in seinem jeweiligen Kontext. (Vargas 1997: 98f.)

Bei der partiellen Definition betrifft die reformulierende Aussage laut Vargas nur einen Aspekt des zu definierenden Terminus, ohne ihm umfassend zu definieren. In Beispiel 33 handelt es sich bei der ersten Paraphrase um eine reine Definition im Sinne Vargas'. Der Konstrukteur scheint Probleme mit dem Begriff *Flügelschraube* zu haben und erhält auf seine Frage hin eine Definition desselben. Die zweite Paraphrase (*ähm Muttern*) ist dagegen als eine Definition in Kontext im Sinne Vargas' zu klassifizieren, da *Schrauben zum Festdrehen* nicht immer zwingend *Muttern* sein müssen, sondern auch tatsächlich Schrauben sein können, mit denen etwas befestigt wird. In dem vorliegenden Kontext ist diese Definition jedoch soweit zutreffend.

Wie Beispiel 33 zeigt, kann der Rezipient einer Äußerung mit Hilfe einer Rückfrage zu erkennen geben, dass er eine Äußerung oder Teile derselben nicht verstanden hat und dass ein Verständigungsproblem vorliegt. In Beispiel 33 hat der Konstrukteur Probleme mit der Bezeichnung *Flügelschrauben* und formuliert diesbezüglich eine Rückfrage. Nun kann es aber auch sein, dass der Rezipient zwar Probleme mit einer Formulierung seines Gesprächspartners hat, aber die Bedeutung dieser Formulierung aufgrund verschiedenster Faktoren dennoch

wird die zweite der beiden Möglichkeiten der Interpretation bevorzugt.

erahnen kann. Ist dies der Fall, so kann der Rezipient sein Verständigungsproblem ebenfalls mit einer Rückfrage anzeigen, aber gleichzeitig seine Interpretation der Formulierung anbieten. Diese Interpretation kann dabei, wie in Beispiel 34, als Paraphrase formuliert werden.

Beispiel 34: Rückfrage des Rezipienten mit gleichzeitiger Paraphrase

07I068 <noise> <--> so, nimmst du eine blaue Schraube, eine eckige </noise: klappern>
07K068 ja <noise: klappern>
07I069 {ja,}<attrib: leise> und ähm steckst auf die blaue eckige Schraube erst das Rad drauf <--> mit dem Plastikteil zur Schraube hin, also zu mit dem <--> da bleibt ja noch so (ei)n Rand über.
07K069 ja, der <par> Rand </par: 12>
07I070 <par> und den </par: 12> nimmst du zur br/ blauen Schraube hin.
07K070 ja und dann rein <-> <par> stecken </par: 13>
07I071 <par> dann das Rad </par: 13> und dann kommt noch so(_ei)n <--> so (ei)n lilanes, rundes <-> <attrib> Plättchen da drauf </attrib: leise>
07K071 **von der anderen Seite des Rades?**
07I072 von der anderen Seite des Rades, und das schraubst du dann in den gelben Würfel rein.

Die Konstrukteurin hat hier Probleme mit der Formulierung *da drauf*. Da die Instruqueurin den letzten Teil ihrer Instruktion sehr leise spricht, kann es zum Einen sein, dass die Konstrukteurin die Formulierung deshalb nicht oder nur teilweise versteht. Zum Anderen kann das Verständigungsproblem der Konstrukteurin in der sehr vagen Formulierung (*da drauf*) begründet sein.¹³³ In beiden Fällen kann sie bezüglich der Positionierung des violetten Rings jedoch selbst Schlussfolgerungen ziehen und in ihrer Rückfrage ansprechen, da es in der vorliegenden Situation nur eine Möglichkeit gibt, den Ring zu montieren: Nachdem bereits mehrere andere Objekte zur Montage des Rades auf die zu verwendende Schraube gesteckt wurden, kann der violette Ring nur noch von einer Seite *da drauf kommen*, nämlich *von der anderen Seite des Rades*. Aus diesem Grund wird die Reformulierung von *da drauf* mit Hilfe von *von der anderen Seite des Rades* hier auch als Paraphrase und nicht als Präzisierung

¹³³ Nur in diesem Fall handelt es sich bei der Rückfrage auch um eine Paraphrase. Diese Interpretation wird hier bevorzugt, da die Rückfrage keinerlei spezifische Hinweise auf ein akustisches Problem liefert.

klassifiziert. Da mit der Paraphrase auch neue Informationen über die Positionierung des Ringes in Bezug auf das Rad vermittelt werden und damit neue Aspekte in den Blick kommen, kann die vorliegende Paraphrase als präzisierende Paraphrase und als Inferenz klassifiziert werden.

Mit Hilfe dieser rückfragenden Paraphrase zeigt die Konstrukteurin einerseits das Bedürfnis, ihr Verstehen abzusichern und eventuell auch ein Verständigungsproblem an. Andererseits bietet sie der Instrukturin hiermit auch gleichzeitig einen Lösungsversuch des Verständigungsproblems an. Dadurch, dass die Konstrukteurin ihre Interpretation der problematischen Formulierung anbietet, erleichtert sie der Instrukturin die Lösung des Verständigungsproblems, denn in dem Fall, in dem die vorgeschlagene Interpretation korrekt ist, braucht die Instrukturin diese wie in Beispiel 34 nur noch zu bestätigen. Sollte die angebotene Interpretation nicht korrekt sein, so kann die Instrukturin an ihr dennoch genau erkennen, worin das Verständigungsproblem besteht und ihre Lösung entsprechend anpassen. In beiden Fällen trägt die Paraphrase also nicht nur zur Identifizierung, sondern auch gleichzeitig zur Lösung des Verständigungsproblems bei.

Paraphrasen, die gleichzeitig als Schlussfolgerungen oder Inferenzen angesehen werden können, kommen im SFB-Korpus sehr häufig vor. Mit Hilfe von *Inferenzen* können aus einer gegebenen Menge von Aussagen neue Aussagen erzeugt oder gefolgert werden. Die Fähigkeit, aus Wissen Inferenzen zu ziehen, die zu neuem Wissen führen, das vorher nicht bekannt war, gehört zu den kennzeichnenden Eigenschaften intelligenter Systeme. Orientiert man sich, wie Kindt (1997) vorschlägt, am Folgerungsbegriff aus der Logik, dann kann eine Äußerung B in einem bestimmten Kontext K dann als eine Inferenz aus der Äußerung A eingestuft werden, „wenn sich in jeder zu K gehörenden Situation aus der Geltung von A auch die Geltung von B ergibt.“ (Kindt 1997: 36) Im Verständigungsprozess spielen Inferenzen eine wichtige Rolle. Das Prinzip der kommunikativen Ökonomie natürlicher Sprachen führt dazu, dass eine erfolgreiche Verständigung zwischen Kommunikationsteilnehmern zu einem wesentlichen Anteil das Verstehen von nicht explizit formulierten, sondern implizit „mitgemeinten“ Inferenzen umfasst (vgl. Kindt 1997: 35). Wie in Kapitel 2.2 näher ausgeführt wurde, beruht eine erfolgreiche Verständigung zwischen Kommunikationsteilnehmern darauf, dass sie sich bemühen, Äußerungen hinreichend ähnlich zu interpretieren. Wenn das vorläufige Interpretationsresultat einer Äußerung jedoch nicht erwartungsgemäß ausfällt, dann versuchen Rezipienten wie in Beispiel 34 und 35 mit Hilfe der Formulierung einer Inferenz, doch noch eine erwartungsgemäße Bedeutungszuschreibung zu erreichen. Wie in

Kindt/Rittgeroth (in Vorb.) näher ausgeführt, können solche Inferenzangebote unmittelbar zur Lösung der verschiedensten Verständigungsprobleme eingesetzt werden.

Wie Beispiel 34 zeigt, kann oftmals von einem gleichzeitigen Vorliegen einer Inferenz und einer Paraphrase gesprochen werden. Dies liegt daran, dass Paraphrase und paraphrasierter Ausdruck in einer Situation zwar als bedeutungsähnlich oder bedeutungsgleich im hier definierten Sinn bezeichnet werden können, auf der sprachlichen Oberfläche jedoch aufgrund der meist unterschiedlichen Wortwahl auch unterschiedliche Informationen liefern können. So kann eine zweite Äußerung zwar neue Informationen, die aus einer ersten Formulierung geschlossen werden können, formulieren und damit als Inferenz zu bezeichnen sein, aber dennoch kann das Verhältnis dieser beiden Formulierungen als das der Paraphrase bezeichnet werden. Dies ist besonders deutlich bei Paraphrasen mit Änderung des Blickwinkels. Die Paraphrase formuliert dabei immer ein Wissen, das in der ersten Formulierung implizit enthalten war.

Aus ähnlichen Gründen kann einer Paraphrase eine vagheitsreduzierende Funktion zugeschrieben werden: Zwei verschiedene Formulierungen können in derselben Situation durchaus dasselbe bedeuten, durch die verschiedene Wortwahl kann es aber geschehen, dass eine der beiden Formulierungen für einen Rezipienten leichter zu verstehen ist. So kann etwa eine Formulierung, die wenig präzise ist, durchaus mit einer zweiten, präziseren, für den Rezipienten eventuell verständlicheren Formulierung ein Verhältnis der Bedeutungsähnlichkeit aufweisen. Die unterschiedliche Wortwahl kann hier also einen gewissen Einfluss auf die Verständigung haben.

Es sind jedoch nicht alle Paraphrasen immer gleichzeitig auch als Inferenzen zu bezeichnen. In solchen Fällen etwa, in denen die Paraphrase annähernd dasselbe Wortmaterial verwendet wie die Bezugsäußerung, kann nur in den seltensten Fällen auch von einer Inferenz gesprochen werden. Die Entscheidung, ob eine Äußerung zugleich als Paraphrase und als Inferenz oder nur als Beispiel einer der beiden Arten klassifiziert werden muss, kann zudem in der Praxis nicht immer eindeutig getroffen werden. Neben dem Problem der eindeutigen Klassifizierung solcher Paraphrasen wie in Beispiel 34, wirft eine ähnliche Art der schlussfolgernden Paraphrase noch ein weiteres Problem auf. Dieses wird in Beispiel 35 sichtbar.

Beispiel 35: Schlussfolgernde Paraphrase nach Bestätigung

```
21I100 so, <sil: 3> <attrib> warte mal </attrib: leise> <sil: 4>  
m, <--> ja, jetzt packst du die äh weißen Gummiteile <-->
```

auf die roten {<sil: 3>}<noise: klappern> Kreise mit dem Loch. ja?

21K100 mhm. **so dadrauf stecken?**

21I101 <noise> ja. <hum: atmen> <sil: 2> ja, <sil: 2> m, <sil: 2> du kannst jetzt den gelben Würfel <-> unter den g/ grünen packen </noise: klappern>

Hier stellt die Konstrukteurin ihre Rückfrage erst, nachdem sie die Anweisung des Instruktors schon bestätigt hat. Ihre Rückfrage ist als Paraphrase zu interpretieren, da es nur eine sinnvolle Alternative gibt, *die weißen Gummiteile auf die roten Kreise mit dem Loch zu packen*: Diese besteht darin, die Gummiteile *dadrauf zu stecken*. Die beiden Formulierungen jetzt *packst du ...* und *so dadrauf stecken* referieren also auf dieselbe durchzuführende Handlung. Da die Konstrukteurin diese sinnvolle Alternative aufgrund ihrer Objektwahrnehmung offensichtlich erschließen kann, kann sie ihre Vermutung diesbezüglich in ihrer Frage dann auch mitteilen. Die hier vorgestellte Paraphrase kann also gleichzeitig auch als Inferenz bezeichnet werden.

Es stellt sich nun jedoch die Frage, ob diese schlussfolgernde Paraphrase hier ein Verständigungsproblem anzeigt. Zunächst kann man davon ausgehen, da im Grunde jede Rückfrage als Signal für Verständigungsprobleme angesehen werden kann. Und auch hier scheint die Konstrukteurin noch Klärungsbedarf bezüglich der Formulierung *jetzt packst du die äh weißen Gummiteile <-> auf die roten Kreise mit dem Loch* zu sehen. Dennoch darf die vorherige Bestätigung hier nicht unberücksichtigt bleiben. Sie hat die Instruktion also vermutlich verstanden – dies zeigt auch ihr korrektes Inferenzangebot. Ebenso wie die Beispiele 30 und 31 kann dieser Paraphrase hier eine absichernde Funktion zugeschrieben werden – und dies trotz der Tatsache, dass es sich hier um eine Rückfrage handelt. Da im SFB-Korpus 36 Paraphrasen als solche *absichernde Rückfragen*, die offensichtlich sowohl Verständigungsproblem vermeidende als auch Verständigungsproblem bearbeitende Merkmale aufweisen, bezeichnet werden können, ist hier auch nicht von einem Einzelfall auszugehen.

Eindeutig ist in diesem Fall dagegen, wie in anderen diskutierten Beispielen auch, die vagheitsreduzierende Funktion der Paraphrase. So ist die Bezugsäußerung *jetzt packst du die äh weißen Gummiteile <-> auf die roten Kreise mit dem Loch* weit weniger konkret als die Reformulierung *so dadrauf stecken?*, da *auf die Kreise packen* prinzipiell noch nichts darüber aussagen muss, dass die Reifen (*Gummiteile*) auch auf den Felgen befestigt werden sollen. *Packen* könnte in diesem Zusammenhang schließlich auch die Bedeutung *legen* implizieren. Der

Aspekt des Befestigens ist dagegen deutlicher in *dadrauf stecken* enthalten.¹³⁴ Diese Vagheit der Bezugsäußerung wird mit Hilfe der Rückfrage der Konstrukteurin angesprochen und in ihrem Inferenzangebot beseitigt. Ob sie diese paraphrasierende Frage aufgrund eines bestehenden Formulierungsproblems und/oder zur Vermeidung späterer Verständigungsprobleme äußert, ist mit Hilfe bisher vorliegender Methoden nicht eindeutig zu klären.

Auch Steyer (1997) hat ähnliche Fälle in Bezug auf Reformulierungen im Allgemeinen identifiziert. Sie bezeichnet Reformulierungen als *Fokussierungshandlungen* (Steyer 1997: 54). Dabei versteht sie Fokussierungen im Sinne von Kallmeyer (1978: 191) als Aktivitäten der Aufmerksamkeitsausrichtung.

Indem ein Sprecher 2 bestimmte Äußerungen bzw. Äußerungselemente eines von Sprecher 1 produzierten Textes auswählt, neu formuliert und gegebenenfalls bewertet, rückt er diese Elemente der Originaläußerung in den Fokus, während andere im Hintergrund bleiben (vgl. auch Brünner 1991, S. 4). Es werden aus der Gesamtkonstellation – Sprecher produziert für Hörer zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort unter bestimmten Bedingungen und mit bestimmten Konsequenzen eine Äußerung über eine Äußerung, mit der er beim Hörer etwas erreichen will – bestimmte Aspekte herausgehoben, indem sie im Reformulierungsausdruck de facto ‚thematisiert‘ werden. (Steyer 1997: 55)

Eine Interpretation als eine Fokussierung im Sinne Steyers ist für Beispiel 35 sicherlich richtig. Auch vielen anderen Paraphrasen kann eine solche Funktion zugeschrieben werden. Es ist jedoch zu bezweifeln, dass alle Paraphrasen eine solche fokussierende Funktion innehaben. So ist z.B. im Fall von definierenden Paraphrasen, wie er in Beispiel 33 vorliegt, keine Fokussierung zu erkennen. Auch sollte sich diese Funktion per Definition auf präzisierende Paraphrasen beschränken. So ist bei nicht-präzisierenden Paraphrasen keine Fokussierung zu erwarten. Da einige Paraphrasentypen sowie sicherlich auch Rephrasierungen nicht als Fokussierungshandlungen im Sinne Steyers angesehen werden können, ist ihre Auffassung, alle Reformulierungen seien als Fokussierungshandlungen zu interpretieren, abzulehnen. Wie sich gezeigt hat, spielt diese Funktion hauptsächlich bei der Anwendung von präzisierenden Paraphrasen eine Rolle.

Die Einordnung der im Folgenden vorgestellten Paraphrase scheint im Gegensatz zu derjenigen in Beispiel 35 zunächst klar. Sie ist eindeutig als Verständigungsproblem bearbeitende Paraphrase anzusehen.

¹³⁴ Aufgrund dieser Aspektualisierung ist diese Paraphrase hier als präzisierende Paraphrase zu klassifizieren.

Beispiel 36: Paraphrase als Antwort auf Rückfrage

09I005 du hast ähm ein so(_ei)n Stäbchen mit fünf Löchern?
09K004 ja, zwei <hum: lachen>
09I006 zwei, gut. daran <-> ähm <--> mußt du mit den Schrauben
befestigen zwei Dreier Teile <--> du hast auch mit drei
Löchern, ne
09K005 mit welchen Schrauben?
09I007 ähm <-> fangen wir mit den gelben an.
09K006 ja.
09I008 Lorenz Baufix.
09K007 ja.
09I009 ja, ähm läßt du <quest: dir> den Dreier zwei überlappen.
09K008 mhm, ganz vorne, ja?
09I010 ähm <--> <hum: ?> ist eigentlich egal, hinten oder vorne.
ist ist ja noch nicht <quest: ?>
09K009 aber am Rand?
09I011 **aber nach außen** natürlich, klar.

Ähnlich wie in Beispiel 33 handelt es sich hier um eine der 36 Paraphrasen, mit denen im SFB-Korpus eine Rückfrage beantwortet wird. Beispiel 36 stellt dabei den allgemeineren Fall der antwortenden Paraphrase und nicht den Sonderfall einer Definition dar. In beiden Fällen wird ein durch die Rückfrage spezifiziertes Verständigungsproblem behoben. Während jedoch in Beispiel 33 nur das Formulierungsproblem des Rezipienten bearbeitet wird, geschieht in Beispiel 36 zweierlei. Zum Einen wird durch die Paraphrase des Instruktors die mehrfach gestellte Rückfrage des Konstrukteurs bezüglich der genauen Positionierung der 3er-Leiste, beantwortet. Anstatt jedoch die Vermutung, die der Konstrukteur in seiner Rückfrage äußert, nur zu bestätigen, paraphrasiert der Instrukteur hier die Formulierung seines Gesprächspartners. Damit hat die hier vorgestellte Paraphrase zusätzlich zur Verständigung herstellenden Aufgabe (Beantwortung der Frage) auch die Funktion der Ratifizierung der vom Konstrukteur angebotenen Inferenz. Da der Paraphrase weitere, explizite Bestätigungssignale folgen, handelt es sich sogar um eine doppelte Bestätigung der angebotenen Vermutung. Der Bestätigungscharakter der Paraphrase sowie die beiden expliziten Bestätigungssignale zeigen zudem auch, dass auf Seiten des Instruktors kein die Äußerung des Konstrukteurs betreffendes Formulierungsproblem vorliegt. Vielmehr ist zu vermuten, dass der Instrukteur seinem Gegenüber mit Hilfe der Paraphrase zugleich eine Überprüfung des bisherigen Verständigungserfolgs ermöglichen will. Trifft dies zu, so kann dieser Paraphrase auch eine absichernde Funktion zugeschrieben werden. Die vorgestellte Paraphrase kann damit als multifunktional

bezeichnet werden: Sie bearbeitet einerseits als Antwort auf die Frage des Konstrukteurs ein Verständigungsproblem desselben und hat damit eine Verständigung herstellende Funktion. Hinzu kommen aber auch eine ratifizierende sowie eine absichernde Funktion.

Paraphrasen mit Bestätigungsfunktion kommen mit einer Anzahl von 49 im Flugzeugkorpus durchaus des Öfteren vor. Zum Einen kann mit einer Paraphrase wie in Beispiel 36 eine zuvor formulierte Vermutung bestätigt werden. Mit ihr kann der Instrukteur jedoch auch seine vom Konstrukteur in Frage gestellte Instruktion bestätigen:

Beispiel 37: Paraphrase zur Bestätigung einer in Frage gestellten Instruktion

06I089 so <hum: atmen> <-> jetzt hast du zwei <-> parallele äh
Stäbchen mit {eins}<attrib: leise> <-> sieben Löchern.
06K090 genau.
06I090 und die sind beide <-> auf dem Fünfer.
06K091 nein ich hab(e) dich doch {gefragt.}<noise: klappern>
06I091 doch **die müssen beide auf dem Fünfer sein.**

Wie die Beispiele 36 und 37 zeigen, spielen Paraphrasen eine wichtige Rolle bei der Bestätigung von Äußerungen. Dabei kann es sich um die Bestätigung/Ratifizierung eines Inferenzangebots handeln oder um die Bestätigung von vom Rezipienten in Frage gestellten Anweisungen oder Formulierungen. Da diese bestätigenden Paraphrasen in allen Fällen als Reaktion auf Verständigungsprobleme anzusehen sind, sind auch sie den Verständigung herstellenden Paraphrasen zuzuschreiben.

5.2.1.3 Einordnung der Paraphrase als Reparatur?

Wie die Diskussion der bisherigen Beispiele gezeigt hat, können Paraphrasen eine erfolgreiche Kommunikation gewährleisten und damit die Verständigung sichern. Des Weiteren können Paraphrasen sowohl zur prophylaktischen als auch retrospektiven (Verständigung herstellenden) Verständigungssicherung eingesetzt werden. Alle Paraphrasen scheinen damit der Annahme von Vargas (1997) entsprechend auf eine erste, nicht befriedigende Formulierung (oder in Anlehnung an Gülich/Kotschi (1987, 1996) auf eine trouble source) zu reagieren und diese entsprechend zu bearbeiten. Aufgrund dieser Beobachtung stellt sich nun die Frage, ob Paraphrasen unabhängig davon, ob sie eine absichernde oder eine

Verständigung herstellende Funktion erfüllen, grundsätzlich zu den Reparaturen zu zählen sind.

Als grundlegend für jede Reparaturtheorie sind u.a. die Arbeiten von Schegloff et al. (1977), Schegloff (1979) und Levelt (1983) anzusehen. Wie Kindt/Laubenstein (1991) jedoch feststellen, können diese Autoren keine befriedigende Antwort auf die Frage geben, wie die Begriffe Reparatur (und Korrektur) genau zu definieren sind.

Schegloff et al. (1977) beispielsweise setzen den Begriff ‚correction‘ als bekannt voraus und erweitern den so umschriebenen Phänomenbereich durch einige Beispiele, die nach ihrer Auffassung nicht unter Korrektur subsumiert werden können, aber dennoch zum Untersuchungsbereich der Reparaturen gehören sollen [...]. Für den Bereich der Korrekturen und dessen Erweiterung durch andere Beispiele wie [eine] Wortsuche führen Schegloff et al (1977) den Oberbegriff ‚repair‘ ein, ohne ihn genauer ab- oder einzugrenzen. (Kindt/Laubenstein 1991: 8)

Dementsprechend verstehen Kindt/Laubenstein (1991) ihre Untersuchung von Reparaturen sowohl als eine Weiterentwicklung der vorliegenden Theorien von Schegloff et al (1977) und Schegloff (1979) als auch der Typologie von Reparaturen, die Levelt (1983) entwickelt hat.

Als Reparaturen sehen die beiden Autoren im Sinne von Kindt/Weingarten (1984) spezielle Formen der Behandlung von Verständigungsproblemen und damit genereller von Zuordnungs Koordinationsproblemen an.

Eine fehlerhafte/nicht erwartungsgemäße Zuordnung z.B. einer Äußerung A zu einem Sachverhalt S durch die Formulierung eines Teilnehmers T bildet ein Inkohärenzproblem zwischen dem Sachverhalts- und dem Äußerungssystem von T; wenn T aber A erfolgreich durch eine Äußerung A' repariert, dann stellt T damit einen Kohärenzzustand zwischen den beiden Systemen her. (Kindt/Laubenstein 1991: 2)

Kindt/Laubenstein (1991) streben u.a. auch eine Abgrenzung von Reparaturen zu Konstruktionen an, die ein teilweise grammatisch paralleles Verhalten zeigen (etwa Koordinationskonstruktionen oder Informationsnachträge). Diese Abgrenzungen sind hier deshalb interessant, weil auch Konstruktionen betroffen sind, die als Reformulierungen bezeichnet werden können.

Als unterscheidendes, inhaltliches Kriterium sehen sie in diesem Zusammenhang zunächst das Vorliegen einer Störung an. Dieses Kriterium könne jedoch allein nicht ausreichen.

Wollten wir aber ausschließlich unter Rekurs auf diese Eigenschaft eine abgrenzende Definitionsbedingung formulieren, dann wären wir wieder mit der Schwierigkeit konfrontiert, eine nur interpretativ handhabbare Reparaturdefinition

zu besitzen. Wünschenswert ist demgegenüber eine (zumindest partiell) syntaktisch operationalisierte Definition. (Kindt/Laubenstein 1991: 16f.)

Trotz des Ziels einer syntaktisch operationalisierbaren Reparaturdefinition gehen die beiden Autoren zunächst von inhaltlichen Kriterien aus. Ihnen zufolge sind Reparaturen zunächst dadurch charakterisiert, dass durch sie entweder keine neue Information zu der bisherigen hinzukommt oder dass die bisherige Information zurückgewiesen wird. In dem folgenden Beispiel 38 sei dementsprechend also die fragliche Äußerung *drei* als Informationsnachtrag zu charakterisieren, in Beispiel 39 dagegen sei die Äußerung *ach Quatsch zwei* als Reparatur zu bezeichnen (Beispiele 38, 38' und 39 sind Kindt/Laubenstein 1991: 18 entnommen).

Beispiel 38: Informationsnachtrag nach Kindt/Laubenstein (1991)

P: und dann sind das bei mir mehrere Würfel

R: wieviele?

P: **drei**

Beispiel 38': Informationsnachtrag nach Kindt/Laubenstein (1991)

P: und dann sind das bei mir mehrere Würfel, **und zwar drei**

Beispiel 39: Reparatur nach Kindt/Laubenstein (1991)

P: und dann sind das bei mir drei Würfel

R: wieviele?

P: **ach Quatsch zwei**

Charakteristisch für Informationsnachträge ist also, dass einerseits neue Informationen hinzukommen und die alten gleichzeitig ihre Gültigkeit behalten. Dies ist auch eines der entscheidenden Merkmale von Reformulierungen. So könnte man mit Kindt/Laubenstein also argumentieren, dass Reformulierungen im Allgemeinen nicht als Reparaturen einzuordnen sind. Allerdings wenden Kindt/Laubenstein noch eine weitere Testmöglichkeit zur Unterscheidung der Reparatur vom Informationsnachtrag an: den *und-zwar-Paraphrasetest*.

In den obigen Beispielen ist der Test folgendermaßen anzuwenden: Die Frage-Antwort-Sequenz wird jeweils durch *und zwar drei* ersetzt und dann wird der Resultattext auf Bedeutungsgleichheit mit dem Originalbeispiel hin überprüft; im positiven Fall handelt es sich bei dem betreffenden Beispiel um einen Informationsnachtrag und somit nicht um eine Reparatur. (Kindt/Laubenstein 1991: 19)

Die Einordnung von Beispiel 39 als Reparatur ist auch damit weiterhin einleuchtend. Betrachtet man Beispiel 38, so ist die Einordnung von (*und zwar*) *drei* als Informationsnachtrag scheinbar auch dann eindeutig, wenn man im Gegensatz zu den beiden Autoren der Beurteilung über die Bedeutungsgleichheit eine den Kontext berücksichtigende, situative Bedeutungstheorie zugrunde legt. Es kann schließlich durchaus sein, dass bei Anwendung des und-zwar-Paraphrasetests *und dann sind das bei mir mehrere Würfel* und *und dann sind das bei mir mehrere Würfel und zwar drei* als bedeutungsgleich angesehen werden können. Dies ist beispielsweise der Fall, wenn einem Sprecher (oder Instrukteur) S in einem Szenario wie dem Flugzeugkorpus drei Würfel vorliegen, sein Gegenüber über genau diese Information verfügt und S eine der beiden Äußerungen von sich gibt. In diesem Fall könnte (*und zwar*) *drei* nach Kindt/Laubenstein (1991) aufgrund der Bedeutungsgleichheit der beiden Formulierungen zunächst als Informationsnachtrag interpretiert werden. Des Weiteren kann (*und zwar*) *drei* aber auch als präzisierende Paraphrase bezeichnet werden. Dabei liegt in der soeben konstruierten Situation für die beiden Äußerungen *und dann sind das bei mir mehrere Würfel* und *und dann sind das bei mir mehrere Würfel und zwar drei* eine situative Bedeutungsgleichheit vor, während die letztere der beiden Formulierungen im Gegensatz zur Formulierung *und dann sind das bei mir mehrere Würfel* aufgrund der Hinzufügung von *und zwar drei* gleichzeitig präzisere Informationen enthält. Da durch die Paraphrase (*und zwar*) *drei* hier also trotz der Bedeutungsgleichheit auch neue Information zur ursprünglichen Formulierung hinzukommt, kann die Paraphrase hier also im Sinne von Kindt/Laubenstein (1991) als Informationsnachtrag interpretiert werden. Diese Situation dürfte für alle (kommunikativen) Paraphrasen vorliegen, da sie sich zum Einen durch eine situative Bedeutungsgleichheit oder Bedeutungsähnlichkeit mit ihrer Bezugsäußerung auszeichnen, zum Anderen aber im Gegensatz zu ihrer Bezugsäußerung aufgrund einer anderen Wortwahl zusätzliche Informationen enthalten (können). Dies wurde beispielsweise bei Paraphrasen deutlich, die gleichzeitig auch als Inferenzangebote zu bezeichnen sind (s.o.). Ist die (reformulierende) Paraphrase hier nun also aufgrund der Bedeutungsgleichheit und aufgrund der Hinzufügung neuer Informationen zur Bezugsäußerung als Informationsnachtrag zu klassifizieren?

Nach Kindt/Laubenstein (1991: 19) können Informationsnachträge deshalb nicht als Reparatur bezeichnet werden, weil einerseits neue Informationen hinzukommen, aber andererseits die alten ihre Gültigkeit behalten. Aufgrund des letzteren Aspekts könne es (im Gegensatz zu Reparaturen) also nicht um die Behandlung von Verständigungs- oder Formulierungsstörungen gehen. Dies ist

aus zweierlei Gründen anzuzweifeln. Berücksichtigt man das Verhalten des Rezipienten in Beispiel 38, dann kann seine Rückfrage zum Einen als Hinweis darauf angesehen werden, dass zumindest er ein Problem mit der zu vagen Formulierung seines Gesprächspartners (*und dann sind das bei mir mehrere Würfel*) hat.¹³⁵ Die Information *mehrere Würfel* scheint für ihn zu unspezifisch zu sein. Da diese Formulierung also nicht seinen Erwartungen zu entsprechen scheint, bittet er dementsprechend mit seiner Rückfrage um präzisere Informationen. Es liegt also auf jeden Fall ein Verständigungsproblem vor, das im Anschluss von P mit dem „Informationsnachtrag“ *drei* behoben wird. Die Aussage von Kindt/Laubenstein (1991), in Beispiel 38 liege kein Verständigungs- oder Formulierungsproblem vor, ist also anzuzweifeln, betrachtet man dieses Beispiel aus Sicht von R.¹³⁶ Geht man davon aus, dass hier das auch von Kindt/Laubenstein angesprochene inhaltliche Kriterium „Vorliegen einer Störung“ vorliegt, so muss es sich hier doch trotz der neuen Informationen um eine Reparatur handeln. Das Kriterium „keine neue Information“ greift also nicht immer, wenn Reparaturen von Informationsnachträgen abgegrenzt werden sollen. Deshalb soll im Weiteren eine Äußerung im klassischen Sinne dann als Reparatur bezeichnet werden, wenn mit ihr eine fehlerhafte oder nicht erwartungsgemäße Formulierung (oder ein Teil derselben) durch eine andere ersetzt wird, ohne dass die Bezugsäußerung vollständig verworfen wird. Das Vorliegen einer Störung bleibt hier also das definierende Kriterium für die Identifizierung einer Reparatur.

Nicht erwartungsgemäße Formulierungen werden hier miteinbezogen, da der Fall der prophylaktisch eingesetzten, absichernden Paraphrase gezeigt, dass die Bezugsäußerung einer Paraphrase nach Ansicht aller Kommunikationspartner nicht als *an sich fehlerhaft* angesehen werden muss, um paraphrasiert zu werden. Vielmehr kann die Bedeutung einer Äußerung von allen Beteiligten verstanden worden sein und dennoch kann sich einer der Beteiligten dazu veranlasst fühlen,

¹³⁵ Zwar ist ohne Kenntnis der genauen Situation hier eine endgültige Beurteilung der Formulierungen von P und R schwierig. Die Tatsache, dass R hier eine Rückfrage stellt, weist aber schon darauf hin, dass hier vermutlich ein Verständigungsproblem vorliegt.

¹³⁶ Kindt/Laubenstein (1991: 24) gehen hier außerdem davon aus, dass der Sprecher in Beispiel 38 seinen Beitrag deshalb ergänzt, weil sich seine Erwartungen bezüglich seines Beitrags im Nachhinein geändert haben. Da diese Ergänzung nicht aufgrund nicht erfüllter Erwartungen formuliert wird, sondern aufgrund sich ändernder Erwartungen, bezeichnen die Autoren diese Ergänzung als Informationsnachtrag und nicht als Reparatur. Sie weisen jedoch darauf hin, dass hier das empirische Problem besteht, dass nicht immer eindeutig erkannt werden kann, ob eine Erwartungsänderung oder eine nicht erfüllte Erwartung vorliegt. Dies ist auch in Beispiel 38 der Fall. Da der Beitrag von P jedoch unabhängig von P's eigener Einschätzung zumindest nicht den Erwartungen des Rezipienten zu entsprechen scheint, kann die „Informationsergänzung“ hier doch als Reparatur interpretiert werden.

diese Äußerung zu paraphrasieren. Diese Paraphrase kann dann aufgrund einer anderen, alternativen Wortwahl bei weiterhin bestehender Bedeutungsähnlichkeit oder Bedeutungs-gleichheit als präziser, verständlicher und/oder erwartungsgemäßer angesehen werden. Mit Kotschi (2001: 1346) und Vargas (1997: 97) scheint die Paraphrase hier dann aber als Merkmal der Anstrengung eines Sprechers um eine *angemessenere* Formulierung einer ersten, zwar verständlichen, aber nicht ganz befriedigenden, störenden Äußerung angesehen werden zu können. Wie die Analyse verschiedenster Beispiele gezeigt hat, kann ein Grund für eine Klassifizierung einer Äußerung oder eines Teils derselben als unbefriedigend die Vagheit der betreffenden Formulierung sein. Auch dieses Streben nach einer angemesseneren, erwartungsgemäßen Formulierung kann als der Versuch, ein Formulierungsproblem/eine Störung zu lösen, angesehen werden. In diesem Fall wäre die Umformulierung (Paraphrase) dann als Reparatur zu bezeichnen, da sie auf das Vorliegen einer Störung reagiert.

In diesem Zusammenhang wurde außerdem vermutet, dass der Paraphrasierende ein mögliches Verständigungsproblem antizipiert und ein solches schon im Voraus mit Hilfe seiner Paraphrase zu verhindern sucht. Bezüglich der Frage, ob derartige Probleme antizipierende Paraphrasen auch als Reparaturen angesehen werden können, kann mit Gülich/Kotschi (1987: 232f) festgestellt werden, dass bei Antizipation der Möglichkeit eines Nicht-Verstehens oder Missverstehens die potentielle Störquelle mit einer selbstinitiierten Paraphrase (oder einer anderen Reformulierung) behandelt werden kann. Den Autoren zufolge kommen die Sprecher dabei oftmals einer möglichen Fremd-initiierung zuvor. Auch wenn die Möglichkeit eines Nicht-Verstehens oder Missverstehens antizipiert wird, kann der Bezugsausdruck also wie eine Störquelle behandelt werden und die Reformulierung wäre als Reparatur zu bezeichnen (obwohl sie die Kriterien für eine Klassifizierung als Informationsnachtrag – Bedeutungsgleichheit und Zuwachs an Information – ebenso erfüllen würde).

Die Frage, ob Paraphrasen *generell* als Informationsnachträge oder als Reparaturen angesehen werden sollten, kann hier dennoch nicht pauschal beantwortet werden. Wie sich gezeigt hat, kann bei vielen Paraphrasen trotz Bedeutungsgleichheit und Zuwachs an Information vom Beheben eines (aufgetretenen oder antizipierten) Verständigungsproblems ausgegangen werden. Dies ist auch der Fall, wenn eine Formulierung, die vom Rezipienten vermutlich verstanden wurde, aufgrund nicht erfüllter Erwartungen an diese Formulierung von einem der Kommunikationspartner paraphrasiert wird. Die hierauf reagierende Paraphrase kann damit als eine auf eine trouble source reagierende

Reparatur klassifiziert werden. Das Problem, das der zuletzt genannte Aspekt aufwirft, besteht jedoch darin, dass nicht immer eindeutig entschieden werden kann, ob die Bezugsäußerung den Erwartungen des Paraphrasierenden tatsächlich nicht entspricht. Wie die Beispiele zeigen, gibt es oftmals weder Anzeichen für noch gegen diese Einschätzung. Deshalb ist auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass die Bezugsäußerung einer Paraphrase tatsächlich allen Erwartungen gerecht wurde, keine Störung vorliegt und die Paraphrase als reiner Informationsnachtrag formuliert wurde. Dies ist beispielsweise für viele absichernde Paraphrasen zu vermuten. Leider stößt der analysierende Linguist in dieser Hinsicht an seine Grenzen. Es hat sich gezeigt, dass es nicht immer möglich ist, mit Hilfe vorhandener Methoden anhand der zu analysierenden Äußerungen und unter Einbeziehung des Kontexts eindeutig zu bestimmen, ob eine Paraphrase nun als Informationsnachtrag oder Reparatur anzusehen ist. Die Frage, ob ein Kommunikationsteilnehmer mit Hilfe seiner Paraphrase nun eine nicht erwartungsgemäße Formulierung mit einer Paraphrase repariert oder ob er mit ihr lediglich Informationen hinzufügt, ist nicht immer eindeutig anhand seiner Äußerungen und seines sonstigen Verhaltens zu beantworten.

Es lässt sich also festhalten, dass eine Paraphrase zumeist, jedoch nicht immer, als Reparatur interpretiert werden kann. Wie die Analyse zahlreicher Beispiele gezeigt hat, ist oftmals in einem Fall, in dem eine absichernde oder Verständigung herstellende Paraphrase verwendet wird, auch eine mögliche Störquelle zu identifizieren. Im klassischen Sinne von Schegloff et al. (1977), die Reparaturen ja als erste mit dem Auftreten einer trouble source in Verbindung gebracht hatten, können also viele kommunikative Paraphrasen als Reparaturen beschrieben werden. Dies hatten auch Gülich/Kotschi (1996: 39) schon angedeutet:

Fasst man die lokalen Gesprächskontexte, in denen solche Reformulierungen vorkommen, genauer ins Auge, so zeigt sich, daß sie häufig im Zusammenhang mit Störungen des Kommunikationsvorgangs auftreten (wobei von ‚Störung‘ hier allerdings nur in einem sehr weiten, das Auftauchen bestimmter kommunikationsbedingter Probleme betreffenden Sinne gesprochen werden soll).

Auch diese beiden Autoren weisen darauf hin, dass in vielen Beispielen die Störquelle dabei auch ein Ausdruck sein kann, der dem Sprecher aus irgendeinem Grund nicht ganz adäquat erscheint. Wie sich gezeigt hat, ist es aber unabhängig von dieser Beobachtung auch möglich, dass eine Paraphrase nicht als Reparatur, sondern als Informationsnachtrag verwendet wird.

5.2.1.4 Zusammenfassung

In der detaillierten Analyse der Paraphrasen im Flugzeugkorpus konnten ihnen zwei grundlegende Funktionen zugeschrieben werden: Die Absicherung und die Herstellung von Verständigung. Letztere Paraphrasen reagieren dabei eindeutig auf ein bestehendes Formulierungsproblem.

Sowohl absichernde als auch Verständigung herstellende Paraphrasen sind dabei oftmals als vagheitsreduzierend zu bezeichnen. Mit ihnen wird häufig eine vorherige Formulierung, die aus Sicht mindestens eines der Gesprächspartner vermutlich als nicht erwartungsgemäß angesehen wird, den Erwartungen entsprechend verbessert. Wie hier argumentiert wird, sind auch diese Paraphrasen als Reaktion auf ein bestehendes oder antizipiertes Formulierungsproblem interpretierbar. Die Bezugsäußerung dieser Paraphrasen kann damit als eine Störquelle oder trouble source betrachtet werden, die Paraphrasen selbst können dann als Reparaturen klassifiziert werden. Dabei löst die *retrospektive Reparatur mit Hilfe einer Paraphrase* tatsächlich aufgetretene Verständigungsprobleme, während die *prophylaktisch eingesetzte Reparatur mit Hilfe einer Paraphrase* antizipierte Verständigungsprobleme vermeidet.

Wie sich gezeigt hat, sind jedoch nicht alle Paraphrasen als Reparaturen zu bezeichnen. Es ist auch möglich, dass Kommunikationsteilnehmer mit Hilfe einer Paraphrase einen Informationsnachtrag formulieren.¹³⁷ Diese Paraphrasen reagieren nicht auf ein Verständigungsproblem oder eine trouble source und können dementsprechend nicht als Reparaturen bezeichnet werden. Die Klassifizierung einer Paraphrase als Reparatur oder Informationsnachtrag ist im Einzelfall jedoch nicht immer eindeutig möglich.

5.2.2 Zur Funktion von Rephrasierungen

Die Arbeiten, die sich bisher mit Wiederholungen beschäftigten, bieten eine Fülle von einzelnen Funktionsbeschreibungen. Es wird z.B. beschrieben, welchen stilistischen Sinn der Produzent mit einem Wiederholungsphänomen intendiert hat und welche Stilwirkungen er damit beim Rezipienten hervorrufen will. In literaturwissenschaftlichen Standardwerken werden Besch (1989: 61) zufolge ebenfalls Wiederholungs- und Variationsmöglichkeiten aufgeführt, wobei sich die

¹³⁷ Hierzu sind beispielsweise auch die Paraphrasen (Reformulierungen) zu zählen, die gleichzeitig auch als Verfahren der Versprachlichung (Formulierungsstrategien) bezeichnet werden können (siehe 5.2.1).

Untersuchung von Wiederholungsphänomenen in diesen Arbeiten meist auf kurze Definitionen von Repetitionsfiguren (Stilfiguren) und Konkretionen mittels literarischer Beispiele beschränkt. Die Ästhetisierung als Funktion in einem literarischen Text aufgrund der Verwendung repetitiver Stilfiguren werde in diesen Arbeiten implizit vorausgesetzt.

Die klassische Rhetorik sieht die Funktion der Wiederholung vorzugsweise in der Emphase. Für linguistische Pragmatiker stehen dagegen kommunikative Gründe im Vordergrund. Aitchison (1994: 19) fasst die verschiedenen Ansätze zur Erforschung der Funktionen sprachlicher Wiederholungen wie folgt zusammen:

The functions of repetition have been studied above all by stylisticians and sociolinguists. The former have concentrated on self-repetition, and the latter on other-repetition. Three broad, overlapping functions can be identified: First, repetition may extend existing language resources (usually self-repetition); second, it promotes textual cohesion and comprehensibility, with 'text' used in its widest sense to include spoken speech (again, usually self-repetition); third, it facilitates conversational interaction (usually other-repetition). (Aitchison 1994: 19)

Im ersten Fall, so sagt sie, würde die Verständlichkeit des Textes dadurch verbessert, dass die Übermittlung der Information verlangsamt wird. Diese Funktion ist für Rephrasierungen nicht anzunehmen. Sie kann vielmehr solchen Wiederholungen zugeschrieben werden, die hier als Echo bezeichnet werden. Im zweiten Fall dient die Wiederholung dazu, Mißverständnisse zu vermeiden. Hiervon zu unterscheiden sind letztlich Wiederholungen, welche die Konversation erleichtern und in Gang halten sollen. Wie sich in der Analyse zeigen wird, können Rephrasierungen oftmals diesen letzten beiden Funktionen zugeschrieben werden.

Auch Mau (2002) identifiziert verschiedene Funktionen von Wiederholungen. Er weist z.B. ebenso wie Aitchison darauf hin, dass die Funktion einer Wiederholung in der Aufrechterhaltung des Kontaktes liegen kann. Diese Wiederholungen bezeichnet er als *phatische* Wiederholungen. Im vorliegenden Zusammenhang sind jedoch hauptsächlich die von Mau als *expressiv* bezeichneten Wiederholungen von Bedeutung.

Wenn Wiederholungen die expressive Funktion erfüllen sollen, dann heißt das, daß sie der Einstellung des Sprechers gegenüber seinem Thema Ausdruck verleihen müssen. Diese Funktion wird ganz sicher durch Wiederholungen erfüllt, wenn sie nicht gar ihre ganz besondere Domäne ist. Denn bereits in der klassischen Rhetorik war das Spiel mit den Emotionen des Publikums eines der Hauptanliegen der Elocutio, die auch die Wiederholung als Mittel beinhaltet. (Mau 2002: 160)

Gegenüber dem einmaligen Gebrauch des Wortes gibt der Sprecher laut Mau (2002: 161) durch die expressive Wiederholung zu erkennen, dass er gefühlsmäßig stärker betroffen ist. Dabei liege die expressive Funktion jedoch nie in ausschließlicher Form vor. Sie werde vielmehr immer mit anderen Sprachfunktionen kombiniert.

Auch Besch (1989) weist auf die expressive Funktion von Wiederholungen hin. Sie sei unter den Begriffen Intensivierung, Verstärkung, Bekräftigung, Betonung, Hervorhebung, Herausstellung, Unterstreichung oder Steigerung in der Literatur zu finden. Er bezeichnet die *verstärkende Funktion* der Wiederholung als die häufigste, da sie nicht auf einen Ausschnitt des Sprachgebrauchs beschränkt ist, sondern im literarischen Bereich wie auch in anderen Stilen, vor allem aber im alltäglichen Sprachgebrauch eine bedeutende Stellung einnimmt (vgl. Besch 1989: 91). Wiederholung und Variation seien beliebte Verstärkungsmittel, die auch vom durchschnittlichen Sprachbenutzer häufig eingesetzt werden. Besch sieht aber noch einen weiteren Grund für das Auftreten von Wiederholung in der gesprochenen Sprache: Während bei geschriebener Sprache der Rezipient den Text mehrfach lesen könne, um ihn zu verstehen, träten Wiederholungsstrukturen in der gesprochenen Sprache aber auch auf, um Äußerungen für den Rezipienten verständlich zu machen (vgl. Besch 1989: 109). In gesprochener Sprache stellen Wiederholungen und Variationen also eine wichtige Verständnishilfe des Produzenten für den Rezipienten dar.

Die umfangreichsten Überblicke über die Funktion von Wiederholungen stellen Tannen (1994) und Norrick (1987) vor. Mit Tannen lässt sich zusammenfassend feststellen:

By facilitating production, comprehension, connection, and interaction in these and other ways, repetition serves an over-arching purpose of creating interpersonal involvement. Repeating the words, phrases, or sentences of other speakers (a) accomplishes a conversation, (b) shows one's response to another's utterance, (c) shows acceptance of others' utterances, their participation, and them, and (d) gives evidence of one's own participation. It provides a resource to keep talk going, where talk itself is a show of involvement, of willingness to interact, to serve positive face. All of this sends a metamessage of involvement. This may be the highest-level function of repetition [...]. (Tannen 1994: 52)

Norrick (1987) weist darauf hin, dass vielen Wiederholungen mehrere Funktionen gleichzeitig zugeschrieben werden können. Dabei seien die Grenzen zwischen den einzelnen Funktionen fließend und das Zuschreiben einer weiteren Funktion zu einer Wiederholung nicht auszuschließen. Da aber eine Funktion immer die herausragende sei, könne für eine Wiederholung zumindest eine Hauptfunktion

angegeben werden. Dies ist auch für die Rephrasierungen im Flugzeugkorpus zu beobachten. Im Folgenden soll es dementsprechend nur um die dominierende Funktion einer Rephrasierung gehen.

Rephrasierungen sind im Flugzeugkorpus fast genauso häufig zu finden wie Paraphrasen. Mit einer Anzahl von 275 (34%) sind sie die zweithäufigste Art der Reformulierung im Korpus. Fast alle im Korpus vorkommenden Rephrasierungen können danach unterschieden werden, ob sie eine rückfragende oder eine bestätigende Funktion haben. Dies soll im Folgenden weiter ausgeführt werden.

5.2.2.1 Rückfragende Rephrasierungen

Eine einfache Möglichkeit, auf ein Verständigungsproblem aufmerksam zu machen, ist die Rückfrage. Eine Rückfrage kann dabei beispielsweise auch eine Wiederholung der problematischen Äußerung oder eines Teils derselben enthalten und damit den Bezug eines Verständigungsproblems anzeigen. Auf die Möglichkeit, mit Hilfe einer Wiederholung eine Rückfrage bezüglich einer vorherigen Äußerung zu stellen, weisen explizit z.B. Schegloff (1997) und Norrick (1987) hin.

Dadurch, dass sie auf ein Verständigungsproblem aufmerksam machen, sind Rückfragen immer auch als Initiierungen einer Reparatur zu bezeichnen. Die Initiierung einer Reparatur ist dabei als ein konstitutiver Bestandteil einer Reparatur anzusehen. So ist eine Reparatur nach Schegloff et al. (1977: 365) in die Bestandteile *repair-initiation* und *repair-outcome* zu unterscheiden. Kindt/Laubenstein (1991) unterteilen eine Reparatur gar in drei konstitutive Teile: die *Reparaturinitiierung*, den *Reparaturversuch* und die *Reparaturratifizierung*. Unabhängig davon, in wie viele Teile eine Reparatur eingeteilt werden sollte, ist doch in der Literatur unbestritten, dass eine Reparatur immer von einem der Gesprächspartner initiiert wird. Diese Initiierung kann dabei entweder vom Sprecher der Störquelle (*trouble source*) selbst oder vom Rezipienten derselben durchgeführt werden. Dementsprechend wird in diesem Zusammenhang von *selbstinitiiertes* und *fremdinitiiertes* Reparatur gesprochen.¹³⁸ In dem Fall, in dem eine Äußerung eine Rückfrage des Rezipienten nach sich zieht, ist diese Rückfrage als Fremdinitiierung einer Reparatur anzusehen. Solche Fremdinitiierungen mittels einer Rückfrage können verschiedene Formen

¹³⁸ Schegloff et al. (1977) weisen in diesem Zusammenhang darauf hin, dass Kommunikationsteilnehmer die Präferenz zur Selbstkorrektur zeigen. Ob derartige Präferenzen (vgl. Bilmes 1988) auch bei der Verwendung von Reformulierungen bestehen, müsste an anderer Stelle genauer untersucht werden.

annehmen. Nach Schegloff et al. (1977: 367f.) sind mindestens die folgenden fünf Formen möglich: 1. eine unspezifische Frage, beispielsweise *Wie bitte?*, 2. eine Frage mittels eines Frageworts wie *Was?* oder *Wer?*, 3. eine Frage, bestehend aus einem Fragewort und einer partiellen Wiederholung der trouble source wie in *Wer hat das gesagt?*, 4. eine Frage bestehend aus einer partiellen Wiederholung der trouble source wie in *Die rote Schraube?* und 5. eine Frage bestehend aus *Du meinst* sowie einem Bedeutungsangebot. Variante 5 fällt dabei unter die Kategorie *Inferenzangebot* und kann nicht als Rephrasierung formuliert werden. Auch die Varianten 1 und 2 können aufgrund der fehlenden Wiederholung nicht als Rephrasierungen klassifiziert werden. Dies gilt jedoch nicht für die Varianten 3 und 4. Sie erfüllen alle Kriterien einer Rephrasierung und sind im Flugzeugkorpus auch häufig (96 mal) zu finden. Im Folgenden zeigen Beispiel 40 und 41 Fremdinitiierungen einer Reparatur mit Hilfe einer Rephrasierung. Beispiel 40 zeigt dabei Variante 3, Beispiel 41 Variante 4.

Beispiel 40: Fremdinitiierung einer Reparatur mit Hilfe einer Rephrasierung mit Fragewort

```

04I073  also du nimmst die blaue Schraube mit der Kerbe dann setzt
        du das Gummirad drauf {<sil: 2>}<noise: klopfen> <hum: ?>
        <--> <noise> dann kommt die weiße {Scheibe}<attrib:
        zögern> mit dem etwas größeren Ende <-> ähm. </noise:
        rascheln>
04K073  <sil: 1> hinten dran?
04I074  hinten dran ja <par> genau. </par: 23>
04K074  <par> hm wie </par: 23> rum ist das egal? <hum: schniefen>
04I075  <sil: 1> wie <-> wie rum?
04K075  ja die ist an einer Seite so(_ei)n bißchen dicker ist das
        <par> <attrib> zum Rad hin? </attrib: laut> </par: 24>
04I076  <par> ja <attrib> das dickere </attrib: laut> </par: 24>
        {nee}<attrib: laut> <-> das dickere Ende muß nach außen.

```

In Beispiel 40 liegt zwischen den Kommunikationspartnern ein Verständigungsproblem bezüglich der genauen Positionierung der *weißen Scheibe*, die zur Montage der Räder benötigt wird, vor. Die Konstrukteurin stellt diesbezüglich zwei Fragen. Von diesen zwei Fragen wirft die zweite (*wie rum ist das egal?*) ein weiteres Problem auf, welches die Instrukteurin ebenfalls mit Hilfe einer Rückfrage (*wie <-> wie rum?*) signalisiert. Diese Rückfrage der Instrukteurin initiiert die folgende Erläuterung der Konstrukteurin (*ja die ist an einer Seite ...*) und ist als Initiierung einer Reparatur zu verstehen.

Eine ähnliche Situation liegt in Beispiel 41 vor. Hier beschreibt die Instrukteurin die als nächstes zu verwendende Schraube als *letzte, rote*. Da der Konstrukteurin in dieser Situation noch mehrere rote Schrauben zur Verfügung stehen, ist sie entsprechend überrascht über die erhaltene Instruktion. Dies signalisiert sie mit Hilfe ihrer Rückfrage (*letzten? <-> roten?*), in der sie ebenso wie die Instrukteurin in Beispiel 40 einen Teil der Bezugsäußerung wiederholt. Im Gegensatz zur Rückfrage in Beispiel 40 verzichtet die Konstrukteurin hier jedoch auf ein zusätzliches Fragewort, um die Instrukteurin zu einer Reparatur ihrer Formulierung zu bewegen.

Beispiel 41: Fremdinitiierung einer Reparatur mit Hilfe einer Rephrasierung ohne Fragewort

02I044 <par> jetzt nimmst du dir den </par: 11> gelben Würfel.
 02K043 <attrib> das ist natürlich <quest: nur> </attrib: leise>
 02I045 das ist der letzte, der da liegt <sil: 1> {den}<spk: K,
 stimmt> schraubst du jetzt mit der letzten roten Schraube
 02K044 **letzten? <-> roten?**
 02I046 ja jedenfa/ die rote, <noise> nimm die rote
 Achteckschraube. <sil: 1> <subst> hast du </subst: hasse>
 noch eine von? <sil: 2> </noise: klappern>

Das folgende Beispiel 42 zeigt, dass auch nahezu die gesamte trouble source zur Reparaturinitiierung fragend wiederholt werden kann. Obwohl von Schegloff et al (1977) angedeutet wurde, dass Fragevariante 4 nur partielle Wiederholungen aufweisen kann, legt Beispiel 42 die Vermutung nahe, dass auch vollständige Wiederholungen einer trouble source durchaus möglich sind, wenn eine vollständige, unerwartete Äußerung des Kommunikationspartners zu Verständigungsproblemen führt. In Beispiel 42 liegt ein größeres Verständigungsproblem bezüglich der zu verwendenden Objekte vor. Während die beiden Kommunikationspartner noch versuchen, dieses Verständigungsproblem zu lösen, ruft die Konstrukteurin mit ihrer Äußerung *also ich hab(e) das jetzt schon alles in der Hand* Irritationen bei der Instrukteurin hervor. Diese für die Instrukteurin überraschende Aussage veranlasst diese zu einer Rückfrage, in der sie zur Initiierung einer Reparatur nahezu die gesamte trouble source wiederholt (ausgelassen werden lediglich das *schon* und das *das*).

Beispiel 42: Fremdinitiierung einer Reparatur mit Hilfe einer Rephrasierung ohne Fragewort mit nahezu vollständiger Wiederholung der trouble source

01I042 <noise> dann halt das was du vorher ganz </noise: rascheln> zu Anfang gebaut hast.
01K041 <sil: 1> also <attrib> diese <-> grünen und <-> roten </attrib: zögern>
01I043 <sil: 1> nee, paß {auf}<spk: K, was wie?> <-> halt <-> <par> langsam </par: 6>
01K042 <par> also ich hab(e) das </par: 6> jetzt schon alles in der Hand so also <hum: lachen>
01I044 <hum> **du hast jetzt alles in der Hand?** </hum: lachen> <hum: atmen>
01K043 ja <--> das was ich vorher gebaut habe und diesen <-> <par> Dreier </par: 7>

Reparaturinitiierungen, die sich durch eine vollständige Wiederholungen der trouble source in Verbindung mit einem Fragewort auszeichnen, kommen dagegen im Flugzeugkorpus nicht vor.

5.2.2.2 Bestätigende Rephrasierungen

Im Gegensatz zu den soeben vorgestellten Rephrasierungen zeichnen sich bestätigende Rephrasierungen nicht dadurch aus, dass sie als Rückfrage formuliert werden, sondern vielmehr dadurch, dass sie zumeist als Antwort auf eine solche zu interpretieren sind. Eine solche bestätigende, auf eine Rückfrage antwortende Rephrasierung zeigt Beispiel 43:

Beispiel 43: Selbstrephrasierung nach Rückfrage durch den Rezipienten

01I012 <noise> rund <--> nicht die Rauten </noise: rascheln>
01K011 mhm
01I013 <noise> <hum: atmen> <attrib> und dann steckst du erstmal ans </attrib: zögern> hintere Ende des <--> Dreiersteckers {äh diesen}<attrib: zögern> <-> Würfel da drauf und drehst den fest. </noise: rascheln>
01K012 <noise> <sil: 13> ähm, wie soll das {halten?}<hum: lachen> </noise: klappern>
01I014 <noise> ähm, **festdrehen** <hum: lachen> </noise: ?>
01K013 <noise> ich überlege gerade, an welcher Seite man das reindrehen kann. ah ja <hum: atmen> mhm </noise: rascheln>

Hier rephrasiert die Konstrukteurin ihre eigene Äußerung und bestätigt damit die in der Bezugsäußerung schon formulierte und in der Rückfrage in Frage gestellte Information, dass der hier zu verwendende Würfel am Ende des Dreiersteckers *festgedreht* werden soll. Diese Rephrasierung wird von der Rezipientin der Äußerung mit einer Frage initiiert.¹³⁹

Oftmals handelt es sich bei einer beantwortenden Rephrasierung aber auch um eine Bestätigung oder Ratifizierung vorher in einer Rückfrage vom Rezipienten angebotener Informationen. In diesen Fällen nimmt derjenige, der rephrasiert, nicht auf seine eigene Äußerung, sondern auf die Äußerung seines Gesprächspartners Bezug.

Beispiel 44: Bestätigende, antwortende Rephrasierung

```
02I029 <sil: 1> so <--> das gleiche machst du jetzt mit der
        zweiten Siebenerstange und zwar ganz nach vorne <-->
        <noise> jetzt nimmst du aber nicht (ei)ne Mutter sondern
        den blauen Würfel <-> und das mit der anderen orangenen
        Schraube. </noise: klappern>
02K028 <noise> <sil: 5> den blauen Würfel nach unten? </noise:
        klappern>
02I030 ja, den nach unten.
02K029 <noise> {<sil: 9>}<hum: räuspern> okay. </noise: rascheln>
```

Die Instruktion, auf die sich die Rückfrage der Konstrukteurin hier bezieht, war bezüglich der Positionierung des Würfels sehr ungenau. Der Konstrukteurin liegen jedoch scheinbar genug Informationen vor, um eine entsprechende Schlussfolgerung bezüglich der Positionierung des Würfels zu ziehen. Ihre Inferenz bietet sie der Instrukteurin in ihrer Rückfrage zur Bestätigung an. Da die von der Konstrukteurin vorgeschlagene Inferenz auch tatsächlich korrekt ist, braucht die Instrukteurin diese nur noch zu bestätigen. Dies geschieht hier mit Hilfe einer Rephrasierung (*den nach unten*), die zusätzlich zu einem Bestätigungssignal (*ja*) formuliert wird.

Die hier vorgestellte Rephrasierung kann nicht nur als eine Bestätigung eines Inferenzangebots verstanden werden, sondern auch als Ratifizierung einer Reparatur. Die Rückfrage der Konstrukteurin lässt darauf schließen, dass sie aufgrund zu vager Informationen Probleme bei der Durchführung der Instruktion hat. Die Instruktion kann damit als trouble source angesehen werden. Um das Vorliegen eines Verständigungsproblems anzuzeigen, verwendet die

¹³⁹ Im Normalfall werden solche Wiederholungen als Echo formuliert. Wie Beispiel 43 zeigt, können sie aber gelegentlich auch die Form einer Rephrasierung haben.

Konstrukteurin eine Rückfrage. Gleichzeitig bietet sie jedoch in ihrer Rückfrage schon eine Lösung des Problems an. Die Rückfrage dient also gleichzeitig der Reparaturinitiierung und der Reparatur selbst. Legt man die von Kindt/Laubenstein (1991) vorgeschlagene Terminologie zugrunde, so enthält diese Reparaturinitiierung zugleich auch einen Reparaturversuch. Der dritte Teil, der von Kindt/Laubenstein (1991) als konstitutiv für das Vorliegen einer Reparatur angesehen werden kann, ist die Reparaturratifizierung. Diese Funktion übernehmen das Bestätigungssignal und die Rephrasierung der Instrukteurin. Wie die Beispiele 45 und 46 zeigen, ist das Voranstellen eines Bestätigungssignals dabei für eine Ratifizierung durch eine Rephrasierung jedoch nicht konstitutiv.

Beispiel 45: Bestätigende Rephrasierung ohne Bestätigungssignal

09K036 {ja}<attrib: leise> und <par> wo? </par: 8>
 09I038 <par> ist </par: 8> ja nur noch eine, <attrib> so eine
 </attrib: nuscheln> nee Schr/ die die Schlitzschraube mit
 der, also die andere Schlitzschraube jetzt nicht <-> die
 mit dem Baufix, sondern eine Schlitzschraube mußt du jetzt
 nehmen.
 09K037 auch gelb?
 09I039 **auch gelb**, gelbe Schlitzschraube rund {<sil: 10>}<noise:
 klappern>

Beispiel 46: Bestätigende Rephrasierung mit nachgestelltem Bestätigungssignal

09I018 ja, erst, der wird erstmal verlängert. der Fünfer wird
 verlängert <-> mit dem Dreier.
 09K017 mit einem?
 09I019 mit ei/ erstmal mit einem Dreier.
 09K018 das heißt, ich schraube sie nur <-> übereinander?
 09I020 **du schraubst sie übereinander, genau.**
 09K019 zur Verlängerung, so daß es um einen länger wird?

Rephrasierungen fungieren im Flugzeugkorpus jedoch nicht ausschließlich als Reparaturratifizierungen. Dies zeigt das folgende Beispiel:

Beispiel 47: Bestätigende Rephrasierung ohne vorherige Rückfrage

01K071 <noise> <sil: 4> es ist nur die, die bei mir nicht auf die
 Schrauben paßt, die eben schon nicht auf die Schrauben
 gepaßt hat. <hum: lachen> </noise: rascheln>
 01V002 <quest: ?>

01K072 <noise> ähm, <-> ja, <-> ich improvisiere das jetzt irgendwie erzähl(e) mal weiter. </noise: rascheln>
 01I073 <noise> <hum: atmen> okay **du improvisierst das so** <quest: was> muß ich mir jetzt erstmal weiterhin angucken. </noise: klappern>

Hier ist die Konstrukteurin auf technische Schwierigkeiten bei der Montage des Flugzeugs gestoßen. Eine der Muttern, die ihr zur Verfügung stehen, weist einen Konstruktionsfehler auf und kann nicht zusammen mit den vorliegenden Schrauben verwendet werden. Aufgrund dieser Probleme schlägt die Konstrukteurin hier eine Möglichkeit für das weitere Vorgehen vor (*ich improvisiere das jetzt irgendwie*). Dieser Vorschlag wird von der Instrukturin angenommen und ebenso wie der Vorschlag in Beispiel 44 mit Hilfe eines Bestätigungssignals und einer Rephrasierung bestätigt. Eine weitere Funktion von Rephrasierungen zeigt Beispiel 48.

Beispiel 48: Absichernde bestätigende Rephrasierung

22I056 okay. so, <-> ja, zu deinem Bauch zeigt immer noch das kurze Ende.
 22K055 ja, da ist noch ein Loch frei.
 22I057 genau, da legst du jetzt so (ei)n(en) so einen blauen Würfel drunter.
 22K056 ja.
 22I058 **den blauen Würfel** und zwar diesmal mit der gewindelosen Achse quer, <-> also nach vorne zeigt jetzt auch eine Schraube nach oben und nach <-> vorne zeigt na/ ein Gewinde besser so.
 22K057 ja, ja. <par> und nach oben auch </par: 10>

Hier rephrasiert der Instrukteur einen Teil seiner vorherigen Instruktion, obwohl keinerlei Verständigungsproblem vorzuliegen scheint. Vielmehr hat die Konstrukteurin ihr Verstehen der Instruktion explizit gemacht. Dennoch fühlt sich der Instrukteur zu einer Rephrasierung veranlasst. Hierfür bieten sich zwei verschiedene Erklärungen an.

Zum Einen kann er trotz der Bestätigung unsicher darüber sein, ob die Konstrukteurin seine Instruktion tatsächlich verstanden hat, da er während der Instruktion leichte Formulierungsprobleme hatte (*so (ei)n(en) so einen blauen Würfel*). Um sicherzustellen, dass tatsächlich kein Verständigungsproblem vorliegt, rephrasiert er die entscheidende Information „vorsichtshalber“ noch einmal. Der Rephrasierung wäre damit eine absichernde Funktion zuzuschreiben.

Gleichzeitig bestätigt der Instrukteur mit ihr seine eigene Instruktion und hebt die entscheidende Information hervor. Neben der absichernden Funktion hätte diese Rephrasierung damit gleichzeitig auch die emphatische Funktion, die der Wiederholung von vielen Autoren zugesprochen wird. Diese Interpretation wird hier bevorzugt.

Zum Anderen kann es auch sein, dass der Instrukteur aufgrund von größeren Formulierungsschwierigkeiten versucht, mit Hilfe der Rephrasierung Zeit zu gewinnen. Diese Formulierungsprobleme würden sich dabei jedoch nicht auf die schon angesprochenen beschränken. Vielmehr müsste der Fall vorliegen, dass er Probleme mit der Formulierung der weiteren Instruktion hat. Auch die Funktion des *Zeit-Gewinnens* wird im Allgemeinen mit Wiederholungen in Verbindung gebracht. Im untersuchten Korpus konnte jedoch nur drei Rephrasierungen diese Funktion zugeschrieben werden. Die Rephrasierung aus Beispiel 48 wurde nicht dazu gezählt, da hier zwar auch größere Formulierungsprobleme des Instrukteurs nicht ausgeschlossen werden können, es aber keine konkreten Hinweise hierauf gibt. Auch der folgenden Rephrasierung (*senkrecht*) kann zum Einen eine absichernde Funktion zugeschrieben werden, da hier keine Hinweise auf ein Verständigungsproblem vorliegen. Zum Anderen kann dieser Rephrasierung zugleich auch eine emphatische Funktion zugeschrieben werden, da mit ihr eine bereits bekannte Information noch einmal formuliert und dadurch hervorgehoben wird. Sie hat aber gleichzeitig noch eine dritte Funktion: Mit ihr wird der Bezug der folgenden Inferenz (*also daß es wieder rechte Winkel ergibt*) explizit genannt.

Beispiel 49: Rephrasierung als Bezugnahme

```
04I034 <noise> genau <sil: 1> <hum: ?> so, </noise: rascheln> <->
hm jetzt <--> <quest: (ei)n> bißchen {kompliziert}<hum:
lachen> <hum: atmen> {ähm}<attrib: zögern> <sil: 2> also
<--> du nimmst <hum: atmen> m du nimmst <->
{einen}<attrib: zögern> von den langen Stäben.
04K034 <sil: 3> <quest: mhm>
04I035 {und}<attrib: zögern> äh legst diesen <-> senkrecht <->
auf das ähm <--> auf/ auf die Öffnung neben <-> der
Schraube ohne <-> Kerbe, neben der gelben <noise> Schraube
ohne Kerbe. <sil: 1> </noise: rascheln> {senkrecht}<spk:
K, mhm> <--> also daß es wieder rechte Winkel
{ergibt.}<spk: K, mhm> <-> <par> darauf legst du </par: 9>
<cont>
```

Sowohl Reparaturen als auch Inferenzangebote wie in Beispiel 49 zeichnen sich dadurch aus, dass die Äußerung oder der Äußerungsteil, auf die/den sie sich beziehen, im Vorfeld explizit genannt werden kann.

Die [Reparatur-]Einleitung dient der Problemmanifestation und zwar mit den evtl. aufteilbaren Aktivitäten der Störungs- oder Diskontinuitätsmarkierung zur Anzeige der Existenz eines Problem (z.B. durch *eh* oder *halt*), der Problemlokalisation (durch wiederholende Angabe des Reparaturbezugs), der Problemtypisierung (z.B. durch *Quatsch* als Fehlersignal) und der Verknüpfungsspezifikation (z.B. durch *also* als Inferenzsymbol). Das Fehlen einiger oder auch aller derartiger Einleitungsaktivitäten kann den Grund haben, daß die von ihnen zu übermittelnden Informationen auch aus dem nachfolgenden Reparaturversuch erschließbar sind.“ (Kindt/Laubenstein 1991: 31)

Eine Rephrasierung kann also wie in Beispiel 49 auch in der Funktion einer Reparaturreinleitung verwendet werden. In dem vorliegenden Beispiel handelt es sich dabei um die Einleitung einer absichernden Paraphrase, die gleichzeitig als Inferenzangebot interpretiert werden kann. In diesem Fall dient die reparateinleitende Rephrasierung also gleichzeitig der Einleitung einer Inferenz. Das gleichzeitige Auftreten von Reparaturen und Inferenzen wurde bereits bei der Analyse von Paraphrasen angesprochen.

Wie die Diskussion des Beispiels 48 gezeigt hat, werden Rephrasierungen u.a. eingesetzt, um einen bestimmten Sachverhalt hervorzuheben. Auf diese Funktion wurde auch in dem einführenden Literaturüberblick bereits hingewiesen. Beispiel 50 zeigt eine besonders intensive Hervorhebung mittels einer mehrfachen Rephrasierung derselben Formulierung im Anschluss an eine Rückfrage.

Beispiel 50: Hervorhebung mittels mehrfacher Rephrasierung

- 12I159 so <--> und diese äh schraubst du vo/ <-> diesen äh blauen Würfel schraubst du von unten an die Dreierleiste dran.
<sil: 2>
- 12K153 das kapiere ich jetzt nicht soll der Würfel jetzt unten sein oder oben?
- 12I160 unten, **unten**, **unten dran**, **unten**, neben den grünen quasi, neben <par> den grünen </par: 12>
- 12K154 <par> neben dem </par: 12> grünen, aber dann muß ich ja von oben schrauben.
- 12I161 ja, von oben schrauben, richtig.

Zum Schluss der Betrachtungen zur Funktion von Rephrasierungen soll noch auf zwei weitere Besonderheiten im Zusammenhang mit Rephrasierungen aufmerksam gemacht werden. Die bestätigende, ratifizierende Funktion von Rephrasierungen wurde bereits ausgiebig dargestellt. Beispiel 51 zeigt jedoch eine weitere interessante Variante, nämlich die Ratifizierung einer gemeinsam produzierten Formulierung der Gesprächspartner.

Beispiel 51: Ratifizierung einer gemeinsam produzierten Formulierung

22I007 nein, nein, mit einer mit der {Sechskantschraube}<noise: klappern> jetzt fällt es mir schon runter.
22K007 <hum: lachen> ähm, ähm.
22I008 ähm, also okay.
22K008 ich habe eine rote Sechskantschraube <par> in der Hand </par: 1> <cont>
22I009 <par> ja, genau. </par: 1>
22K009 </cont> und eine Drei/
22I010 löchrige Schiene, so.
22K010 **dreilöchrige Schiene.**
22I011 Sechskantschraube durch das letzte Loch in der Schiene durch ein äußeres also, <--> ja?

Während eines von der Konstrukteurin initiierten Situationsabgleichs beendet der Instrukteur hier eine Formulierung, die die Konstrukteurin begonnen hatte (*und eine Drei*). Diese Fortsetzung ihrer Äußerung (*löchrige Schiene*) ratifiziert die Konstrukteurin dann mit Hilfe einer Rephrasierung der gesamten gemeinsam konstruierten Formulierung (*dreilöchrige Schiene*).

Ebenso wie die Gesprächspartner in Beispiel 51 eine Formulierung gemeinsam produzieren, können sie andererseits auch Sequenzen von Rephrasierungen erzeugen, die sich dadurch auszeichnen, dass ein Gesprächspartner die Formulierung des anderen übernimmt. Dabei ist die sprachliche Oberfläche der Rephrasierungen zwar identisch, nicht jedoch ihr Bezug. So bezieht sich der Konstrukteur in Beispiel 52 in beiden Fällen mit seiner Rephrasierung *von unten?/ unten liegt?* auf die vorherige Formulierung des Instruktors. Der Instrukteur bezieht sich in seiner darauf folgenden Rephrasierung *von unten / unten liegt* wiederum auf die Formulierung/Rückfrage des Konstrukteurs. Trotz gleicher sprachlicher Oberfläche handelt es sich in dem einen Fall um eine Frage und in dem anderen um eine Antwort auf diese.

Beispiel 52: Rephrasierungssequenzen

10I011 auf dem letzten <sil: 2> Loch legst du dann dieses
Vierkant_<-->_holz drauf <-> und befestigst das mit einer
eckigen Schraube <-> von unten {<sil: 2>}<noise: klappern>
10K011 **{von unten}<noise: klappern> ?**
10I012 **von unten.**
10K012 aha <sil: 3> also das Dreier in der Mitte <-> auch wieder?
welche Farbe <--> der Schraube?
[...]
10I023 <par> so </par: 3> <--> ja <-> jetzt legst du da das äh
<--> mit den fünf Löchern, legst du auf die letzten beiden
Löcher, so daß das dreilöchrige <-> Stäbchen unten liegt
<sil: 3>
10K023 **unten liegt?** <sil: 1>
10I024 **unten liegt,** ja <--> und das Leitwerk nach oben <-->
gerichtet ist <sil: 4>

5.2.2.3 Zusammenfassung

Wie die detaillierte Analyse der Rephrasierungen aus dem Flugzeugkorpus gezeigt hat, werden Rephrasierungen im Flugzeugkorpus hauptsächlich zur Reparatureinleitung oder zur Bestätigung/Ratifizierung eingesetzt. Dabei werden Reparaturen mit Hilfe zweier Arten von Rephrasierungen eingeleitet. Mit der rückfragenden Rephrasierung (96 Vorkommen im Flugzeugkorpus) werden ausschließlich fremdinitiierte Reparaturen eingeleitet. Mit Hilfe der bezugnehmenden Rephrasierung können dagegen sowohl selbstinitiierte als auch fremdinitiierte Reparaturen eingeleitet werden.

Bestätigende Rephrasierungen (126 Vorkommen im Flugzeugkorpus) kommen hauptsächlich als bestätigende Antworten auf zuvor gestellte Rückfragen vor (109 mal im Flugzeugkorpus). Als solche sind sie im Allgemeinen als Ratifizierungen von Reparaturen anzusehen.

Neben der Bestätigung konnte die Absicherung als eine Funktion der Rephrasierung nachgewiesen werden, wobei diese beiden Funktionen zumeist gemeinsam auftreten. Auch die klassische Funktion der Wiederholung, die Hervorhebung, konnte im Flugzeugkorpus belegt werden.

Bei Vorliegen erschwerter Kommunikationsbedingungen erfüllt die Rephrasierung also grundlegende verständigungssichernde Funktionen. Ebenso wie die Paraphrase kann sie zum Einen eingesetzt werden, um effektiv auf Verständigungsprobleme zu reagieren. Dabei erfüllt die Rephrasierung vornehmlich die

Funktion der Reparaturreinleitung und der Reparaturratifikation, während die Paraphrase im Allgemeinen die Funktion eines Reparaturversuchs übernimmt. Zum Anderen dienen absichernde Rephrasierungen ebenso wie absichernde Paraphrasen der prophylaktischen Verständigungssicherung, da durch sie antizipierte Verständigungsprobleme im Voraus vermieden werden können.

5.2.3 Zur Funktion von Präzisierungen

Im Gegensatz zu Paraphrasen und Rephrasierungen liegt bezüglich der Präzisierung keine nennenswerte Forschung vor. Es gibt keinerlei umfangreiche Untersuchungen zu diesem Phänomen und Präzisierungen werden in wenigen Artikeln lediglich als Sonderfälle der Paraphrase erwähnt. Als Spezialfall der Paraphrase wird der Präzisierung dabei dann die Funktion des *Präzisierens* (vgl. Gülich/Kotschi 1996, Rath 1979) oder der *Aspektualisierung* (vgl. Wenzel 1981) zugeschrieben. Dies sind natürlich in keinster Weise erschöpfende oder zufrieden stellende Ergebnisse. Wie bereits ausführlich diskutiert, ist diese Sichtweise auf Präzisierungen außerdem nicht differenziert genug, da genauer zwischen präzisierenden Paraphrasen und Präzisierungen unterschieden werden muss. Hinsichtlich der Funktion von Präzisierungen soll die folgende Analyse der Präzisierungen im Flugzeugkorpus erste, genauere Hinweise liefern.

Im Flugzeugkorpus konnten 206 Präzisierungen identifiziert werden. Damit sind rund ¼ aller Reformulierungen als Präzisierungen zu interpretieren. Im Gegensatz zu Paraphrasen und Rephrasierungen, denen mehrere grundlegende Funktionen zugeordnet werden konnten, erfüllen Präzisierungen im Flugzeugkorpus dabei nur eine wesentliche Funktion: die Auflösung von kontextueller referentieller Mehrdeutigkeit. Dies soll anhand der folgenden Beispiele näher erläutert werden.

Beispiel 53: Typisches Beispiel einer Präzisierung

```
21K115 <noise> von vorne? </noise: klappern>
21I116 <noise> von vorne, genau </noise: klappern>
21K116 wie so(_ei)n Propeller. <sil: 2>
21I117 quasi. <noise> <sil: 4> so. <sil: 4> jetzt nimmst du eine
blaue Schraube, <--> die eckige blaue Schraube </noise:
klappern>
21K117 mhm.
```

Nach Fertigstellung des Propellers wendet sich der Konstrukteur hier nun der Montage der Räder zu. Hierzu wird pro Rad u.a. eine blaue Schraube benötigt. Wie die Instruktion zeigt, instruiert der Konstrukteur zunächst das Vorgehen für *eine* Schraube: Er fordert die Konstrukteurin zunächst auf, *eine blaue Schraube* zu nehmen. Da der Konstrukteurin hier jedoch zwei verschiedene blaue Schrauben vorliegen – eine mit Schlitz und eine eckige – ist eine eindeutige Identifizierung der zu verwendenden Schraube für sie noch nicht möglich. Um eine eindeutige Objektidentifizierung zu ermöglichen, muss die in diesem Kontext vorliegende referentielle Ambiguität also zunächst aufgehoben werden. Dies geschieht mit Hilfe der Präzisierung *die eckige blaue Schraube*. Erst nach der Formulierung dieser Präzisierung kann die Konstrukteurin entscheiden, welche der beiden blauen Schrauben sie verwenden soll.

An dieser Stelle ist nicht zu entscheiden, ob der Instrukteur selbst bemerkt, dass seine Formulierung nicht erwartungsgemäß ist, oder ob das Ausbleiben einer Rückmeldung der Konstrukteurin ihn dazu veranlasst, seine Instruktion zu präzisieren. Festzuhalten ist, dass die Instruktion hier aufgrund einer referentiell mehrdeutigen Formulierung zunächst nicht durchführbar ist. Dieses Problem wird dann vom Instrukteur mit Hilfe einer Selbstpräzisierung behoben. Auch Beispiel 54 zeigt, dass mit Hilfe einer Präzisierung auf ein Verständigungsproblem reagiert werden kann.

Beispiel 54: Lösung eines Verständigungsproblems mit Hilfe einer Präzisierung

```
06I005 <noise> ist egal auf welcher {Seite}<spk: K, ja> <->
      genau. </noise: rascheln> <hum: schmatzen> <-> so <-> dann
      hast {du}<attrib: zögern> <--> dann nimmst du dir eine
      <noise: klappern> gelbe Schraube.
06K006 mit mit <noise> so(_ei)nem Ding in der Mitte oder ohne?
      <--> </noise: rascheln> <par> <noise> mit so(_ei)nem
      Strich in der <quest: Mitte> </noise: rascheln> </par: 3>
06I006 <par> mit <-> mit Schlitz </par: 3> in der Mitte.
```

Hier hat die Konstrukteurin Probleme bei der Formulierung einer Rückfrage. Die Benennung *Schlitz(schraube)* scheint ihr nicht präsent, so dass sie zunächst eine Ersatzbenennung wählt (*Ding*). Die folgende Reformulierung *mit so(ei)nem Strich in der <quest: Mitte>* wurde hier deshalb als Präzisierung klassifiziert, da alle gelben Schrauben, die zur Auswahl stehen, ein *Ding in der Mitte* haben: Es gibt sowohl gelbe Schrauben mit Schlitz, als auch gelbe Schrauben mit einer Aufschrift, die sich ebenfalls in der Mitte befindet. Mit *Ding in der Mitte* ist also noch nicht eindeutig spezifiziert, auf welche der möglichen gelben Schrauben sich

die Konstrukteurin in ihrer Rückfrage bezieht. Dies wird erst in der Reformulierung deutlich. Zwar kann die Konstrukteurin hier immer noch nicht den gesuchten Begriff anbieten, dennoch ist ihre Formulierung *mit so(_ei)nem Strich in der Mitte* nun eindeutig genug, um zu erkennen, auf welche Schraube sie sich bezieht. Mit Hilfe der Präzisierung hat sie ihre vorherige, mehrdeutige Formulierung also erfolgreich repariert. Der Instrukteur scheint hier mit der Mehrdeutigkeit der ersten Formulierung der Konstrukteurin im Übrigen kein Problem zu haben. In seiner Antwort auf die Rückfrage seiner Gesprächspartnerin lässt er keinerlei Zweifel darüber, was für ein *Ding* die zu verwendende Schraube in der Mitte aufweisen soll. Auch mit dieser Antwort wird die referentielle Mehrdeutigkeit, die die Rückfrage der Konstrukteurin aufweist, aufgelöst.

Wie Beispiel 54 schon andeutet, kann der Fall auftreten, dass ein Sprecher aufgrund von Formulierungs- bzw. Wortfindungsproblemen auch nach mehreren Versuchen nicht die gesuchte Formulierung findet. In diesem Fall kann eine Folge von Reformulierungen dazu beitragen, dass doch noch eine Verständigung zustande kommt. Dies zeigt etwa Beispiel 55.

Beispiel 55: Mehrfachpräzisierung bei Benennungsproblem

22I017 okay. <--> dann gibt es <-> eine blaue <->
Schlitzschraube.
22K017 ja.
22I018 ja und so eine weiße Plastikbuchse, so ein rundes Ding, **so eine Hülse, so ein Röhrchen**.
22K018 {ja}<noise: klappern>

Hier hat der Instrukteur Probleme bei der Benennung des weißen Plastikobjekts, das zur Montage der Räder gebraucht wird. Die Benennung dieses Objekts stellt die meisten Instrukteure vor Benennungsschwierigkeiten (siehe auch Beispiel 32). Der Instrukteur bezeichnet das betreffende Objekt zunächst als *weiße Plastikbuchse*. Die Merkmale *weiß* und *Plastik* würden in dieser Situation eigentlich für eine eindeutige Identifizierung des Objekts ausreichen, da kein weiteres Objekt eines dieser Merkmale aufweist. Die folgende Relativierung *so ein rundes Ding* zeigt jedoch, dass der Instrukteur mit dieser Bezeichnung nicht zufrieden zu sein scheint. Wie an den folgenden zwei Reformulierungen abzulesen ist, scheint ihn diese erste Reformulierung, die er anbieten kann, jedoch ebenfalls nicht zu überzeugen. Da diese Relativierung so unspezifisch ist, dass nun prinzipiell mehrere runde Objekte in Frage kommen, ist eine eindeutige Identifizierung des angesprochenen Objekts nun für die Konstrukteurin auch

tatsächlich kaum noch möglich. Die folgende Präzisierung *so eine Hülse* schränkt den Bereich der möglichen Referenzobjekte dann auch wieder entsprechend ein. Da auch diese Formulierung noch einmal präzisiert wird, scheint sie noch nicht den Erwartungen des Instruktors zu entsprechen. Die letzte Präzisierung, die er anbietet (*so ein Röhrchen*), erlaubt der Konstrukteurin schließlich eine eindeutige Identifizierung des angesprochenen Objekts. Dies zeigt sie mit Hilfe eines Rückmeldesignals *ja* an. Beispiel 55 zeigt also, dass auch eine Reformulierung nicht immer zur Lösung eines Verständigungsproblems führen muss. Es kann vielmehr sein, dass für eine erfolgreiche Verständigung mehrere Reformulierungen (von Reformulierungen) notwendig sind.¹⁴⁰

Ebenso wie bei Paraphrasen und Rephasierungen kann auch bei Präzisierungen der Fall auftreten, dass nicht – wie in den Beispielen 54 und 55 – der Sprecher, sondern der Rezipient ein Problem in der Äußerung seines Gesprächspartners sieht und eine Reformulierung derselben initiiert. Dabei kann er sich auf die Initiierung einer Reformulierung beschränken und die Reformulierung selbst dem Sprecher überlassen (Beispiel 56), oder er kann seinerseits eine Reformulierung der problematischen Äußerung anbieten (Beispiel 57). Für derartige Fälle konstatieren Kindt/Strohner/Jang (2002: 362), dass der Konstrukteur im Allgemeinen von der Erwartung ausgeht, „dass der Instrukteur Objektbenennungen von vornherein so präzise formuliert, dass der jeweils auszuwählende Bausteintyp eindeutig bestimmt ist. Das heißt, wenn der Instrukteur dieser Erwartung nicht nachkommt, dann liegt – zumindest aus der Sicht des Konstrukteurs – ein Verständigungsproblem vor [...]“.¹⁴¹

Beispiel 56: Präzisierung als Reaktion auf eine Rückfrage

```
05I066 <noise> <sil: 1> ja <-> stimmt. <-> seh(e) ich auch
gerade. <-> ja klar mit der Gewindeöffnung sollst du(_e)s
halt festschrauben <quest: kannst> <hum: atmen> </noise:
klappern> <noise> hast du ihn jetzt auf der orangen <->
Schraube auf der achtkantigen festgedreht, {ne?}<spk: K,
ja> <-> <hum: atmen> und jetzt nimmst du den zweiten
Würfel, äh legst den da <-> stellst den da unter und mit
```

¹⁴⁰ Prinzipiell muss sich diese Erkenntnis nicht auf Benennungsprobleme, wie sie Beispiel 54 und 55 zeigen, beschränken.

¹⁴¹ Es ist hier anzunehmen, dass ähnliche Erwartungen hinsichtlich der Benennung von Handlungen bei Kommunikationspartnern bestehen, und dass mit Hilfe von Präzisierungen im Prinzip sowohl die referentielle Ambiguität von Objektbenennungen als auch von Handlungsbenennungen aufgelöst werden kann.

der grünen Schraube </noise: rascheln> ziehst du die <par>
 alle zusammen </par: 16>
 05K066 <par> wo stell(e) ich den </par: 16> runter?
 05I067 **unter den <noise> ersten Würfel, den du {jetzt}<spk: K,**
 ja> **gerade festgedreht hast.** </noise: rascheln>

Nach dem Montieren eines Würfels unter der Achse des Flugzeugs erhält der Konstrukteur die Anweisung, einen weiteren Würfel *da unterzustellen* und zu befestigen. Wie die Rückfrage des Konstrukteurs zeigt, hat er mit dieser Instruktion ein Problem. Tatsächlich gibt es mehrere sinnvolle Positionen unterhalb der verlängerten 5er-Leiste, auf die sich die Instrukteurin mit *da unter* beziehen könnte. Auch wenn aus dem Zusammenhang eventuell zu erschließen ist, dass der zweite Würfel unter dem zuvor angebrachten befestigt werden soll, so ist diese Schlussfolgerung doch nicht zwingend. Andere Positionen sind möglich und damit ist die Instruktion hier als mehrdeutig zu interpretieren. Mit seiner Rückfrage initiiert der Konstrukteur dann auch eine entsprechende disambiguierende Reformulierung der Instrukteurin. Hiernach kann der Konstrukteur die entsprechende Position eindeutig identifizieren.

Beispiel 57: Fremdpräzisierung

22I064 damit sind wir vorne schon fertig <noise: klappern> <->
 okay. jetzt geht es weiter, hinter der Tragfläche <-->
 hinter der ersten kommt direkt da <-> die zweite Schiene
 auch noch direkt dahinter.
 22K063 mhm.
 22I065 mit, diesmal mit der roten äh orangen Schlitzschraube.
 22K064 {mhm}<noise: klappern>
 22I066 und als Verschraubung kommt untendrunter so(_ei)ne äh
 rautenförmige Mutter, <noise> so(_ei)ne orange. <->
 </noise: klappern>
 22K065 <noise> die läßt sich aber nicht <-> nicht rumdrehen. <->
 </noise: klappern>
 22I067 <noise> wie? <-> **die Schraube?** </noise: klappern>
 22K066 <noise> **die Mutter,** der Würfel ist im Weg der grüne.
 </noise: klappern>
 22I068 <noise> nee, dahinter müßte das passen, die kannst du
 querlegen. <-> also oder so schräg die <--> kannst die
 Schraube oben einschrauben. <--> das ist das </noise:
 klappern>

In Beispiel 57 hat der Instrukteur ein Problem bezüglich der Äußerung *die läßt sich nicht <-> nicht rumdrehen*. In dieser Formulierung ist die Referenz des Ausdrucks *die* nicht eindeutig: Die Konstrukteurin kann sich hier sowohl auf die soeben verwendete Mutter als auch auf die verwendete Schraube beziehen. Aufgrund seines Situationswissens stellt der Instrukteur hier jedoch eine Vermutung darüber an, auf welches Objekt sich die Aussage der Konstrukteurin bezieht und bietet diese Inferenz in seiner rückfragenden Präzisierung *die Schraube?* im Anschluss an ein Irritationssignal (*wie?*) an. Leider führt diese Präzisierung hier nicht zur angestrebten Lösung des Verständigungsproblems, da die Inferenz des Instrukteurs falsch ist. Die Konstrukteurin hat nicht, wie vermutet, Probleme, die Schraube zu drehen, sondern versucht, die Schraube durch Drehen der Mutter zu befestigen. Dies ist aufgrund der bisher erstellten Konstruktion jedoch nicht möglich, da *der grüne Würfel im Weg ist*. Dennoch kann die Konstrukteurin anhand dieser Präzisierung/Inferenz erkennen, dass und was für ein Problem ihr Gesprächspartner mit ihrer vorherigen Formulierung hat. Dieses behebt sie dann im Anschluss mit Hilfe einer disambiguierenden Präzisierung (*die Mutter*).

Mit Hilfe einer Präzisierung können also sowohl eigene Verständigungsprobleme als auch Verständigungsprobleme eines Gesprächspartners gelöst werden. Dass dabei eine Fremdreformulierung aufgrund inkorrektter Schlussfolgerungen nicht immer treffend sein muss, hat Beispiel 57 gezeigt. Da aber auch eine „falsche“ Präzisierung das Vorliegen und die Art eines Verständigungsproblems anzeigen kann, das in der Regel daraufhin behoben werden kann, kann auch diesen Reformulierungen eine wichtige Rolle im Verständigungsprozess zugesprochen werden. „Falsche“ Präzisierungen übernehmen dann sowohl die Funktion eines Reparaturversuchs als auch einer Reparaturreinleitung.¹⁴²

Wie sich in Beispiel 57 ebenfalls andeutet, kann eine Präzisierung ebenso wie eine Paraphrase oftmals auch gleichzeitig als Inferenzangebot interpretiert werden. Dabei kann entweder der Rezipient (wie in Beispiel 57) oder der Produzent (wie in Beispiel 58) einer Äußerung eine schlussfolgernde Präzisierung zu dieser anbieten. Auch die schlussfolgernden Präzisierungen dienen hauptsächlich der Disambiguierung und damit der Verständigungssicherung.

¹⁴² Dies gilt gleichermaßen für „falsche“ Paraphrasen.

Beispiel 58: Schlussfolgernde Selbstpräzisierung

07I003 und dann legst du die mit den drei Löchern so unter die mit fünf Löchern, <--> daß sich zwei Löcher überschneiden. <--> ja?
07K003 ja.
07I004 dann drehst du durch das äh letzte Loch, **also das freie Loch, das sich nicht überschneidet**
07K004 ja.
07I005 so eine rote Schraube durch von unten [...]

Die Instrukteurin präzisiert hier einen Teil ihrer vorherigen Äußerung (*das äh letzte Loch*). Erst aufgrund dieser Präzisierung ist die Identifizierung des angesprochenen *Lochs* eindeutig möglich, da als Bezug für *das äh letzte Loch* in der vorliegenden Situation mehrere Löcher zur Auswahl stehen: *das letzte Loch der 5er-Leiste* oder *das letzte Loch der 3er-Leiste*. Die vorliegende Präzisierung ist hier also im Gegensatz zur vagheitsreduzierenden Paraphrase für die erfolgreiche Ausführung der Instruktion durch die Konstrukteurin notwendig.

Wie die detaillierte Analyse der 206 Präzisierungen aus dem Flugzeugkorpus gezeigt hat, werden diese hier hauptsächlich zur Disambiguierung eingesetzt. Die Funktion von 87% aller Präzisierungen kann eindeutig mit einer solchen Aufhebung von Mehrdeutigkeit angegeben werden. Aber auch alle anderen Präzisierungen weisen diese Funktion auf, wenn Disambiguierung eventuell auch nicht die Hauptmotivation ist. Neben einer eindeutigen, disambiguierenden Funktion kann für einige wenige Präzisierungen (32 Vorkommen) z.B. zusätzlich eine gewisse absichernde Funktion angenommen werden. Hierbei handelt es sich in der Regel um Präzisierungen, die wie die folgende im Anschluss an eine Bestätigung oder in Zusammenhang mit einem Situationsabgleich auftreten.

Beispiel 59: Präzisierung nach expliziter Bestätigung der Bezugsäußerung

06I018 {genau}<spk: K, genau gut> <-> ja <-> und <hum: schmatzen> gehst äh <--> in das zweite Loch von dem Fünfer also {direkt daneben}<noise: klappern>
06K019 ja.
06I019 und schraubst dann <-> äh diesen Dreier fest, also daß du ihn nicht mehr bewegen kannst, also daß das eigentlich <-> <noise> daß die parallel sind, <-> ne? und {hinten}<spk: K, ja> steht ja einer über </noise: rascheln>
06K020 {hm.}<noise: rascheln>
06I020 {ja?}<noise: rascheln>

06K021 {ja.}<noise: rascheln>
06I021 {gut.}<noise: rascheln>
06K022 <noise> <hum: atmen> stop. <hum: lachen> <sil: 6> die
beiden orangen Dinger sind beide auf einer Seite, oder
nicht? </noise: rascheln>
06I022 <noise> genau <sil: 3> **beide auf der Seite wo die drei
sind, ja?** wo dieses {Dreier}<spk: K, ja, ja> <-> gut.
</noise: rascheln>
06K023 {gut}<noise: rascheln>

Die Konstrukteurin hat hier Anweisungen zur Verlängerung der 5er-Leiste um ein Loch mit Hilfe der 3er-Leiste bekommen. Die Konstrukteurin unterbricht jedoch ihre Montage, um zu erfragen, ob die Muttern beide auf derselben Seite der 5er-Leiste angebracht werden sollen. Diese Information ist ihr bislang noch nicht bekannt, sie kann jedoch diesbezüglich eine Vermutung formulieren, die sie in ihrer Rückfrage auch entsprechend anspricht. Da diese Vermutung richtig ist, kann der Instrukteur diese entsprechend bestätigen (*genau*). Im Anschluss an diese Bestätigung sowie eine längere Pause reformuliert der Instrukteur jedoch einen Teil der Frage der Konstrukteurin mit *beide auf der Seite wo die drei sind, ja?*. Wie die längere Pause im Anschluss an die Antwort des Instrukteurs zeigt, scheint die Frage der Konstrukteurin aus ihrer Sicht ausreichend beantwortet zu sein. Der Instrukteur jedoch sieht noch Präzisierungsbedarf, da er der Konstrukteurin bis zum vorliegenden Zeitpunkt noch keine eindeutigen Informationen darüber geliefert hat, auf welcher Seite der 5er-Leiste die Muttern angebracht werden sollen. Die Mehrdeutigkeit der Formulierung *auf einer Seite* wird erst mit seiner Präzisierung aufgehoben. Da jedoch die Rückfrage der Konstrukteurin geklärt wurde und keine weiteren Anzeichen für das Vorliegen eines Verständigungsproblems zu sehen sind, liegt die Vermutung nahe, dass die Präzisierung hier trotz ihrer disambiguierenden Funktion auch eine absichernde Funktion innehat.

Trotz dieser Beobachtung sind Präzisierungen jedoch immer zunächst als Reaktionen auf durch Mehrdeutigkeiten entstehende Verständigungsprobleme interpretierbar. Des Weiteren können sie in jedem Fall als Reparaturversuch einer nicht erwartungsgemäßen, mehrdeutigen Formulierung betrachtet werden. Da Präzisierungen immer für eine erfolgreiche Verständigung notwendig sind, weil sie die grundlegenden Informationen liefern, die beispielsweise für die Durchführung einer Instruktion durch den jeweiligen Konstrukteur wichtig sind und in einer ersten Formulierung fehlen, können sie außerdem als retrospektive Verständigungssicherungsstrategien bezeichnet werden.

5.3 Zusammenfassung zur Funktion von Reformulierungen im Flugzeugkorpus

Nach der ausführlichen Untersuchung der einzelnen Reformulierungstypen im Flugzeugkorpus können an dieser Stelle nun auch allgemeine Angaben zur Funktion von Reformulierungen gemacht werden. Wie am Beginn dieses Kapitels schon vermutet, können Reformulierungen als Verständigungsstrategien angesehen werden. Als solche tragen sie dazu bei, dass der Erfolg eines vorherigen Gesprächsbeitrags gesichert wird. Die einzelnen Reformulierungstypen spielen dabei jeweils eine spezifische Rolle. Ein Sprecher kann mit Hilfe einer Paraphrase oder Präzisierung seinem Gesprächspartner signalisieren, wie er eine Äußerung verstanden hat oder verstanden haben will. Paraphrasen und Präzisierungen können damit als *zusätzliche Interpretationsvorgabe* (vgl. Steyer 1997) oder *zusätzliche Verstehensvorgabe* (vgl. Bühlig 1996) bezeichnet werden. Dabei sind Paraphrasen als Zeichen der Anstrengung eines Sprechers um eine erwartungsangemessene, weniger vage Formulierung einer vorherigen Äußerung anzusehen (vgl. Kotschi 2001). Paraphrasen können dabei entweder eine Verständigung absichernde Funktion oder eine Verständigung herstellende Funktion innehaben. Präzisierungen dagegen stellen immer den Versuch dar, (kontextuelle referentielle) Mehrdeutigkeiten, die in der Bezugsäußerung bestehen, aufzuheben. Sowohl Paraphrasen als auch Präzisierungen können dabei als retrospektive und auch als prophylaktische Verständigungssicherungsstrategien fungieren.

Auch die Rephrasierung spielt bei der Verständigung eine große Rolle. Ebenso wie die Paraphrase oder die Präzisierung trägt sie dazu bei, dass Missverständnisse vermieden werden und die Konversation in Gang gehalten wird. Diese allgemeine Funktion von Reformulierungen wird mit Hilfe der Rephrasierung jedoch auf völlig andere Weise erreicht, als mit den anderen beiden Reformulierungstypen Paraphrase und Präzisierung. Obwohl Präzisierungen gelegentlich eine zusätzliche absichernde Funktion zugeschrieben werden kann, steht bei der Anwendung einer Präzisierung immer die Bearbeitung einer Störquelle im Vordergrund, so dass eine Präzisierung immer als Reparaturversuch zu interpretieren ist. Im Gegensatz zu Präzisierungen müssen Paraphrasen nicht immer als Reparaturversuch zu verstehen sein. Sie können auch in der Funktion eines Informationsnachtrags verwendet werden. Paraphrasen und Präzisierungen tragen als solche also oftmals direkt dazu bei, eine Störquelle (zumeist ein Formulierungsproblem) zu beseitigen. Eine Störung kann dabei bereits

aufgetreten oder lediglich antizipiert sein. Während Präzisierungen und Paraphrasen die Funktion eines Reparaturversuchs im Sinne Kindt/Laubenstein (1991) übernehmen (können), kann diese Funktion der Rephrasierung jedoch nicht zugeordnet werden. Sie wird entweder als Reparaturreinleitung (als Rückfrage oder Bezugnahme) oder zur Bestätigung von Vorschlägen, Instruktionen oder Reparaturen verwendet. Als Reparaturreinleitung und Verfahren der Ratifizierung trägt die Rephrasierung (zumeist retrospektiv) ebenfalls dazu bei, dass Verständigungsprobleme gelöst werden können. Die Art und Weise, wie sie zum Erfolg einer Verständigung beiträgt (meist als Frage oder bestätigende Antwort), unterscheidet sich dabei jedoch grundsätzlich von Paraphrasen und Präzisierungen. Aus diesem Grund ist die Einschätzung vieler Autoren, die Reformulierung sei grundsätzlich als Reparatur(versuch) einzustufen, zu undifferenziert. Zwar können viele Reformulierungen als Teil einer Reparatur interpretiert werden. Hierbei nehmen die einzelnen Reformulierungstypen jedoch unterschiedliche Funktionen (Reparaturreinleitung, Reparaturversuch oder Reparaturratifizierung) ein. Obwohl alle Reformulierungen dazu beitragen, eine erfolgreiche Verständigung zu gewährleisten, müssen sie hinsichtlich ihres Beitrags hierzu und der Situation, in der sie auftreten, klar voneinander unterschieden werden.

Abschließend sei noch darauf hingewiesen, dass Reformulierungen nicht immer zur besseren Verständigung beitragen müssen. Dies gilt besonders für Paraphrasen und Präzisierungen. Dass auch eine Präzisierung nicht immer zu einer erwartungsgemäßen, erfolgreichen Formulierung führen muss, hatte sich bereits in Beispiel 55 gezeigt. Trotz der unbestritten positiven Wirkung, die Paraphrasen und Präzisierungen im Allgemeinen auf den Verständigungsprozess haben, kann es z.B. in Einzelfällen auch dazu kommen, dass aufgrund einer Reformulierung Irritationen bei dem Gesprächspartner auftreten. Dies soll das folgende Beispiel illustrieren.

Beispiel 60: Irritationen, hervorgerufen durch eine Reformulierung

08K128 wo ist denn jetzt mein ganzes <-> äh Rad, in welchem <par> Loch? </par: 24>

08I129 <par> ja, </par: 24> das kommt an die orangene Mutter dran <-> <noise: klappern> mit dem <-> die orange, eckige Mutter mit dem <-> grünen Würfel.

08K129 die <hum: räuspert> und wo kommt der zweite Flügel hin, auch <par> da </par: 25>

08I130 <par> der </par: 25> kommt da drüber <--> also der <noise> liegt unter der eckigen, orangenen </noise: rascheln> Mutter

08K130 {unter}<spk: I, was> ist das andere auch unter gewesen?

08I131 jetzt mach(e) mich nicht <hum: lachen> <attrib> ist ja </attrib: leise> unter der <hum: räuspern> <-> der der Schraube, aber <--> es liegt, die beiden Flügel liegen über diesem Fünferquerstück, also {du hast überhaupt}<spk: K, ja dann <-> dann ist gut> die Hauptachse gebildet.

08K131 ja, dann habe ich <--> also es kommen zwei Flügel direkt hintereinander?

08I132 <quest: ?> genau. <attrib> {das}<spk: K, ja> <noise> das wird schon langsam was </noise: rascheln> </attrib: leise>

Nachdem hier Verständigungsprobleme bezüglich der Positionierung der zweiten 7er-Leiste aufgetreten sind, findet diesbezüglich eine längere Klärung statt. Im Verlauf dieser Klärung paraphrasiert der Instrukteur seine Antwort auf eine Rückfrage des Konstrukteurs *der kommt da drüber* mit *also der liegt unter der eckigen, orangenen Mutter*.¹⁴³ Gemeint ist hier, dass die angesprochene Leiste direkt unter dem Schraubenkopf auf der Achse des Flugzeugs und damit direkt *über* der Rad-Konstruktion befestigt werden soll. Diese Änderung des Blickwinkels von *da drüber* zu *unter der Schraube* führt jedoch zur Verwirrung des Konstrukteurs, die dieser mit seiner Rückfrage anzeigt.

Auf die Gefahren bei ausdrucksseitiger Veränderung des Bezugsausdrucks weist auch Besch (1989) hin. Inhaltsseitige Wiederholung mittels Synonymen und Paraphrasen trage zwar zur Verständlichkeit eines Textes bei, indem Sachverhalte aus unterschiedlichen Perspektiven dargestellt, eingegrenzt, ausgeweitet, korrigiert oder präzisiert würden. Dennoch sei hierbei die mögliche Stilwirkung der *Verwirrung* beim Rezipienten zu berücksichtigen. Wiederholung und Variation wirken sich ihm zufolge also ambivalent auf die Verständlichkeit von Texten aus.

Ab einem gewissen Häufigungsgrad bewirkt ausdrucksseitige Veränderung bei inhaltsseitiger Wiederholung Unverständlichkeit. Wechsel im Ausdruck verwirrt dann den Rezipienten, da ihm das Referieren auf im Text vorerwähnte Referenzträger und Sachverhalte erschwert wird. Totale Wiederholungen von Lexemen oder Syntagmen fördern zwar die Verständlichkeit [...], wirken aber auf die Dauer ‚langatmig‘ und ‚monoton‘ [...]. (Besch 1989: 103)

¹⁴³ Als Mutter bezeichnet der Instrukteur hier eine gelbe Schraube. Diese Fehlbenennung führt in Dialog 8 jedoch zu keinerlei Verständigungsproblemen.

Im Flugzeugkorpus sind diese Irritationen aufgrund von Paraphrasen und Präzisierungen jedoch eine Ausnahme. Fast alle Reformulierungen tragen hier erfolgreich zur Verständigungssicherung bei.

6. Zusammenfassung

Ziel der vorliegenden Arbeit war die umfassende Untersuchung der im Flugzeugkorpus vorkommenden Reformulierungen. Dabei sollten u.a. Erkenntnisse über Form und Funktion von Reformulierungen gewonnen werden. Aufgrund einer nicht eindeutigen Forschungslage musste dieser Analyse jedoch zunächst eine Erarbeitung eines geeigneten theoretischen Reformulierungskonzepts vorausgehen. Auf der Grundlage einer strukturalistisch-kontextuellen Semantiktheorie wurden dementsprechend die wichtigsten Forschungsarbeiten zum Thema Reformulierung diskutiert und weiterentwickelt, woraus dann ein praktisch anwendbares Konzept der Reformulierung entstand: Als Reformulierung wurde hier das *Von-Neuem-Formulieren eines bereits formulierten sprachlichen Ausdrucks* definiert. Dabei beinhaltet dieses Von-Neuem-Formulieren konstitutiv eine Bearbeitung des Bezugsausdrucks. In diesem Sinne wurde hier eine Reformulierung auch als *bearbeitende Neuformulierung bzw. Wiederaufnahme einer bereits formulierten, sprachlichen Äußerung* verstanden. Die vorliegende Untersuchung von Reformulierungen hat sich dabei auf unmittelbar auf den Bezugsausdruck folgende Reformulierungen einzelner Äußerungen (TCUs) beschränkt.

Es wurden überdies die vier verschiedenen Reformulierungstypen *Paraphrasen*, *Präzisierungen*, *Rephrasierungen* und *Relativierungen* unterschieden. Auch zu diesen Reformulierungstypen wurden zunächst geeignete theoretische Konzepte entwickelt, die dann in der empirischen Analyse der im Flugzeugkorpus vorkommenden Reformulierungen angewendet wurden. Aus der Überarbeitung bereits bestehender Konzepte wurden die folgenden Definitionen entwickelt:

- Eine Reformulierung kann unter Berücksichtigung der hier entwickelten semantiktheoretischen Grundlage dann als eine *Paraphrase* verstanden werden, wenn sie in einer Situation als bedeutungsgleich oder bedeutungsähnlich mit ihrer Bezugäußerung angesehen werden kann.
- Die *Rephrasierung* weist sich neben der für alle Reformulierungen charakteristischen unmittelbaren bearbeitenden Wiederaufnahme durch eine weitgehende Worttreue zur in derselben Situation geäußerten Bezugsäußerung aus. Dabei können jedoch nur bedeutungsvolle Wiederholungen, die sich durch eine *regular operation* im Sinne Norricks auszeichnen, als Rephrasierungen angesehen werden. Wiederholungen, die weder eine

Bearbeitung noch eine Veränderung der phonetischen Realisierung im Vergleich zur Bezugsäußerung aufweisen, wurden hier als Echo bezeichnet und bei der Untersuchung von Rephrasierungen nicht weiter beachtet.

- *Präzisierungen* zeichnen sich im Gegensatz zur Paraphrase dadurch aus, dass mit ihnen in einer Situation eine Sachverhaltsdarstellung oder Objektbenennung mit größerer Extension durch eine Sachverhaltsdarstellung oder Objektbenennung mit kleinerer Extension ersetzt wird. Mit Hilfe einer Präzisierung wird also eine Bezugsäußerung durch eine präzisere Formulierung ersetzt. Dabei ist die Beziehung zwischen Präzisiertem und Präzisierendem jedoch als eine Inklusionsbeziehung anzusehen.
- Als *Relativierungen* wurden diejenigen Reformulierungen bezeichnet, mit denen ein Kommunikationsteilnehmer eine Bezugsäußerung durch eine weniger präzise Formulierung ersetzt.¹⁴⁴

Auf Grundlage der so entwickelten theoretischen Basis konnten dann die im Flugzeugkorpus vorkommenden Reformulierungen eindeutig identifiziert und genauer untersucht werden. Die Analyse gab v.a. Aufschluss über Form und Funktion von Reformulierungen und Reformulierungstypen. Die hier erhaltenen Ergebnisse erweitern und stützen die im theoretischen Teil erarbeiteten Erkenntnisse.

Durch die ausführliche Analyse von Reformulierungen wurde zum Einen die Frage nach der *Rolle von Indikatoren bei der Identifizierung von Reformulierungen* geklärt. Es hat sich herausgestellt, dass die u.a. von Gülich/Kotschi (1987, 1996) vertretene Ansicht, eine Reformulierung weise sich immer durch einen Reformulierungsindikator aus, wie folgt präzisiert werden muss: Tatsächlich weisen alle Reformulierungen einen Reformulierungsindikator auf. Dabei kann eine Reformulierung einen (zusätzlichen) expliziten lexikalischen Reformulierungsindikator aufweisen, der die Reformulierungsbeziehung zwischen zwei Formulierungen (zusätzlich) anzeigt. Immer wird die bearbeitende Wiederaufnahme, die ein konstitutives Merkmal einer Reformulierung ist, jedoch durch einen impliziten Indikator angezeigt. Dieser implizite Reformulierungsindikator besteht immer in der wörtlichen oder inhaltlichen (Teil)Wiederholung der Bezugsäußerung. Da der implizite Indikator dabei einen inhärenten Bestandteil des Bezugsausdrucks darstellt, kann hier nun von einer zweiteiligen Struktur einer Reformulierung ausgegangen werden. Eine Reformulierung besteht dement-

¹⁴⁴ Aufgrund der zu geringen Anzahl der Relativierungen im Flugzeugkorpus wurden im empirischen Teil der vorliegenden Arbeit jedoch nur die drei Reformulierungstypen Paraphrase, Präzisierung und Rephrasierung eingehend untersucht.

sprechend aus den konstitutiven Bestandteilen *Bezugsausdruck* und *Reformulierungsausdruck mit inhärentem implizitem Indikator*.

Zum Anderen hat die Untersuchung der Reformulierungen im Flugzeugkorpus gezeigt, dass eine sprachliche Formulierung weder anhand grammatischer noch anhand anderer *Merkmale ihrer sprachlichen Oberfläche* eindeutig als Reformulierung erkannt werden kann. Es ist also lediglich möglich, eine Reformulierung an ihren konstitutiven Merkmalen zu erkennen. So ist nach der hier entwickelten Definition eine Reformulierung dadurch gekennzeichnet, dass ein *Bezugsausdruck* durch wörtliche oder inhaltliche Wiederholung wiederaufgenommen und zusätzlich bearbeitet wird. Der implizite Indikator, die Wiederaufnahme durch wörtliche oder inhaltliche Wiederholung, spielt hierbei eine entscheidende Rolle. Zur genauen Klassifizierung des Typs einer Reformulierung ist jedoch immer ein exakter situativ-semantischer Vergleich zwischen der Bezugsäußerung und dem einzelnen Reformulierungsausdruck notwendig, da sich gezeigt hat, dass allein die Art der semantischen Bearbeitung des Bezugsausdrucks durch den Reformulierungsausdruck darüber Aufschluss gibt, welcher Reformulierungstyp vorliegt.

Des Weiteren hat die Analyse der Reformulierungen im Flugzeugkorpus spezifische *Erkenntnisse zur Funktion* der einzelnen Reformulierungstypen sowie von Reformulierungen allgemein geliefert:

So konnten beispielsweise zwei grundlegende Funktionen von *Paraphrasen* erkannt werden: die Absicherung und die Herstellung von Verständigung. Letztere Paraphrasen sind dabei als Reaktion auf ein bestehendes Formulierungsproblem interpretierbar. Sowohl absichernde als auch Verständigung herstellende Paraphrasen sind dabei zumeist als vagheitsreduzierend anzusehen. Mit ihnen wird häufig eine vorherige Formulierung, die aus Sicht mindestens eines der Gesprächspartner vermutlich als nicht erwartungsgemäß angesehen wird, den Erwartungen entsprechend verbessert. Wie hier argumentiert wurde, sind alle diese Paraphrasen als Reaktion auf ein bestehendes oder antizipiertes Formulierungsproblem und damit als Reparatur interpretierbar. Es hat sich jedoch gezeigt, dass nicht alle Paraphrasen als Reparaturen zu bezeichnen sind: Einige Paraphrasen werden auch in der Funktion eines Informationsnachtrags formuliert. Diese Paraphrasen reagieren nicht auf ein Verständigungsproblem und können dementsprechend nicht als Reparaturen bezeichnet werden.

Die Analyse der identifizierten *Rephrasierungen* hat gezeigt, dass diese hauptsächlich zur Reparaturreinleitung oder zur Bestätigung oder Ratifizierung verwendet werden. Dabei werden Reparaturen mit Hilfe zweier Arten von Rephrasierungen eingeleitet: mit der rückfragenden Rephrasierung oder der

bezugnehmenden Rephrasierung. Bestätigende Rephrasierungen kommen hauptsächlich als bestätigende Antworten auf zuvor gestellte Rückfragen vor und sind als solche im Allgemeinen als Ratifizierungen von Reparaturen anzusehen. Neben der Bestätigung konnte auch die Absicherung als eine Funktion der Rephrasierung nachgewiesen werden. Auch die klassische Funktion der Wiederholung, die Hervorhebung, konnte im Flugzeugkorpus beobachtet werden. Ebenso wie der Paraphrase kann der Rephrasierung eine grundlegende verständigungssichernde Funktion zugeschrieben werden, da mit ihr effektiv auf Verständigungsprobleme reagiert werden kann. Dabei erfüllt die Rephrasierung vornehmlich die Funktion der Reparaturreinleitung und der Reparaturratifikation, während die Paraphrase im Allgemeinen die Funktion eines Reparaturversuchs übernimmt. Zum Anderen dienen absichernde Rephrasierungen ebenso wie absichernde Paraphrasen der prophylaktischen Verständigungssicherung, da durch sie antizipierte Verständigungsprobleme im Voraus vermieden werden können.

Auch mit Hilfe von *Präzisionen* kann auf aufgetretene oder antizipierte Verständigungsprobleme reagiert werden. Präzisionen werden dabei hauptsächlich zur Disambiguierung eingesetzt. Neben einer eindeutigen, disambiguierenden Funktion konnte für einige wenige Präzisionen zusätzlich eine gewisse absichernde Funktion identifiziert werden.

Wie vermutet, kann allen hier untersuchten Reformulierungen eine verständigungssichernde Funktion zugeschrieben werden. Sie tragen dazu bei, dass der Erfolg eines vorherigen Gesprächsbeitrags gesichert wird und sind damit zu den Verständigungsstrategien zu zählen. Die einzelnen Reformulierungstypen spielen dabei jeweils eine spezifische Rolle. Ein Sprecher kann mit Hilfe einer Paraphrase oder Präzisierung seinem Gesprächspartner signalisieren, wie er eine Äußerung verstanden hat oder verstanden haben will. Paraphrasen und Präzisionen können damit als zusätzliche Interpretationsvorgabe oder zusätzliche Verstehensvorgabe bezeichnet werden. Ebenso wie die Paraphrase oder die Präzisierung trägt auch die Rephrasierung dazu bei, dass Missverständnisse vermieden werden. Diese allgemeine Funktion von Reformulierungen wird mit Hilfe der Rephrasierung jedoch auf völlig andere Weise erreicht, als mit den anderen beiden Reformulierungstypen. Während Paraphrasen und Präzisionen oftmals direkt dazu beitragen, eine Störquelle zu beseitigen und ihnen die Funktion eines Reparaturversuchs zugeschrieben werden kann, wird die Rephrasierung entweder als Reparaturreinleitung oder zur Bestätigung von Vorschlägen, Instruktionen oder Reparaturen verwendet. Als Reparaturreinleitung und Verfahren der Ratifizierung trägt die Rephrasierung ebenfalls dazu bei, dass Verständigungsprobleme gelöst werden können.

Die Einschätzung vieler Autoren, die Reformulierung sei grundsätzlich als Reparatur(versuch) einzustufen, hat sich damit als zu undifferenziert herausgestellt. Zwar können viele Reformulierungen als Teil einer Reparatur interpretiert werden. Hierbei nehmen die einzelnen Reformulierungstypen jedoch jeweils unterschiedliche Funktionen (Reparatureinleitung, Reparaturversuch oder Reparaturratifizierung) ein. Obwohl alle Reformulierungen dazu beitragen, eine erfolgreiche Verständigung zu gewährleisten, müssen sie, was ihren Beitrag hierzu und die Situation, in der sie auftreten, betrifft, klar voneinander unterschieden werden.

Die vorliegende Arbeit hat viele neue Erkenntnisse zum Thema Reformulierung geliefert. So konnten beispielsweise die *spezifischen Funktionen* der einzelnen Reformulierungstypen identifiziert werden. Da die untersuchten Reformulierungen jedoch in einer sehr speziellen, schwierigen Kommunikationssituation auftreten, ist zu vermuten, dass hier besonders die verständigungssichernden Funktionen von Reformulierungen in den Vordergrund treten. Diese Funktionen sind zwar auch in anderen Kommunikationssituationen zu erwarten. Es ist aber möglich, dass v.a. in Bezug auf Paraphrasen und Präzisierungen in anderen Kontexten noch weitere Funktionen identifiziert werden können. So hatten Gülich/Kotschi (1987) beispielsweise darauf hingewiesen, dass Reformulierungen auch argumentative Funktionen übernehmen können. Des Weiteren wurde an anderer Stelle schon die Möglichkeit gesehen, Reformulierungen auch in einer textgliedernden oder Informationen portionierenden Funktion zu verwenden. Sowohl argumentative als auch gliedernde Funktionen konnten den Reformulierungen im Flugzeugkorpus nicht eindeutig nachgewiesen werden. Obwohl die verständigungssichernde Funktion wahrscheinlich die herausragende Funktion von Reformulierungen darstellt, sind also noch weitere Untersuchungen von Reformulierungen in anderen Kommunikationssituationen notwendig, um eine umfassende Übersicht über ihre Funktionen zu erhalten. Besonders interessant wäre beispielsweise auch die Untersuchung von Relativierungen, da zur Form und Funktion dieses speziellen Reformulierungstyps in der vorliegenden Arbeit aufgrund des zu seltenen Vorkommens keine Aussagen getroffen werden konnten.

Des Weiteren konnten wichtige Erkenntnisse zur *Form und Struktur* von Reformulierungen gewonnen werden. Dabei ist zu erwarten, dass die Beobachtungen zur Form und Struktur von Reformulierungen nicht auf die Reformulierungen im Flugzeugkorpus beschränkt sind, sondern verallgemeinert werden können.

7. Literaturverzeichnis

- Aitchison, Jean (1994): Say, say it again Sam. The treatment of repetition in linguistics. In: Fischer, Andreas (ed.), *Repetition*. Tübingen: Narr, 15-34.
- Altmann, Gabriel (1988): *Wiederholungen in Texten*. Bochum: Studienverlag Brockmeyer.
- Antos, Gerd (1982): *Grundlagen einer Theorie des Formulierens. Textherstellung in geschriebener und gesprochener Sprache*. Tübingen: Niemeyer.
- Auer, Peter (1991): Vom Ende deutscher Sätze. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 19, 139-157.
- Auer, Peter (1996): On the prosody and syntax of turn-continuations. In: Couper-Kuhlen, Elisabeth / Selting, Margret (eds.), *Prosody in Conversation: Interactional Studies*. Cambridge: Cambridge University Press, 57-100.
- Becker-Mrotzek, Michael / Meier, Christoph (2002): Arbeitsweisen und Standardverfahren der Angewandten Diskursforschung. In: Brünner, Gisela / Fiehler, Reinhard / Kindt, Walter (Hg.), *Angewandte Diskursforschung. Band 1: Grundlagen und Beispielanalysen*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 18-45.
- Berger, Charles R. (1995): A plan-based approach to strategic communication. In: Hewes, Dean E. (ed.), *The cognitive bases of interpersonal communication*. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, 141-179.
- Besch, Elmar (1989): *Wiederholung und Variation: Untersuchung ihrer stilistischen Funktionen in der deutschen Gegenwartssprache*. Bern: Lang.
- Bilmes, Jack (1988): The Concept of Preference in Conversation Analysis. In: *Language in Society*, 17, 161-181.
- Brinker, Klaus (1986): Strategisches Handeln in Gesprächen. In: Wittje, Hartwig / Narr, Brigitte (Hg.), *Spracherwerb und Mehrsprachigkeit. Festschrift für Els Oksaar zum 60. Geburtstag*. Tübingen: Narr, 335-342.
- Brinker, Klaus (1992): *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden* (3., durchges. und erw. Aufl.). Berlin: Erich Schmidt.
- Brinker, Klaus (2005): *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden* (6., überarb. und erw. Aufl.). Berlin: Erich Schmidt.
- Brinker, Klaus / Sager, Sven F. (1996): *Linguistische Gesprächsanalyse. Eine Einführung* (2., durchges. und erg. Aufl.). Berlin: Erich Schmidt.
- Bühlig, Kristin (1996): *Reformulierende Handlungen. Zur Analyse sprachlicher Adaptierungsprozesse in institutioneller Kommunikation*. Tübingen: Narr.

- Bußmann, Hadumod (2002) : Lexikon der Sprachwissenschaft (3., aktual. und erw. Aufl.). Stuttgart: Kröner.
- Clark, Herbert H. (1997): Using language. Cambridge: Cambridge University Press.
- Daněš, František (1970): Zur linguistischen Analyse der Textstruktur. In: Folia Linguistica 4, 72-78.
- Deppermann, Arnulf (2002): Von der Kognition zur verbalen Interaktion: Bedeutungskonstitution im Kontext aus Sicht der Kognitionswissenschaften und der Gesprächsforschung. In: Deppermann, Arnulf / Spranz-Fogasy, Thomas (Hg.), be-deuten. Wie Bedeutung im Gespräch entsteht. Tübingen: Stauffenberg, 11-34.
- Dudenredaktion (2003): Duden, deutsches Universalwörterbuch (5., überarb. Aufl.). Mannheim u.a.: Dudenverlag.
- Ehlich, Konrad / Rehbein, Jochen (1986): Muster und Institution: Untersuchungen zur schulischen Kommunikation. Tübingen: Narr.
- Faerch, Claus / Kasper, Gabriele. (1983): Plans and strategies in foreign language communication. In: Faerch, Claus / Kasper, Gabriele (eds.), Strategies in interlanguage communication. London, New York: Longman: 20-60.
- Freidhof, Gerd (1993): Reformulierung als konstitutives Merkmal dialogischer und monologischer Texte. In: Zeitschrift für slavische Philologie 53, 204-229.
- Gallèpe, Thierry (2002): Redewiedergabe. Ein paradoxer Begriff. In: Baudot, Daniel (Hg.), Redewiedergabe, Redeerwähnung. Formen und Funktionen des Zitierens und Reformulierens im Text. Tübingen: Stauffenburg Verlag, 55-67.
- Glück, Helmut (2000): Metzler-Lexikon Sprache. Berlin: Directmedia Publishing.
- Goffman, Erving (1969): Strategische Interaktion. München: Hanser.
- Gülich, Elisabeth (1988): Handlungsschema und Formulierungsstruktur am Beispiel eines Beratungsgesprächs („Das Zeitungsabonnement“). Ein Diskussionsbeitrag. In: Sprache und Pragmatik. Arbeitsberichte 8, 43-66.
- Gülich, Elisabeth / Kotschi, Thomas (1987): Reformulierungshandlungen als Mittel der Textkonstitution. Untersuchungen zu französischen Texten aus mündlicher Kommunikation. In: Motsch, Wolfgang (Hg.), Satz, Text, sprachliche Handlung (Reihe studia grammatica XXV). Berlin: Akademie Verlag, 199-261.
- Gülich, Elisabeth / Kotschi, Thomas (1996): Textherstellungsverfahren in mündlicher Kommunikation. Ein Beitrag am Beispiel des Französischen. In: Motsch, Wolfgang (Hg.), Ebenen der Textstruktur. Sprachliche und kommunikative Prinzipien. Tübingen: Niemeyer, 37-80.

- Gülich, Elisabeth / Raible, Wolfgang (1977): Linguistische Textmodelle. Grundlagen und Möglichkeiten. München: Fink.
- Grice, Herbert Paul (1975): Logic and conversation. In: Cole, Peter / Morgan, Jerry L. (eds.), Syntax and Semantics, Vol. 3, Speech Acts. New York: Academic Press, 41–58.
- Heinemann, Margot (2001): Handlungsintention und Handlungsplanung in Gesprächen. In: Antos, Gerd / Brinker, Klaus / Heinemann, Wolfgang / Sager, Sven F. (Hg.), Text- und Gesprächslinguistik. 2. Halbband. Berlin: de Gruyter, 1187-1196.
- Heinemann, Wolfgang / Viehweger, Dieter (1991): Textlinguistik. Eine Einführung. Tübingen: Niemeyer.
- Hennemann, Rita (1989): Form und Funktion von Paraphrasen in gesprochenem Englisch. Definitions- und Abgrenzungsprobleme. Gießen: Universität Gießen.
- Heringer, Hans Jürgen (1978): Practical semantics: A study in the rules of speech and action. Den Haag: Mouton.
- Hindelang, Götz (1978): Auffordern. Die Untertypen des Aufforderns und ihre sprachlichen Realisierungsformen. Göppingen: Kümmerle.
- Hindelang, Götz (1994): Einführung in die Sprechakttheorie (2., durchges. Aufl.). Tübingen: Niemeyer.
- Jefferson, Gail (1972): Side sequences. In: Sudnow, David (ed.), Studies in social interaction. New York: Free Press, 294-338.
- Kallmeyer, Werner (1977): Verständigungsprobleme in Alltagsgesprächen. Zur Identifizierung von Sachverhalten und Handlungszusammenhängen. In: Der Deutschunterricht 29/6, 52-69.
- Kallmeyer, Werner (1978): Fokuswechsel und Fokussierungen als Aktivitäten der Gesprächskonstitution. In: Meyer-Hermann, Reinhard (Hg.), Sprechen - Handeln - Interaktion. Ergebnisse aus Bielefelder Forschungsprojekten zu Texttheorie, Sprechakttheorie und Konversationsanalyse. Tübingen: Niemeyer, 193-243.
- Kallmeyer, Werner (1981): Aushandlung und Bedeutungskonstitution im Dialog. In: Schröder, Peter/ Steger, Hugo (Hg.), Dialogforschung. Jahrbuch 1980 des Instituts für deutsche Sprache. Düsseldorf: Schwann, 89-128.
- Kallmeyer, Werner / Schütze, Fritz (1976): Konversationsanalyse. In: Studium Linguistik 1, 1-28.
- Kindt, Walther (1985): Dynamische Semantik. In: Rieger, Burghard (Hg.), Dynamik in der Bedeutungskonstitution. Hamburg: Buske, 95-142.

- Kindt, Walther (1997): Zur Theorie und Empirie der Inferenzforschung. In: Pohl, Inge (Hg.), *Methodologische Aspekte der Semantikforschung*. Frankfurt/Main u.a.: Lang, 35-55.
- Kindt, Walther (1998): Konzeptuelle Grundlagen einer Theorie der Verständigungsprobleme. In: Fiehler, Reinhard (Hg.), *Verständigungsprobleme und gestörte Kommunikation*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 17-43.
- Kindt, Walther (2001a). Neue Wege der Inferenzforschung. In: Sichelschmidt, Lorenz / Strohner, Hans (Hg.), *Sprache, Sinn und Situation*. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag, 109-124.
- Kindt, Walther (2001b): Konventionen, Regeln und Maximen in Gesprächen. In: Antos, Gerd / Brinker, Klaus / Heinemann, Wolfgang / Sager, Sven F. (Hg.), *Text- und Gesprächslinguistik. 2. Halbband*. Berlin: de Gruyter, 1178-1187.
- Kindt, Walther (2002): Koordinations-, Konstruktions- und Regulierungsprozesse bei der Bedeutungskonstitution: Neue Ergebnisse der Dynamischen Semantik. In: Deppermann, Arnulf / Spranz-Fogasy, Thomas (Hg.), *be-deuten. Wie Bedeutung im Gespräch entsteht*. Tübingen, Stauffenberg, 34-58.
- Kindt, Walther / Laubenstein, Uwe (1991): Reparaturen und Koordinationskonstruktionen. Ein Beitrag zur Strukturanalyse des gesprochenen Deutsch (KoLiBri Arbeitsbericht Nr. 20).
- Kindt, Walther / Rittgeroth, Yvonne (in Vorb.): *Strategien der Verständigungssicherung*.
- Kindt, Walther / Strohner, Hans / Jang, Kyung-Won (2002): Rückfragestrategien bei referentieller Ambiguität: Ein Beispiel von Bedeutungskoordination im Diskurs. In: Pohl, Inge (Hg.), *Prozesse der Bedeutungskonstruktion*. Frankfurt/M. u.a.:Lang, 357-374.
- Kindt, Walther / Weingarten, Rüdiger (1984): Verständigungsprobleme. In: *Deutsche Sprache* 3, 193-218.
- König, Peter-Paul (1989): Zur strategischen Analyse authentischer Gespräche. In: Weigand, Edda / Hundsnurscher, Franz (Hg.), *Dialoganalyse II. Referate der 2. Arbeitstagung Bochum 1988. Bd. 2*. Tübingen: Niemeyer, 277-293.
- Kohl, Mathias (1986): Zur Rekonstruktion von Sprecherstrategien im Rahmen einer Dialoggrammatik. In: Burkhardt, Armin / Körner, Karl.-Herman (Hg.), *Pragmantax. Akten des 20. Linguistischen Kolloquiums Braunschweig 1985*, Tübingen: Niemeyer: 235-246.
- Kotschi, Thomas (1990): Reformulierungshandlungen und Textstruktur. Untersuchungen zu frz. *c'est-à-dire*. In: *Sprache und Pragmatik* 19, 1-27.
- Kotschi, Thomas (2001): Formulierungspraxis als Mittel der Gesprächsaufrechterhaltung. In: Antos, Gerd / Brinker, Klaus / Heinemann,

- Wolfgang / Sager, Sven F. (Hg.), Text- und Gesprächslinguistik. 2. Halbband. Berlin: de Gruyter, 1340-1348.
- Lötscher, Andreas (1987): Text und Thema. Studien zur thematischen Konstituenz von Texten. Tübingen: Niemeyer.
- Lyons, John (1991): Bedeutungstheorien. In: von Stechow, Arnim / Wunderlich, Dieter (Hg.), Semantik. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung. Berlin, New York: de Gruyter, 1-24.
- Levelt, Willem J.M. (1983): Monitoring and Self-Repair in Speech. In: Cognition 14, 41-104.
- Mau, Thorsten (2002): Form und Funktion sprachlicher Wiederholungen. Frankfurt/Main u.a.: Lang.
- Metzger, Wolfgang (1975): Gesetze des Sehens (3. völlig neu bearb. Aufl.). Frankfurt/Main: Kramer.
- Meyer, Paul Georg (1983): Sprachliches Handeln ohne Sprechsituation. Studien zur theoretischen empirischen Konstitution von illokutiven Funktionen in ‚situationslosen‘ Texten. Tübingen: Niemeyer.
- Motsch, Wolfgang / Pasch, Renate (1987): Illokutive Handlungen. In: Motsch, Wolfgang (Hg.), Satz, Text, sprachliche Handlung. Berlin: Akademie Verlag, 199-268.
- Müllerová, Olga (1989): Korrekturen und Reformulierungen im gesprochenen Text (vom Gesichtspunkt der Sprache und der Interaktion). In: Pätzold, Margitta / Lindemann, Petra (Hg.), Kommunikationstagung 1989. Internationale Arbeitstagung in Wulkow. 18.-20. April 1989 (Linguistische Studien, Reihe A, Arbeitsbericht 199), 124-132.
- Norrick, Neal R.(1987): Functions of repetition in conversation. In: Text 7, 245-264.
- Nsangou, Maryse (2000): Kommunikatives Verhalten von Deutschlernenden in Kontaktsituationen. Eine exemplarische Untersuchung am Beispiel sprachlicher Problemlösungsstrategien kamerunischer Deutschlernender. Frankfurt/Main u.a.: Peter Lang.
- Pinkal, Manfred (1991): Vagheit und Ambiguität. In: von Stechow, Arnim / Wunderlich, Dieter (Hg.), Semantik. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung. Berlin, New York: de Gruyter, 250-269.
- Rath, Rainer (1975): Kommunikative Paraphrasen. In: Linguistik und Didaktik 22, 103-118.
- Rath, Rainer (1979): Kommunikationspraxis. Analysen zur Textbildung und Textgliederung im gesprochenen Deutsch. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

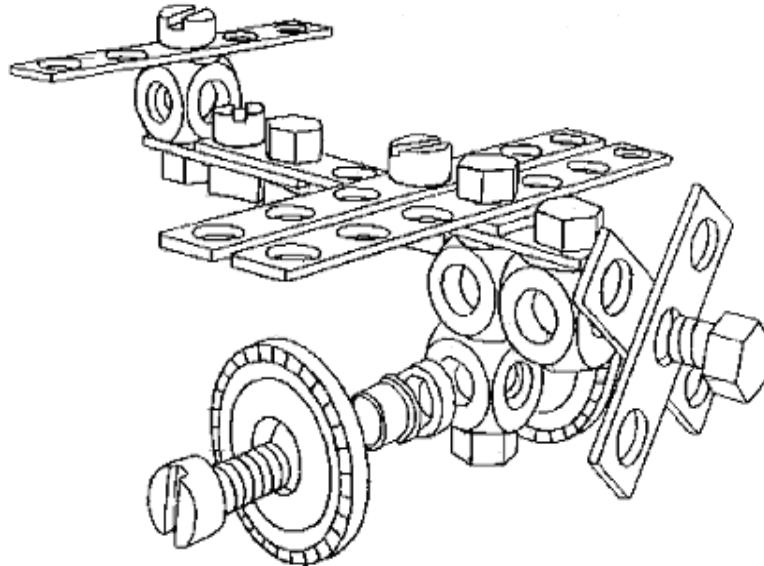
- Rolf, Eckard (1997): *Illokutionäre Kräfte. Grundbegriffe der Illokutionslogik.* Opladen: Westdeutscher Verlag
- Sacks, Harvey / Schegloff, Emanuel A. / Jefferson, Gail (1974): A simplest systematics for the organization of turn-taking for conversation. In: *Language* 50, 696-735.
- Sandig, Barbara (1986): *Stilistik der deutschen Sprache.* Berlin u.a.: de Gruyter.
- Schegloff, Emanuel A. (1979): The Relevance of Repair to Syntax-for-Conversation. In: T. Givón, Talmy (ed.), *Syntax and Semantics, Volume 12: Discourse and Syntax.* New York: Academic Press, 261-286.
- Schegloff, Emanuel A. (1996): Turn Organization: One intersection of grammar and interaction. In: Ochs, Elinor / Schegloff, Emanuel A. / Thompson, Sandra A. (eds.), *Interaction and Grammar.* Cambridge: Cambridge University Press, 52-133.
- Schegloff, Emanuel A. (1997): Practices and Actions: Boundary Cases of Other-Initiated Repair. In: *Discourse Processes* 23/3, 499-545.
- Schegloff, Emanuel A. (2000): When 'Others' Initiate Repair. In: *Applied Linguistics* 21/2, 205-243.
- Schegloff, Emanuel A. / Jefferson, Gail / Sacks, Harvey (1977): The Preference for Self-Correction in the Organization of Repair in Conversation. In: *Language* 53, 361-383.
- Searle, John R. (1969): *Speech acts : An essay in the philosophy of language.* Cambridge: Cambridge University Press.
- Searle, John R. (1973): *Sprechakte. Ein sprachphilosophischer Essay.* Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Searle, John R. (1979): *Expression and meaning. Studies in the theory of speech acts.* Cambridge: Cambridge University Press.
- Searle, John R. / Vanderveken, Daniel (1985): *Foundations of illocutionary logic.* Cambridge: Cambridge University Press.
- Selting, Margret (1994): Konstruktionen am Satzrand als interaktive Ressource in natürlichen Gesprächen. In: Haftka, Brigitta (Hg.), *Was determiniert Wortstellungsvariation? Studien zu einem Interaktionsfeld von Grammatik, Pragmatik und Sprachtypologie.* Opladen: Westdeutscher Verlag, 299-318.
- Selting, Margret (1998): TCUs and TRPs: The construction of units in Conversational talk. *InLiSt – Interaction and Linguistic Structures*, No.4.
- SFB 360 (1994, überarbeitete Version 1997): „Wir bauen jetzt also ein Flugzeug“. *Konstruieren im Dialog. Arbeitsmaterialien. Interaktion sprachlicher und visueller Informationsverarbeitung.* Bielefeld: Universität Bielefeld.

- Skuplik, Kristina / Kindt, Walther (1998): Ausklammerungskonstruktionen - Definition und empirische Untersuchung. Report 98/4 - Situierete Künstliche Kommunikatoren, SFB 360. Bielefeld: Universität Bielefeld.
- Spillmann, Lothar (1999): Gehirn und Gestalt: I. Metzgers Gesetze des Sehens. In Psychologische Beiträge 41, 458-493.
- Steyer, Kathrin (1994): Reformulierungen. Zur Vernetzung von Äußerungen im Ost-West-Diskurs. In: Busse, Dietrich / Hermanns, Fritz / Teubert, Wolfgang (Hg.), Begriffsgeschichte und Diskursgeschichte. Methodenfragen und Forschungsergebnisse der historischen Semantik. Opladen: Westdeutscher Verlag, 143-160.
- Steyer, Kathrin (1997): Reformulierungen. Sprachliche Relationen zwischen Äußerungen und Texten im öffentlichen Diskurs. Tübingen: Narr.
- Tannen, Deborah (1994): Talking voices : Repetition, dialogue, and imagery in conversational discourse. Cambridge: Cambridge University Press.
- Thimm, Caja (1990): Sprache und Dominanz. Strategisches Handeln im Alltag. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag.
- Ungeheuer, Gerold (1969): Paraphrase und syntaktische Tiefenstruktur. In: Folia Linguistica III, 178-227.
- Unger, Frank (1991): Die strategische Maxime als soziales Ordnungsprinzip mündlichen Kommunizierens. In: Hartung, Wolf Dietrich (Hg.), Kommunikation und Wissen. Annäherungen an ein interdisziplinäres Forschungsgebiet. Berlin: Akademie Verlag.
- Vanderveken, Daniel (1990): Meaning and speech acts. Volume 1. Principles of language use. Cambridge: Cambridge University Press.
- Vanderveken, Daniel (1991): Meaning and speech acts. Volume 2. Formal semantics of success and satisfaction. Cambridge: Cambridge University Press.
- Vargas, Elodie (1997): Die paraphrastische Reformulierung mit expliziter Funktion: Versuch einer semantischen Typologie. In: Bastian, Sabine / Hammer, Françoise (Hg.), Aber, wie sagt man doch so schön... Beiträge zur Metakommunikation und Reformulierung in argumentativen Texten. Frankfurt/Main u.a.: Lang, 97-106.
- Vater, Heinz (2001): Einführung in die Textlinguistik (3. überarb. Aufl.). München: W. Fink.
- Viehweger, Dieter (1977) (Autorenkollektiv unter Leitung von): Probleme der semantischen Analyse. Berlin: Akademie-Verlag.
- von Polenz, Peter (1980): Möglichkeiten satzsemantischer Textanalyse. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 8, 133-153

- von Polenz, Peter (1985): Deutsche Satzsemantik. Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens. Berlin, New York: de Gruyter.
- Wahrig, Gerhard (2001): Deutsches Wörterbuch. Neu herausgegeben von Renate Wahrig-Burfeind. Mit einem ‚Lexikon der deutschen Sprachlehre‘ (7., vollst. neu bearb. und aktual. Aufl.). Gütersloh: Bertelsmann.
- Weber, Ursula (1979): Stichwort Instruktion. In: Nündel, Ernst (Hg.), Lexikon zum Deutschunterricht, 141-144.
- Weber, Ursula (1982): Instruktionsverhalten und Sprechhandlungsfähigkeit. Eine empirische Untersuchung zur Sprachentwicklung. Tübingen: Niemeyer.
- Weiß, Petra (2005): Raumrelationen und Objekt-Regionen. Psycholinguistische Überlegungen zur Bildung lokalisationspezifischer Teilräume. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag.
- Wenzel, Angelika (1981): Funktionen kommunikativer Paraphrasen. Am Beispiel von Gesprächen zwischen Bürgern und Beamten am Sozialamt. In: Schröder, Peter / Steger, Hugo (Hg.), Dialogforschung. Düsseldorf: Schwann, 385-401.
- Wertheimer, Max (1923): Untersuchungen zur Lehre der Gestalt II. In: Psychologische Forschung 4, 301-360.

8. Anhang

8.1 Das Baufix-Flugzeug (Bauplan)



8.2 Versuchsdesign

Allgemeines

Zwei Kommunikationspartner (Instrukteur und Konstrukteur) hatten eine Konstruktionsaufgabe - interaktive Montage eines "baufix"-Flugzeugmodells - zu lösen. Die Kommunikationspartner saßen dabei an getrennten Tischen gegenüber; sie verfügten über eine identische Menge von Bauteilen. Der Instrukteur (I) wies den Konstrukteur (K) an, was zur Montage des Flugzeugs zu tun war.

Der Ablauf der Dialog-Elizitierung gliederte sich generell in zwei Phasen:

- 1) Der Instrukteur baute nach Vorlage sein eigenes Modell zusammen; der Konstrukteur ordnete seine Bauteile nach Gutdünken.
- 2) Der Instrukteur wies den Konstrukteur an; der Konstrukteur baute nach Anweisung (ggf. mit Rückfragen)

Zusätzlich zu den sukzessiven Bauvorgängen wurde eine weitere Variante (Sicht blockiert, Vorlage Modell, Montage simultan) erprobt (Versuchspersonen-Paar #21 und Versuchspersonen-Paar #22).

Faktoren

Die Konstruktionsaufgabe war unter verschiedenen Bedingungen zu lösen. Die Bedingungen unterschieden sich im Hinblick auf zwei Faktoren:

1) Sichtkontakt der Kommunikationspartner

„Sicht blockiert“: Die jeweiligen Kommunikationspartner konnten sich und die Arbeitsfläche des jeweils anderen nicht sehen.

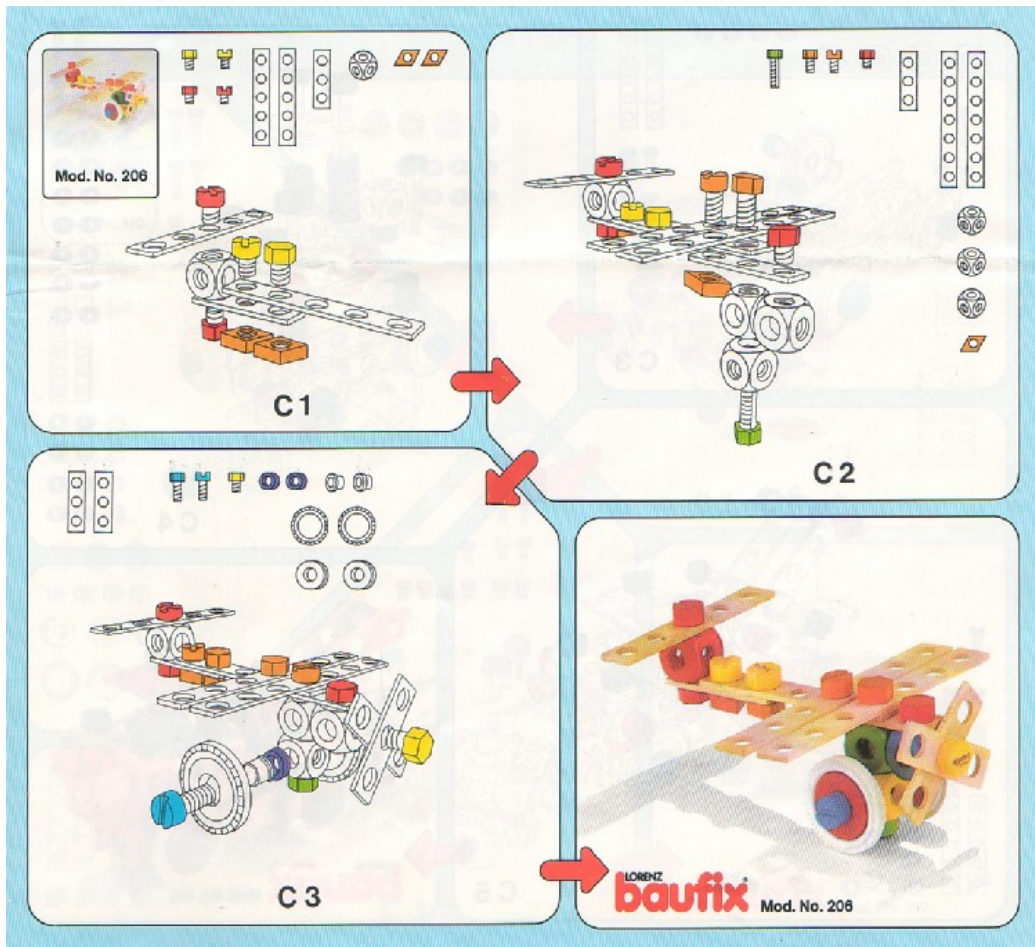
„Sicht eingeschränkt“: Die jeweiligen Kommunikationspartner konnten sich sehen, jedoch nicht die Arbeitsfläche des jeweils anderen .

„volle Sicht“: Die Kommunikationspartner konnten sich gegenseitig und auch die Arbeitsfläche des jeweils anderen sehen.

2) Vorlage für Konstruktion und Beschreibung durch den Instrukteur

„Modell“: Dem Instrukteur lag als Bauvorlage ein fertig zusammengesetztes Flugzeugmodell vor. Das als Vorlage dienende Modell entsprach der Fotografie auf der Anleitung.

„Zeichnung“: Dem Instrukteur lag als Bauvorlage ein Auszug der Original-Bauanleitung für das Flugzeugmodell vor. Wie im Folgenden zu erkennen, umfasste die Zeichnung drei Explosionszeichnungen und eine Fotografie; die Zeichnung war teilweise bezüglich der Farben der Bauteile unterspezifiziert und nicht widerspruchsfrei.



Bedingungen

Durch orthogonale Kombination der Faktoren ergaben sich sechs Bedingungen. Unter jeder dieser sechs Bedingungen wurden Dialoge von jeweils drei oder vier Versuchspersonen-Paaren aufgenommen.

| BED | SICHT | VORLAGE | VERSUCHSPERSONEN-PAAR |
|-----|---------------|-----------|-----------------------|
| (1) | blockiert | Zeichnung | #01, #02, #03 |
| (2) | blockiert | Modell | #10, #11, #12, #13 |
| (3) | eingeschränkt | Zeichnung | #04, #05, #06 |
| (4) | eingeschränkt | Modell | #07, #08, #09 |
| (5) | voll | Zeichnung | #18, #19, #20 |
| (6) | voll | Modell | #14, #15, #16, #17 |

8.3 Transkriptionskonventionen

- Jede Äußerung ist im Transkript mit drei wichtigen Informationen gekennzeichnet: der Nummer des Dialogs, der Nummer der Äußerung und der Identifizierung des Sprechers. Steht also vor einer Äußerung z.B. 11K005, so handelt es sich um die fünfte Äußerung des Konstrukteurs im elften Dialog. Der Instrukteur ist entsprechend mit einem I gekennzeichnet.
- Pausen: Pausen in einer Äußerung werden entweder durch ihre Länge relativ zur allgemeinen Sprechgeschwindigkeit spezifiziert (<-> für kurze und <--> für längere Pausen) oder durch eine Angabe in Sekunden, so z.B. <sil: 8> für eine Pause von ungefähr 8 Sekunden.
- Fehlstarts und Abbrüche: Wortformen, die aus Fehlstarts und Abbrüchen resultieren, werden mit einem / markiert, z.B. *Schrau/* für ein abgebrochenes *Schraube*.
- Hesitationssignale: Die häufig benutzten Hesitationssignale werden wie alle anderen Wörter dargestellt, so z.B. *äh*, *ähm* oder *hm*.
- Phrasen und unterbrochene Wörter: längere Wortsequenzen, die Phrasen bilden, die immer in derselben Kombination vorkommen, können durch Leerzeichen ersetzende Unterstreichungen gekennzeichnet werden, so wird z.B. die Phrase *guten Morgen* mit *guten_Morgen* dargestellt. Diese Darstellungsweise wird auch dann gewählt, wenn die einzelnen Fragmente eines Wortes z.B. durch ein Hesitationssignal voneinander getrennt sind: *Hub_äh_schrauber*.
- Kurzformen: Reduzierungen von Wortformen, die regulär und regelmäßig gebraucht werden, werden dargestellt, indem der ausgelassene Teil des Wortes in Klammern gesetzt wird. Die Form „*nen*“, die ursprünglich aus „*einen*“ entstanden ist, würde im Transkript folgendermaßen dargestellt: *(ei)nen*. Ein anderer Fall wäre die Kurzform von *geht es*: *geht(_e)s*.
- Undeutliches Sprechen: In Fällen, in denen Teile einer Äußerung nur schwer oder gar nicht zu verstehen sind, kann der Transkribierende in einem Vorschlag spezifizieren, was er zu verstehen meint. Ist er unsicher, ob er etwas richtig verstanden hat, so wird er z.B. <quest: *ach so*> transkribieren, ist nichts zu verstehen, so wird dies mit <quest: *?*> ausgedrückt.
- Menschliche Laute: Menschliche artikulatorische Laute, z.B. ein Schmatzen, werden folgendermaßen transkribiert: <hum: *Schmatzen*>. Ist der Laut parallel mit den Äußerungen wahrzunehmen, dann wird er folgendermaßen

dargestellt, wenn es sich um eine kurze Überlappung handelt: *{ach ja?}<hum: Lachen>*. In diesem Fall sind also das Lachen und die Äußerung *ach ja?* gleichzeitig zu hören. Bei längeren Überlappungen der Laute mit Äußerungen wird der Anfang des Lauts mit *<hum: lachen>* und das Ende des Lauts mit *</hum:lachen>* markiert, so z.B. *<hum:lachen> das sieht ja komisch aus </hum:lachen>*. Diese Schreibarten von Parallelität gelten auch für die Darstellung aller weiteren im Folgenden vorgestellten Charakteristika.

- Andere Geräusche: Alle anderen Geräusche, z.B. ein Klappern, werden mit *<noise: klappern>* dargestellt, wenn nur das Geräusch an sich zu hören ist oder mit *<noise> ... </noise: klappern>*, wenn das Geräusch den Hintergrund einer Äußerung bildet. In dem letzten Fall kennzeichnet das erste *<noise>* den Anfang und das zweite *</noise: klappern>* das Ende des Geräuschs.
- Ungewöhnliches: Ungewöhnliche oder auffallende Charakteristika der Sprache wie z.B. plötzliches lautes Sprechen werden mit *<attrib> ... </attrib: laut>* dargestellt.
- Dialektale Variationen: Dialektale Variationen von Wörtern oder ganzen Phrasen werden nur in besonders ausgeprägten Fällen deutlich folgendermaßen gekennzeichnet: *<subst> sind wir soweit </subst: sammas>*.
- Paralleles Sprechen: Kurzes paralleles Sprechen beider Kommunikationspartner wird ebenso wie die schon erwähnte Überlappung von Lauten und Äußerungen mit geschweiften Klammern dargestellt. Hierbei ist auch gleichzeitig zu erkennen, zu welchem Sprecher welche Äußerung gehört. In dem Beispiel *{hast du?}<spk:K: Hab ich.>* wird der Teil *hast du?* von dem Sprecher geäußert, dem der Turn zugewiesen ist, hier der Instrukteur. *Hab ich.* dagegen wird von Sprecher K, also dem Konstrukteur, geäußert.
Längere Passagen parallelen Sprechens werden dagegen mit *<par>... </par: n>* gekennzeichnet. Das erste *<par>* kennzeichnet dabei den Beginn des parallelen Sprechens, das zweite *</par: n>* dessen Ende. Um zu verdeutlichen, welche Segmente parallel gesprochen sind und um gleichzeitig zu ermöglichen, innerhalb eines Turns mehrere parallele Segmente darzustellen, wird eine Identifikationsnummer *n* zu jedem parallelen Segment hinzugefügt.
- Nicht-Wörter: Vollständig artikulierte Wörter, die jedoch keinerlei Bedeutung besitzen, werden hier als Nicht-Wörter bezeichnet. Sie werden durch einen Asterisken gekennzeichnet (**befestugst* anstatt von *befestigt*).

8.4 Beispielanalyse

Beispieldialog: Versuchspersonen-Paar 2 – " die rote, nimm die rote Achteckschraube"

Instrukteur (I) f; Konstrukteur (K) f
Bedingung: Sicht blockiert, Vorlage Zeichnung
Gesamtdauer 16:10

02I001 <hum: schniefen> so Karen
02K001 hm?
02V001 <attrib> die eventuell brauchst du noch. </attrib: leise>
02I002 <attrib> darf ich auch erstmal <-> groß <-> grob sagen, was gebaut wird, oder </ attrib:
leise> <par> <attrib> oder einfach </attrib: leise> </par: 1>
02V002 <par> du darfst </par: 1> alles sagen, was du willst.
02I003 also wir bauen jetzt ein schönes kleines Flugzeug.
02K002 {oh Gott}<hum: lachen>
02I004 {paß auf}<noise: klappern>
02K003 mhm
02I005 der erste Schritt <-> du hast ja so lange Holzstangen so mit den Löchern drin, {ne?}<spk:
K, mhm> <-> davon nimmst du dir jetzt eine Fün/ zwei Fünfer und eine Dreier.
02K004 <noise> <sil: 2> mhm </noise: klappern>
02I006 so <quest: ?> jetzt nimmst du die eine Fünferstange
02K005 mhm
02I007 und eine Dreierstange <sil: 1> jetzt baust du die so unter(ei)inander, daß du <noise:
klappern> <-> ähm <-> die Fünferstange sozusagen verlängerst, <-> indem du die
Dreierstange mit zwei Löchern <-> dadran_<->_schraubst.
02K006 <noise> <sil: 2> mit zwei Löchern , das ist also (ei)ne Sechser oder wie? </noise:
klappern>
02I008 <noise: rascheln> genau, **daß es (ei)ne Sechser wird [R1]** und dafür nimmst du zw/ die
zwei gelbe Schrauben, <-> **um das festzumachen [R2]**, <-> und <-> dazu als Mutter
diese orangefarbenen Rauten.
02K007 <noise> <sil: 7> <hum: schniefen> <sil: 2> die gelben sind auf einer Seite oder <->
andersrum? </noise: klappern>
02I009 ja, **die sind <-> alle auf <noise> einer Seite. [R3]** <sil: 1> und die Rauten kommen nach
unten. die hältst du am besten fest und <-> schraubst die Schraube dann so rein. </noise:
klappern>
02K008 <sil: 2> mhm
02I010 so <-> jetzt <-> nimmst du dir den grünen Würfel <sil: 1> noch dazu.
02K009 mhm
02I011 zwei rote Schrauben. {<sil: 2>}<noise: klappern> und diese zweite Fünferstange <sil: 3>
so jetzt schraubst du diesen grünen Würfel oben auf den <noise: klappern> auf das <sil:
1> Stück, was {übersteht}<noise: klappern> <-> sozusagen von dem.

02K010 <sil: 1> **dieses eine Stück da [R4].**

02I012 ja und zwar <--> äh so, daß <subst> du </subst: de> <-> die Schrauben <-> **also auf die Seite der Schrauben. [R5]**

02K011 mhm

02I013 hast du die jetzt **die Schrauben [R6]** auf die Seite <sil: 1> hast du das jetzt so draufgeschraubt, daß <-> die Dreierstange drunterliegt, wenn man so von <-> von den Sch/ auf die Schrauben guckt?

02K012 nee, andersrum.

02I014 ja dann mach(e) das <noise> andersrum, {sorry.}<hum: lachen> <sil: 2> und dann mußt du den Würfel DAHINTERSCHRAUBEN. <sil: 1> **{sozusagen}<hum: ?> ganz auf(_da)s Ende [R7].** </noise: rascheln>

02K013 {<sil: 22> so.}<noise: klappern>

02I015 <noise> <sil: 1> <subst> hast du? </subst: haste?> </noise: klappern>

02K014 der Würfel wie jetzt? <--> also auf <-> <par> der </par: 2>

02I016 <par> du </par: 2> <-> auf die Seite, wo die Schrauben sind.

02K015 <attrib> und die </attrib: zögern> Fünferplatte auch da *moch mit bei?

02I017 <sil: 1> ja erstmal nur den Würfel. <-> den Würfel schraubst du auf dieses <-> letzte Stück von dem <par> <quest: von dem> </par: 3>

02K016 <par> mit (ei)ner </par: 3> roten Schraube und die ist <par> dann unten </par: 4>

02I018 <par> ja **mit </par: 4> der roten Achteckschraube.[R8]** <sil: 1> <attrib> ja **ist eigentlich egal, welche Schraube.[R9]** </attrib: leise>

02K017 **Achteck?[R10]** ach so, ja ist auch egal. <noise: klappern> so. <noise: klappern>

02I019 <noise> so auf diesem Würfel obendrauf. </noise: klappern>

02K018 mhm.

02I020 hast <quest: ?> <-> <noise> schraubst du jetzt mit der zweiten roten Schraube diese Fünferstange und zwar in der Mitte </noise: rascheln>

02K019 <noise> <-> **genau <subst> in der </subst: inner> Mitte? [R11]** </noise: rascheln>

02I021 <noise> ja das wird dann <-> das ist jetzt das Heck von dem {Flugzeug} <attrib: zögern> <sil: 1> das ist <-> {das}<attrib: zögern> <-> äh Höhenruder. </noise: rascheln>

02K020 <sil: 1> mhm, <--> na also {ähm}<attrib: zögern> ist das dann <-> quer dazu, oder <par> wie? </par: 5>

02I022 <par> ja </par: 5> **quer dazu.[R12]**

02K021 so also, mhm. <sil: 2> <hum: atmen> <par> ja fertig. </par: 6>

02I023 <par> <subst> haben wir </subst: hamwa> jetzt </par: 6> <--> gut <-> <subst> haben wir </subst: hamwa> das <quest: fertig> jetzt kommt das nächste. <-> jetzt wird(_e)s ganz kompliziert. <hum: lachen> <hum: schniefen> jetzt nimmst du dir <attrib> eine Fünferstange </attrib: zögern> {<sil: 2>}<noise: klappern> eine <par> orang/ </par: 7>

02K022 <par> Moment </par: 7> mal <-> ich hab(e) gar keine Fünferstange mehr.

02I024 (ei)ne (ei)ne (ei)ne Sieben/ <-> (ei)ne Siebener <-> <par> sorry. </par: 8>

02K023 <par> ach so </par: 8> mhm

02I025 so <-> eine orangene Schraube <-> und die letzte orangefarbene Mutter.

02K024 ja.

02I026 {<sil: 2>}<noise: klappern> {jetzt}<attrib: zögern> gehst du zu dem anderen Ende von der Fünferstange, <-> **und zwar {das}<spk: K, ge/> <-> zweite Loch.[R13]**

02K025 mhm

02I027 und da schraubst du diese Stange jetzt quer drauf <-> <noise> **in der Mitte.**[R14] </noise: klappern>

02K026 <noise> <-> und die Mutter wieder unten? </noise: klappern>

02I028 <noise> **und die Mutter wieder unten** [R15]<sil: 1> also daß du die {Schrauben}<spk: K, hups> alle O/ auf der Oberseite hast. <sil: 1> das ist jetzt die eine Tragfläche. </noise: rascheln>

02K027 <noise> <sil: 3> <quest: ?> <sil: 2> ja </noise: rascheln>

02I029 <sil: 1> so <-> das gleiche machst du jetzt mit der zweiten Siebenerstange und zwar ganz nach vorne <-> <noise> jetzt nimmst du aber nicht ne Mutter sondern den blauen Würfel <-> und das mit der anderen orangenen Schraube.</noise: klappern>

02K028 <noise> <sil: 5> den blauen Würfel nach unten?</noise: klappern>

02I030 ja, **den nach unten** [R16].

02K029 <noise> {<sil: 9>}<hum: räuspern> okay. </noise: rascheln>

02I031 {so}<spk: K, ?> <sil: 1> ähm <-> schade <hum: lachen> {<sil: 2>}<noise: klappern> du mußt das <hum> nochmal losschrauben. </hum: lachen> <hum: lachen> ich hab(e) nämlich vergessen, daß du jetzt noch (ei)ne <noise> Dreierstange hast und die mußt du da noch zwischenbauen. </noise: klappern>

02K030 <noise> **wie zwischenbauen?**[R17] </noise: klappern>

02I032 <noise> zwischen {die}<attrib: zögern> also du hast oben die Tragflächen, in der Mitte die Fünferstange dadrunter kommt die die Dreierstange </noise: klappern> <noise> zwa/ und zwar wird die genauso ange/ äh befestigt wie hinten also daß das eine nach vorne steht dann. </noise: rascheln>

02K031 <noise> **nur eins nach vorne?** </noise: rascheln> [R18]

02I033 ja <-> <par> und dann </par: 9>

02K032 <par> weil dann </par: 9> muß ich ja alles wieder <par> losschrauben. </par: 10>

02I034 <par> ja </par: 10> <hum> <-> tut mir leid. </hum: lachen>

02K033 <noise> <sil: 1> <attrib> hach Verena </attrib: leise> </noise: rascheln>

02I035 <noise> <attrib> ja </attrib: laut> <-> können ja gleich mal tauschen. </noise: rascheln>

02K034 <noise> <sil: 2> huch <sil: 4> so. </noise: klappern>

02I036 <noise> also das eine von <quest: der> <-> die letz/ das letzte Loch von der Dreierstange steht dann auch nach {vorne} spk: K, mhm <hum: schniefen> <sil: 3> hm ist doch (ei)n Klacks für dich. </noise: klappern>

02K035 <sil: 1> hä?

02I037 **ist doch (ei)n Klacks für dich das nochmal kurz** <hum> **loszuschrauben.**[R19] </hum: lachen> <-> ich mein(e), dann weißt du doch <quest: wenigstens> schon mal <quest: danach> dann aussehen soll.

02K036 <noise> <sil: 1> <hum: stöhnen> <sil: 6> ja <-> fertig </noise: rascheln>

02I038 <subst> hast du </subst: haste> <-> so <-> jetzt nimmst du dir den <-> roten Würfel,

02K037 <sil: 1> ja?

02I039 und die <-> grüne ganz lange Schraube.

02K038 <noise: klappern> mhm.

02I040 <sil: 1> so den roten Würfel schraubst du jetzt unter den blauen Würfel.

02K039 oh

02I041 <noise: rascheln> dann hast du also zwei Würfel untereinander

02K040 ja, ja

02I042 <hum: schniefen> gut

02K041 <sil: 1> hä

02I043 {<sil: 10>}<noise: rascheln> <subst> hast du? </subst: haste?>

02K042 <noise> hm hm <sil: 3> </noise: rascheln> so <par> äh </par: 11>

02I044 <par> jetzt nimmst du dir den </par: 11> gelben Würfel.

02K043 <attrib> das ist natürlich <quest: nur> </attrib: leise>

02I045 das ist der letzte, der da liegt <sil: 1> {den}<spk: K, stimmt> schraubst du jetzt mit der letzten roten Schraube

02K044 **letzten? <-> roten?[R20]**

02I046 ja **jedenfa/ die rote [R21]** <noise> **nimm die rote Achteckschraube.[R22]** <sil: 1> <subst> hast du </subst: hasse> noch eine von? <sil: 2> </noise: klappern>

02K045 {ja}<noise: klappern>

02I047 <noise> so damit schraubst du jetzt <-> ähm <-> den gelben Würfel und zwar an das an die Verlängerung von <attrib> der </attrib: zögern> Fünferstange **also an das Dreierstück [R23]** <-> dran, daß du/ das also den gelben Würfel vor dem blauen und dem roten hast </noise: rascheln>

02K046 <noise> oben oder unten? </noise: rascheln>

02I048 <noise> auch dadrunter <sil: 1> <hum: lachen> <sil: 3> das wird jetzt das der Bug. </noise: rascheln> <sil: 2> {<quest: ?>}<spk: K, mhm> {so.}<noise: rascheln>

02K047 <noise> <sil: 1> mhm </noise: rascheln>

02I049 <noise> so <-> jetzt müssen wir uns mal mit den Reifen beschäftigen. <sil: 2> das wird jetzt am schwierigsten. du hast ja diese weißen Gummireifen, ne? </noise: rascheln>

02K048 ja.

02I050 <noise> und dann noch so rote {Scheiben}<spk: K, mhm>, zwei Stück, die mußt du jetzt erstmal, **die roten Scheiben[R24]** in die Gummireifen tun. </noise: rascheln>

02K049 <noise> <sil: 4> mhm </noise: rascheln>

02I051 <subst> hast du? </subst: haste?>

02K050 mhm.

02I052 so <-> jetzt hast du da zwei blaue Schrauben, <-> **so längere [R25]**.

02K051 mhm.

02I053 zwei Plastikteile?

02K052 mhm.

02I054 und zwei <-> violette Scheiben. {<sil: 2>}<noise: klappern> ja?

02K053 ja.

02I055 jetzt nimmst du erstmal die Schraube in die Hand. <-> jetzt tust du einen <-> <hum: ?> <attrib> sozusagen </attrib: zögern> so auffädelmäßig jetzt tust du erst den Reifen drauf. <noise: klappern> ja?

02K054 mhm.

02I056 dann <attrib> diese dieses farblose </attrib: zögern> Plastikzeug. <noise> <sil: 1> und zwar so, daß die Verdickung oben {ist.} <spk: K, mhm> <-> so und dann v/ die {violette}<hum: schniefen> Scheibe. </noise: rascheln>

02K055 <sil: 1> mhm.

02I057 und jetzt schraubst du diesen Reifen von rechts oder von links an den <attrib> roten </attrib: zögern> Würfel. <noise> {<sil: 2>}<hum: schniefen> unter die Tragflächen dann, ne? </noise: rascheln>

02K056 <noise> <quest: äh> ja </noise: rascheln>

02I058 <noise> so <-> <par> das <quest: *gleichse machst> </par: 12> </noise: ?>

02K057 <par> <noise> hm, Moment </noise: rascheln> </par: 12>
 02I059 <noise> das gleiche machst du auf der anderen Seite mit dem zweiten Reifen. </noise: rascheln>
 02K058 <noise> <sil: 25> ja <-> fertig. </noise: rascheln>
 02I060 <noise> so jetzt hast du noch zwei <-> Dreierscheiben <-> und <spk: K, ja> ne gelbe <-> Achteckschraube, oder? </noise: rascheln>
 02K059 <noise> ja ich hab(e) noch (ei)n paar mehr. </noise: rascheln>
 02I061 {ja} <hum: lachen> <-> so jetzt machst du aus diesen beiden Dreierschrauben machst du ein Kreuz und zwar so, <noise> daß sie sich eben, daß du die mittleren Löcher übereinander hast. </noise: rascheln>
 02K060 mhm.
 02I062 und schraubst <quest: die> mit der gelben Schraube ganz vorne vor an den <par> gelben Würfel. </par: 13>
 02K061 <par> ach so </par: 13> mhm
 02I063 das ist dann der Propeller <noise> <-> und dann sind wir fertig. </noise: rascheln>
 02K062 <noise> <sil: 3> so </noise: rascheln>
 02I064 <subst> hast du? </subst: haste?>
 02K063 mhm.
 02I065 ja super.

Die Reformulierungen in Dialog 2:

R1

02K006 <noise> <sil: 2> mit zwei Löchern , das ist also (ei)ne Sechser oder wie? </noise: klappern>
 02I008 <noise: rascheln> genau, **daß es (ei)ne Sechser wird**

Paraphrase

vollständige Reformulierung des Bezugsausdrucks
 kein expliziter Reformulierungsindikator
 Wiederholung: Variation und wörtliche Teilwiederholung
 Operation: Transformation (Frage – Antwort)
 Funktion: Bestätigung

R2

02I008 <noise: rascheln> genau, daß es (ei)ne Sechser wird [R1] und dafür nimmst du zw/ die zwei gelbe Schrauben, <-> **um das festzumachen**

Präzisierung

vollständige Reformulierung des Bezugsausdrucks
 kein expliziter Reformulierungsindikator
 Wiederholung: inhaltliche Wiederholung

Operation: Transformation (Ersetzung)
Funktion: Disambiguierung
Anmerkung: Nachtragskonstruktion

R3

02K007 <noise> <sil: 7> <hum: schniefen> <sil: 2> die gelben sind auf einer Seite oder <-> andersrum? </noise: klappern>

02I009 ja, **die sind <-> alle auf <noise> einer Seite.** <sil: 1>

Rephrasierung

partielle Reformulierung des Bezugsausdrucks

kein expliziter Reformulierungsindikator

Wiederholung: Variation und wörtliche Teilwiederholung

Operation: Transformation (Frage – Antwort)

Funktion: Antwort, Bestätigung

R4

02I011 zwei rote Schrauben. {<sil: 2>}<noise: klappern> und diese zweite Fünferstange <sil: 3> so jetzt schraubst du diesen grünen Würfel oben auf den <noise: klappern> auf das <sil: 1> Stück, was {übersteht}<noise: klappern> <-> sozusagen von dem.

02K010 <sil: 1> **dieses eine Stück da**

Präzisierung

partielle Reformulierung des Bezugsausdrucks

kein expliziter Reformulierungsindikator

Wiederholung: Variation und wörtliche Teilwiederholung

Operation: Hinzufügung

Funktion: Bestätigung, Disambiguierung

Anmerkung: starke Betonung von „eine“

R5

02I011 ... so jetzt schraubst du diesen grünen Würfel oben auf den <noise: klappern> auf das <sil: 1> Stück, was {übersteht}<noise: klappern> <-> sozusagen von dem.

02K010 <sil: 1> dieses eine Stück da.

02I012 ja **und zwar <-> äh so, daß <subst> du </subst: de> <-> die Schrauben <-> also auf die Seite der Schrauben.**

02K011 mhm

Präzisierung

vollständige Reformulierung des Bezugsausdrucks

expliziter Indikator: und zwar

Wiederholung: inhaltliche Wiederholung

Operation: Transformation (Ersetzung)

Funktion: Disambiguierung

Anmerkung: K kann hier noch nicht unbedingt wissen, wo „oben“ ist,

R6

02K011 mhm

02I013 hast du die jetzt **die Schrauben** auf die Seite <sil: 1> hast du das jetzt so draufgeschraubt, daß <-> die Dreierstange drunterliegt, wenn man so von <-> von den Sch/ auf die Schrauben guckt?

Präzisierung

vollständige Reformulierung des Bezugsausdrucks

kein expliziter Reformulierungsindikator

Wiederholung: wörtliche Wiederholung

Operation: Hinzufügung

Funktion: Disambiguierung

R7

02I014 ja dann mach(e) das <noise> andersrum, {sorry.}<hum: lachen> <sil: 2> und dann mußt du den Würfel DAHINTERSCHRAUBEN. <sil: 1> {sozusagen}<hum: ?> **ganz auf(_da)s Ende**. </noise: rascheln>

Präzisierende Paraphrase

vollständige Reformulierung des Bezugsausdrucks

Expliziter Indikator: sozusagen

Wiederholung: inhaltliche Wiederholung

Operation: Transformation (Ersetzung)

Funktion: Absicherung

Anmerkung: Reformulierung innerhalb einer Zusammenfassung nach Fehlerbehebung,

Positionierung des Würfels nach vorheriger Aushandlung bereits bekannt.

R8

02I017 <sil: 1> ja erstmal nur den Würfel. <-> den Würfel schraubst du auf dieses <-> letzte Stück von dem <par> <quest: von dem> </par: 3>

02K016 <par> mit (ei)ner </par: 3> roten Schraube und die ist <par> dann unten </par: 4>

02I018 <par> ja **mit** </par: 4> **der roten Achteckschraube**.

Präzisierung

vollständige Reformulierung des Bezugsausdrucks

kein expliziter Reformulierungsindikator

Wiederholung: Variation und wörtliche Teilwiederholung

Operation: Hinzufügung

Funktion: Disambiguierung

Anmerkung: Aufgrund der bisherigen Instruktion kann K noch nicht wissen, welche der beiden roten Schrauben sie nehmen soll (eckig oder rund).

R9

- 02I017 <sil: 1> ja erstmal nur den Würfel. <-> den Würfel schraubst du auf dieses <-> letzte Stück von dem <par> <quest: von dem> </par: 3>
02K016 <par> mit (ei)ner </par: 3> roten Schraube und die ist <par> dann unten </par: 4>
02I018 <par> ja mit </par: 4> der roten Achteckschraube. <sil: 1> <attrib> ja **ist eigentlich egal, welche Schraube.** </attrib: leise>

Relativierung

partielle Reformulierung des Bezugsausdrucks

Expliziter Indikator: ist eigentlich egal

Wiederholung: wörtliche Teilwiederholung

Operation: Auslassung

Funktion: Aufhebung von Eindeutigkeit

Bemerkungen: Relativierung einer Refomulierung; I hat evtl. Instruktionsfehler entdeckt (Achteckschraube) und beugt einer längeren Fehlerbehebung durch Vagifizierung vor

R10

- 02I017 <sil: 1> ja erstmal nur den Würfel. <-> den Würfel schraubst du auf dieses <-> letzte Stück von dem <par> <quest: von dem> </par: 3>
02K016 <par> mit (ei)ner </par: 3> roten Schraube und die ist <par> dann unten </par: 4>
02I018 <par> ja mit </par: 4> der roten Achteckschraube. <sil: 1> <attrib> ja ist eigentlich egal, welche Schraube. </attrib: leise>
02K017 **Achteck?** ach so, ja ist auch egal. <noise: klappern> so. <noise: klappern>

Rephrasierung

partielle Reformulierung des Bezugsausdrucks

kein expliziter Reformulierungsindikator

Wiederholung: wörtliche Teilwiederholung

Operation: Transformation (Instruktion – Frage), Auslassung

Funktion: Bezugnahme

R11

- 02I019 <noise> so auf diesem Würfel obendrauf. </noise: klappern>
02K018 mhm.
02I020 hast <quest: ?> <-> <noise> schraubst du jetzt mit der zweiten roten Schraube diese Fünferstange und zwar in der Mitte </noise: rascheln>
02K019 <noise> <-> **genau <subst> in der </subst: inner> Mitte?** </noise: rascheln>

Präzisierung

vollständige Reformulierung des Bezugsausdrucks

kein expliziter Reformulierungsindikator
Wiederholung: wörtliche Wiederholung
Operation: Hinzufügung, Transformation (Instruktion – Frage)
Funktion: Desambiguierung, evtl. Absicherung

R12

02K020 <sil: 1> mhm, <-> na also {ähm}<attrib: zögern>ist das dann <-> quer dazu, oder <par>
wie? </par: 5>
02I022 <par> ja </par: 5> **quer dazu**.

Rephrasierung
vollständige Reformulierung des Bezugsausdrucks
kein expliziter Reformulierungsindikator
Wiederholung: wörtliche Wiederholung
Operation: Transformation (Frage – Antwort)
Funktion: Bestätigung

R13

02I025 so <-> eine orangene Schraube <-> und die letzte orangefarbene Mutter.
02K024 ja.
02I026 {<sil: 2>}<noise: klappern> {jetzt}<attrib: zögern> gehst du zu dem anderen Ende von
der Fünferstange, <-> **und zwar {das}<spk: K, ge/> <-> zweite Loch**.
02K025 mhm

Präzisierung
vollständige Reformulierung des Bezugsausdrucks
expliziter Reformulierungsindikator: und zwar
Wiederholung: inhaltliche Wiederholung
Operation: Transformation (Ersetzung)
Funktion: Disambiguierung
Anmerkung: I bevorzugt und-zwar-Konstruktionen, deshalb hier evtl. Portionierungsstrategie

R14

02I026 {<sil: 2>}<noise: klappern> {jetzt}<attrib: zögern> gehst du zu dem anderen Ende von
der Fünferstange, <-> und zwar {das}<spk: K, ge/> <-> zweite Loch.
02K025 mhm
02I027 und da schraubst du diese Stange jetzt quer drauf <-> <noise> **in der Mitte**. </ noise:
klappern>

Präzisierung
vollständige Reformulierung des Bezugsausdrucks
kein expliziter Reformulierungsindikator
Wiederholung: inhaltliche Wiederholung

Operation: Transformation (Ersetzung)
Funktion: Disambiguierung
Anmerkung: Nachtragskonstruktion

R15

02I027 und da schraubst du diese Stange jetzt quer drauf <-> <noise> in der Mitte. </ noise:
klappern>
02K026 <noise> <-> und die Mutter wieder unten? </noise: klappern>
02I028 <noise> **und die Mutter wieder unten** <sil: 1> also daß du die {Schrauben}<spk: K,
hups> alle O/ auf der Oberseite hast. <sil: 1> das ist jetzt die eine Tragfläche. </noise:
rascheln>

Rephrasierung
vollständige Reformulierung des Bezugsausdrucks
kein expliziter Reformulierungsindikator
Wiederholung: wörtliche Wiederholung
Operation: Transformation (Frage – Antwort)
Funktion: Bestätigung

R16

02I029 <sil: 1> so <-> das gleiche machst du jetzt mit der zweiten Siebenerstange und zwar
ganz nach vorne <--> <noise> jetzt nimmst du aber nicht ne Mutter sondern den blauen
Würfel <-> und das mit der anderen orangenen Schraube.</noise: klappern>
02K028 <noise> <sil: 5> den blauen Würfel nach unten?</noise: klappern>
02I030 ja, **den nach unten.**

Rephrasierung
partielle Reformulierung des Bezugsausdrucks
kein expliziter Reformulierungsindikator
Wiederholung: wörtliche Teilwiederholung
Operation: Transformation (Frage – Antwort), Auslassung
Funktion: Bestätigung

R17

02I031 {so}<spk: K, ?> <sil: 1> ähm <-> schade <hum: lachen> {<sil: 2>}<noise: klappern> du
mußt das <hum> nochmal losschrauben. </hum: lachen> <hum: lachen> ich hab(e)
nämlich vergessen, daß du jetzt noch (ei)ne <noise> Dreierstange hast und die mußt du da
noch zwischenbauen. </noise: klappern>
02K030 <noise> **wie zwischenbauen?** </noise: klappern>

Rephrasierung
partielle Reformulierung des Bezugsausdrucks
expliziter Reformulierungsindikator: wie

Wiederholung: wörtliche Wiederholung
Operation: Transformation (Instruktion – Frage)
Funktion: Bezugnahme

R18

02I032 <noise> zwischen {die}<attrib: zögern> also du hast oben die Tragflächen, in der Mitte die Fünferstange dadrunter kommt die die Dreierstange </noise: klappern> <noise> zwa/ und zwar wird die genauso ange/ äh befestigt wie hinten also daß das eine nach vorne steht dann. </noise: rascheln>
02K031 <noise> **nur eins nach vorne?** </noise: rascheln>

Präzisierung
partielle Reformulierung des Bezugsausdrucks
kein expliziter Reformulierungsindikator
Wiederholung: wörtliche Wiederholung
Operation: Hinzufügung, Transformation (Aussage - Frage)
Funktion: Disambiguierung

R19

02I036 <noise> also das eine von <quest: der> <-> die letz/ das letzte Loch von der Dreierstange steht dann auch nach {vorne} spk: K, mhm> <hum: schniefen> <sil: 3> hm ist doch (ei)n Klacks für dich. </noise: klappern>
02K035 <sil: 1> hä?
02I037 **ist doch (ei)n Klacks für dich das nochmal kurz <hum> loszuschrauben.**</ hum: lachen>

Präzisierung
vollständige Reformulierung des Bezugsausdrucks
kein expliziter Reformulierungsindikator
Wiederholung: wörtliche Wiederholung
Operation: Hinzufügung
Funktion: Lösung eines Verständigungsproblems, Disambiguierung

R20

02I045 das ist der letzte, der da liegt <sil: 1> {den}<spk: K, stimmt> schraubst du jetzt mit der letzten roten Schraube
02K044 **letzten? <-> roten?**

Rephrasierung
partielle Reformulierung des Bezugsausdrucks
kein expliziter Reformulierungsindikator
Wiederholung: wörtliche Teilwiederholung
Operation: Transformation (Instruktion – Frage), Auslassung

Funktion: Bezugnahme

Anmerkung: hier dürfte K nur noch eine rote Schraube vorliegen haben

R21

02I045 das ist der letzte, der da liegt <sil: 1> {den}<spk: K, stimmt> schraubst du jetzt mit der letzten roten Schraube

02K044 letzten? <-> roten?

02I046 ja **jedenfa/ die rote** <noise> nimm die rote Achteckschraube. <sil: 1> <subst> hast du </subst: hasse> noch eine von? <sil: 2> </noise: klappern>

Relativierung

partielle Reformulierung des Bezugsausdrucks

expliziter Indikator: jedenfalls

Wiederholung: wörtliche Teilwiederholung

Operation: Auslassung

Funktion: Vagifizierung

R22

02I045 das ist der letzte, der da liegt <sil: 1> {den}<spk: K, stimmt> schraubst du jetzt mit der letzten roten Schraube

02K044 letzten? <-> roten?

02I046 ja jedenfa/ die rote <noise> **nimm die rote Achteckschraube.** <sil: 1> <subst> hast du </subst: hasse> noch eine von? <sil: 2> </noise: klappern>

Präzisierende Paraphrase

vollständige Reformulierung des Bezugsausdrucks

kein expliziter Indikator

Wiederholung: wörtliche Wiederholung

Operation: Hinzufügung

Funktion: Absicherung

Anmerkung: „die rote“ ist hier bereits eindeutig, Reformulierung einer Relativierung

R23

02I047 <noise> so damit schraubst du jetzt <-> ähm <-> den gelben Würfel und zwar an das an die Verlängerung von <attrib> der </attrib: zögern> Fünferstange also an das Dreierstück <-> dran, daß du/ das also den gelben Würfel vor dem blauen und dem roten hast </noise: rascheln>

Paraphrase

vollständige Reformulierung des Bezugsausdrucks

expliziter Reformulierungsindikator: also

Wiederholung: Teilwiederholung

Operation: Transformation (Ersetzung)

Funktion: Absicherung

Anmerkung: Reformulierung ist gleichzeitig Inferenzangebot, Parenthese

R24

02I049 ... du hast ja diese weißen Gummireifen, ne? </noise: rascheln>

02K048 ja.

02I050 <noise> und dann noch so rote {Scheiben}<spk: K, mhm>, zwei Stück, die mußt du jetzt erstmal, **die roten Scheiben** in die Gummireifen tun. </noise: rascheln>

Präzisierung

vollständige Reformulierung des Bezugsausdrucks

kein expliziter Reformulierungsindikator

Wiederholung: wörtliche Wiederholung

Operation: Hinzufügung

Funktion: Disambiguierung

R25

02I052 so <-> jetzt hast du da zwei blaue Schrauben, <-> **so längere**.

Präzisierende Paraphrase

partielle Reformulierung des Bezugsausdrucks

expliziter Reformulierungsindikator: so

Wiederholung: inhaltliche Teilwiederholung

Operation: Transformation (Ersetzung)

Funktion: Absicherung

Anmerkung: die zusätzliche Information ist für eine eindeutige Objektidentifizierung nicht notwendig